Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Müldener, H. Oesterley, H. Sauppe
und W. Vollmer

von

Karl Goedeke.

Vierzehnter Theil.

Die Braut von Messina. Der Neffe als Onkel.
Der Parasit. Wilhelm Tell.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Vierzehnter Theil.

Die Braut von Messina. Der Neffe als Onkel.
Der Parasit. Wilhelm Tell.

Herausgegeben

von

Hermann Oesterley.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Schiller vollendete, seinem Kalender zufolge, die Braut von Messina am 1. Februar 1803; die erste Aufführung fand in Weimar am 19. März desselben Jahres statt. Im Juli erschien das Stück im Druck.

Die Braut von Messina ist zu Schillers Lebzeiten nur einmal gedruckt. Die Verschiedenheiten der Ausgabe von 1803 bestehen in der Verschiedenheit des Druckfehlerverzeichnisses; das eine ist der letzten Seite theilweis angehängt und berichtigt drei Stellen; dann folgt noch ein Blatt, auf welchem 10 Stellen verbessert werden, darunter eine, die schon berichtigt war. Das zweite ist vollständig auf S. 162 enthalten und gibt sich, da es ohnehin keine neue Berichtigung bietet, als das spätere. Beide bilden das erste Blatt des 11. Druckbogens, so daß, da alle Exemplare der ersten zehn Bogen dieselben Druckfehler haben, nur das Schlußblatt neu gedruckt ist. Wir haben also, wenn auch nur Eine Ausgabe, doch einen zweimal von Schiller selbst revidirten Text, der, nach Berichtigung jener Druckfehler, sich als zuverlässig und den Anforderungen des Dichters genügend erweist. Deßhalb sind die beiden Handschriften in Regensburg und Hamburg, die Oesterley nach Vollmers Vergleichung erschöpfend berücksichtigt hat, für den Text selbst ohne Werth. Die wenigen von Schiller übersehenen Druckfehler (V. 470 Erlenne st. Erkenne; 1893 müßt st. mußt; 1963 jezto st. jezo; 2027 vor statt von; 2754 Versöhnung st. Verhöhnung) ließen sich auch ohne handschriftliche Hülfe verbessern. Zweifelhaft bleibt mir, ob das V. 1594 in Heut mit E verbesserte Heute nöthig war, da Schiller auch sonst den Auftakt des Verses freier, als

die damals übliche Regel zuließ, behandelt hat. V. 2762 gibt er statt des ersten Jambus einen Trochäus: Lebe mein Sohn. V. 1302 erscheint Zwist als Femininum gebraucht, ohne berichtigt zu sein, aber durch das masculine Relativ Der in V. 1303 von selbst als Irrthum des Setzers kenntlich geworden. Gewährten die Handschriften für den Text selbst nun auch keinen sonderlichen Gewinn, so haben sie doch für die Vertheilung des Chors ihren Werth.

Den Neffen als Onkel hatte Schiller am 3. Mai 1803 und den Parasiten am 5. Mai 1803 fertig geschrieben; jener wurde am 18. Mai 1803, und dieser am 12. October 1803 in Weimar aufgeführt.

Die beiden aus dem Französischen übersetzten Lustspiele erschienen erst nach Schillers Tode im zweiten und fünften Bande seines Theaters. Von dem Neffen als Onkel hat sich, erst während der Correctur, ein Doppeldruck des Theaters, Bd. 5, ergeben, da die Ausgabe auf besserem Papier (146, 12) das unrichtige vernünftiger st. verwünschter hat und 137, 8 er fehlt, während beiden der Druckfehler 149, 7 ehr st. sehr gemein ist. Oesterley hat die französischen Originale verglichen und daraus manche Bestätigung der Lesarten der Theatermanuscripte geschöpft oder gezeigt, daß die Zusätze derselben (145, 16) nicht darauf fußen. Aus dem Hamburger Manuscripte konnte S. 181 ff. ein längerer Zusatz mitgetheilt werden, der Schillers Eigenthum und für seine Art, sich im Stil des Lustspiels zu bewegen, nicht ohne Bedeutung ist.

Wilhelm Tell wurde am 18. Februar 1804 geendigt und am 17. März desselben Jahres zum erstenmale in Weimar aufgeführt; im October 1804 erschien das Stück im Druck.

Auch beim Tell konnte neben den Drucken handschriftliche Ueberlieferung benutzt werden, die stellenweis nicht unwichtige Verbesserungen gewährte. Von diesen hatte schon Joachim Meyer, für den W. Vollmer die Manuscripte verglichen, Kunde gegeben und zum Theil Gebrauch gemacht. Ueber die Quellen, aus denen Schiller schöpfte, und über die Art, wie er sie benutzte, kann auf J. Meyers Programm verwiesen werden (Schillers Wilhelm Tell. Auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert von Joachim Meyer, k. Professor. Nürnberg bei Fr. Campe. 1840. 45 S. 4°).

Da waren denn auch die Entdeckungen schon zu finden, die andre später wieder gemacht haben. Einige freilich schienen Meyer entgangen zu sein, da er z. B. Börnes Spöttereien über Tell, der am Steuerruder sitzend „redlich" dahin gefahren sein wolle, während er doch auf Verrath gesonnen, unbeachtet ließ. Er kannte sie aber sehr wohl, erwähnte sie nur nicht, weil er mit dem Frankfurter Museum B. 1, S. 334 einsah, daß hier nicht von einem sittlichen Begriffe die Rede sei, sondern von kräftiger Anstrengung. Ebenso überging er Tells Schrei „handlich zuzugehn", was auf einem Mißverstehen Schillers beruhen soll, indem er Tschudis zugind, zögen, irrig für eine Entstellung gehalten habe.

Schiller hat sich beim Tell, wie bei allen seinen dramatischen Arbeiten, um Lokalfarben zu gewinnen, aus den benutzten Quellen, J. v. Müller, Tschudi, Scheuchzer, Fäsi u. A. kurze Notizen gemacht, von denen hier ein paar Blätter folgen mögen, das eine aus der ersten Ausgabe von Müllers Schweizergeschichte, das zweite aus Fäsi, das dritte aus Scheuchzer. Bei dem letzten, dem kürzesten habe ich die angedeuteten Stellen, da ihrer nur wenige sind, mit kleinerer Schrift beisetzen lassen und sonst die von mir herrührenden Angaben der Seitenzahlen in eckigen Klammern beigefügt. Was mit eckigen Klammern und einem Sternchen davor *[ ] bezeichnet ist, rührt von Schiller her, ist aber von ihm durchgestrichen.

I. Aus J. v. Müller.

1 Die Heerde fährt zu Berg — Meister Hirt; [1, 259]

Das Recht, daß der Ochs, der Widder und der Eber frei in Felder und Gärten gehen dürfe [1, 260]

Frau zu Zürich

Geschichte mit dem in ein Tobel (creux) gefallenen Weinfaß der S. Galler 269.

Gefiederte Tapeten. [1, 271]

Einem den man frei machte wurde ein Pfennig aus der Hand geschlagen.

Der Stab des ersten Abts zu Engelberg aus Ahorn mit einem Gemshörnchen. [1, 319]

Hohes Joch der Berge, mit ewigem Eis, goldroth von der Sonne beschienen, wenn schwarze Nacht die Thäler bedeckt. [1, 319]

NB. mit dieser Erscheinung kann sich der Akt, wo man im Rütli ist, endigen.

Einsamer Weg an einem Waldwaßer zwischen Felsenwänden. [1, 319]

Schaffhausen durch den Rheinfall entstanden, weil da die Rheinschiffe mußten ausgeladen werden. 322.

Am Guggisberg ist Vieh und Waare synonym. [1, 328]

Guggisberger Lied. [„Unter den Volksliedern der Schweizer ist keines naifer als das Guggisberger Lied." Müller 1, 329 N. 158]

Eitels Kloster — s. Eisterzienser. [1, 335]

*[Hochflug, Hochgewild] Tobwälder [1, 340.]

*[Brücken und Straßen gehören dem Mächtigen, sind des Herrn.] [1, 340]

Flecken wurden bemauert. [1, 355.]

Nicht weiter Kriegsdienste thun, als daß man zu Hause schlafen kann. [1, 358]

Den Falk auf der Faust zur Kirche gehen. [1, 379]

Idda von Tockenburg oder der Rabe. 380. [nach Füßlin's Erdbeschreibung 4.]

Unterschied zwischen dem Bürgervolk in Städten und dem Landvolk. Letzteres kühner, jenes vom Handwerk etwas beschränkt. [1, 381]

Basel 381. 382.

*[Schwytzer wurden dem Kaiser Heinr. II. verhehlt von den Mönchen v. Einsiedeln — Beschreibung des Cantons Schwytz. Er liegt in schönen
2 Wiesen, am Fuß des Berges Haken,] ' der Waldstättensee ist von hier an
durch schreckliche Felsen in eine enge Kluft gedrängt, dunkle Wälder und lachend Grün wechselt auf den Höhen, viele Gipfel kahler Fels, welche vom Spiel der Sonnenstrahlen roth grau braun sich schattirt — Schwytz weiß nichts von Städten, seine Berge sind seine ewigen Mauren. Charakter der Schweitzer ist hitzig für Freiheit und alte Rechte. [1, 392]

*[Der Volksstamm kommt aus Norden, wo eine Theurung ihn auszuwandern zwang 394 ꝛc.]

NB. kann im Rütli erzählt werden. [Tell S. 84 ff.]

[Müller schöpft aus einem „Liede in Oberhasli ohngefähr aus dem sechzehenden Jahrhundert;" abgedruckt ist es in Rochholz Eidgenössischer Liederchronik. Bern 1835]

*[Schweitzer haben den Schirm des Reichs aus freiem Willen gesucht.] [1, 399. Tell 86 f.]

Schirmvogt was er war. [1, 398]

Landsgemeine besteht aus den Freien und aus den zinsbaren Bewohnern. [1, 399]

*[Landamman. Einen Leibeignen wählten sie nicht dazu.] [1, 399]

Richter. [1, 400]

Gassenrath besteht aus den sieben ersten Landmännern, welche durch die Gasse kommen an der gerichtet wird. [1, 400]

*[Das Blutgericht übt der Reichsvogt, öffentlich und im Lande selbst.] [1, 400]

Wie sich die drei Thäler nach und nach von einander unabhängig gemacht, da sie anfangs von einem Stamm bevölkert worden. 401.

*[Streit mit Einsiedeln wegen der Alpgrenzen 403 Aehnlichkeit mit dem der Patriarchen.] [1, 404]

*[Fluh heißt Felsenwand.] [1, 403]

Stagel Hirsch [1, 403]

*[Unzugänglicher Naturbesitz, kein kaiserlicher Spruch kann sie daraus vertreiben.]

*[Das Herkommen beherrscht die Schweitzer. Der Spruch den sie für Unrecht hielten macht, daß sie dem Schirm des Reichs (unter Conrad) ent-]
3—4 'sagen, aber unter Barbarossa ziehen sie wieder nach Italien. Lenzburg damals ihr Schirmvogt. [1, 405 f.]

Rudolf Graf v. Habsburg Schirmvogt und Reichsvogt der Waldstätte unter Otto v. Braunschweig.

Dieser Schirmer und Vogt hielt Wasser und Landstrassen rein von Raub und Fehde.

Unter ihm werden die streitigen Berge zwischen Einsiedel u. d. Schweitzern theils getheilt, theils gemeinschaftlich verliehen.

Beschreibung der wilden Alpengegend im Oberhaßly I. 425.

Wie Bern entstand 427 seq. Viele Edle flossen dahin zusammen, viel Freie zogen hin, um der Sicherheit wegen und wegen des offenen bequemen Markts — wegen der Ueberzahl der Zuströmenden und weil die Landbesitzer zugleich Bürger sein und auf ihren Gütern bleiben wollten, entstanden die Ausbürger, die in aller Noth mit für die gemeine Sache handelten. Der Adel trug Senatsweise die Regierungslast, ohne Vortheil, doch wurde über Neue Gesetze, Auflagen und Krieg ohne die Gemeinde aller Bürger nichts beschlossen. Bern unterschied sich von andern Stadtgemeinheiten durch einen kriegerischen fürstlichen Herrschergeist; man merkt, daß an Regierung wie schon an Gründung der Stadt der Ritter und Edelmann größeren Theil hatte; bei den andern Städten herrschte mehr der Bürger, also war Zunftgeist, Sicherheit der Gewerbe, Reichthum und Friede mehr das Augenmerk. 432.

Peter von Savoyen und die Berner. Eine Sage. 453.

Conrad v. Bufswang Abt v. S. Gall mehr Fürst als Mönch. — Er beschenkte jeden der ihm von S. Gall bis auf die Brücke zu Constanz begegnete. 467.

Zürich meistert die Klerisei im Streit der Gibellinen und Guelfen, sie lässt ihre Geistlichen, welchen die Funktion in einer gibellinischen Stadt untersagt war wählen, Messe zu lesen oder fortzuwandern 468.

Die große Frau zu Zürich besoldet Pfarrer im Uri.

Schweitzer machen sich durch Kriegsdienste in Italien verdient um Kaiser Fridrich II. er schlägt Struth v. Winkelried zum Ritter und giebt den 3 Waldstätten schöne Freiheitsbriefe.

Die Grafen von Habspurg, nachher so mächtig, konnten in Rudolphs Jugend-Zeit von ihrem Saal im Thurm zu Hapsburg ihr ganzes Stammgut leicht übersehen.

Die Bürger der Städte zu heimlichen Stückchen, Listen im Krieg vorzüglich aufgelegt, weil ihr Geist im gesellschaftl. Umgang mehr geübt worden.

Was die von Uri dem Abt von Wattingen zur Antwort gaben, da er den kaiserl. Brief in ihre Thäler bringt. 484. Ihr gesunder Sinn und ihr

3—4 nach einer Abschrift des Donaueschinger Bruchstücks.

Gefühl für Recht lässt sich durch nichts irre machen, und ihre Derbheit setzt es gewöhnlich auch durch

Rudolf v. Habspurg Geschichte mit dem Abt von S. Gallen 495. [Sühnung mit dem Abt, aus Tschudi.]

Gesellschaft vom Stern und Sittich. 499

Obmann Schiedsrichter.

Täding und Geding pacta.

Ihren Freunden [l. Feinden] verboten, ihren Freunden erlaubt.

Gefrieden beruhigen

Läufer Bote

5 ʼ Köstliches Vorrecht der Städte von keinem fremden Richter oder nach andern als ihren eignen Gesetzen gerichtet zu werden.

Urkunde der Freiheit von König Rudolph d. Schweitzern gegeben anno 1274

Vizthume was sie thun 528

Venner oder Vonnerats v. Bern [1, 537]

Walo ein Nahme

Geschichte mit dem großen Kelch in S. Gallen 540.

Ueber das, was alle thun mußten, das ist, über Gesetze, Steuern, Bündnisse, Fehden rathschlagte, in Lucern, die ganze Gemeine — [in Lucern 1, 557]

Rath oder Ausschuß v. Bürgern er hat die Vollziehung dessen, was alle beschlossen. [1, 557]

Schultheiß ist der oberste Richter der Fehler. [1, 557]

Ammann hat die bürgerliche Verwaltung. [1, 557]

Lucern wurde von Berchtold v. Falkenstein Abt zu Murbach an die Söhne K. Rudolfs verkauft. Uebel die für die Stadt daraus folgen 1) müssen sie an allen Fürstenkriegen Antheil nehmen. 2) üben die Fürsten, ausser Jagd und Streit, strenge Herrschaft in Frohndiensten und Steuern. 3) der Fürsten Ungnade war härter und war erblich. [1, 558 f.]

Das Bestehaupt, nach d. Besten.

II. Fäsi. Excerpte.

[Beschreibung der Eidgenoßschaft. 1, 1766.]

Schweitzer wohnen auf den höchsten Gipfeln der Europäerwelt. Berge stehen auf Bergen. Auf diesen wieder neue Felsenjoche. [1, 4]

Von ihnen strömen viele Flüsse in *[die Welt hinab] in alle vier Straßen der Welt. [1, 10]

Bergkräuter (die untern) sprießen am Anfang Mays hervor, und dahin zuerst das Vieh getrieben. [1, 5]

Die mittlern Theile der Berge haben kurze Kräuter, dieß die kräftigsten. Ende Junys fahren die Sennen auf diese höhern Alpen. Dort die Sennhütten, um S. Bartholomä ziehen sie ab. [1, 5]

Es gibt Berge (Gletscherberge) die bloß aus Eis bestehen. Firnen,

sie glänzen wie Glas. Sie erhalten ihre isolirte Kegel-Figur durch das Schmelzen im Sommer. [1, 7 ff.]

Alle vier Jahreszeiten erscheinen oft nebeneinander. Eis. Blumen. Früchte. [1, 11.]

Wolken erzeugen sich in den Klüften der Berge, sie hängen sich an die Felsen an. [1, 11]

Daraus die Witterungs prognostica. [1, 12]

Anblick von oben wenn man über den Wolken steht. Die Gegend scheint wie ein großer See vor einem zu liegen, Inseln ragen daraus hervor: oefnen sich die Wolken irgendwo, so kann man ins Menschen bewohnte Thal auf Häuser und Kirchen hinabsehen. [1, 12]

Wasserfälle, Sommerszeit, überal auf den Bergen. Staubregen und Regenbogen, oder Regenkreise; wer sie sieht, steht immer im Rand des Zirkels der seine Füße umschlingt. [1, 12—13]

Bergquellen [1, 12]

Gräten oder hohe Bergspitzen. Gratthier. [1, 34]

— Gemsen weiden gesellschaftlich — Vorgeiß pfeift wenn Gefahr ist — ihre Zuflucht unter Felsvorsprüngen. [1, 35 aus Scheuchzer, Naturgesch. 1746. 1, 73]

Lämmergeier. [1, 37]

Haselhuhn. [1, 37]

Bergfuchs. Wolf. Bär. [1, 37]

Murmelthier. [1, 37]

Die Firsten der Berge

Tells Blatten oder Tells Sprung. Das Felsenstück hängt an der Seite des großen Axenbergs, eine starke Stunde unter Flüelen. Vor der Blatten sind einige Felsenschiefer, wo die Schiffe länden können. Die ganze Ebene der Blatte hält 18 quadrat Schuh. Hinter der Blatten steigt der Axenberg hoch in die Wolken. [Fäsi 2, 174—175]

Gesommert, gewintert. [Auf der Reuß-Alp allein werden jährlich über 300 Stüke Pferde und Ochsen, welche das dritte Jahr müssen erfüllt haben, gesommert. Fäsi 2, 176]

Kulm höchste Alpenspitze. [„Kulm oder höchste Spitze der Reuß-Alp." Fäsi 2, 176]

Das Eisthal auf der Blümlis Alp. Fäsi II. 176. gehört zu Flüelen.

Unterwalden. Fäsi.

[Beschreibung der Eidgenoßschaft. II, 1766.]

Reich an großen Buchen, auch Eichen, an Weiden und Trift. Kernwald [2, 299]

Jagd sind Gemse, Rehe, Bergvögel [2, 300]

Melch- und Aafluß flößen viel Holz in den Waldst. See. [2, 302]

Melchthal ob, Wolfenschieß nid d. Wald. [2, 307 vgl. 300]

Tittlisberg nid d. Wald einer der höchsten in Helvetien [2, 300. 344]

Eisthäler zwischen einigen Berggipfeln

Die Aa enspringt in den Surenen, nimmt viele Bäche auf, auch von Gletschern [2, 302]

Unterwaldener fromm. [2, 304]

Hintersaßen. [2, 304]

Meier von Sarnen 2c. besorgen die Einkünfte des Klosters Leodegar in Lucern [2, 305]. Sarnen und Roßberg sind Oestreichisch. In erstern können also die Meier gegen Oestreich handeln.

Ob dem Wald ist die größere Hälfte. [2, 310]

Die Häuser des Melchthals sind durchs ganze Thal zerstreut. [2, 319]

Der Thurm von Stanzstadt. [2, 335]

Beckenried wird zum Versammlungsort vorgeschlagen [2, 339], auch Brunnen

Walther und Johannes, Wolfenschießens Brüder. Wildreich von Wolfensch. [2, 341]

Das Engelberger Thal, zuständig der freien Herrschaft Engelberg. [2, 341 f.]

Beschreibung der Surennen. [2, 342]

Die Maybrunnen. [2, 344]

Grenzberge zwischen Engelberg und Unterwalden sind der Wallen der Sattel. [2, 344]

Zwischen den gräßlichen Bergen liegt ein 2 Stunden langes Eisthal, stößt ostwärts an das Engelberger Thal, westwärts an Unterwalden. [2, 345]

Adelhelm Abt von Engelberg. [1120. 2, 348] Joachim Albini [der 44. Abt. 2, 348]

Abt Maurus [unter dem 1729 das Kloster abbrannte. 2, 344]

Im Engelberger Thal ists 13 Monat lang Winter. Sprichwort [2, 349]

Uertenen statt Ortschaften. [2, 349]

III. Scheuchzer.

Gespenst auf den Surener Alpen, ein Hirte hat ein Schaaf getauft, es wird ein Ungeheuer draus, welches alles Land verödet. Ein fahrender Schüler aus Salamanca hebt den Bann auf.

[Es liegen die Surner Alpen zwischen dem Haubtflecken Altorf, Urner Gebiets, und der Herrschaft Engelberg, und kommet man dahin von Uri durch die Alp
6 Waldnacht, auf die oberste Spitze des Bergs Surenen-Eck genannt. ' Jenseits der Eck finden sich die weydreichen Surener- oder Surner-Alpen, in welchen sich vor etlich hundert Jahren folgende Geschicht soll zugetragen haben. Ein Alpler, wie die Urner und Engelberger vorgeben, soll ein gewisses Schaf von seiner Heerde so sehr geliebet haben, daß er es nach christlichem Gebrauch (eine zu lesen und zu hören erschröckliche Sach) getauffet habe. Was geschiehet? Es wird aus gerechtem Gericht Gottes dieses Schaf in ein so grausames Ungeheuer verwandelt, welches Tag und Nacht dem übrigen allda weydenden Viehe so zugesetzet, daß endlich diese Alpen zu einer öden Wildnuß, und von dem Gottshauß Engelberg und das Löbl. Ort Uri um einen geringen Werth verkauffet worden. Diesem unwerthen Gast abzukommen, haben die Urner aus Einrathen eines fahrenden Schulers (von welcher

Zaubergesellschaft Wagenseil Per. Juvenil. Synopſ. Geograph. p. 101. berichtet, daß sie zu Salamanca in Spanien von dem Teufel selbst, als ihrem Profeſſore, unterrichtet worden) ein Kalb neun Jahre nach einander mit Milch ernehret, das erste Jahr zwar von einer Kuhe, das andere von zweyen, das dritte von dreyen, und so fort; nach verflossenen 9. Jahren aber, durch eine reine Jungfrau, in diese öde Surner Alpen führen lassen. So bald dieser Kalberische Stier dort ankommen, sey ein so scharffes Gefecht zwischen ihm und dem Gespenst vorgefallen, daß der überwindende Stier nach geendigtem Kampf in vollem Schweiß aus dem vorbeyfliessenden Bach (welcher daher Stierenbach heisset) mit solch hitziger Begierd getrunken, daß er darüber auf der Stelle todt geblieben. Wer diese Fabel nicht glauben will, dem zeigen die Alpler nicht nur den sogenannten Stierengaden in der Alp Waldnacht, in welchem der Stier mit Milch ernähret worden, sondern auch die Merckmahl seiner Klauen, welche er in währendem seinem Streit dem harten Stein eingepräget hat. Joh. Jac. Scheuchzers Natur-Geschichte des Schweitzerlandes. Aufs neue herausgegeben von Joh. Georg Sulzern. Erster Theil. Zürich, Geßner. 1746. 4⁰. S. 5—6.]

Vorboten des Regens. Schwalben fliegen niedrig, Wasservögel tauchen unter, Schaafe fressen begierig Gras, Hunde scharren die Erd auf, Fische springen aus dem Wasser heraus — der graue Thalvogt kommt — wenn der und der Berg eine Kappe auf hat, so wirf die Sense hin und nimm den Rechen. — Der Firn brüllt, die Gemsen lassen sich in die Tiefe herab.

[Scheuchzer a. a. O. S. 10—14: Von den Vorbotten des Regens... In dem Gottshauß Engelberg sehen sie einen Regen vor, wann die Wolcken um den Berg Schallistock hangen bleiben, oder, wann andere Wolcken von grauer Farb von Unterwalden her durch das Thal einmarschieren, da sie dann pflegen zu sagen, der Thalvogt, item, der graue Thalvogt kommt. Zu Filisur in Pündten hat man folgendes Sprüchwort. Cura ch'il pitz da Stiervi fò chiapi, schi laſcha der la ſotſch et piglia il raſti. Das ist: Wann die oberste Spitze des Bergs Stirwis, eine Kappe auf hat, oder mit Wolken gleich einer Kappe umgeben, so wirff die Sense hin, und nihme den Rächen.. Die Alpler halten für sichere Zeichen eines einfallenden Regens.. wann die Gemsthiere sich von den höchsten Bergspitzen in die Tieffe herab lassen; wann der Firn oder das beständige Berg-Eis brület.]

Wirbel, der sich mitten im See bildet und furchtbar brüllt.

[Scheuchzer a. a. O. S. 314: Im Samser [l. Schamser] -Gebiet und Bottmäßigkeit findet sich ein See, Calandari genannt, auf Aroſen Alp, welcher gar klein, daß man ihn an allen Seiten mit einem Stein überwerffen kan, ist aber unergründlich, hat seinen Einfluß, aber keinen Ausgang. Wenn ein ungestümes Wetter vorhanden, so schwellet sich in Mitten dieses Sees ein gewaltig grosser Wirbel auf, welcher in zunehmendem Wachsen so starck brüllet, daß man ihn von einem Berg zum andern, wol 6. Stunden weit hören kan.]

Eigenschaft eines gewissen Sees, daß er schlafende Menschen anzieht.

[Scheuchzer a. a. O. S. 314: Wunderseltsam ist, was Hr. Oswaldus Molitor, Diener Gottlichen Worts zu Ander in Schams, ferner von diesem See meldet.. es hat dieser See noch eine andre verborgne Eigenschaft, daß er Menschen,

so dabey schlaffen, an sich ziehe, wie ich denn gehört, und von alten Personen bin versichert worden, daß eine Frau ziemlich weit von diesem See geschlaffen, und von demselben angezogen, und verschlungen worden. Nach diesem hat man ihren Gürtel mit Schlüßlen an dem Ufer des Rheins gefunden, welcher Fluß von dem See 4. Stunden entlegen. Es sind noch mehr Leute in Leben, welche auch bey diesem See eingeschlaffen, und da sie erwachen, schon mit ihren Füssen in dem Wasser gewesen....]

Lauinen. Wind Staub und Schlag Lauinen. Was sind Windwehen?

Bloße Lufterschütterung beim Sprechen kann einen Schneebruch erregen, Glocken, Schellen, daher diese, an gefährlichen Orten, den Saumrossen verstopft werden.

[Scheuchzer a. a. O. S. 294 ff. Es bedeuten diese Wörter Louwin, Lauwin, Lauwen, Löuwin, Löwin, Lauin, Löbin, Löbinenstrich, Lauwer, Schneelauwin, eine grosse Menge Schnee, der von hohen Bergen in die angelegne Thäler herunter fallet, zu grossem Schaden und Schrecken der Einwohner.. ist dieser Wörter Ursprung von dem lateinischen gleichbedeutenden Labina herzuleiten, welches herkommt a labendo, vom Fallen, oder vom Pündtnerischen Lavine, Lavigne. Sonsten heissen diese Lauwen auch Schnee-Schlipfe, Schneebrüche, Schneeläste.. Von den Lauwen ist auch ein Windwahen, zusammengewäheter Schnee, Schneegewäheten zu unterscheiden.. Solcher Schnee fallet senckelrecht von den Bäumen oder Felsen oder Dächern, von denen er gleichsam gehangen, herunter, da eine Lauwe dem Berge nach ablauffet, und sich in eine grosse Balle zusammen rollet. Es gibt vornemlich zweyerley Gattung Lauwen. Die einte nennet man Wind-Lauwen, theils, weilen sie mehrmalen vom Winde erreget werden, welcher den eingefallnen Schnee (denn diese Gattung Lauwen insonderheit bey neugefallnem annoch weichem Schnee zu beförchten) von hohen Orten her bewegt, und also zum Falle veranlasset, theils von ihrer Würckung, weilen sie gleich einem Winde geschwind daher fahren, und durch ihren Fall einen so starken ungestümen Wind erregen, welcher auch von weitem alles danieder wirfft, die größten Tannenbäume entzwey bricht, Menschen und Viehe ersticket, Häuser und Ställe über einen Hauffen stürtzet; man nennet sie auch Staub-Lowen, Staub-Loweln, weilen durch sie alles was sich im Thal findet, mit einem Schnee-Staub überdecket wird; andere heissen sie Schnee-Lauwen, weilen sie aus nichts als Schnee bestehen... Die Wind-Lauwen sind in so weit gefährlicher als die folgenden, weilen sie geschwind daher fahren, und zwar bald rechts, bald lincks, je nachdem der Wind sie treibet, und daher die Reisende sich nicht sobald oder leicht mit der Flucht retten oder rathen können; sonsten aber, weilen hier der Schnee nicht so fest aufeinander sondern luftiger ist, so kan man sich auch eher aus dergleichen Lauwen herauswickeln, oder wenigstens länger darin, ohne Gefahr der Erstickung das Leben behalten. Die zweyte Gattung heisset Schloß- und Schlag-Lauwen, weilen sie nicht so fast durch mitfahrenden Wind, als durch eigne Schwere alles, was ihnen begegnet, darnieder werffen, und nicht allein aus Schnee, und zwar aus altem fest auf einander liegendem Schnee, bestehen, sondern auch Bäume, Felsen, Steine, ja den Grund selbst (daher sie auch Grund-Lauwen heißen, einwickeln, mit sich fortschleppen, und alles von Grund aus reißen... Es kan eine Lauwe von allem dem erwecket werden, was unmittelbar, oder mittelbar durch die Luft den auf den Bergen liegenden Schnee kan bewegen,

und zum Abschlipfen veranlasen, als zum Ex. der frisch gefallne Schnee selbst, der beweglicher als ein verlegner ist; die von Bäumen oder Felsen abfallende Schneeflocken, oder obangezogne Schneewäheten; die verfaulten Bäume selbst, welche vor Alter zerfallen; der Thon der Schellen, Glocken, Pistolen, oder andrer Feurrohren; die Stimme der ruffenden, oder auch nur mit einander redenden Reisenden; der Regen; die Frühlings-Wärme; die Gemßthiere, Schneehüner, und alle andre Vögel.... In engen gefährlichen Berg-Strassen pflegt man den Saum-Pferden ihre Glöcklein oder Schellen zu verstopfen, und den Reisenden die Unterredung zu verbieten, damit nicht durch den Thon und folgende Luft-Bewegung irgendswo an einer jähen Höhe der Schnee herunterfalle.]

Schaden von Lawinen 156 folg.

[Scheuchzer a. a. O. S. 303—307: Historische Erzehlung alles Schadens, den die Lauwen in den Helvetischen Landen bisdahin verursachet. Anno 1478—1699.]

Noch einige Notizen auf einem Blatte aus gemischten Quellen:

IV.

Rudenz erinnert an König Adolph.

Sorge der Tellin wegen der Jagdgefahren ihres Manns.

Kärnthische Gewohnheit.

Die Maienfarth.

Pilatus See in den man nichts werfen kann ohne ein Ungewitter zu erregen. Stumpfs Chron. VII Buch

Der Stier von Uri. [Fäsi 2, 165. Stumpf. 2, 174 b]

4 Waldst. See hieß erst der Große See

Unterwaldner zweyerlei Völkerschaften nid d. Wald sind sie Schweitzerischen Ursprungs, ob d. Wald römischen. Hier mehr Vestungen und Flecken. [Fäsi 2, 305.]

Der graue Thalvogt kommt. Es wehet schaurig aus dem Wetterloch. Die [Tell S. 4. Scheuchzer 11. Fäsi 2, 137.]

Formel der Aechtung bei Schmidt 3. Th. 216.

Führt schon das letzte Blatt über die Studien für Lokalfärbung in die Sachen selbst hinein, so gewähren ein paar andre Blätter aus des Dichters Nachlaß und von seiner Hand Einblick in seine Werkstatt, wie er den Stoff hin und her wendet, um ihn passend zusammenzuschließen.

V.

Albrecht hat 6 Söhne und 5 Töchter, will alle fürstlich versorgen, will 3 neue Fürstenthümer in Schwaben Elsaß und Schweiz errichten.

Die Klosterfrauen zu Steinen (Cistercienserinnen) wollen gefreit seyn, ihr deputat an den Reichssteuern zu zahlen. Ihr Caplan hezt sie auf, sich zu widern und an die röm. Königin Elsbeth, die sich aller Frauenklöster im Reich belud, deßhalb zu wenden — diese sendet einen Gebotbrief an die Schweitzer, welche um den König nicht noch mehr zu zwingen, den Closterfrauen die Steuer hingehn lassen u. ihre Pfand ledig sagen.

Albrecht kauft vielen Edeln ihre Güter mit Gewalt ab, oder sie müssen sie ihm doch aus Furcht überlassen, ob sie ihnen gleich nicht feil.

Er bringt viele Gotteshäuser dahin, ihm ihre Gerechtigkeiten zu verkaufen, oder ihn zu ihrem Schirmherrn zu ernennen. St. Gallen und die Aebtin in Zürich zu Frauen Münster und die Chorherrn Münsters widersetzen sich.

Belagerung von Zürich. Tschudi 224. 225.

Er bringt viele Klostervogteyen, die das R e i ch über die Klöster ausübt, an seine Söhne.

Kreis von Ländereien und Kastvogteien, den er um die Waldstätte herumschlingt.

Zug Unter. Schweiz **Einsiedeln**
Lucern Uri **Glarus**
Entlibucher **Disentis**
Wald Ursern

Um diese kostspieligen Käufe zu machen, muß er alle seine Länder schwer beschatzen und besteuern.

VI.

Geßler hat schon etwas gegen den Tell, eh die Geschichte mit dem Hut kommt, und sucht nur eine Ursach, an ihn zu kommen. Tell hat als Schütze etwas gethan, was den Landvogt heftig reizt, und was er doch nicht strafen kann.

Tell könnte auch unter den Abgesandten gewesen seyn, die man an den Kaiser schickt, um den Landvogt zu verklagen.

Jünglinge wollen den gefangnen Tell gewaltsam befreien. Die Alten verhindern es und entdecken ihnen die Verschwörung.

Die Verschwörung wird durch die Liebe zur Ausführung gebracht.

Aber noch tiefer läßt uns ein Blatt von des Dichters Hand in seine Arbeit blicken, wie er den vorschwebenden poetischen Gedanken in die rechte Form zu bringen, zum treffendsten Ausdruck zu erheben sucht. Es ist die Stelle S. 222 f. der ersten Ausgabe, die hier geformt, gefeilt und schließlich doch verworfen wird.

VII.

— Doch daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that
Und d i e verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht, und will uns nicht gebühren.

*[Das Haus des Königs ist in Leid versenkt,]
*[Doch ganze Völker doch ganze Völker preisen seine Huld.]
Nicht Achtung sind wir schuldig seinem Nahmen,
Nicht Dank hat er gesä't in disen Thälern!

Er saß auf einem hohen Stuhl,
Er konnte ein Beglücker seyn der Völker,
Doch ihm gefiel[s] es nur zu sorgen für sein Haus, die Seinen
Die er erhoben mögen um ihn weinen,

sie
Furcht kann sich der Lebende kann freie Herzen zwingen,
Was man dem Todten leistet muß aus Liebe geschehen.
Den Dienst der Todten
Wer freie Herzen zwingen will, muß leben,
Dem Todten
Doch Liebe ärntet nicht
Gezwungner Dienst endet mit d. Leben!
Wer
Den Todten überlebt allein die Liebe!

Goethe erzählt in den Tages- und Jahresheften zu den Jahren 1797 und 1804, daß er den Tell, den er zum epischen Gedichte habe verwenden wollen, Schiller abgetreten habe. Möglich. Er hat in den „Aufgeregten" 4, 1 der großen Schweizer auf dem Grütliberge gedacht, wie sie beisammengestanden, den Tyrannen ewigen Haß und ihren Mitgenossen ewige Freiheit geschworen und wie diese wackern Helden oft gemalt und in Kupfer gestochen worden; aber die Erwähnung ist Breme in den Mund gelegt, der mit den beiden Bauern Martin und Albert die lebendige Parodie jener „großen Schweizer", „dieser wackern Helden" bildete. Da Goethe jene Stellen der Tages- und Jahreshefte lange nach Schillers Tode schrieb, ist es mit dem Abtreten des Stoffes nicht allzu genau zu nehmen, um so weniger, da Schiller am 22. April 1803 an Iffland schreibt: „Das Stück, das an die Reihe kommen wird, ist Wilhelm Tell, ein Süjet, wozu ich bloß dadurch veranlaßt wurde, daß die Rede ging, ich mache ein solches Stück, woran ich nie gedacht hatte. Dieses ganz grundlose Gerücht machte mich aber auf diesen Stoff zuerst aufmerksam, ich las die Quellen, ich bekam Lust, die Idee zu dem Stück entwickelte sich in mir, und so wird also vermuthlich, wie öfters schon geschehen, die Prophezeiung eben dadurch erfüllt werden, daß sie gemacht worden ist." (Teichmanns Nachlaß S. 217.) Diese Angabe wird durch einen

ungedruckten Brief des Berliner Buchhändlers Unger an Schiller (6. März 1802) bestätigt; es heißt darin: „Verschiedene Gerüchte, auf die freilich nicht zu bauen ist, sagen, Sie arbeiteten an zwei historischen Trauerspielen: Wilhelm Tell und Herzog Bernhard von Weimar. Ist dieses wahr, so wünschte ich eine von beiden zu einem Kalender, wo ich Ihnen die Ehre haben würde 1000 Thlr. Gold dafür zu übermachen..." Ebenso schreibt der Frankfurter Buchhändler Fr. Wilmans (29. Sept. 1802) an Schiller: „Man sagt seit längerer Zeit im Publiko, daß die vaterländische Bühne ein neues Meisterstück von Ihnen, in der dramatischen Geschichte des Befreiers von Helvetien zu erwarten habe. Glücklich würde ich mich fühlen, wenn ich dieses Werk mit Ihrer Zustimmung in einem seinem Werthe angemessenen äußern Gewande der Nation überreichen dürfte." Wie gespannt die Erwartungen auf dieses Stück waren, als Schiller die Arbeit nun wirklich begonnen, zeigt ein Brief vom 26. Nov. 1803, in welchem Iffland verlangte, das, was fertig sei, parthienweise zu erhalten, um die Aufführung vorzubereiten und zu beschleunigen, denn Iffland erwartete ein Stück „für Alle" und Schiller versprach „ein rechtes Stück für das ganze Publikum." Wie trefflich er Wort gehalten, bewährte die Feuerprobe des Jahres 1870, wo der Tell von allen deutschen Bühnen die vaterländische Begeisterung mächtig anfachte und den Satz bestätigte, daß fremdentlehnte Stoffe nur dann den rechten Ausdruck gefunden haben, wenn sie, im vaterländischen Geiste gestaltet, zum verklärenden Spiegel der Zeit und des Volkes werden, in dem der Dichter wurzelt.

Göttingen, 15. April 1872.

K. Goedeke.

Inhalt.

I.

Die Braut von Messina

oder

die feindlichen Brüder

ein Trauerspiel mit Chören

von

Schiller.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

1803.

A: Erste Ausgabe von 1803. — B: Regensburger Manuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation W. Vollmers. — D: Hamburger Theatermanuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation W. Vollmers. — E: Theater. Bd. 3. Tüb. 1806. — K: Körners Ausgabe. Bd. 10. 1814. — M: Joach. Meyers Ausgabe. Bd. 5. 1860.

4: ein] fehlt in B D. — mit Chören] in vier Aufzügen D. — fehlt in D. vgl. S. 12, 6. — 6: von Schiller.] von Schiller. | 1803. D. — fehlt in K M. — 7: Tübingen — 1803] fehlt in B D K M.

Ueber den Gebrauch des Chors in der Tragödie. III

Ein poetisches Werk muß sich selbst rechtfertigen, und wo die That nicht spricht, da wird das Wort nicht viel helfen. Man könnte es also gar wohl dem Chor überlassen, sein eigener Sprecher zu seyn, wenn er nur erst selbst auf die gehörige Art zur Darstellung gebracht wäre. Aber das tragische Dichterwerk wird erst durch die theatralische Vorstellung zu einem Ganzen: nur die Worte giebt der Dichter, Musik und Tanz müssen hinzu kommen, sie zu beleben. So lange also dem Chor diese sinnliche mächtige Begleitung fehlt, so lange wird er in der Oeconomie des Trauerspiels als ein Aussending, als ein fremdartiger Körper, und als ein Auffenthalt erscheinen, der nur den Gang der Handlung unterbricht, der die Täuschung stört, der den Zuschauer erkältet. Um dem Chor sein Recht anzuthun, muß man sich also von der wirklichen Bühne auf eine mögliche versetzen, aber das muß man überal, wo man zu etwas höherm gelangen will. Was die Kunst noch nicht hat, das soll sie erwerben; der zufällige Mangel an Hilfsmitteln darf die schaffende Einbildungskraft des Dichters nicht beschränken. Das Würdigste sezt er sich zum Ziel, einem Ideale strebt er nach, die ausübende Kunst mag sich nach den Umständen bequemen.

Es ist nicht wahr, was man gewöhnlich behaupten hört, daß IV das Publikum die Kunst herabzieht; der Künstler zieht das Publikum herab, und zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie durch die Künstler gefallen. Das Publikum braucht nichts als Empfänglichkeit, und diese besizt es. Es tritt vor den Vorhang mit einem

1: Die Abhandlung fehlt B D; folgt in E und K nach dem Personenverzeichnisse, wogegen der zweite Titel fehlt. — 11: Aufenthalt E K M. — 15: überall, E K M. — 17: Hülfsmittel K M. — 18: setzt E K M. — 25: besizt] K M: besitzt, u. s. w.

unbestimmten Verlangen, mit einem vielseitigen Vermögen. Zu dem Höchsten bringt es eine Fähigkeit mit, es erfreut sich an dem Verständigen und Rechten, und wenn es damit angefangen hat, sich mit dem Schlechten zu begnügen, so wird es zuverlässig damit aufhören, das Vortrefliche zu fodern, wenn man es ihm erst gegeben hat.

Der Dichter, hört man einwenden, hat gut, nach einem Ideal arbeiten, der Kunstrichter hat gut, nach Ideen urtheilen, die bedingte, beschränkte, ausübende Kunst ruht auf dem Bedürfniß. Der Unternehmer will bestehen, der Schauspieler will sich zeigen, der Zuschauer will unterhalten und in Bewegung gesezt seyn. Das Vergnügen sucht er, und ist unzufrieden, wenn man ihm da eine Anstrengung zumuthet, wo er ein Spiel und eine Erhohlung erwartet.

Aber indem man das Theater ernsthafter behandelt, will man das Vergnügen des Zuschauers nicht aufheben, sondern veredeln. Es soll ein Spiel bleiben, aber ein poetisches. Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es giebt keine höhere und keine ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken. Die rechte Kunst ist nur diese, welche den höchsten Genuß verschaft. Der höchste Genuß aber ist die Freiheit des Gemüths in dem lebendigen Spiel aller seiner Kräfte.

Jeder Mensch zwar erwartet von den Künsten der Einbildungskraft eine gewisse Befreiung von den Schranken des Wirklichen, er V
will sich an dem Möglichen ergötzen und seiner Phantasie Raum geben. Der am wenigsten erwartet, will doch sein Geschäft, sein gemeines Leben, sein Individuum vergessen, er will sich in ausserordentlichen Lagen fühlen, sich an den seltsamen Combinationen des Zufalls weiden, er will, wenn er von ernsthafterer Natur ist, die moralische Weltregierung, die er im wirklichen Leben vermißt, auf der Schaubühne finden. Aber er weiß selbst recht gut, daß er nur ein leeres Spiel treibt, daß er im eigentlichen Sinn sich nur an Träumen weidet, und wenn er von dem Schauplatz wieder in die wirkliche Welt zurück kehrt, so umgiebt ihn diese wieder mit ihrer ganzen

5: Vortreffliche M. — fodern] fordern K M. — 6–7: gut nach M. — 12: Erhohlung] K und M schreiben durchgängig Erholung. — 18: verschaft] K und M [illegible]en überall verschafft. — 21: Befreiung] E und K schreiben stets frey, Beschrei[illegible]eyheit. — 22: ergetzen K. — 31: zurückkehrt, M. — umgiebt] K und M freyung, F[illegible]ibt, umgibt.
schreiben überall [illegible]

drückenden Enge, er ist ihr Raub wie vorher, denn sie selbst ist geblieben was sie war, und an ihm ist nichts verändert worden. Dadurch ist also nichts gewonnen als ein gefälliger Wahn des Augenblicks, der beim Erwachen verschwindet.

Und eben darum, weil es hier nur auf eine vorübergehende Täuschung abgesehen ist, so ist auch nur ein Schein der Wahrheit, oder die beliebte Wahrscheinlichkeit nöthig, die man so gern an die Stelle der Wahrheit setzt.

Die wahre Kunst aber hat es nicht bloß auf ein vorübergehendes Spiel abgesehen, es ist ihr ernst damit, den Menschen nicht bloß in einen augenblicklichen Traum von Freiheit zu versetzen, sondern ihn wirklich und in der That frei zu machen, und dieses dadurch, daß sie eine Kraft in ihm erweckt, übt und ausbildet, die sinnliche Welt, die sonst nur als ein roher Stoff auf uns lastet, als eine blinde Macht auf uns drückt, in eine objektive Ferne zu rücken, in ein freies Werk unsers Geistes zu verwandeln, und das Materielle durch Ideen zu beherrschen.

Und eben darum weil die wahre Kunst etwas reelles und objek- VI
tives will, so kann sie sich nicht bloß mit dem Schein der Wahrheit begnügen; auf der Wahrheit selbst, auf dem festen und tiefen Grunde der Natur errichtet sie ihr ideales Gebäude.

Wie aber nun die Kunst zugleich ganz ideell und noch im tiefsten Sinne reell seyn — wie sie das Wirkliche ganz verlassen und doch aufs genaueste mit der Natur übereinstimmen soll und kann, das ists, was wenige fassen, was die Ansicht poetischer und plastischer Werke so schielend macht, weil beide Foderungen einander im gemeinen Urtheil geradezu aufzuheben scheinen.

Auch begegnet es gewöhnlich, daß man das eine mit Aufopferung des andern zu erreichen sucht, und eben deswegen beides verfehlt. Wem die Natur zwar einen treuen Sinn und eine Innigkeit des Gefühls verliehen, aber die schaffende Einbildungskraft versagte, der wird ein treuer Mahler des Wirklichen seyn, er wird die zufällige Erscheinungen, aber nie den Geist der Natur ergreifen. Nur den

10: Ernst M. — 18: Reelles] K schreibt substantivisch gebrauchte Adjectiva ꝛc. überall groß, M schwankt in der Schreibung. — 32: Mahler] M schreibt durchgängig malen, Maler. — zufällige] zufälligen E K M.

Stoff der Welt wird er uns wiederbringen, aber es wird eben darum nicht unser Werk, nicht das freie Produkt unsers bildenden Geistes seyn, und kann also auch die wohlthätige Wirkung der Kunst, welche in der Freiheit besteht, nicht haben. Ernst zwar, doch unerfreulich ist die Stimmung, mit der uns ein solcher Künstler und Dichter entläßt, und wir sehen uns durch die Kunst selbst, die uns befreien sollte, in die gemeine enge Wirklichkeit peinlich zurück versezt. Wem hingegen zwar eine rege Phantasie aber ohne Gemüth und Charakter zu Theil geworden, der wird sich um keine Wahrheit bekümmern; sondern mit dem Weltstoff nur spielen, nur durch phantastische und bizarre Combinationen zu überraschen suchen, und wie sein ganzes Thun nur Schaum und Schein ist, so wird er zwar für den Augenblick unterhalten, aber im Gemüth nichts ' erbauen und begründen. VII
Sein Spiel ist, so wie der Ernst des andern, kein poetisches. Phantastische Gebilde willkührlich aneinander reihen, heißt nicht ins Ideale gehen, und das Wirkliche nachahmend wieder bringen, heißt nicht die Natur darstellen. Beide Foderungen stehen so wenig im Widerspruch mit einander, daß sie vielmehr — eine und dieselbe sind; daß die Kunst nur dadurch wahr ist, daß sie das Wirkliche ganz verläßt und rein ideell wird. Die Natur selbst ist nur eine Idee des Geistes, die nie in die Sinne fällt. Unter der Decke der Erscheinungen liegt sie, aber sie selbst kommt niemals zur Erscheinung. Bloß der Kunst des Ideals ist es verliehen, oder vielmehr es ist ihr aufgegeben, diesen Geist des Alls zu ergreifen, und in einer körperlichen Form zu binden. Auch sie selbst kann ihn zwar nie vor die Sinne, aber doch durch ihre schaffende Gewalt vor die Einbildungskraft bringen, und dadurch wahrer seyn als alle Wirklichkeit und realer als alle Erfahrung. Es ergiebt sich daraus von selbst, daß der Künstler kein einziges Element aus der Wirklichkeit brauchen kann, wie er es findet, daß sein Werk in allen seinen Theilen ideell seyn muß, wenn es als ein Ganzes Realität haben und mit der Natur übereinstimmen soll.

Was von Poesie und Kunst im Ganzen wahr ist, gilt auch von allen Gattungen derselben, und es läßt sich ohne Mühe von dem jezt gesagten auf die Tragödie die Anwendung machen. Auch hier hatte

7: zurückversetzt M. — 17: Beide] K schreibt überall Beyde.

man lange und hat noch jezt mit dem gemeinen Begriff des Natürlichen zu kämpfen, welcher alle Poesie und Kunst gerade zu aufhebt und vernichtet. Der bildenden Kunst giebt man zwar nothdürftig, doch mehr aus convenzionellen als aus innern Gründen, eine gewisse Idealität zu, aber von der Poesie und von der dramatischen insbesondere verlangt man Illusion, die, wenn sie auch wirklich zu VIII leisten wäre, immer nur ein armseliger Gauklerbetrug seyn würde. Alles äußere bei einer dramatischen Vorstellung steht diesem Begriff entgegen — alles ist nur ein Symbol des Wirklichen. Der Tag selbst auf dem Theater ist nur ein künstlicher, die Architectur ist nur eine symbolische, die metrische Sprache selbst ist ideal, aber die Handlung soll nun einmal real seyn, und der Theil das Ganze zerstören. So haben die Franzosen, die den Geist der Alten zuerst ganz misverstanden, eine Einheit des Orts und der Zeit nach dem gemeinsten empirischen Sinn auf der Schaubühne eingeführt, als ob hier ein anderer Ort wäre als der bloß ideale Raum, und eine andere Zeit als bloß die stetige Folge der Handlung.

Durch Einführung einer metrischen Sprache ist man indeß der poetischen Tragödie schon um einen grossen Schritt näher gekommen. Es sind einige lyrische Versuche auf der Schaubühne glücklich durchgegangen, und die Poesie hat sich durch ihre eigene lebendige Kraft, im Einzelnen, manchen Sieg über das herrschende Vorurtheil errungen. Aber mit den einzelnen ist wenig gewonnen, wenn nicht der Irrthum im Ganzen fällt, und es ist nicht genug, daß man das nur als eine poetische Freiheit duldet, was doch das Wesen aller Poesie ist. Die Einführung des Chors wäre der lezte, der entscheidende Schritt — und wenn derselbe auch nur dazu diente, dem Naturalism in der Kunst offen und ehrlich den Krieg zu erklären, so sollte er uns eine lebendige Mauer seyn, die die Tragödie um sich herumzieht, um sich von der wirklichen Welt rein abzuschließen, und sich ihren idealen Boden, ihre poetische Freiheit zu bewahren.

Die Tragödie der Griechen ist, wie man weiß, aus dem Chor entsprungen. Aber so wie sie sich historisch und der Zeitfolge nach

8: bei] E K schreiben überall bey. — 16: bloß] bloße K. — K schreibt überall blos, aber bloße. — E schwankend. — 23: den] dem M. — Einzelnen K M. — 26: lezte] E K M schreiben überall letzte.

daraus loswand, so kann man auch sagen, daß sie poetisch und ' dem IX Geiste nach aus demselben entstanden, und daß ohne diesen beharrlichen Zeugen und Träger der Handlung eine ganz andere Dichtung aus ihr geworden wäre. Die Abschaffung des Chors und die Zusammenziehung dieses sinnlich mächtigen Organs in die charakterlose langweilig wiederkehrende Figur eines ärmlichen Vertrauten war also keine so große Verbesserung der Tragödie als die Franzosen und ihre Nachbeter sich eingebildet haben.

Die alte Tragödie, welche sich ursprünglich nur mit Göttern, Helden und Königen abgab, brauchte den Chor als eine nothwendige Begleitung, sie fand ihn in der Natur und brauchte ihn, weil sie ihn fand. Die Handlungen und Schicksale der Helden und Könige sind schon an sich selbst öffentlich, und waren es in der einfachen Urzeit noch mehr. Der Chor war folglich in der alten Tragödie mehr ein natürliches Organ, er folgte schon aus der poetischen Gestalt des wirklichen Lebens. In der neuen Tragödie wird er zu einem Kunstorgan, er hilft die Poesie *hervorbringen*. Der neuere Dichter findet den Chor nicht mehr in der Natur, er muß ihn poetisch erschaffen und einführen, das ist, er muß mit der Fabel, die er behandelt, eine solche Veränderung vornehmen, wodurch sie in jene kindliche Zeit und in jene einfache Form des Lebens zurück versezt wird.

Der Chor leistet daher dem neuern Tragiker noch weit wesentlichere Dienste als dem alten Dichter, eben deßwegen, weil er die moderne gemeine Welt in die alte poetische verwandelt, weil er ihm alles das unbrauchbar macht, was der Poesie widerstrebt, und ihn auf die einfachsten ursprünglichsten und naivsten Motive hinauftreibt. Der Pallast der Könige ist jezt geschlossen, die Gerichte haben sich von den Thoren der Städte in das Innere der Häuser zurückge'zogen, X die Schrift hat das lebendige Wort verdrängt, das Volk selbst, die sinnlich lebendige Masse, ist, wo sie nicht als rohe Gewalt wirkt, zum Staat, folglich zu einem abgezogenen Begriff geworden, die Götter sind in die Brust des Menschen zurückgekehrt. Der Dichter muß die Palläste wieder aufthun, er muß die Gerichte unter freien Himmel herausführen, er muß die Götter wieder aufstellen, er muß

27: Pallast] K und M schreiben überall Palast.

alles Unmittelbare, das durch die künstliche Einrichtung des wirklichen Lebens aufgehoben ist, wieder herstellen, und alles künstliche Machwerk an dem Menschen und um denselben, das die Erscheinung seiner innern Natur und seines ursprünglichen Charakters hindert, wie der Bildhauer die modernen Gewänder, abwerfen, und von allen äussern Umgebungen desselben nichts aufnehmen, als was die Höchste der Formen, die menschliche, sichtbar macht.

Aber eben so, wie der bildende Künstler die faltige Fülle der Gewänder um seine Figuren breitet, um die Räume seines Bildes reich und anmuthig auszufüllen, um die getrennten Parthien desselben in ruhigen Massen stetig zu verbinden, um der Farbe, die das Auge reizt und erquickt, einen Spielraum zu geben, um die menschlichen Formen zugleich geistreich zu verhüllen und sichtbar zu machen, eben so durchflicht und umgiebt der tragische Dichter seine streng abgemessene Handlung und die festen Umrisse seiner handelnden Figuren mit einem lyrischen Prachtgewebe, in welchem sich, als wie in einem weitgefalteten Purpurgewand, die handelnden Personen frei und edel mit einer gehaltenen Würde und hoher Ruhe bewegen.

In einer höhern Organisation darf der Stoff oder das Elementarische nicht mehr sichtbar seyn, die chemische Farbe verschwindet in der feinen Karnation des Lebendigen. Aber auch der Stoff hat seine XI
Herrlichkeit, und kann als solcher in einem Kunstkörper aufgenommen werden. Dann aber muß er sich durch Leben und Fülle und durch Harmonie seinen Platz verdienen, und die Formen, die er umgiebt, geltend machen, anstatt sie durch seine Schwere zu erdrücken.

In Werken der bildenden Kunst ist dieses jedem leicht verständlich, aber auch in der Poesie, und in der tragischen, von der hier die Rede ist, findet dasselbe statt. Alles was der Verstand sich im allgemeinen ausspricht, ist eben so wie das, was blos die Sinne reizt, nur Stoff und rohes Element in einem Dichterwerk, und wird da, wo es vorherrscht, unausbleiblich das Poetische zerstören; denn dieses liegt gerade in dem Indifferenzpunkt des Ideellen und Sinnlichen. Nun ist aber der Mensch so gebildet, daß er immer von dem Besondern ins Allgemeine gehen will, und die Reflexion muß also auch in der Tragödie ihren Platz erhalten. Soll sie aber diesen Platz verdienen, so muß sie das, was ihr an sinnlichem Leben fehlt, durch den

Vortrag wieder gewinnen, denn wenn die zwey Elemente der Poesie das Ideale und Sinnliche nicht innig verbunden *zusammen* wirken, so müssen sie *neben einander* wirken, oder die Poesie ist aufgehoben. Wenn die Waage nicht vollkommen inne steht, da kann das Gleichgewicht nur durch eine *Schwankung* der beiden Schaalen hergestellt werden.

Und dieses leistet nun der Chor in der Tragödie. Der Chor ist selbst kein Individuum, sondern ein allgemeiner Begriff, aber dieser Begriff repräsentiert sich durch eine sinnlich mächtige Masse, welche durch ihre ausfüllende Gegenwart den Sinnen imponiert. Der Chor verläßt den engen Kreis der Handlung, um sich über Vergangenes und Künftiges, über ferne Zeiten und Völker, über ' das Mensch- XII
liche überhaupt zu verbreiten, um die großen Resultate des Lebens zu ziehen und die Lehren der Weisheit auszusprechen. Aber er thut dieses mit der vollen Macht der Phantasie, mit einer kühnen lyrischen Freiheit, welche auf den hohen Gipfeln der menschlichen Dinge wie mit Schritten der Götter einhergeht — und er thut es von der ganzen sinnlichen Macht des Rhythmus und der Musik in Tönen und Bewegungen begleitet.

Der Chor *reinigt* also das tragische Gedicht, indem er die Reflexion von der Handlung absondert, und eben durch diese Absonderung sie selbst mit poetischer Kraft ausrüstet; eben so wie der bildende Künstler die gemeine Nothdurft der Bekleidung durch eine reiche Drapperie in einen Reiz und in eine Schönheit verwandelt.

Aber eben so wie sich der Mahler gezwungen sieht, den Farbenton des Lebendigen zu verstärken, um den mächtigen Stoffen das Gleichgewicht zu halten, so legt die lyrische Sprache des Chors dem Dichter auf, verhältnißmäßig die ganze Sprache des Gedichts zu erheben und dadurch die sinnliche Gewalt des Ausdrucks überhaupt zu verstärken. Nur der Chor berechtiget den tragischen Dichter zu dieser Erhebung des Tons, die das Ohr ausfüllt, die den Geist anspannt, die das ganze Gemüth erweitert. Diese eine Riesengestalt in seinem Bilde nöthigt ihn, alle seine Figuren auf den Kothurn zu stellen, und seinem Gemälde dadurch die tragische Größe zu geben. Nimmt man den Chor hinweg, so muß die Sprache der Tragödie im Ganzen sinken,

8: repräsentiert] E K M, repräsentirt u. s. w. — 23: Draperie E K M. — 33: Gemählde E K.

oder was jezt groß und mächtig ist, wird gezwungen und überspannt erscheinen. ′Der alte Chor in das französische Trauerspiel eingeführt, würde es in seiner ganzen Dürftigkeit darstellen und zunichte machen; eben derselbe würde ohne Zweifel Shakespears Tragödie erst ihre wahre Bedeutung geben.

′So wie der Chor in die Sprache Leben bringt, so bringt er XIII Ruhe in die Handlung — aber die schöne und hohe Ruhe, die der Charakter eines edeln Kunstwerkes seyn muß. Denn das Gemüth des Zuschauers soll auch in der heftigsten Passion seine Freiheit behalten, es soll kein Raub der Eindrücke seyn, sondern sich immer klar und heiter von den Rührungen scheiden, die es erleidet. Was das gemeine Urtheil an dem Chor zu tadeln pflegt, daß er die Täuschung aufhebe, daß er die Gewalt der Affekte breche, das gereicht ihm zu seiner höchsten Empfehlung, denn eben diese blinde Gewalt der Affekte ist es, die der wahre Künstler vermeidet, diese Täuschung ist es, die er zu erregen verschmäht. Wenn die Schläge, womit die Tragödie unser Herz trift, ohne Unterbrechung auf einander folgten, so würde das Leiden über die Thätigkeit siegen. Wir würden uns mit dem Stoffe vermengen und nicht mehr über demselben schweben. Dadurch, daß der Chor die Theile aus einander hält, und zwischen die Passionen mit seiner beruhigenden Betrachtung tritt, giebt er uns unsre Freiheit zurück, die im Sturm der Affekte verloren gehen würde. Auch die tragischen Personen selbst bedürfen dieses Anhalts, dieser Ruhe, um sich zu sammeln; denn sie sind keine wirkliche Wesen, die blos der Gewalt des Moments gehorchen, und blos ein Individuum darstellen, sondern ideale Personen und Repräsentanten ihrer Gattung, die das Tiefe der Menschheit aussprechen. Die Gegenwart des Chors, der als ein richtender Zeuge sie vernimmt, und die ersten Ausbrüche ihrer Leidenschaft durch seine Dazwischenkunft bändigt, motiviert die Besonnenheit, mit der sie handeln, und die Würde, mit der sie reden. Sie stehen gewissermassen schon auf einem natürlichen Theater, weil sie vor Zuschauern sprechen und handeln, und werden eben deßwegen desto tauglicher von dem Kunsttheater zu einem Publikum zu reden.

′Soviel über meine Befugniß, den alten Chor auf die tragische XIV

[21]: wirklichen M. — [31]: gewissermassen] gewissermaßen K M.

Bühne zurück zu führen. Chöre kennt man zwar auch schon in der modernen Tragödie, aber der Chor des griechischen Trauerspiels, so wie ich ihn hier gebraucht habe, der Chor als eine einzige ideale Person, die die ganze Handlung trägt und begleitet, dieser ist von jenen operhaften Chören wesentlich verschieden, und wenn ich bei Gelegenheit der griechischen Tragödie von Chören anstatt von einem Chor sprechen höre, so entsteht mir der Verdacht, daß man nicht recht wisse, wovon man rede. Der Chor der alten Tragödie ist meines Wissens seit dem Verfall derselben nie wieder auf der Bühne erschienen.

Ich habe den Chor zwar in zwey Theile getrennt und im Streit mit sich selbst dargestellt; aber dieß ist nur dann der Fall, wo er als wirkliche Person und als blinde Menge mithandelt. Als Chor und als ideale Person ist er immer eins mit sich selbst. Ich habe den Ort verändert und den Chor mehrmal abgehen lassen; aber auch Aeschylus, der Schöpfer der Tragödie, und Sophokles, der größte Meister in dieser Kunst, haben sich dieser Freiheit bedient.

Eine andere Freiheit, die ich mir erlaubt, möchte schwerer zu rechtfertigen seyn. Ich habe die christliche Religion und die griechische Götterlehre vermischt angewendet, ja selbst an den maurischen Aberglauben erinnert. Aber der Schauplatz der Handlung ist Messina, wo diese drey Religionen theils lebendig, theils in Denkmälern fortwirkten und zu den Sinnen sprachen. Und dann halte ich es für ein Recht der Poesie, die verschiedenen Religionen als ein kollektives Ganze für die Einbildungskraft zu behandeln, in welchem alles, was einen eignen Charakter trägt, eine eigne Empfindungsweise ausdrückt, seine Stelle findet. Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst, die Idee eines Göttlichen, und es muß dem Dichter erlaubt seyn, dieses auszusprechen in welcher Form er jedesmal am bequemsten und am treffendsten findet.

11: dieß] K M schreiben überall dies. — 21: lebendig] ebendig A. (Im Druckfehlerverzeichniß wird bemerkt, das l sei in einigen Exemplaren weggeblieben; es liegt jedoch keins vor, in dem es stände.) — 28: er jedesmal] er es jedesmal K M.

Die Braut von Messina

oder

die feindlichen Brüder.

Personen.

Donna Isabella, Fürstin von Messina.
Don Manuel, } ihre Söhne.
Don Cesar, }
Beatrice.
Diego.
Boten.
Chor, besteht aus dem Gefolge der Brüder.
Die Aeltesten von Messina, reden nicht.

7—9: Boten — reden nicht.] Cajetan, Berengar, Manfred, } Ritter von Don Manuels } Gefolge.
Bohemund, Roger, Hippolyt, } von Don Cesars }
Noch sieben* andere Ritter von Don Manuels
Ebensoviel von Don Cesars Gefolge.
Lanzelot } Knappen.
Olivier }
Die Aeltesten von Messina } Stumme Personen.
Knaben mit Brautgeschenken } D.

8: der Brüder.] Don Manuels und Don Cesars. B.

* Im Text immer nur fünf.

Die Braut von Messina. 5

Die Scene ist eine geräumige Säulenhalle, auf beiden Seiten sind Eingänge, eine große Flügelthüre in der Tiefe führt zu einer Kapelle.

Donna Isabella in tiefer Trauer, **die Aeltesten von Messina** stehn um sie her.

Isabella.

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,
Heraus zu euch aus den verschwiegenen
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz
Vor euren Männerblicken zu entschleiern.
Denn es geziemt der Wittwe, die den Gatten
Verloren, ihres Lebens Licht und Ruhm,
Die schwarz umflorte Nachtgestalt dem Aug'
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen,
Doch unerbittlich, allgewaltig treibt
Des Augenbliks Gebieterstimme mich
An das entwohnte Licht der Welt hervor.

Nicht zweimal hat der Mond die Lichtgestalt 6
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl
Zu seiner lezten Ruhestätte trug,
Der mächtigwaltend dieser Stadt gebot,

Die . . Messina. fehlt D; Messina. | I Aufzug. D. — auf] Auf D. — große Flügelthüre in der Tiefe] Thüre im Hintergrunde D. — zu] nach B D. — Kapelle] Kapelle. | Erster Auftritt. D. — einer Kapelle.] dem innern Palaste. B. — tiefer] fehlt B D. — stehn] stehen D E K M. — 13: zweymal E K, dreimal B D. Vgl. v. 1367. — 15: lezten] E K M haben überall letzte, letzten.

Mit starkem Arme gegen eine Welt
Euch schützend, die euch feindlich rings umlagert.
Er selber ist dahin, doch lebt sein Geist
In einem tapfern Heldenpaare fort
Glorreicher Söhne, dieses Landes Stolz.
Ihr habt sie unter euch in freudger Kraft
Aufwachsen sehen, doch mit ihnen wuchs
Aus unbekannt verhängnißvollem Saamen
Auch ein unselger Bruderhaß empor,
Der Kindheit frohe Einigkeit zerreißend,
Und reifte furchtbar mit dem Ernst der Jahre.
Nie hab' ich ihrer Eintracht mich erfreut,
An diesen Brüsten nährt' ich beide gleich,
Gleich unter sie vertheil' ich Lieb' und Sorge,
Und beide weiß ich kindlich mir geneigt.
In diesem einzgen Triebe sind sie eins,
In allem andern trennt sie blutger Streit.

Zwar weil der Vater noch gefürchtet herrschte,
Hielt er durch gleicher Strenge furchtbare
Gerechtigkeit die heftigbrausenden im Zügel,
Und unter Eines Joches Eisenschwere
Bog er vereinend ihren starren Sinn.
Nicht waffentragend durften sie sich nahn,
Nicht in denselben Mauren übernachten;
So hemmt' er zwar mit strengem Machtgebot
Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebs,
Doch ungebessert in der tiefen Brust
Ließ er den Haß — Der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann.

[17]: gegen eine Welt] vor dem Nachbar euch B D. — [18]: Euch schützend die] Beschützend, der B D. — [24]: Aus — Saamen] fehlt in B D. — [26–27]: Der Kindheit — der Jahre.] Und trennte früh die jugendlichen Herzen. B. — [29]: beide] Beyde K, der überall beyde hat. — [34]: weil] als D. — [35]: gleiche Strenge, D. — [40]: Mauren] Mauern B K M. — [41]: hemmt M. — [42]: Den — Triebs,] Des wilden Triebes roh ausbrechende Gewalt B D. — [46]: kann.] kann. | (Lebhafter fortfahrend.) D.

Was kommen mußte, kam. Als er die Augen
Im Tode schloß, und seine starke Hand
Sie nicht mehr bändigt, bricht der alte Groll,
Gleichwie des Feuers eingepreßte Glut,
Zur ofnen Flamme sich entzündend los.
Ich sag euch, was ihr alle selbst bezeugt,
Messina theilte sich, die Bruderfehde
Lößt alle heilgen Bande der Natur,
Dem allgemeinen Streit die Losung gebend,
Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt,
Ja diese Hallen selbst besprüzte Blut.

Des Staates Bande sahet ihr zerreissen, 8
Doch mir zerriss im Innersten das Herz —
Ihr fühltet nur das öffentliche Leiden,
Und fragtet wenig nach der Mutter Schmerz.
Ihr kamt zu mir und spracht dieß harte Wort:
„Du siehst, daß deiner Söhne Bruderzwist
„Die Stadt empört in bürgerlichem Streit,
„Die von dem bösen Nachbar rings umgarnt,
„Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht.
„— Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu
„Wie du der Söhne blutgen Hader stillst.
„Was kümmert uns, die friedlichen, der Zank
„Der Herrscher? Sollen wir zu Grunde gehn,
„Weil deine Söhne wüthend sich befehden?
„Wir wollen uns selbst rathen ohne sie,
„Und einem andern Herrn uns übergeben,
„Der unser Bestes will und schaffen kann!"

So spracht ihr rauhen Männer, mitleidlos,
Für euch nur sorgend und für eure Stadt,
Und wälztet noch die öffentliche Noth
Auf dieses Herz, das von der Mutter Angst

54: Lößt] Löst' K M. — heilgen] heil'ge K. — 57: bespritzte M. — 58: zerreissen] zerrissen (angezeigter Druckfehler in A). — 59: zerriss] zerriß E K M. — 64: in bürgerlichem] im bürgerlichen D.

Und Sorgen schwer genug belastet war.
Ich unternahm das nicht zu hoffende, 9
Ich warf mit dem zerrißnen Mutterherzen
Mich zwischen die Ergrimmten, Friede rufend —
Unabgeschreckt, geschäftig, unermüdlich
Beschickt ich sie, den Einen um den Andern,
Bis ich erhielt durch mütterliches Flehn,
Daß sies zufrieden sind, in dieser Stadt
Messina, in dem väterlichen Schloß,
Unfeindlich sich von Angesicht zu sehn,
Was nie geschah, seitdem der Fürst verschieden.

Dieß ist der Tag! Des Boten harr ich stündlich,
Der mir die Kunde bringt von ihrem Anzug.
— Seid denn bereit, die Herrscher zu empfangen
Mit Ehrfurcht, wie's dem Unterthanen ziemt.
Nur eure Pflicht zu leisten seid bedacht,
Fürs Andre laßt uns Andere gewähren.
Verderblich diesem Land, und ihnen selbst
Verderbenbringend war der Söhne Streit;
Versöhnt, vereinigt, sind sie mächtig gnug,
Euch zu beschützen gegen eine Welt,
Und Recht sich zu verschaffen — gegen Euch!

(Die Aeltesten entfernen sich schweigend, die Hand auf der Brust. Sie winkt einem alten Diener, der zurückbleibt.)

Isabella. Diego. 10

Isabella.

Diego!

Diego.

Was gebietet meine Fürstin?

84: um den] und den (angezeigter Druckfehler in A). B D. — 89: der Fürst verschieden] sie wehrhaft sind B D. — 90: des Boten harr ich stündlich] der lang (längst D) erwartete, Und stündlich harr ich auf des Boten Tritte, B D. — 93: dem] den B. — 100a: zurückbleibt.)] zurückbleibt.) | Zweiter Auftritt. D. — 101: Fürstin] E und K schreiben überall Fürstinn.

Isabella.

Bewährter Diener! Redlich Herz! Tritt näher!
Mein Leiden hast du, meinen Schmerz getheilt,
So theil' auch jezt das Glück der Glücklichen.
Verpfändet hab ich deiner treuen Brust
Mein schmerzlich süßes, heiliges Geheimniß.
Der Augenblick ist da, wo es ans Licht
Des Tages soll hervorgezogen werden.
Zu lange schon erstickt' ich der Natur
Gewaltge Regung, weil noch über mich
Ein fremder Wille herrisch waltete,
Jezt darf sich ihre Stimme frey erheben,
Noch heute soll dieß Herz befriedigt seyn,
Und dieses Haus, das lang verödet war,
Versammle alles, was mir theuer ist.

So lenke denn die alterschweren Tritte
Nach jenem wohlbekannten Kloster hin,
Das einen theuren Schatz mir aufbewahrt. 11
Du warst es, treue Seele, der ihn mir
Dorthin geflüchtet hat auf beßre Tage,
Den traurgen Dienst der Traurigen erzeigend.
Du bringe fröhlich jezt der Glücklichen
Das theure Pfand zurück.

(Man hört in der Ferne blasen)

O eile, eile,
Und laß die Freude deinen Schritt verjüngen!
Ich höre kriegerischer Hörner Schall,
Der meiner Söhne Einzug mir verkündigt.

(Diego geht ab. Die Musik läßt sich noch von einer entgegengesezten Seite immer näher und näher hören.)

Isabella.

Erregt ist ganz Messina — Horch! ein Strom
Verworrner Stimmen wälzt sich brausend her —

104: jezt] E K M haben überall den Gebrauch des tz angenommen. — 118: theuren] theuern B. — 124: verjüngen] verjüngern D. — 126a: immer näher und näher hören] hören und wird lauter B D.

Sie sinds! Das Herz der Mutter, mächtig schlagend,
Empfindet ihrer Nähe Kraft und Zug.
Sie sinds! O meine Kinder, meine Kinder!

(Sie eilt hinaus.)

Chor tritt auf. 12

(Er besteht aus zwey Halbchören, welche zu gleicher Zeit, von zwei entgegengesezten Seiten, der eine aus der Tiefe, der andere aus dem Vordergrund eintreten, rund um die Bühne gehen, und sich alsdann auf derselben Seite, wo jeder eingetreten, in eine Reihe stellen. Den einen Halbchor bilden die ältern, den andern die jüngern Ritter, beide sind durch Farbe und Abzeichen verschieden. Wenn beide Chöre einander gegenüber stehen, schweigt der Marsch, und die beiden Chorführer reden.) *

Erster Chor.

Dich begrüß ich in Ehrfurcht
Prangende Halle,
Dich meiner Herrscher
Fürstliche Wiege,
Säulen getragenes herrliches Dach.

131 a: (Sie eilt] (Sie eilt durch die mittlere Thüre B. — Chor tritt auf — stellen.] Dritter Auftritt. Rechts und aus der vordern Coulisse treten Cajetan, Manfred und Berengar mit fünf anderen Rittern; links und aus der hintersten Coulisse treten Roger, Bohemund und Hippolyt mit fünf andern; ziehen zu gleicher Zeit, jene vorn, diese in der Tiefe quer über die Bühne weg, an der entgegengesetzten Seite herunter und hinauf, so daß sie zulezt auf derselben Seite, wo jeder aufgetreten, in eine Reihe stellen. D. — verschieden.] verschieden, aber alle tragen eine schwarze Schärpe. D. — und die beiden Chorführer reden.] fehlt in D. — Erster Chor.] Cajetan. D. — reden.] reden. * — * Anmerkung. Der Verfasser hat bei Uebersendung des Manuscripts an das Theater zu Wien einen Vorschlag beigefügt, wie die Reden des Chors unter einzelne Personen vertheilt werden könnten. Der erste Chor sollte nämlich aus Cajetan, Berengar, Manfred, Tristan und acht Rittern Don Manuels, der zweyte aus Bohemund, Roger, Hippolyt und neun Rittern Don Cesars bestehen. Was jede dieser Personen nach des Verfassers Plane zu sagen haben würde, ist bei dieser Ausgabe angedeutet worden. K M. (Die bezüglichen Namen sind von K und M eingeklammert in den Text aufgenommen, z. B. Erster Chor. (Cajetan.) u. s. f.; sie stimmen im Allgemeinen mit D überein, so daß nur die Abweichungen von D angemerkt zu werden brauchen.) Eine in Augsburg im Privatbesitz befindliche Handschrift enthält auf $1^3/_4$ Folioblättern die scenische Eintheilung des Stückes und die Vertheilung der Chorreden, erstere genau wie sie D, und letztere wie sie K und M giebt; am Schlusse dieser Disposition findet sich folgende Bemerkung: „NB. Ueberal, wo kein einzelner genannt ist, spricht der ganze Ritterchor.“ „In-

Tief in der Scheide
Ruhe das Schwert,
Vor den Thoren gefeßelt
Liege des Streits schlangenhaarigtes Scheusal.
Denn des gastlichen Hauses 13
Unverlezliche Schwelle
Hütet der Eid, der Erinnyen Sohn,
Der furchtbarste unter den Göttern der Hölle!

Zweiter Chor.

Zürnend ergrimmt mir das Herz im Busen,
Zu dem Kampf ist die Faust geballt,
Denn ich sehe das Haupt der Medusen,
Meines Feindes verhaßte Gestalt.
Kaum gebiet ich dem kochenden Blute.
Gönn ich ihm die Ehre des Worts?
Oder gehorch ich dem zürnenden Muthe?
Aber mich schreckt die Eumenide,
Die Beschirmerin dieses Orts,
Und der waltende Gottesfriede.

Erster Chor.

Weisere Fassung
Ziemet dem Alter,
Ich, der vernünftige, grüße zuerst.
(zu dem zweiten Chor.)
Sei mir willkommen,
Der du mit mir
Gleiche Gefühle
Brüderlich theilend,

dem die Chorführer reden, müssen die übrigen Ritter Zeichen des Antheils geben, und besonders die leidenschaftlichen Stellen mit angemessenen Bewegungen begleiten." „Die Stellung des Chors muß soviel möglich symmetrisch, seine Bewegungen langsam und abgemessen und durchaus kein Hin- und Herlaufen seyn. Es braucht wohl nicht erinnert zu werden, daß die Reden des Chors nicht im Conversazionston zu sprechen sind, sondern mit einem Pathos und einer gewissen Feierlichkeit, doch ja nicht in singendem Ton recitirt werden müssen." — 136: Säulen getragenes] Säulengetragenes B C K M. — 140: schlangenhaarigtes] schlangenhaariges B. — 144a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 154a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 157a: zweiten Chor.] zweiten Ritterchor. D.

Dieses Pallastes 14
Schützende Götter
Fürchtend verehrst!
Weil sich die Fürsten gütlich besprechen,
Wollen auch wir jezt Worte des Friedens
Harmlos wechseln mit ruhigem Blut,
Denn auch das Wort ist, das heilende, gut.
Aber treff ich dich draußen im Freien,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Der ganze Chor.

Aber treff ich dich draußen im Freien,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Erster Chor.

Dich nicht hass ich! Nicht du bist mein Feind!
Eine Stadt ja hat uns gebohren,
Jene sind ein fremdes Geschlecht.
Aber wenn sich die Fürsten befehden,
Müssen die Diener sich morden und tödten,
Das ist die Ordnung, so will es das Recht.

Zweiter Chor.

Mögen sies wissen,
Warum sie sich blutig
Hassend bekämpfen! Mich ficht es nicht an. 15
Aber wir fechten ihre Schlachten,
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

Der ganze Chor.

Aber wir fechten ihre Schlachten,
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

170: blutige] blutge D. — 171 a: Der ganze Chor.] Manfred, Berengar, Roger und Hippolyt zugleich D. — 173: blutige] blutge D. — 174 a: Erster Chor.] Cajetan. D; Berengar K M. — 180 a: Zweyter Chor.] Bohemund. D. — 182—183: blutig Hassend] blutig-Hassend D. — 186 a: Der ganze Chor.] Manfred, Berengar, Roger und Hippolyt zugleich D; K M wie A.

Einer aus dem Chor.

Hört was ich bei mir selbst erwogen,
Als ich müßig daher gezogen
Durch des Korns hochwallende Gassen,
Meinen Gedanken überlassen.

Wir haben uns in des Kampfes Wut
Nicht besonnen und nicht berathen,
Denn uns bethörte das brausende Blut.

Sind sie nicht unser diese Saaten?
Diese Ulmen, mit Reben umsponnen,
Sind sie nicht Kinder unsrer Sonnen?
Könnten wir nicht in frohem Genuß
Harmlos vergnügliche Tage spinnen,
Lustig das leichte Leben gewinnen?
Warum ziehn wir mit rasendem Beginnen
Unser Schwert für das fremde Geschlecht?
Es hat an diesen Boden kein Recht. 16
Auf dem Meerschiff ist es gekommen,
Von der Sonne röthlichtem Untergang,
Gastlich haben wirs aufgenommen,
(Unsre Väter! Die Zeit ist lang)
Und jezt sehen wir uns als Knechte
Unterthan diesem fremden Geschlechte!

Ein Zweiter.

Wohl! Wir bewohnen ein glückliches Land,
Das die Himmelumwandelnde Sonne
Ansieht mit immer freundlicher Helle,
Und wir könnten es fröhlich genießen,
Aber es läßt sich nicht sperren und schließen,
Und des Meers rings umgebende Welle

189 a: Einer aus dem Chor.] Berengar. D. — 194: Wut] Wuth E K M. — 197: Saaten] Staaten (angezeigter Druckfehler in A). — Saaten?] Saaten? Nicht dieses üppig wallende Gut? B D. — 201: verjüngliche B. — 207: röthlichtem] rothlichtem (angezeigter Druckfehler in A); röthlichem K. — 210: uns] uns alle M. — 211 a: Ein Zweyter.] Manfred. D. — 213: Himmelumwandelnde] Himmel umwandelnde D.

Sie verräth uns dem kühnen Korsaren,
Der die Küste verwegen durchkreuzt.
Einen Segen haben wir zu bewahren,
Der das Schwert nur des Fremdlings reizt.
Sklaven sind wir in den eigenen Sitzen,
Das Land kann seine Kinder nicht schützen.
Nicht wo die goldene Ceres lacht
Und der friedliche Pan, der Flurenbehüter,
Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht,
Da entspringen der Erde Gebieter.

Erster Chor. 17

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter
Unter der Menschen flüchtigem Geschlecht,
Aber die Natur, sie ist ewig gerecht.
Uns verlieh sie das Mark und die Fülle,
Die sich immer erneuend erschafft
Jenen ward der gewaltige Wille
Und die unzerbrechliche Kraft.
Mit der furchtbaren Stärke gerüstet,
Führen sie aus, was dem Herzen gelüstet.
Füllen die Erde mit mächtigem Schall,
Aber hinter den großen Höhen
Folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.

Darum lob ich mir niedrig zu stehen,
Mich verbergend in meiner Schwäche!
Jene gewaltigen Wetterbäche,
Aus des Hagels unendlichen Schloßen,
Aus den Wolkenbrüchen zusammen gefloßen,
Kommen finster gerauscht und geschoßen,
Reißen die Brücken und reißen die Dämme
Donnernd mit fort im Wogengeschwemme,
Nichts ist, das die gewaltigen hemme.

219: durchkreuzt] durchkreutzt E. — 227: wächst] wächst KM. — 227a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 239: Folgt] Geht (angezeigter Druckfehler in A) BD. — 244: zusammen gefloßen] zusammengefloßen B.

Doch nur der Augenblik hat sie gebohren,
Ihres Laufes furchtbare Spur
Geht verrinnend im Sande verloren, 18
Die Zerstörung verkündigt sie nur.
— Die fremden Eroberer kommen und gehen,
Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

(Die hintere Thüre öfnet sich, **Donna Isabella** erscheint zwischen ihren Söhnen **Don Manuel** und **Don Cesar.**)

Beide Chöre.

Preis ihr und Ehre,
Die uns dort aufgeht,
Eine glänzende Sonne,
Knieend verehr ich dein herrliches Haupt.

Erster Chor.

Schön ist des Mondes
Mildere Klarheit
Unter der Sterne blitzendem Glanz,
Schön ist der Mutter
Liebliche Hoheit
Zwischen der Söhne feuriger Kraft,
Nicht auf der Erden
Ist ihr Bild und ihr Gleichniß zu sehn.

Hoch auf des Lebens
Gipfel gestellt,
Schließt sie blühend den Kreis des Schönen,
Mit der Mutter und ihren Söhnen 19
Krönt sich die herrlich vollendete Welt.

254: stehen.] stehen. | Alle.
Die fremden Eroberer kommen und gehen,
Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.
(Die hintere Thüre öfnet sich.] fehlt in D. — Don Cesar.)] Don Cesar. Die Ritter lassen sich auf ein Knie nieder.) D. — Beide Chöre.] Cajetan. D. — 258: Haupt. (Sie stehen wieder auf.) | Bohemund. D. — 267–276: Hoch — ihrem Sohn.] fehlt in D. — 267: Anmerkung. Nach der Absicht des Verf. sollte die Stelle: „Hoch auf des Lebens — ihrem Sohn." auf dem Theater wegbleiben. K M.

Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht
Schöneres dar auf dem himmlischen Thron,
Höheres bildet
Selber die Kunst nicht, die göttlich gebohrne,
Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Zweiter Chor.

Freudig sieht sie aus ihrem Schooße
Einen blühenden Baum sich erheben,
Der sich ewig sproßend erneut.
Denn sie hat ein Geschlecht gebohren,
Welches wandeln wird mit der Sonne,
Und den Nahmen geben der rollenden Zeit.
Völker verrauschen,
Nahmen verklingen,
Finstre Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Ueber ganzen Geschlechtern aus.

Aber der Fürsten
Einsame Häupter
Glänzen erhellt,
Und Aurora berührt sie
Mit den ewigen Strahlen
Als die ragenden Gipfel der Welt. 20

Isabella (mit ihren Söhnen hervortretend).

Blick nieder hohe Königin des Himmels,
Und halte deine Hand auf dieses Herz,
Daß es der Uebermuth nicht schwellend hebe,
Denn leicht vergäße sich der Mutter Freude,
Wenn sie sich spiegelt in der Söhne Glanz,
Zum erstenmal, seitdem ich sie gebohren,

276a: Zweyter Chor.] Berengar. D. — 283: Völker verrauschen,] Roger. | Völker verrauschen D. — 293a: Isabella — hervortretend)] Vierter Auftritt. | Donna Isabella (mit Don Manuel und Don Cesar hervortretend. Die Vorigen. Beide Brüder sind wie die Mutter in Trauerkleidung.) | Isabella. D. — 294: Königin] Königinn E K (schreiben überall —inn).

Umfaß ich meines Glückes Fülle ganz.
Denn bis auf diesen Tag mußt' ich gewaltsam
Des Herzens fröhliche Ergießung theilen,
Vergessen ganz mußt ich den Einen Sohn,
Wenn ich der Nähe mich des andern freute.
O meine Mutterliebe ist nur Eine,
Und meine Söhne waren ewig zwey!
— Sagt, darf ich ohne Zittern mich der süssen
Gewalt des trunknen Herzens überlassen?

(zu Don Manuel)

Wenn ich die Hand des Bruders freundlich drücke,
Stoß ich den Stachel tief in deine Brust?

(zu Don Cesar)

Wenn ich das Herz an seinem Anblik weide,
Ists nicht ein Raub an dir? — O ich muß zittern,
Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige, 21
Nur eures Hasses Flammen heft'ger schüre.

(nachdem sie beide fragend angesehen)

Was darf ich mir von euch versprechen? Redet!
Mit welchem Herzen kamet ihr hieher?
Ists noch der alte unversöhnte Haß,
Den ihr mit herbringt in des Vaters Haus,
Und wartet draußen vor des Schloßes Thoren
Der Krieg, auf Augenblicke nur gebändigt,
Und knirschend in das eherne Gebiß,
Um alsobald, wenn ihr den Rücken mir
Gekehrt, mit neuer Wuth sich zu entfesseln?

Chor.

Krieg oder Frieden! Noch liegen die Loose
Dunkel verhüllt in der Zukunft Schoose!
Doch es wird sich noch eh wir uns trennen entscheiden,
Wir sind bereit und gerüstet zu beiden.

308: trunkenen D. — 314a: (nachdem — angesehen)] fehlt in B D. — 316: kamet] kommt D. — 323a: Chor.] Bohemund. D. — 325: Schoße! K, Schooße! M. — 327: beiden] beidem D. — 327a: Alle Ritter. Wir sind bereit und gerüstet zu beidem. D.

Isabella (im ganzen Kreis umher schauend)

Und welcher furchtbar kriegerische Anblick!
Was sollen diese hier? Ists eine Schlacht
Die sich in diesen Sälen zubereitet?
Wozu die fremde Schaar, wenn eine Mutter
Das Herz aufschließen will vor ihren Kindern?
Bis in den Schooß der Mutter fürchtet ihr 22
Der Arglist Schlingen, tückischen Verrath,
Daß ihr den Rücken euch besorglich deckt?
— O diese wilden Banden, die euch folgen,
Die raschen Diener eures Zorns — Sie sind
Nicht eure Freunde! Glaubet nimmermehr,
Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten rathen!
Wie könnten sies von Herzen mit euch meinen,
Den Fremdlingen, dem eingedrungnen Stamm,
Der aus dem eignen Erbe sie vertrieben,
Sich über sie der Herrschaft angemaßt?
Glaubt mir! Es liebt ein jeder, frei sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz,
Die fremde Herrschaft wird mit Neid ertragen.
Von eurer Macht allein und ihrer Furcht
Erhaltet ihr den gern versagten Dienst.
Lernt dieß Geschlecht, das herzlos falsche kennen!
Die Schadenfreude ists, wodurch sie sich
An eurem Glück, an eurer Größe rächen.
Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch,
Was sich vom Sohn zum Enkel fort erzählt,
Womit sie sich die Winternächte kürzen.
— O meine Söhne! Feindlich ist die Welt
Und falsch gesinnt! Es liebt ein jeder nur 23
Sich selbst, unsicher, los und wandelbar
Sind alle Bande, die das leichte Glück
Geflochten — Laune lößt, was Laune knüpfte —

351: Häupter] Häuser D.

Nur die **Natur** ist redlich! Sie allein
Liegt an dem ewgen Ankergrunde fest,
Wenn alles andre auf den sturmbewegten Wellen
Des Lebens unstät treibt — Die Neigung giebt
Den Freund, es giebt der Vortheil den Gefährten,
Wohl dem, dem die Geburt den Bruder gab,
Ihn kann das Glück nicht geben! Anerschaffen
Ist ihm der Freund, und gegen eine Welt
Voll Kriegs und Truges steht er zweifach da!

Chor.

Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren,
Um einer Herrscherin fürstlichen Sinn,
Ueber der Menschen Thun und Verkehren
Blickt sie mit ruhiger Klarheit hin.
Uns aber treibt das verworrene Streben
Blind und sinnlos durchs wüste Leben.

Isabella. (zu Don Cesar)

Du der das Schwert auf seinen Bruder zückt,
Sieh dich umher in dieser ganzen Schaar,
Wo ist ein edler Bild als deines Bruders? 24

(zu Don Manuel)

Wer unter diesen, die du Freunde nennst,
Darf deinem Bruder sich zur Seite stellen?
Ein jeder ist ein Muster seines Alters,
Und keiner gleicht und keiner weicht dem andern.
Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn!
O Raserei der Eifersucht, des Neides!
Ihn würdest du aus tausenden heraus
Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz
Geschlossen haben als den Einzigen,
Und jezt da ihn die heilige Natur
Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,
Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,
Mit stolzer Willkühr ihr Geschenk mit Füßen,

368a: Chor.] Cajetan. D, Zweiter Chor. B. — 373: treibt] trieb D. — verworrene] verworrne D. — 382: sehn] sehen B. — 383: Raserei] Raserey E K.

Dich wegzuwerfen an den schlechtern Mann,
Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen!

Don Manuel.

Höre mich Mutter.

Don Cesar.

Mutter höre mich.

Isabella.

Nicht Worte sinds, die diesen traurgen Streit
Erledigen — Hier ist das Mein und Dein,
Die Rache von der Schuld nicht mehr zu sondern.
— Wer möchte noch das alte Bette finden
Des Schwefelstroms, der glühend sich ergoß?
Des unterirdschen Feuers schrekliche
Geburt ist alles, eine Lavarinde
Liegt aufgeschichtet über dem Gesunden,
Und jeder Fußtritt wandelt auf Zerstörung.
— Nur dieses Eine leg ich euch ans Herz.
Das Böse, das der Mann, der mündige,
Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben,
Vergiebt sich und versöhnt sich schwer. Der Mann
Will seinen Haß, und keine Zeit verändert
Den Rathschluß, den er wohl besonnen faßt.
Doch eures Haders Ursprung steigt hinauf
In unverständger Kindheit frühe Zeit,
Sein Alter ists, was ihn entwaffnen sollte.
Fraget zurück, was euch zuerst entzweite,
Ihr wißt es nicht, ja fändet ihrs auch aus,
Ihr würdet euch des kindschen Haders schämen.
Und dennoch ists der erste Kinderstreit,
Der fortgezeugt in unglückselger Kette,
Die neuste Unbill dieses Tags gebohren.
Denn alle schwere Thaten, die bis jezt geschahn,
Sind nur des Argwohns und der Rache Kinder.

394: traurgen] traurigen D. — 398: sich] sie B. (corrigirt). — 401: dem] den K. — 405: zugefügt, B. — 417: Unbill] Feindschaft D (von Schiller selbst beigeschrieben). — 418: schwere] schweren M.

— Und jene Knabenfehde wolltet ihr 26
Noch jezt fort kämpfen, da ihr Männer seid?

(beider Hände fassend)

O meine Söhne! Kommt, entschließet euch,
Die Rechnung gegenseitig zu vertilgen,
Denn gleich auf beiden Seiten ist das Unrecht.
Seid edel, und großherzig schenkt einander
Die unabtragbar ungeheure Schuld.
Der Siege göttlichster ist das Vergeben!
In eures Vaters Gruft werft ihn hinab,
Den alten Haß der frühen Kinderzeit!
Der schönen Liebe sei das neue Leben,
Der Eintracht, der Versöhnung seis geweiht.

(sie tritt einen Schritt zwischen beiden zurück, als wollte sie ihnen Raum geben, sich einander zu nähern. Beide blicken zur Erde ohne einander anzusehen.)

Chor.

Höret der Mutter vermahnende Rede,
Wahrlich, sie spricht ein gewichtiges Wort!
Laßt es genug seyn und endet die Fehde,
Oder gefällts euch, so setzet sie fort.
Was euch genehm ist, das ist mir gerecht,
Ihr seid die Herrscher und ich bin der Knecht.

Isabella. 27

(nachdem sie einige Zeit inne gehalten und vergebens eine Aeusserung der Brüder erwartet, mit unterdrücktem Schmerz.)

Jezt weiß ich nichts mehr. Ausgeleert hab ich
Der Worte Köcher und erschöpft der Bitten Kraft,
Im Grabe ruht der euch gewaltsam bändigte,
Und machtlos steht die Mutter zwischen euch.
— Vollendet! Ihr habt freie Macht! Gehorcht
Dem Dämon, der euch sinnlos wüthend treibt,
Ehrt nicht des Hausgotts heiligen Altar,
Laßt diese Halle selbst, die euch gebohren,

421: fort kämpfen] fortkämpfen B D M. — 431a: zwischen beiden] zwischen beide D. — Chor.] Cajetan. D. — 432: Höret] Hört D. — 435: Oder] Bohemund. | Oder D. — 437: die Herrscher] der Herrscher D. — 438: hab] habe D. — 443: treibt] trieb D.

Den Schauplatz werden eures Wechselmords.
Vor eurer Mutter Aug zerstöret euch
Mit euren Eignen, nicht durch fremde Hände.
Leib gegen Leib, wie das Thebanische Paar,
Rückt auf einander an, und wutvoll ringend,
Umfanget euch mit eherner Umarmung,
Leben um Leben tauschend siege jeder
Den Dolch einbohrend in des Andern Brust,
Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile,
Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule,
Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt,
Sich zweygespalten von einander theile,
Ein schaudernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt. 28

(Sie geht ab. Die Brüder bleiben noch in der vorigen Entfernung von einander stehen.)

Beide Brüder. Beide Chöre.

Chor. (Cajetan.)

Es sind nur Worte, die sie gesprochen,
Aber sie haben den fröhlichen Muth
In der felsigten Brust mir gebrochen!
Ich nicht vergoß das verwandte Blut.
Rein zum Himmel erheb ich die Hände,
Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende!

Don Cesar. (ohne Don Manuel anzusehen)

Du bist der ältre Bruder, rede du!
Dem Erstgebohrnen weich' ich ohne Schande.

Don Manuel. (in derselben Stellung)

Sag etwas Gutes und ich folge gern
Dem edeln Beispiel, das der jüngre giebt.

447: zerstöret] zerstört D. — 450: wutvoll] muthvoll (angezeigter Druckfehler in A) E. — 458a: Beide Brüder. Beide Chöre.] Fünfter Auftritt. | Die Vorigen, ohne Isabella. D. Fehlt in B. — 465: felsigten] felsigen K. — 463: Rein] Nein, K. — 464: Bedenket das Ende!] Bedenket das Ende!

Alle Ritter.

Rein zum Himmel erheb ich die Hände,
Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende! D. —

468: edeln] edlen D.

Don Cesar.

Nicht, weil ich für den Schuldigeren mich
Erkenne, oder schwächer gar mich fühle —

Don Manuel. 29

Nicht Kleinmuths zeiht Don Cesarn, wer ihn kennt,
Fühlt' er sich schwächer, würd' er stolzer reden.

Don Cesar.

Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?

Don Manuel.

Du bist zu stolz zur Demuth, ich zur Lüge.

Don Cesar.

Verachtung nicht erträgt mein edles Herz.
Doch in des Kampfes heftigster Erbittrung
Gedachtest du mit Würde deines Bruders.

Don Manuel.

Du willst nicht meinen Tod, ich habe Proben.
Ein Mönch erbot sich dir, mich meuchlerisch
Zu morden, du bestraftest den Verräther.

Don Cesar. (tritt etwas näher)

Hätt ich dich früher so gerecht erkannt,
Es wäre vieles ungeschehn geblieben.

Don Manuel.

Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz
Gewußt, viel Mühe spart' ich dann der Mutter.

Don Cesar.

Du wurdest mir viel stolzer abgeschildert.

Don Manuel. 30

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern
Sich ihres ofnen Ohrs bemächtigen.

Don Cesar. (lebhaft)

So ists, die Diener tragen alle Schuld!

Don Manuel.

Die unser Herz in bitterm Haß entfremdet.

470: Erkenne] Erlenne (Druckfehler in A). — 471: Cesarn] Cesar B D. — 475: verträgt D. — 478: Probe. D. — 481: erkannt] gekannt B D. — 487: offnen K M.

Don Cesar.

Die böse Worte hin und wieder trugen.

Don Manuel.

Mit falscher Deutung jede That vergiftet.

Don Cesar.

Die Wunde nährten, die sie heilen sollten.

Don Manuel.

Die Flamme schürten, die sie löschen konnten.

Don Cesar.

Wir waren die Verführten, die Betrognen!

Don Manuel.

Das blinde Werkzeug fremder Leidenschaft!

Don Cesar.

Ists wahr, daß alles andre treulos ist —

Don Manuel.

Und falsch! Die Mutter sagts, du darfst es glauben!

Don Cesar. 31

So will ich diese Bruderhand ergreifen —

(er reicht ihm die Hand hin)

Don Manuel. (ergreift sie lebhaft)

Die mir die nächste ist auf dieser Welt.

(beide stehen Hand in Hand und betrachten einander eine Zeitlang schweigend.)

Don Cesar.

Ich seh dich an, und überrascht, erstaunt
Find ich in dir der Mutter theure Züge.

Don Manuel.

Und eine Aehnlichkeit entdeckt sich mir
In dir, die mich noch wunderbarer rühret.

Don Cesar.

Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder
So hold begegnet und so gütig spricht?

Don Manuel.

Ist dieser freundlich sanftgesinnte Jüngling
Der übelwollend mir gehäßge Bruder?

(wiederum Stillschweigen; jeder steht in den Anblick des andern verloren.)

490. 496: Die.. Ists] Die.. Ists D M.

Don Cesar.

Du nahmst die Pferde von arabscher Zucht
In Anspruch, aus dem Nachlaß unsers Vaters. 32
Den Rittern, die du schicktest, schlug ichs ab.

Don Manuel.

Sie sind dir lieb. Ich denke nicht mehr dran.

Don Cesar.

Nein, nimm die Rosse, nimm den Wagen auch
Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich.

Don Manuel.

Ich will es thun, wenn du das Schloß am Meere
Beziehen willst, um das wir heftig stritten.

Don Cesar.

Ich nehm es nicht, doch bin ichs wohl zufrieden,
Daß wirs gemeinsam brüderlich bewohnen.

Don Manuel.

So seis! Warum ausschließend Eigenthum
Besitzen, da die Herzen einig sind?

Don Cesar.

Warum noch länger abgesondert leben,
Da wir, vereinigt, jeder reicher werden?

Don Manuel.

Wir sind nicht mehr getrennt, wir sind vereinigt.
(er eilt in seine Arme)

Erster Chor. (zum zweyten)

Was stehen wir hier noch feindlich geschieden,
Da die Fürsten sich liebend umfassen? 33
Ihrem Beispiel folg ich und biete dir Frieden,
Wollen wir einander denn ewig hassen?
Sind sie Brüder durch Blutes Bande,
Sind wir Bürger und Söhne von Einem Lande.
(beide Chöre umarmen sich.)

522 a: Erster Chor (zum zweiten).] Cajetan zu Bohemund. D, Cajetan K M. — 527: sie D. — 528 a: Chöre] Ritterchöre D.

Ein Bote tritt auf.

Zweiter Chor (zu Don Cesar)

Den Späher, den du ausgesendet, Herr,
Erblick ich wiederkehrend. Freue dich
Don Cesar! Gute Botschaft harret dein,
Denn fröhlich strahlt der Blick des Kommenden.

Bote.

Heil mir und Heil der fluchbefreiten Stadt,
Des schönsten Anblicks wird mein Auge froh.
Die Söhne meines Herrn, die Fürsten seh ich
In friedlichem Gespräche, Hand in Hand,
Die ich in heißer Kampfes Wuth verlassen.

Don Cesar.

Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen
Wie einen neu verjüngten Phönix steigen.

Bote. 34

Ein zweites leg ich zu dem ersten Glück!
Mein Botenstab ergrünt von frischen Zweigen!

Don Cesar. (ihn bei Seite führend)

Laß hören was du bringst.

Bote.

Ein einzger Tag
Will alles, was erfreulich ist, versammeln.
Auch die Verlorene, nach der wir suchten,
Sie ist gefunden, Herr, sie ist nicht weit.

Don Cesar.

Sie ist gefunden! O wo ist sie? Sprich!

Bote.

Hier in Messina, Herr, verbirgt sie sich.

Don Manuel. (zu dem ersten Halbchor gewendet)

Von hoher Röthe Glut seh ich die Wangen
Des Bruders glänzen, und sein Auge blitzt.

528a: Ein Bote tritt auf.] Sechster Auftritt. | Ein Bote zu den Vorigen D. — Zweyter Chor.] Bohemund. D. — 537: Kampfes-Wuth K, Kampfeswuth M.

Ich weiß nicht was es ist, doch ists die Farbe
Der Freude und mitfreuend theil ich sie.

Don Cesar (zu dem Boten)

Komm, führe mich — Leb wohl Don Manuel!
Im Arm der Mutter finden wir uns wieder, 35
Jezt fodert mich ein dringend Werk von hier.

(er will gehen)

Don Manuel.

Verschieb es nicht. Das Glück begleite dich.

Don Cesar. (besinnt sich und kommt zurück)

Don Manuel! Mehr als ich sagen kann
Freut mich dein Anblick — ja mir ahnet schon,
Wir werden uns wie Herzensfreunde lieben,
Der lang gebundne Trieb wird freudger nur
Und mächtger streben in der neuen Sonne,
Nachholen werd ich das verlorne Leben.

Don Manuel.

Die Blüthe deutet auf die schöne Frucht.

Don Cesar.

Es ist nicht recht, ich fühls und tadle mich,
Daß ich mich jezt aus deinen Armen reiße.
Denk nicht, ich fühle weniger, als du,
Weil ich die festlich schöne Stunde rasch zerschneide.

Don Manuel. (mit sichtbarer Zerstreuung)

Gehorche du dem Augenblick! Der Liebe
Gehört von heute an das ganze Leben.

Don Cesar. 36

Entdeckt' ich dir, was mich von hinnen ruft —

Don Manuel.

Laß mir dein Herz, dir bleibe dein Geheimniß.

Don Cesar.

Auch kein Geheimniß trenn uns ferner mehr,
Bald soll die lezte dunkle Falte schwinden!

557: ahnet] ahndet B D. — 566a: (mit sichtbarer Zerstreuung)] fehlt in B D. — 571: trenn] trennt' K, trenn' M.

(zu dem Chor gewendet)

Euch künd ichs an, damit ihrs alle wisset!
Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir
Und dem geliebten Bruder! Den erklär ich
Für meinen Todfeind und Beleidiger,
Und werd ihn hassen wie der Hölle Pforten,
Der den erloschnen Funken unsers Streits
Aufbläßt zu neuen Flammen — Hoffe keiner
Mir zu gefallen oder Dank zu ärnten,
Der von dem Bruder Böses mir berichtet,
Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil
Des raschen Worts geschäftig weiter sendet.
— Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen,
Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort,
Und hängt ans Herz sich an mit tausend Aesten,
So trennen endlich in Verworrenheit 37
Unheilbar sich die Guten und die Besten!

(er umarmt den Bruder noch einmal und geht ab, von dem zweiten Chore begleitet.)

Don Manuel und der erste Chor.

Chor.

Verwundrungsvoll, o Herr, betracht ich dich,
Und fast muß ich dich heute ganz verkennen.
Mit karger Rede kaum erwiederst du
Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend
Mit ofnem Herzen dir entgegen kommt.
Versunken in dich selber stehst du da
Gleich einem Träumenden, als wäre nur
Dein Leib zugegen und die Seele fern.

572a: dem Chor] den Rittern D. — 579: aufbläßt] aufbläst K M. — 580: ärnten] ärndten E, ernten K M. — 584: auf] aus K. — 590a: zweiten Chore] zweiten Halbchor D. — Don Manuel und der erste Chor.] Siebenter Auftritt. | Don Manuel und der erste Halbchor. D. — Don Manuel und der Chor. B. — Chor.] Cajetan. D.

Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte
Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths,
Ich aber will dich drum nicht fühllos schelten,
Denn heiter blickst du wie ein Glücklicher,
Um dich und Lächeln spielt um deine Wangen.

Don Manuel.

Was soll ich sagen? Was erwiedern? Mag
Der Bruder Worte finden! Ihn ergreift
Ein überraschend neu Gefühl, er sieht 38
Den alten Haß aus seinem Busen schwinden,
Und wundernd fühlt er sein verwandelt Herz.
Ich — habe keinen Haß mehr mitgebracht,
Kaum weiß ich noch, warum wir blutig stritten.
Denn über allen irdschen Dingen hoch
Schwebt mir auf Freudenfittigen die Seele,
Und in dem Glanzesmeer, das mich umfängt,
Sind alle Wolken mir und finstre Falten
Des Lebens ausgeglättet und verschwunden.
— Ich sehe diese Hallen, diese Säle,
Und denke mir das freudige Erschrecken
Der überraschten hocherstaunten Braut,
Wenn ich als Fürstin sie und Herrscherin
Durch dieses Hauses Pforten führen werde.
— Noch liebt sie nur den Liebenden! Dem Fremdling,
Dem Nahmenlosen hat sie sich gegeben.
Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,
Messinas Fürst ist, der die goldne Binde
Ihr um die schöne Stirne flechten wird.
Wie süß ists, das Geliebte zu beglücken
Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!
Längst spart' ich mir dieß höchste der Entzücken,
Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein,
Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken, 39
Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

601: fühllos] lieblos B D. — 623: ahnet] ahndet B D. — 625: Ihr um] Um ihre B D.

Chor.

Ich höre dich, o Herr, vom langen Schweigen
Zum erstenmal den stummen Mund entsiegeln.
Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst,
Ein seltsam wunderbar Geheimniß ahnend,
Doch nicht erkühnt' ich mich, was du vor mir
In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen.
Dich reizt nicht mehr der Jagden muntre Lust,
Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg.
Aus der Gefährten Aug' verschwindest du,
So oft die Sonne sinkt zum Himmelsrande,
Und keiner unsers Chors, die wir dich sonst
In jeder Kriegs- und Jagdgefahr begleiten,
Mag deines stillen Pfads Gefährte seyn.
Warum verschleierst du bis diesen Tag
Dein Liebesglück mit dieser neidschen Hülle?
Was zwingt den Mächtigen, daß er verhehle?
Denn Furcht ist fern von deiner großen Seele.

Don Manuel.

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden,
Nur in verschloßner Lade wirds bewahrt.
Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesezt,
Und rasch entfliegt es, wenn Geschwätzigkeit 40
Voreilig wagt, die Decke zu erheben.
Doch jezt, dem Ziel so nahe, darf ich wohl
Das lange Schweigen brechen und ichs wills.
Denn mit der nächsten Morgensonne Strahl
Ist sie die Meine, und des Dämons Neid
Wird keine Macht mehr haben über mich.
Nicht mehr verstohlen werd ich zu ihr schleichen,
Nicht rauben mehr der Liebe goldne Frucht,
Nicht mehr die Freude haschen auf der Flucht,
Das *Morgen* wird dem schönen *Heute* gleichen,
Nicht Blitzen gleich, die schnell vorüber schießen,

631 a: Chor.] Cajetan. D. — 635: ahnend] ahndend B D. — 647: *verhehle?* D.

Und plötzlich von der Nacht verschlungen sind,
Mein Glück wird seyn, gleichwie des Baches Fließen,
Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt!

Chor.

So nenne sie uns Herr, die dich im stillen
Beglückt, daß wir dein Loos beneidend rühmen,
Und würdig ehren unsers Fürsten Braut.
Sag an, wo du sie fandest, wo verbirgst,
In welches Orts verschwiegner Heimlichkeit?
Denn wir durchziehen schwärmend weit und breit
Die Insel auf der Jagd verschlungnen Pfaden,
Doch keine Spur hat uns dein Glück verrathen,
So daß ich bald mich überreden möchte, 41
Es hülle sie ein Zaubernebel ein.

Don Manuel.

Den Zauber lös' ich auf, denn heute noch
Soll, was verborgen war, die Sonne schauen.
Vernehmet denn und hört wie mir geschah.
Fünf Monde sinds, es herrschte noch im Lande
Des Vaters Macht, und beugete gewaltsam
Der Jugend starren Nacken in das Joch —
Nichts kannt' ich als der Waffen wilde Freuden,
Und als des Waidwerks kriegerische Lust.
— Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt
Entlang des Waldgebirges — da geschahs,
Daß die Verfolgung einer weißen Hindinn
Mich weit hinweg aus eurem Haufen riss.
Das scheue Thier floh durch des Thales Krümmen,
Durch Busch und Kluft und bahnenlos Gestrüpp,
Auf Wurfes Weite sah ichs stets vor mir,
Doch konnt' ichs nicht erreichen noch erzielen,
Bis es zulezt an eines Gartens Pforte mir
Verschwand. Schnell von dem Ross herab mich werfend
Dring ich ihm nach, schon mit dem Speere zielend,

666 a: Chor.] Berengar. D, Cajetan. K M. — 671: Ortes unbetretener B D. — 683: Freuden] Freude D. — 687: Hindin M. — 688: riß E K M. — 694: Roß E K M.

Da seh ich wundernd das erschrockne Thier
Zu einer Nonne Füßen zitternd liegen,
Die es mit zarten Händen schmeichelnd koßt. 42
Bewegungslos starr ich das Wunder an,
Den Jagdspieß in der Hand, zum Wurf aushohlend —
Sie aber blickt mit großen Augen flehend
Mich an, so stehen wir schweigend gegen einander —
Wie lange Frist, das kann ich nicht ermessen,
Denn alles Maaß der Zeiten war vergessen.
Tief in die Seele drückt sie mir den Blick,
Und umgewandelt schnell ist mir das Herz.
— Was ich nun sprach, was die Holdsel'ge mir
Erwiedert, möge niemand mich befragen,
Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir
Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen,
An meiner Brust fühlt' ich die ihre schlagen,
Als die Besinnungskraft mir wieder kam.
Da hört ich einer Glocke helles Läuten,
Den Ruf zur Hora schien es zu bedeuten,
Und schnell wie Geister in die Luft verwehen,
Entschwand sie mir und ward nicht mehr gesehen.

Chor.

Mit Furcht, o Herr, erfüllt mich dein Bericht.
Raub hast du an dem Göttlichen begangen,
Des Himmels Braut berührt mit sündigem Verlangen,
Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht.

Don Manuel. 43

Jezt hatt' ich Eine Straße nur zu wandeln,
Das unstät schwanke Sehnen war gebunden,
Dem Leben war sein Innhalt ausgefunden.
Und wie der Pilger sich nach Osten wendet,
Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,

698: koßt] kost K M. — 702: stehen] stehn D M. — 704: Maaß] K und M schreiben überall Maß. — 706: Herz.] Herz. | (Er hält inne.) B. — 716 a: Chor.] Cajetan. D. — 720 a: Don Manuel.] Don Manuel. (für sich, begeistert) D. — 722: war] ward D. — 723: Innhalt M.

So kehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen
Dem Einen hellen Himmelspunkte zu.
Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,
Der nicht zwei glücklich Liebende vereinte,
Geflochten still war unsrer Herzen Bund,
Nur der allseh'nde Aether über uns
War des verschwiegnen Glücks vertrauter Zeuge,
Es brauchte weiter keines Menschen Dienst.
Das waren goldne Stunden, selge Tage!
— Nicht Raub am Himmel war mein Glück, denn noch
Durch kein Gelübde war das Herz gefesselt,
Das sich auf ewig mir zu eigen gab.

Chor.

So war das Kloster eine Freistatt nur
Der zarten Jugend, nicht des Lebens Grab?

Don Manuel.

Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus
Vertraut, das man zurück einst werde fodern.

Chor. 44

Doch welches Blutes rühmt sie sich zu seyn?
Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen.

Don Manuel.

Sich selber ein Geheimniß wuchs sie auf,
Nicht kennt sie ihr Geschlecht, noch Vaterland.

Chor.

Und leitet keine dunkle Spur zurück
Zu ihres Daseyns unbekannten Quellen?

Don Manuel.

Daß sie von edelm Blut, gesteht der Mann,
Der einzge, der um ihre Herkunft weiß.

Chor.

Wer ist der Mann? Nichts halte mir zurück,
Denn wissend nur kann ich dir nützlich rathen.

734: Tage!] Tage! | (zum Cajetan) D. — 737a: Chor.] Cajetan. D. — 740: ward] war D. — 742a: Chor.] Cajetan. D. — 745a: Chor.] Cajetan. D. — 748: edelm] edlem D. — 749a: Chor.] Cajetan. — 750: Nichts halte mir] Halte mir nichts D.

Don Manuel.

Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit,
Der einzge Bote zwischen Kind und Mutter.

Chor.

Von diesem Alten hast du nichts erforscht?
Feigherzig und geschwätzig ist das Alter.

Don Manuel.

Nie wagt ichs, einer Neugier nachzugeben,
Die mein verschwiegnes Glück gefährden konnte.

Chor.

Was aber war der Innhalt seiner Worte,
Wenn er die Jungfrau zu besuchen kam?

Don Manuel.

Auf eine Zeit, die alles lösen werde,
Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet.

Chor.

Und diese Zeit, die alles lösen soll,
Hat er sie näher deutend nicht bezeichnet?

Don Manuel.

Seit wenig Monden drohete der Greis
Mit einer nahen Aendrung ihres Schicksals.

Chor.

Er drohte sagst du? Also fürchtest du
Ein Licht zu schöpfen, das dich nicht erfreut?

Don Manuel.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen,
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

Chor.

Doch konnte die Entdeckung, die du fürchtest,
Auch deiner Liebe günstge Zeichen bringen.

Don Manuel.

Auch stürzen konnte sie mein Glück, drum wählt ich
Das sicherste, ihr schnell zuvor zu kommen.

753a: Chor.] Cajetan. D. — 757a: Chor.] Cajetan. D. — 760: werde] würde K. — 761a: Chor.] Cajetan. D. — 764: wenig] wen'gen B D. — 765a: Chor.] Cajetan. D. — 769a: Chor.] Cajetan. D.

Chor. 46

Wie das o Herr? Mit Furcht erfüllst du mich,
Und eine rasche That muß ich besorgen.

Don Manuel.

Schon seit den lezten Monden ließ der Greis
Geheimnißvolle Winke sich entfallen,
Daß nicht mehr ferne sei der Tag, der sie
Den Ihrigen zurücke geben werde.
Seit gestern aber sprach ers deutlich aus,
Daß mit der nächsten Morgensonne Strahl —
Dieß aber ist der Tag, der heute leuchtet —
Ihr Schicksal sich entscheidend werde lösen.
Kein Augenblick war zu verlieren, schnell
War mein Entschluß gefaßt und schnell vollstreckt.
In dieser Nacht raubt' ich die Jungfrau weg
Und brachte sie verborgen nach Messina.

Chor.

Welch kühn verwegen-räuberische That!
— Verzeih o Herr die freie Tadelrede!
Doch solches ist des weisern Alters Recht,
Wenn sich die rasche Jugend kühn vergißt.

Don Manuel.

Unfern vom Kloster der Barmherzigen,
In eines Gartens abgeschiedner Stille,
Der von der Neugier nicht betreten wird, 47
Trennt ich mich eben jezt von ihr, hieher
Zu der Versöhnung mit dem Bruder eilend.
In banger Furcht ließ ich sie dort allein
Zurück, die sich nichts weniger erwartet,
Als in dem Glanz der Fürstin eingehohlt,
Und auf erhabnem Fußgestell des Ruhms
Vor ganz Messina ausgestellt zu werden.
Denn anders nicht soll sie mich wiedersehn,
Als in der Grösse Schmuck und Staat, und festlich

773a: Chor.] Cajetan. D. — 787a: Chor.] Cajetan. D. — 788: verwegen-räuberische] verwegen räuberische B. — 799: eingehohlt] E K M schreiben eingeholt, holen.

Von eurem ritterlichen Chor umgeben.
Nicht will ich, daß Don Manuels Verlobte
Als eine Heimatlose, Flüchtige
Der Mutter nahen soll, die ich ihr gebe,
Als eine Fürstin fürstlich will ich sie
Einführen in die Hofburg meiner Väter.

Chor.

Gebiete Herr! Wir harren deines Winks.

Don Manuel.

Ich habe mich aus ihrem Arm gerissen,
Doch nur mit ihr werd ich beschäftigt seyn.
Denn nach dem Bazar sollt ihr mich anjezt
Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf
Ausstellen, was das Morgenland erzeugt
An edelm Stoff und feinem Kunstgebild. 48
Erst wählet aus, die zierlichen Sandalen,
Der zartgeformten Füße Schutz und Zier,
Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe
Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee
Des Aetna, der der nächste ist dem Licht —
Und leicht umfließ es, wie der Morgenduft
Den zarten Bau der jugendlichen Glieder.
Von Purpur sei, mit zarten Fäden Goldes
Durchwirkt der Gürtel, der die Tunika
Unter dem zücht'gen Busen reizend knüpft.
Dazu den Mantel wählt von glänzender
Seide gewebt, in bleichem Purpur schimmernd,
Ueber der Achsel heft ihn eine goldne
Cikade — Auch die Spangen nicht vergeßt,
Die schönen Arme reizend zu umzirken,
Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck,
Der Meeresgöttinn wundersame Gaben.

809 a: Chor.] Cajetan, Manfred, Berengar. D, Cajetan K M. — 822–823: umfließ es — Glieder] wie der unkörperliche Duft des Thaus, umfließ es die ätherischen Glieder, B. — 825: Tunika] Tunike (angezeigter Druckfehler in A). — 828: bleichem] gleichem K. — 829: Unter B.

Um die Locken winde sich ein Diadem,
Gefüget aus dem köstlichsten Gestein,
Worinn der feurig glühende Rubin
Mit dem Smaragd die Farbenblitze kreuze,
Oben im Haarschmuck sei der lange Schleier
Bevestigt, der die glänzende Gestalt
Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließe, 49
Und mit der Myrthe jungfräulichem Kranze
Vollende krönend sich das schöne Ganze.

Chor.

Es soll geschehen, Herr! wie du gebietest,
Denn fertig und vollendet findet sich
Dieß alles auf dem Bazar ausgestellt.

Don Manuel.

Den schönsten Zelter führet dann hervor
Aus meinen Ställen, seine Farbe sei
Lichtweiß, gleichwie des Sonnengottes Pferde,
Von Purpur sei die Decke, und Geschirr
Und Zügel reich besetzt mit edeln Steinen,
Denn tragen soll er meine Königin.
Ihr selber haltet euch bereit, im Glanz
Des Ritterstaates, unterm freudgen Schall
Der Hörner eure Fürstin heimzuführen.
Dieß alles zu besorgen, geh ich jezt,
Zwey unter euch erwähl ich zu Begleitern,
Ihr andern wartet mein — Was ihr vernahmt,
Bewahrts in eures Busens tiefem Grunde,
Bis ich das Band gelößt von eurem Munde.

(er geht ab, von Zweyen aus dem Chor begleitet)

Chor. 50

Sage, was werden wir jezt beginnen,
Da die Fürsten ruhen vom Streit,

839: Bevestigt] Befestigt K M — 842a: Chor.] Cajetan. D. — 859: gelößt] gelöst K M. — 859a: von Zweyen aus dem Chor begleitet] mit zwei Rittern. | Achter Auftritt. | Cajetan, Berengar, Manfred und fünf andre Ritter. D. — Chor.] Cajetan D. — 860. 861: wir . . Fürsten D.

Auszufüllen die Leere der Stunden,
Und die lange unendliche Zeit?
Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseins ertrage
Und das ermüdende Gleichmaaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Einer aus dem Chor.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigten Rasen,
Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
Und das Echo des Berges wird wach,
Oder im Schimmer der Abendröthe
Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach —
Aber der *Krieg* auch hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschicks,
Mir gefällt ein lebendiges Leben,
Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks. 51

Denn der Mensch verkümmert im Frieden,
Müssige Ruh ist das Grab des Muths.
Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,
Alles will es nur eben machen,
Möchte gerne die Welt verflachen,
Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,
Alles erhebt er zum Ungemeinen,
Selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

Ein Zweiter.

Stehen nicht Amors Tempel offen,
Wallet nicht zu dem *Schönen* die Welt?

869 a: Einer aus dem Chor.] Manfred. D. — 873: den D. — sonnigten] sonnigen K. — 884: müssige] müßige K M. — 890 a: Ein Zweiter.] Berengar. D. — 892: Schönen B.

Da ist das Fürchten! Da ist das Hoffen,
König ist hier, wer den Augen gefällt!
Auch die Liebe beweget das Leben,
Daß sich die graulichten Farben erheben,
Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,
Die gefällige Tochter des Schaums,
In das Gemeine und Traurigwahre
Webt sie die Bilder des goldenen Traums.

Ein Dritter.

Bleibe die Blume dem blühenden Lenze,
Scheine das Schöne! Und flechte sich Kränze,
Wem die Locken noch jugendlich grünen,
Aber dem männlichen Alter ziemts 52
Einem ernsteren Gott zu dienen.

Erster.

Der strengen Diana, der Freundin der Jagden,
Lasset uns folgen ins wilde Gehölz,
Wo die Wälder am dunkelsten nachten,
Und den Springbock stürzen vom Fels.
Denn die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten,
Des ernsten Kriegsgotts lustige Braut —
Man ist auf mit dem Morgenstral,
Wenn die schmetternden Hörner laden
Lustig hinaus in das dampfende Thal,
Ueber Berge, über Klüfte,
Die ermatteten Glieder zu baden
In den erfrischenden Strömen der Lüfte!

Zweiter.

Oder wollen wir uns der blauen
Göttin, der ewig bewegten vertrauen,
Die uns mit freundlicher Spiegelhelle
Ladet in ihren unendlichen Schooß?
Bauen wir auf der tanzenden Welle

896: graulichen K. — 900 a: Ein Dritter.] Cajetan. D. — 905: ersteren B. — 905 a: Erster.] Manfred. D. — 911: ersten B. — Braut] Schwester B. — 917 a: Zweyter.] Berengar. D.

Uns ein lustig schwimmendes Schloß?
Wer das grüne, crystallene Feld
Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele,
Der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt, 53
Ohne die Saat erblüht ihm die Aernte!
Denn das Meer ist der Raum der Hofnung
Und der Zufälle launisch Reich,
Hier wird der Reiche schnell zum Armen,
Und der Aermste dem Fürsten gleich.
Wie der Wind mit Gedankenschnelle
Läuft um die ganze Windesrose,
Wechseln hier des Geschickes Loose,
Dreht das Glück seine Kugel um,
Auf den Wellen ist alles Welle,
Auf dem Meer ist kein Eigenthum.

Dritter.

Aber nicht bloß im Wellenreiche,
Auf der wogenden Meeresflut,
Auch auf der Erde, so fest sie ruht
Auf den ewigen alten Säulen,
Wanket das Glück und will nicht weilen.
— Sorge giebt mir dieser neue Frieden,
Und nicht fröhlich mag ich ihm vertrauen,
Auf der Lava, die der Berg geschieden,
Möcht ich nimmer meine Hütte bauen.
Denn zu tief schon hat der Haß gefressen,
Und zu schwere Thaten sind geschehn,
Die sich nie vergeben und vergessen, 54
Noch hab ich das Ende nicht gesehn,
Und mich schrecken ahnungsvolle Träume!
Nicht Wahrsagung reden soll mein Mund,
Aber sehr misfällt mir dieß Geheime,

924: Wer — 927: Aernte!] fehlt in D. — 927: Aernte] Ernte K M. — 932: Gedankenschnelle] Gedanken schnelle D. — 937a: Dritter.] Cajetan. D. — 947: Haß] alte Haß D (von späterer Hand gestrichen). — 950: nicht] nie B. — 953: misfällt] E K M schreiben stets miß—.

Dieser Ehe seegenloser Bund,
Diese lichtscheu krummen Liebespfade,
Dieses Klosterraubs verwegne That,
Denn das Gute liebt sich das Gerade,
Böse Früchte trägt die böse Saat.

Auch ein Raub wars, wie wir alle wissen,
Der des alten Fürsten ehliches Gemahl
In ein frevelnd Ehebett gerissen,
Denn sie war des Vaters Wahl.
Und der Ahnherr schüttete im Zorne
Grauenvoller Flüche schrecklichen Saamen
Auf das sündige Ehebett aus.
Gräuelthaten ohne Nahmen
Schwarze Verbrechen verbirgt dieß Haus.

Chor.

Ja es hat nicht gut begonnen,
Glaubt mir und es endet nicht gut,
Denn gebüßt wird unter der Sonnen
Jede That der verblendeten Wut.
Es ist kein Zufall und blindes Loos, 55
Daß die Brüder sich wüthend selbst zerstören,
Denn verflucht ward der Mutter Schooß,
Sie sollte den Haß und den Streit gebähren.
— Aber ich will es schweigend verhüllen,
Denn die Rachgötter schaffen im Stillen,
Zeit ists, die Unfälle zu beweinen,
Wenn sie nahen und wirklich erscheinen.

(der Chor geht ab.)

956: Klosterraubs] Tempelraubs B. — 958: Saat.] Saat. | Berengar. D. — 965: sündige] sündge B D. — 967a: Chor.] Cajetan. D. — 971: Wut] A hat häufig Wut, Glut, Flut, Heimat; aber Muth ꝛc., während C K M, und soweit die Collation urtheilen läßt, auch B D meistens th schreiben. — 974: Mutter Schooß] Mutterschooß K M. — 979a: (der Chor geht ab.)] (Die Ritter gehen ab.) D.

Die Scene verwandelt sich in einen Garten, der die Aussicht auf das Meer 56
eröfnet. Aus einem anstoßenden Gartensaale tritt

Beatrice.

(geht unruhig auf und nieder, nach allen Seiten umher spähend. Plözlich steht sie still und horcht)

Er ist es nicht — Es war der Winde Spiel,
Die durch der Pinie Wipfel sausend streichen,
Schon neigt die Sonne sich zu ihrem Ziel,
Mit trägem Schritt seh ich die Stunden schleichen,
Und mich ergreift ein schauderndes Gefühl,
Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen.
Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen,
Er läßt mich hier in meiner Angst verzagen.

Und nahe hör ich, wie ein rauschend Wehr
Die Stadt, die Völkerwimmelnde, ertosen,
Ich höre fern das ungeheure Meer
An seine Ufer dumpferbrandend stoßen,
Es stürmen alle Schrecken auf mich her,
Klein fühl ich mich in diesem Furchtbargroßen,
Und fortgeschleudert, wie das Blatt vom Baume,
Verlier ich mich im grenzenlosen Raume.

Warum verließ ich meine stille Zelle, 57
Da lebt ich ohne Sehnsucht, ohne Harm!
Das Herz war ruhig wie die Wiesenquelle,
An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm.
Ergriffen jezt hat mich des Lebens Welle,
Mich faßt die Welt in ihren Riesenarm,
Zerrissen hab ich alle frühern Bande,
Vertrauend eines Schwures leichtem Pfande.

979a: Zweiter Aufzug. D. | verwandelt sich in einen] ist ein D. — Aus einem anstoßenden — und horcht] Aus einem anstoßenden Pavillon, der ganz nah am Proscenium angebracht ist, tritt Beatrice und geht unruhig nach allen Seiten umher spürend, auf und nieder. | Erster Auftritt. | Beatrice (still stehend) D. — geht] sie geht B.

Wo waren die Sinne?
Was hab ich gethan?
Ergriff mich bethörend
Ein rasender Wahn?

Den Schleier zerriss ich
Jungfräulicher Zucht,
Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle,
Umstrickte mich blendend ein Zauber der Hölle?
Dem Manne folgt ich,
Dem kühnen Entführer in sträflicher Flucht.

O komm mein Geliebter!
Wo bleibst du und säumest? Befreie, befreie
Die kämpfende Seele! Mich naget die Reue,
Es faßt mich der Schmerz,
Mit liebender Nähe versichre mein Herz.

Und sollt' ich mich dem Manne nicht ergeben, 58
Der in der Welt allein sich an mich schloß,
Denn ausgesezt ward ich ins fremde Leben,
Und frühe schon hat mich ein strenges Loos
(Ich darf den dunkeln Schleier nicht erheben)
Gerissen von dem mütterlichen Schooß.
Nur einmal sah ich sie, die mich gebohren,
Doch wie ein Traum gieng mir das Bild verloren.

Und so erwuchs ich still am stillen Orte,
In Lebens Glut den Schatten beigesellt,
— Da stand er plötzlich an des Klosters Pforte,
Schön, wie ein Gott und männlich wie ein Held.
O mein Empfinden nennen keine Worte!
Fremd kam er mir aus einer fremden Welt,

1008: zerriss] zerriß E K M; der Gebrauch des ß ist in allen Ausgaben schwankend. — 1012: folgt] folgt' E K M; der Gebrauch des Apostrophs wächst mit den Ausgaben, und ist von K und M zur durchgängigen Regel gemacht, während er in A nur ausnahmsweise erscheint, meistens zur Vermeidung von Zweideutigkeit. — 1024: Schooß] K schreibt überall Schoß. — 1025: gebohren] K und M schreiben geboren, gebären, holen ꝛc. — 1028: Lebens Glut] Lebensgluth M.

Und schnell als wär es ewig so gewesen,
Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen.

Vergieb du Herrliche, die mich geboren,
Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,
Mir eigenmächtig mein Geschick erkoren,
Nicht frei erwählt' ichs, es hat mich gefunden,
Ein dringt der Gott auch zu verschloßnen Thoren,
Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden,
Dem Dämon ist sein Opfer unverloren. 59
Wär es an öde Klippen angebunden
Und an des Atlas himmeltragende Säulen,
So wird ein Flügelroß es dort ereilen.

Nicht hinter mich begehr ich mehr zu schauen,
In keine Heimat sehn ich mich zurück,
Der Liebe will ich liebend mich vertrauen,
Giebt es ein schönres als der Liebe Glück,
Mit meinem Loos will ich mich gern bescheiden,
Ich kenne nicht des Lebens andre Freuden.

Nicht kenn ich sie und will sie nimmer kennen,
Die sich die Stifter meiner Tage nennen,
Wenn sie von dir mich mein Geliebter trennen,
Ein ewig Räthsel bleiben will ich mir,
Ich weiß genug, ich lebe dir!

(aufmerkend)

Horch, der lieben Stimme Schall!
— Nein es war der Wiederhall
Und des Meeres dumpfes Brausen,
Das sich an den Ufern bricht,
Der Geliebte ist es nicht!
Weh mir! Weh mir! Wo er weilet?
Mich umschlingt ein kaltes Grausen! 60
Immer tiefer
Sinkt die Sonne! Immer öder

1037: erkoren] E schreibt erkohren. — 1055 a: (aufmerkend)] (aufhorchend) D.

Wird die Oede! Immer schwerer
Wird das Herz — Wo zögert er?

(Sie geht unruhig umher.)

Aus des Gartens sichern Mauren
Wag ich meinen Schritt nicht mehr.
Kalt ergriff mich das Entsetzen,
Als ich in die nahe Kirche
Wagte meinen Fuß zu setzen,
Denn mich triebs mit mächtgem Drang,
Aus der Seele tiefsten Tiefen,
Als sie zu der Hora riefen,
Hin zu knien an heilger Stätte,
Zu der Göttlichen zu flehn,
Nimmer konnt' ich widerstehn.

Wenn ein Lauscher mich erspähte?
Voll von Feinden ist die Welt,
Arglist hat auf allen Pfaden
Fromme Unschuld zu verrathen
Ihr betrüglich Netz gestellt.
Grauend hab ichs schon erfahren,
Als ich aus des Klosters Hut
In die fremden Menschenschaaren 61
Mich gewagt mit frevelm Muth.
Dort bei jenes Festes Feier,
Da der Fürst begraben ward,
Mein Erkühnen büßt ich theuer,
Nur ein Gott hat mich bewahrt —
Da der Jüngling mir, der fremde,
Nahte, mit dem Flammenauge,
Und mit Blicken, die mich schreckten,
Mir das innerste durchzuckten,
In das tiefste Herz mir schaute —

1066 a: (Sie geht unruhig umher.)] fehlt in D. — 1067: Mauren] Mauern B K M. — 1083: Grauend] Einmal D (von Schiller selbst geschrieben). — 1086: frevlem M. — 1087: Feier] Feyer E K.

Noch durchschauert kaltes Grauen,
Da ichs denke, mir die Brust!
Nimmer nimmer kann ich schauen
In die Augen des Geliebten,
Dieser stillen Schuld bewußt!

(aufhorchend)

Stimmen im Garten!
Er ists, der Geliebte!
Er selber! Jezt täuschte
Kein Blendwerk mein Ohr,
Es naht, es vermehrt sich!
In seine Arme!
An seine Brust!

(Sie eilt mit ausgebreiteten Armen nach der Tiefe des Gartens, Don Cesar tritt 62
ihr entgegen.)

Don Cesar, Beatrice, der Chor.

Beatrice (mit Schrecken zurückfliehend.)

Weh mir! Was seh ich!

(in demselben Augenblick tritt auch der Chor ein)

Don Cesar.

Holde Schönheit, fürchte nichts!

(zu dem Chor.)

Der rauhe Anblick eurer Waffen schreckt
Die zarte Jungfrau — Weicht zurück und bleibt
In ehrerbietger Ferne!

(zu Beatricen.)

Fürchte nichts!
Die holde Schaam, die Schönheit ist mir heilig.

1107a: nach der Tiefe des Gartens,] der Gegend zu, wo der Schall hergekommen; B. — Don Cesar, Beatrice, der Chor.] Zweiter Auftritt. | Don Cesar, Beatrice, Roger, Bohemund, Hippolyt und die fünf andern Ritter des Don Cesar. D. — 1108: (in demselben — ein)] fehlt in D. — der Chor] der Chor des Don Cesar B. — 1108a: (zu dem Chor)] (zu den Rittern) D. — 1110: Die zarte Jungfrau] Das zarte Fräulein D. — 1112: Schaam] Scham K M.

(Der Chor hat sich zurück gezogen. Er tritt ihr näher und ergreift ihre Hand.)

Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte,
Verbarg dich diese lange Zeit? Dich hab ich
Gesucht, nach dir geforschet, wachend, träumend
Warst du des Herzens einziges Gefühl,
Seit ich bei jenem Leichenfest des Fürsten 63
Wie eines Engels Lichterscheinung dich
Zum erstenmal erblickte — Nicht verborgen
Blieb dir die Macht, mit der du mich bezwangst.
Der Blicke Feuer und der Lippe Stammeln,
Die Hand, die in der deinen zitternd lag,
Verrieth sie dir — ein kühneres Geständniß
Verbot des Ortes ernste Majestät.
— Der Messe Hochamt rief mich zum Gebet,
Und, da ich von den Knieen jezt erstanden,
Die ersten Blicke schnell auf dich sich hefften,
Warst du aus meinen Augen weggerückt,
Doch nachgezogen mit allmächtgen Zaubers Banden
Hast du mein Herz mit allen seinen Kräften.
Seit diesem Tage such ich rastlos dich
An aller Kirche und Palläste Pforten,
An allen ofnen und verborgnen Orten,
Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann,
Hab ich das Netz der Späher ausgebreitet,
Doch meiner Mühe sah ich keine Frucht,
Bis endlich heut, von einem Gott geleitet,
Des Spähers Glückbekrönte Wachsamkeit
In dieser nächsten Kirche dich entdeckte.

(Hier macht Beatrice, welche in dieser ganzen Zeit zitternd und abgewandt gestanden, eine Bewegung des Schreckens.) 64

Ich habe dich wieder, und der Geist verlasse
Eher die Glieder, eh ich von dir scheide!
Und daß ich fest sogleich den Zufall fasse,

1112a: (Der Chor hat sich zurück gezogen.] (Die Ritter haben sich nach dem Hintergrund zurück gezogen. D, Der Chor hat sich nach dem Hintergrunde des Gartens zurückgezogen. D. — ergreift] faßt D. — 1127: heften, K M.

Und mich verwahre vor des Dämons Neide,
So red ich dich vor diesen Zeugen allen
Als meine Gattinn an und reiche dir
Zum Pfande deß die ritterliche Rechte.

(er stellt sie dem Chor dar.)

Nicht forschen will ich, wer du bist — Ich will
Nur Dich von Dir, nichts frag ich nach dem andern.
Daß deine Seele wie dein Ursprung rein,
Hat mir dein erster Blick verbürget und beschworen,
Und wärst du selbst die niedrigste gebohren,
Du müßtest dennoch meine Liebe seyn,
Die Freiheit hab ich und die Wahl verloren.

Und daß du wissen mögest, ob ich auch
Herr meiner Thaten sey, und hoch genug
Gestellt auf dieser Welt, auch das Geliebte
Mit starkem Arm zu mir empor zu heben,
Bedarfs nur, meinen Nahmen dir zu nennen.
— Ich bin Don Cesar und in dieser Stadt
Messina ist kein größrer über mir. 65

(Beatrice schaudert zurück, er bemerkt es und fährt nach einer kleinen Weile fort.)

Dein Staunen lob ich und dein sittsam Schweigen,
Schaamhafte Demuth ist der Reize Krone,
Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
Und es erschrickt vor seiner eignen Macht.
— Ich geh und überlasse dich dir selbst,
Daß sich dein Geist von seinem Schrecken löse,
Denn jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.

(zu dem Chor)

Gebt ihr — sie ists von diesem Augenblick!
Die Ehre meiner Braut und eurer Fürstin,
Belehret sie von ihres Standes Größe.
Bald kehr ich selbst zurück, sie heimzuführen,
Wies Meiner würdig ist und Ihr gebührt.

(er geht ab.)

1146 a: dem Chore dar.] den Rittern vor. D. — 1162: Schaamhafte] Schamhafte EKM. — 1165: geh] gehe D. — 1167 a: dem Chor] den Rittern D. — 1172: Wie's EKM.

Beatrice und der Chor.

Chor.

Heil dir o Jungfrau,
Liebliche Herrscherin!
Dein ist die Krone,
Dein ist der Sieg! 66

Als die Erhalterin
Dieses Geschlechtes,
Künftiger Helden
Blühende Mutter begrüß ich dich!

Dreifaches Heil dir!
Mit glücklichen Zeichen,
Glückliche, trittst du
In ein götterbegünstigtes glückliches Haus,
Wo die Kränze des Ruhmes hängen,
Und das goldene Zepter in stetiger Reihe
Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab.

Deines lieblichen Eintritts
Werden sich freuen
Die Penaten des Hauses,
Die hohen die ernsten
Verehrten Alten,
An der Schwelle empfangen
Wird dich die immer blühende Hebe
Und die goldne Victoria,
Die geflügelte Göttinn,
Die auf der Hand schwebt des ewigen Vaters
Ewig die Schwingen zum Siege gespannt. 67

1172a: Beatrice und der Chor.] Dritter Auftritt. | Beatrice, Bohemund, Roger, Hippolyt und die fünf andern Ritter. D. — Chor.] Bohemund. D. — 1180: begrüß ich dich!] begrüß ich dich! | Roger. D. — 1184: glückliches] fehlt in B. — 1168: Scepter M. — 1187: hinab.] hinab. | Bohemund. D. — 1198: gespannt.] gespannt. | Roger. D.

Nimmer entweicht
Die Krone der Schönheit
Aus diesem Geschlechte,
Scheidend reicht
Eine Fürstin der andern
Den Gürtel der Anmuth
Und den Schleier der züchtigen Schaam.
Aber das Schönste
Erlebt mein Auge,
Denn ich sehe die Blume der Tochter,
Ehe die Blume der Mutter verblüht.

Beatrice. (aus ihrem Schrecken erwachend)

Wehe mir! In welche Hand
Hat das Unglück mich gegeben!
Unter allen
Welche leben
Nicht in diese sollt ich fallen!

Jezt versteh ich das Entsetzen,
Das geheimnißvolle Grauen,
Das mich schaudernd stets gefaßt,
Wenn man mir den Namen nannte
Dieses furchtbaren Geschlechtes, 68
Das sich selbst vertilgend haßt,
Gegen seine eignen Glieder
Wüthend mit Erbittrung ras't!
Schaudernd hört ich oft und wieder
Von dem Schlangenhaß der Brüder,
Und jezt reißt mein Schreckenschicksal
Mich die arme, rettungslose,
In den Strudel dieses Haßes
Dieses Unglücks mich hinein!

(sie flieht in den Gartensaal.)

1205: Schaam] E K M schreiben überall Scham. — 1209: (aus ihrem Schrecken erwachend.)] fehlt in D.

Chor.

Den begünstigten Sohn der Götter beneid ich,
Den beglückten Besitzer der Macht!
Immer das Köstlichste ist sein Antheil,
Und von allem, was hoch und herrlich
Von den Sterblichen wird gepriesen,
Bricht er die Blume sich ab.

Von den Perlen, welche der tauchende Fischer
Auffängt, wählt er die reinsten für sich.
Für den Herrscher legt man zurück das Beste,
Was gewonnen ward mit gemeinsamer Arbeit, 69
Wenn sich die Diener durchs Loos vergleichen,
Ihm ist das Schönste gewiß.

Aber Eines doch ist sein köstliches Kleinod,
Jeder andre Vorzug sei ihm gegönnt,
Dieses beneid ich ihm unter allem,
Daß er heimführt die Blume der Frauen,
Die das Entzücken ist aller Augen,
Daß er sie eigen besitzt.

Mit dem Schwerte springt der Korsar an die Küste,
In dem nächtlich ergreifenden Ueberfall,
Männer führt er davon und Frauen,
Und ersättigt die wilde Begierde,
Nur die schönste Gestalt darf er nicht berühren,
Die ist des Königes Gut.

Aber jetzt folgt mir, zu bewachen den Eingang
Und die Schwelle des heiligen Raums,
Daß kein Ungeweihter in dieses Geheimniß
Dringe und der Herrscher uns lobe,

1228a: Chor.] **Vierter Auftritt.** | Die acht Ritter. | **Bohemund.** D. — 1234: ab.] ab. | **Roger.** D. — 1240: gewiß.] gewiß. | **Bohemund.** D. — 1246: besitzt.] besizt. | **Roger.** D. — 1252: Gut.] Gut. | **Bohemund.** D.

Der das Köstlichste, was er besitzet,
Unsrer Bewahrung vertraut.

(Der Chor entfernt sich nach dem Hintergrunde. Die Scene verwandelt sich in ein 70
Zimmer im innern des Pallastes.)

Donna Isabella steht zwischen Don Manuel und Don Cesar.

Isabella.

Nun endlich ist mir der erwünschte Tag,
Der lang ersehnte, festliche erschienen —
Vereint seh ich die Herzen meiner Kinder,
Wie ich die Hände leicht zusammen füge,
Und im vertrauten Kreis zum erstenmal
Kann sich das Herz der Mutter freudig öfnen.
Fern ist der fremden Zeugen rohe Schaar,
Die zwischen uns sich kampfgerüstet stellte —
Der Waffen Klang erschreckt mein Ohr nicht mehr,
Und wie der Eulen nachtgewohnte Brut
Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lang
Mit altverjährtem Eigenthum genistet,
Auffliegt in düsterm Schwarm, den Tag verdunkelnd,
Wenn sich die lang vertriebenen Bewohner
Heimkehrend nahen mit der Freude Schall,
Den neuen Bau lebendig zu beginnen,
So flieht der alte Haß mit seinem nächtlichen 71
Gefolge, dem hohläugigten Verdacht,
Der scheelen Mißgunst und dem bleichen Neide,
Aus diesen Thoren murrend zu der Hölle,
Und mit dem Frieden zieht geselliges
Vertraun und holde Eintracht lächelnd ein.
(sie hält inne)
— Doch nicht genug, daß dieser heutge Tag
Jedem von beiden einen Bruder schenkt,

1258a: Der Chor entfernt sich] Die Ritter entfernen sich D. — Donna Isabella] Fünfter Auftritt. | Donna Isabella. D. — 1275–77: nächtlichen — Mißgunst] schwarzen Gefolg, der scheelen Mißgunst B D. — 1276: hohläugigten] hohläugigen K. — 1280a: (sie hält inne)] fehlt in B D.

Auch eine Schwester hat er euch gebohren.
— Ihr staunt? Ihr seht mich mit Verwundrung an?
Ja meine Söhne! Es ist Zeit, daß ich
Mein Schweigen breche, und das Siegel löse
Von einem lang verschlossenen Geheimniß.
— Auch eine Tochter hab ich eurem Vater
Gebohren — eine jüngre Schwester lebt
Euch noch — Ihr sollt noch heute sie umarmen.

Don Cesar.

Was sagst du Mutter? Eine Schwester lebt uns,
Und nie vernahmen wir von dieser Schwester!

Don Manuel.

Wohl hörten wir in früher Kinderzeit,
Daß eine Schwester uns gebohren worden,
Doch in der Wiege schon, so gieng die Sage,
Nahm sie der Tod hinweg. 72

Isabella.

Die Sage lügt!
Sie lebt!

Don Cesar.

Sie lebt und du verschwiegest uns?

Isabella.

Von meinem Schweigen geb ich Rechenschaft.
Hört, was gesäet ward in früh'rer Zeit
Und jezt zur frohen Aernte reifen soll.
— Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon
Entzweyte euch der jammervolle Zwist,
Der ewig nie mehr wiederkehren möge,
Und häufte Gram auf eurer Aeltern Herz,
Da wurde eurem Vater eines Tages
Ein seltsam wunderbarer Traum. Ihm däuchte,
Er säh aus seinem hochzeitlichen Bette

1283: gebohren.] gebohren. | (sie hält inne.) B D. — 1291: sagst] fragst (Druckfehler in A) B (? D). — 1293: frührer B, froher E K. — 1295: gieng] E K M schreiben durchgängig ging. — 1299: frührer] früherer B. — 1300: Ernte K M. — 1302: der] die (nicht angezeigter Druckfehler in A). — 1307: seh' M.

Zwey Lorbeerbäume wachsen, ihr Gezweig
Dicht in einander flechtend — zwischen beyden
Wuchs eine Lilie empor — Sie ward
Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig
Und das Gebälk ergreifend prasselnd aufschlug,
Und um sich wüthend, schnell, das ganze Haus
In ungeheurer Feuerflut verschlang.

Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte 73
Befragt' der Vater einen sternekundigen
Arabier, der sein Orakel war,
An dem sein Herz mehr hieng als mir gefiel,
Um die Bedeutung. Der Arabier
Erklärte: wenn mein Schooß von einer Tochter
Entbunden würde, tödten würde sie ihm
Die beiden Söhne und sein ganzer Stamm
Durch sie vergehn — Und ich **ward** Mutter einer Tochter,
Der Vater aber gab den grausamen
Befehl, die neugebohrene alsbald
Ins Meer zu werfen. Ich vereitelte
Den blutgen Vorsatz und erhielt die Tochter
Durch eines treuen Knechts verschwiegnen Dienst.

Don Cesar.

Gesegnet sei er, der dir hülfreich war,
O nicht an Rath gebrichts der Mutterliebe!

Isabella.

Der Mutterliebe mächtge Stimme nicht
Allein trieb mich das Kindlein zu verschonen.
Auch mir ward eines Traumes seltsames
Orakel, als mein Schooß mit dieser Tochter
Gesegnet war: Ein Kind wie Liebesgötter schön
Sah ich im Grase spielen, und ein Löwe
Kam aus dem Wald, der in dem blutgen Rachen 74

1314: Feuerflut] Feuerglut (angezeigter Druckfehler in A) E. vgl. 2340. — 1318: hieng] K M schreiben hing. — 1325: neugebohrene] neugeborne M. — 1329: hülfreich] hilfreich M.

Die frisch gejagte Beute trug, und ließ
Sie schmeichelnd in den Schooß des Kindes fallen.
Und aus den Lüften schwang ein Adler sich
Herab, ein zitternd Reh in seinen Fängen,
Und legt es schmeichelnd in den Schooß des Kindes,
Und beide, Löw und Adler, legen fromm
Gepaart sich zu des Kindes Füßen nieder.
— Des Traums Verständniß lößte mir ein Mönch,
Ein Gottgeliebter Mann, bei dem das Herz
Rath fand und Trost in jeder irdschen Noth.
Der sprach: „Genesen würd ich einer Tochter,
„Die mir der Söhne streitende Gemüther
„In heißer Liebesglut vereinen würde."
— Im Innersten bewahrt' ich mir dieß Wort,
Dem Gott der Wahrheit mehr als dem der Lüge
Vertrauend, rettet' ich die Gott verheißne,
Des Segens Tochter, meiner Hofnung Pfand
Die mir des Friedens Werkzeug sollte seyn,
Als euer Haß sich wachsend stets vermehrte.

Don Manuel.
(seinen Bruder umarmend)

Nicht mehr der Schwester brauchts, der Liebe Band
Zu flechten, aber fester soll sies knüpfen.

Isabella.

So ließ ich an verborgner Stätte sie,
Vor meinen Augen fern, geheimnißvoll,
Durch fremde Hand erziehn — den Anblick selbst
Des lieben Angesichts, den heißerflehten,
Versagt ich mir, den strengen Vater scheuend,
Der von des Argwohns ruheloser Pein
Und finster grübelndem Verdacht genagt,
Auf allen Schritten mir die Späher pflanzte.

1338: ließ] läßt B D. — 1342: legt] legt' B K. — 1343: legen] legten K. — 1353: Gott verheißne] Gottverheißne B M. — 1356 a: (seinen Bruder umarmend)] fehlt in B D.

Don Cesar.

Drei Monde aber deckt den Vater schon
Das stille Grab — Was wehrte dir, o Mutter,
Die lang verborgne an das Licht hervor
Zu ziehn und unsre Herzen zu erfreuen?

Isabella.

Was sonst als euer unglückselger Streit,
Der, unauslöschlich wüthend, auf dem Grab
Des kaum entseelten Vaters sich entflammte,
Nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab?
Konnt ich die Schwester zwischen eure wild
Entblößten Schwerter stellen? Konntet ihr
In diesem Sturm die Mutterstimme hören?
Und sollt ich *sie*, des Friedens theures Pfand,
Den lezten heilgen Anker meiner Hofnung
An eures Hasses Wut unzeitig wagen? 76
— Erst mußtet ihrs ertragen, euch als Brüder
Zu sehn, eh ich die Schwester zwischen euch
Als einen Friedensengel stellen konnte.
Jezt kann ichs, und ich führe sie euch zu.
Den alten Diener hab ich ausgesendet,
Und stündlich harr ich seiner Wiederkehr,
Der ihrer stillen Zuflucht sie entreißend,
Zurück an meine mütterliche Brust
Sie führt und in die brüderlichen Arme.

Don Manuel.

Und sie ist nicht die einzge, die du heut
In deine Mutterarme schließen wirst.
Es zieht die Freude ein durch alle Pforten,
Es füllt sich der verödete Pallast,
Und wird der Sitz der blüh'nden Anmuth werden.
— Vernimm o Mutter jezt auch mein Geheimniß.
Eine Schwester giebst du mir — Ich will dafür
Dir eine zweite liebe Tochter schenken.

1367: vgl. V. 13 BD. — 1396: giebst] gibst KM.

Ja Mutter! Segne deinen Sohn! — Dieß Herz
Es hat gewählt, gefunden hab ich sie,
Die mir durchs Leben soll Gefährtinn seyn
Eh dieses Tages Sonne sinkt, führ ich
Die Gattinn dir Don Manuels zu Füßen.

Isabella. 77

An meine Brust will ich sie freudig schließen,
Die meinen Erstgebohrnen mir beglückt,
Auf ihren Pfaden soll die Freude sprießen,
Und jede Blume die das Leben schmückt,
Und jedes Glück soll mir den Sohn belohnen,
Der mir die schönste reicht der Mutterkronen!

Don Cesar.

Verschwende Mutter deines Segens Fülle
Nicht an den einen erstgebohrnen Sohn!
Wenn Liebe Segen giebt, so bring auch ich
Dir eine Tochter, solcher Mutter werth,
Die mich der Liebe neu Gefühl gelehrt.
Eh dieses Tages Sonne sinkt, führt auch
Don Cesar seine Gattinn dir entgegen.

Don Manuel.

Allmächtge Liebe! Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königinn der Seelen!
Dir unterwirft sich jedes Element,
Du kannst das feindlich streitende vermählen,
Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt,
Und auch des Bruders wilden Sinn hast du
Besiegt, der unbezwungen stets geblieben.

(Don Cesar umarmend.)

Jezt glaub ich an dein Herz und schließe dich 78
Mit Hofnung an die brüderliche Brust,
Nicht zweifl' ich mehr an dir, denn du kannst lieben.

Isabella.

Dreimal gesegnet sei mir dieser Tag,
Der mir auf einmal jede bange Sorge

1420: Nichts lebt] Nicht lebt D.

Vom schwerbeladnen Busen hebt — Gegründet
Auf festen Säulen seh ich mein Geschlecht,
Und in der Zeiten Unermeßlichkeit
Kann ich hinab sehn mit zufriednem Geist.
Noch gestern sah ich mich im Wittwenschleier,
Gleich einer Abgeschiednen, kinderlos,
In diesen öden Sälen ganz allein,
Und heute werden in der Jugend Glanz
Drey blüh'nde Töchter mir zur Seite stehen.
Die Mutter zeige sich, die glückliche,
Von allen Weibern die gebohren haben,
Die sich mit mir an Herrlichkeit vergleicht!
— Doch welcher Fürsten königliche Töchter
Erblühen denn an dieses Landes Grenzen,
Davon ich Kunde nie vernahm — denn nicht
Unwürdig wählen konnten meine Söhne!

Don Manuel.

Nur heute, Mutter, fodre nicht, den Schleier
Hinweg zu heben, der mein Glück bedeckt.
Es kommt der Tag, der alles lösen wird,
Am besten mag die Braut sich selbst verkünden,
Deß sei gewiß, du wirst sie würdig finden.

Isabella.

Des Vaters eignen Sinn und Geist erkenn ich
In meinem erstgebohrnen Sohn! Der liebte
Von jeher, sich verborgen in sich selbst
Zu spinnen und den Rathschluß zu bewahren
Im unzugangbar fest verschloßenen Gemüth!
Gern mag ich dir die kurze Frist vergönnen,
Doch mein Sohn Cesar, deß bin ich gewiß,
Wird jezt mir eine Königstochter nennen.

Don Cesar.

Nicht meine Weise ists, geheimnißvoll
Mich zu verhüllen Mutter. Frei und offen,

1453: verschlossenen] versiegelten B D.

Wie meine Stirne trag ich mein Gemüth;
Doch was du jezt von mir begehrst zu wissen,
Das, Mutter — laß michs redlich dir gestehn,
Hab ich mich selbst noch nicht gefragt. Fragt man
Woher der Sonne Himmelsfeuer flamme?
Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst,
Ihr Licht bezeugt, daß sie vom Lichte stamme.
Ins klare Auge sah ich meiner Braut,
Ins Herz des Herzens hab ich ihr geschaut, 80
Am reinen Glanz will ich die Perle kennen,
Doch ihren Namen kann ich dir nicht nennen.

Isabella.

Wie mein Sohn Cesar? Kläre mir das auf.
Zu gern dem ersten mächtigen Gefühl
Vertrautest du wie einer Götterstimme.
Auf rascher Jugendthat erwart' ich dich,
Doch nicht auf thörigt kindischer — Laß hören,
Was deine Wahl gelenkt.

Don Cesar.

Wahl meine Mutter?
Ists Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen
Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?
Nicht eine Braut zu suchen gieng ich aus,
Nicht warlich solches Eitle konnte mir
Zu Sinne kommen in dem Haus des Todes,
Denn dorten fand ich, die ich nicht gesucht.
Gleichgültig war und nichts bedeutend mir
Der Frauen leer geschwätziges Geschlecht,
Denn eine zweite sah ich nicht, wie dich,
Die ich gleich wie ein Götterbild verehre.
Es war des Vaters ernste Todtenfeier,
Im Volksgedräng verborgen wohnten wir
Ihr bei, du weißt's, in unbekannter Kleidung, 81
So hattest dus mit Weisheit angeordnet,

1474: thörigt] thöricht K M. — 1486: ernste] erste D; vgl. V. 1645.

Daß unsers Haders wild ausbrechende
Gewalt des Festes Würde nicht verletze.
— Mit schwarzem Flor behangen war das Schiff
Der Kirche, zwanzig Genien umstanden
Mit Fackeln in den Händen den Altar,
Vor dem der Todtensarg erhaben ruhte,
Mit weißbekreuztem Grabestuch bedeckt.
Und auf dem Grabtuch sahe man den Stab
Der Herrschaft liegen und die Fürstenkrone,
Den ritterlichen Schmuck der goldnen Sporen,
Das Schwert mit diamantenem Gehäng.
— Und alles lag in stiller Andacht knieend,
Als ungesehen jezt vom hohen Chor
Herab die Orgel anfieng sich zu regen,
Und hundertstimmig der Gesang begann —
Und als der Chor noch fortklung, stieg der Sarg
Mit samt dem Boden, der ihn trug, allmählig
Versinkend in die Unterwelt hinab,
Das Grabtuch aber überschleierte
Weit ausgebreitet die verborgne Mündung,
Und auf der Erde blieb der irdsche Schmuck
Zurück, dem Niederfahrenden nicht folgend —
Doch auf den Seraphsflügeln des Gesangs 82
Schwang die befreite Seele sich nach oben,
Den Himmel suchend und den Schooß der Gnade.
— Dieß alles, Mutter, ruf ich dir, genau
Beschreibend, ins Gedächtniß jezt zurück,
Daß du erkennest, ob zu jener Stunde
Ein weltlich Wünschen mir im Herzen war.
Und diesen festlich ernsten Augenblick
Erwählte sich der Lenker meines Lebens,
Mich zu berühren mit der Liebe Strahl,
Wie es geschah, frag ich mich selbst vergebens.

1496: weißbekreuztem] weißbekreuztem C. — 1503: anfieng] anfing C K M. — 1505: fortklung] fortklang M. — 1506: samt] sammt .. allmählich M.

Isabella.

Vollende dennoch! Laß mich alles hören.

Don Cesar.

Woher sie kam, und wie sie sich zu mir
Gefunden, dieses frage nicht — Als ich
Die Augen wandte, stand sie mir zur Seite,
Und dunkel mächtig, wunderbar, ergriff
Im tiefsten Innersten mich ihre Nähe.
Nicht ihres Lächelns holder Zauber wars,
Die Reize nicht, die auf der Wange schweben,
Selbst nicht der Glanz der göttlichen Gestalt —
Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt;
Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben — 83
Die Seelen schienen ohne Worteslaut
Sich ohne Mittel geistig zu berühren,
Als sich mein Athem mischte mit dem ihren,
Fremd war sie mir und innig doch vertraut,
Und klar auf einmal fühlt' ichs in mir werden,
Die ist es, oder keine sonst auf Erden!

Don Manuel (mit Feuer einfallend).

Das ist der Liebe heilger Götterstrahl
Der in die Seele schlägt und trift und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet,
Da ist kein Widerstand und keine Wahl,
Es lößt der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
— Dem Bruder fall ich bei, ich muß ihn loben,
Mein eigen Schicksal ists, was er erzählt,
Den Schleier hat er glücklich aufgehoben
Von dem Gefühl, das dunkel mich beseelt.

Isabella.

Den eignen freien Weg, ich seh es wohl,
Will das Verhängniß gehn mit meinen Kindern.

1528: Nähe.] Nähe.
Nicht ihres Wesens schöner Außenschein, B D. —
1530: schweben] flüchtig schweben B. — 1540 a: (mit Feuer einfallend)] fehlt in B D.

Vom Berge stürzt der ungeheure Strom,
Wühlt sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn,
Nicht des gemessnen Pfades achtet er,
Den ihm die Klugheit vorbedächtig baut. 84
So unterwerf ich mich, wie kann ichs ändern?
Der unregiersam stärkern Götterhand,
Die meines Hauses Schicksal dunkel spinnt,
Der Söhne Herz ist meiner Hofnung Pfand,
Sie denken groß, wie sie gebohren sind.

Isabella. Don Manuel. Don Cesar. Diego zeigt sich an der Thüre.

Isabella.

Doch sieh! Da kommt mein treuer Knecht zurück!
Nur näher, näher, redlicher Diego!
Wo ist mein Kind? — Sie wissen alles! Hier
Ist kein Geheimniß mehr — Wo ist sie? Sprich!
Verbirg sie länger nicht, wir sind gefaßt,
Die höchste Freude zu ertragen. Komm!
(sie will mit ihm nach der Thüre gehen.)
Was ist das? Wie? Du zögerst? Du verstummst?
Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!
Was ist dir? Sprich! Ein Schauder faßt mich an.
Wo ist sie? Wo ist Beatrice? (will hinaus)

Don Manuel (für sich, betroffen)

Beatrice!

Diego (hält sie zurück) 85

Bleib!

Isabella.

Wo ist sie? Mich entseelt die Angst.

Diego.

Sie folgt
Mir nicht. Ich bringe dir die Tochter nicht.

1560a: Isabella — Thüre.] Sechster Auftritt. | Die Vorigen. Diego, der sich an der Thüre zeigt. D. — Diego — Thüre] Diego, der sich an der Thüre zeigt. B. — 1566a: (sie will] (sie ergreift seine Hand und will B D. — 1570: (will hinaus)] (sie will hinaus) D. — 1570a: Don Manuel — Beatrice!] fehlt in B D.

Isabella.

Was ist geschehn? Bei allen Heilgen, rede!

Don Cesar.

Wo ist die Schwester? Unglückselger, rede!

Diego.

Sie ist geraubt! Gestohlen von Korsaren!
O hätt ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel.

Faß dich o Mutter!

Don Cesar.

Mutter sei gefaßt!
Bezwinge dich, bis du ihn ganz vernommen!

Diego.

Ich machte schnell mich auf, wie du befohlen,
Die oft betretne Straße nach dem Kloster
Zum letztenmal zu gehn — Die Freude trug mich
Auf leichten Flügeln fort.

Don Cesar. 86

Zur Sache!

Don Manuel.

Rede!

Diego.

Und da ich in die wohlbekannten Höfe
Des Klosters trete, die ich oft betrat,
Nach deiner Tochter ungeduldig frage,
Seh ich des Schreckens Bild in jedem Auge,
Entsezt vernehm ich das Entsetzliche.

(Isabella sinkt bleich und zitternd auf einen Sessel, Don Manuel ist um sie beschäftigt.)

Don Cesar.

Und Mauren sagst du raubten sie hinweg?
Sah man die Mauren? Wer bezeugte dieß?

1586: des] das B. — 1587a: (Isabella — beschäftigt.)] fehlt in B D.

Diego.

Ein Maurisch Räuberschiff gewahrte man
In einer Bucht, unfern dem Kloster ankernd.

Don Cesar.

Manch Segel rettet sich in diese Buchten
Vor des Orkanes Wut — Wo ist das Schiff?

Diego.

Heut frühe sah man es in hoher See
Mit voller Segel Kraft das Weite suchen.

Don Cesar.

Hört man von anderm Raub noch, der geschehn?
Dem Mauren gnügt einfache Beute nicht.

Diego.

Hinweg getrieben wurde mit Gewalt
Die Rinderheerde, die dort weidete.

Don Cesar.

Wie konnten Räuber aus des Klosters Mitte
Die wohlverschloßne heimlich raubend stehlen?

Diego.

Des Klostergartens Mauren waren leicht
Auf hoher Leiter Sprossen überstiegen.

Don Cesar.

Wie brachen sie ins Innerste der Zellen?
Denn fromme Nonnen hält der strenge Zwang.

Diego.

Die noch durch kein Gelübde sich gebunden,
Sie durfte frei im Freien sich ergehen.

Don Cesar.

Und pflegte sie des freien Rechtes oft
Sich zu bedienen? Dieses sage mir.

Diego.

Oft sah man sie des Gartens Stille suchen,
Der Wiederkehr vergaß sie heute nur.

1590: bewahrte (Druckfehler in E). — 1593: Orkans B. — 1594: Heut] Heute (Druckfehler in A) E. — 1595: Segeln B. — 1602: Mauren] Mauern K M. — 1604: Wie] Wie aber D.

Don Cesar. (nachdem er sich eine Weile bedacht) 88

Raub sagst du? War sie frei genug dem Räuber,
So konnte sie in Freiheit auch entfliehen.

Isabella. (steht auf)

Es ist Gewalt! Es ist verwegner Raub!
Nicht pflichtvergessen konnte meine Tochter
Aus freier Neigung dem Entführer folgen!
— Don Manuel! Don Cesar! Eine Schwester
Dacht' ich euch zuzuführen, doch ich selbst
Soll jezt sie Eurem Heldenarm verdanken!
In eurer Kraft erhebt euch meine Söhne!
Nicht ruhig duldet es, daß eure Schwester
Des frechen Diebes Beute sey — Ergreift
Die Waffen! Rüstet Schiffe aus! Durchforscht
Die ganze Küste! Durch alle Meere sezt
Dem Räuber nach! Erobert euch die Schwester!

Don Cesar.

Leb wohl! Zur Rache flieg ich, zur Entdeckung!

(er geht ab. Don Manuel aus einer tiefen Zerstreuung erwachend, wendet sich beunruhigt zu Diego.)

Don Manuel.

Wann, sagst du, sei sie unsichtbar geworden?

Diego. 89

Seit diesem Morgen erst ward sie vermißt.

Don Manuel (zu Donna Isabella.)

Und Beatrice nennt sich deine Tochter?

Isabella.

Dieß ist ihr Nahme! Eile! Frage nicht!

Don Manuel.

Nur eines noch o Mutter laß mich wissen —

1611a: (nachdem — bedacht)] fehlt in D. — 1613a: (steht auf)] fehlt in D. — 1626a: Don Manuel — wendet] Don Manuel ist während dieser Zeit in eine tiefe Zerstreuung versunken, aus der er erst jezt erwacht und sich beunruhigt zu Diego wendet. D. — 1627: Wann] Wenn (angezeigter Druckfehler in A) E. — 1628a: (zu Donna Isabella.)] (zu Isabella.) D. — 1629a: Isabella.] Isabella. (dringend) D.

Isabella.

Fliege zur That! Des Bruders Beispiel folge!

Don Manuel.

In welcher Gegend, ich beschwöre dich —

Isabella (ihn fortreibend).

Sieh meine Thränen! Meine Todesangst!

Don Manuel.

In welcher Gegend hieltst du sie verborgen?

Isabella.

Verborgner nicht war sie im Schooß der Erde!

Diego.

O jezt ergreift mich plötzlich bange Furcht.

Don Manuel.

Furcht und worüber? Sage, was du weißt.

Diego. 90

Daß ich des Raubs unschuldig Ursach sey.

Isabella.

Unglücklicher, entdecke was geschehn.

Diego.

Ich habe dirs verhehlt Gebieterin,
Dein Mutterherz mit Sorge zu verschonen.
Am Tage als der Fürst beerdigt ward,
Und alle Welt, begierig nach dem Neuen,
Der ernsten Feier sich entgegen drängte,
Lag deine Tochter, denn die Kunde war
Auch in des Klosters Mauren eingedrungen,
Lag sie mir an mit unabläßgem Flehn,
Ihr dieses Festes Anblick zu gewähren.
Ich Unglückseliger ließ mich bewegen,
Verhüllte sie in ernste Trauertracht,
Und also war sie Zeugin jenes Festes.

1631a: Isabella.] Isabella. (dringender) D. — 1645: entgegen drängte] entgegendrängte K M. — 1646: Lag] Drang B D. — 1647: Mauren] Mauern D K M. — 1648: Lag sie mir an] Drang sie in mich B D. — 1650: Unglückseliger] Unglückselger D.

Und dort, befürcht ich, in des Volks Gewühl,
Das sich herbei gedrängt von allen Enden,
Ward sie vom Aug des Räubers ausgespäht,
Denn ihrer Schönheit Glanz birgt keine Hülle.

Don Manuel (vor sich, erleichtert).

Glückselges Wort, das mir das Herz befreit!
Das gleicht ihr nicht! Dieß Zeichen trifft nicht zu. 91

Isabella.

Wahnsinnger Alter! So verriethst du mich!

Diego.

Gebieterin, ich dacht' es gut zu machen.
Die Stimme der Natur, die Macht des Bluts
Glaubt ich in diesem Wunsche zu erkennen;
Ich hielt es für des Himmels eignes Werk,
Der mit verborgen ahnungsvollem Zuge
Die Tochter hintrieb zu des Vaters Grab!
Der frommen Pflicht wollt ich ihr Recht erzeigen,
Und so, aus guter Meinung, schafft' ich Böses!

Don Manuel. (vor sich)

Was steh ich hier in Furcht und Zweifels Qualen?
Schnell will ich Licht mir schaffen und Gewißheit.
(will gehen.)

Don Cesar (der zurückkommt).

Verzieh Don Manuel, gleich folg ich dir.

Don Manuel.

Folge mir nicht, hinweg, mir folge niemand.
(er geht ab.)

Don Cesar (sieht ihm verwundert nach). 92

Was ist dem Bruder? Mutter sage mirs.

Isabella.

Ich kenn ihn nicht mehr. Ganz verkenn ich ihn.

Don Cesar.

Du siehst mich wiederkehren meine Mutter,
Denn in des Eifers heftiger Begier

1667 a: (vor sich)] (für sich) D. — 1670: Verzeih B.

Vergaß ich, um ein Zeichen dich zu fragen,
Woran man die verlorne Schwester kennt.
Wie find ich ihre Spuren, eh ich weiß
Aus welchem Ort die Räuber sie gerissen?
Das Kloster nenne mir, das sie verbarg.

Isabella.

Der heiligen Cecilia ists gewidmet,
Und hinterm Waldgebirge, das zum Aetna
Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt,
Wie ein verschwiegner Auffenthalt der Seelen.

Don Cesar.

Sei gutes Muths. Vertraue deinen Söhnen.
Die Schwester bring ich dir zurück, müßt ich
Durch alle Länder sie und Meere suchen.
Doch Eines, Mutter, ist es, was mich kümmert,
Die Braut verließ ich unter fremdem Schutz,
Nur dir kann ich das theure Pfand vertrauen, 93
Ich sende sie dir her, du wirst sie schauen,
An ihrer Brust, an ihrem lieben Herzen
Wirst du des Grams vergessen und der Schmerzen.

(er geht ab.)

Isabella.

Wann endlich wird der alte Fluch sich lösen,
Der über diesem Hause lastend ruht?
Mit meiner Hofnung spielt ein tückisch Wesen,
Und nimmer stillt sich seines Neides Wut.
So nahe glaubt ich mich dem sichern Hafen,
So fest vertraut' ich auf des Glückes Pfand
Und alle Stürme glaubt' ich eingeschlafen,
Und freudig winkend sah ich schon das Land
Im Abendglanz der Sonne sich erhellen,
Da kommt ein Sturm aus heitrer Luft gesandt
Und reißt mich wieder in den Kampf der Wellen!

(sie geht nach dem innern Hause, wohin ihr Diego folgt.)

(Die Scene verwandelt sich in den Garten.) 94

Beide Chöre. Zuletzt Beatrice.

(Der Chor des Don Manuel kommt in festlichem Aufzug mit Kränzen geschmückt, und die oben beschriebnen BrautGeschenke begleitend, der Chor des Don Cesar will ihm den Eintritt verwehren.)

Erster Chor.

Du würdest wohl thun, diesen Platz zu leeren.

Zweiter Chor.

Ich wills, wenn beßre Männer es begehren.

Erster Chor.

Du könntest merken, daß du lästig bist.

Zweiter Chor.

Deßwegen bleib ich, weil es dich verdrießt.

Erster Chor.

Hier ist mein Platz. Wer darf zurück mich halten?

Zweiter Chor.

Ich darf es thun, ich habe hier zu walten.

Erster Chor.

Mein Herrscher sendet mich, Don Manuel!

Zweiter Chor.

Ich stehe hier auf meines Herrn Befehl.

Erster Chor. 95

Dem ältern Bruder muß der jüngre weichen.

1704 a: Die Scene — verwehren.] Dritter Aufzug. | (Die Scene verwandelt sich in den Garten.) | Erster Auftritt. | Alle sechzehn Ritter, zuletzt Beatrice; die acht ältern Ritter kommen mit Kränzen auf dem Haupt, in festlichem Aufzug und von sechs Knaben begleitet, welche reiche Stoffe, Blumenkörbe und Hochzeitgeschenke tragen, die acht jüngeren Ritter widersetzen sich ihrem Eintritt. D. — (Der Chor — Don Cesar] Der erste Chor kommt in festlichem Aufzug und die oben beschriebenen Geschenke begleitend, der andere B. — Erster Chor.] Cajetan. D. — 1705 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1706 a: Erster Chor.] Berengar. D, Cajetan K M. — 1707 a: Zweiter Chor.] Bohemund D. — 1708 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1709 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1710 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1711 a: Zweiter Chor.] Bohemund und Roger. D, Bohemund K M. — 1712 a: Erster Chor.] Cajetan und Berengar. D, Cajetan. K.

Zweiter Chor.

Dem Erstbesitzenden gehört die Welt.

Erster Chor.

Verhaßter geh und räume mir das Feld.

Zweiter Chor.

Nicht bis sich unsre Schwerter erst vergleichen.

Erster Chor.

Find ich dich überal in meinen Wegen?

Zweiter Chor.

Wo mirs gefällt, da tret ich dir entgegen.

Erster Chor.

Was hast du hier zu horchen und zu hüten?

Zweiter Chor.

Was hast du hier zu fragen, zu verbieten?

Erster Chor.

Dir steh ich nicht zu Red und Antwort hier.

Zweiter Chor.

Und nicht des Wortes Ehre gönn ich dir.

Erster Chor.

Ehrfurcht gebührt o Jüngling meinen Jahren.

Zweiter Chor.

In Tapferkeit bin ich wie du erfahren!

Beatrice (stürzt heraus) 96

Weh mir, was wollen diese wilden Schaaren?

Erster Chor (zum zweiten.)

Nichts acht ich dich und deine stolze Miene!

1713 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1714 a: Erster Chor. Cajetan. D. — 1715 a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D, Bohemund. K M. — 1716 a: Erster Chor.] Cajetan, Manfred. D. Cajetan. K M. — 1717: überal] E K M schreiben durchgängig überall. — 1717 a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger. D, Bohemund. K M. — 1718 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1719 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1720: verbieten] gebieten B. — 1720 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1721 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1722 a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D, Cajetan K M. — 1723 a: Zweiter Chor.] Roger, Bohemund, Hippolyt. D, Bohemund K M. — 1724 a: (stürzt heraus.)] stürzt heraus aufs Proscenium.) D. — 1725 a: Erster Chor (zum zweiten)] Cajetan, Berengar. D, Erster Chor. B, Cajetan. K M.

Zweiter Chor.

Ein beßrer ist der Herrscher, dem ich diene!

Beatrice.

O weh mir, weh mir, wenn er jezt erschiene!

Erster Chor.

Du lügst! Don Manuel besiegt ihn weit!

Zweiter Chor.

Den Preiß gewinnt mein Herr in jedem Streit.

Beatrice.

Jezt wird er kommen, dieß ist seine Zeit!

Erster Chor.

Wäre nicht Friede, Recht verschafft ich mir!

Zweiter Chor.

Wärs nicht die Furcht, kein Friede wehrte dir.

Beatrice.

O wär er tausend Meilen weit von hier!

Erster Chor.

Das Gesetz fürcht ich, nicht deiner Blicke Trutz.

Zweiter Chor.

Wohl thust du dran, es ist des Feigen Schutz.

Erster Chor. 97

Fang an, ich folge!

Zweiter Chor.

Mein Schwert ist heraus!

Beatrice (in der heftigsten Beängstigung)

Sie werden handgemein, die Degen blitzen!
Ihr Himmelsmächte haltet ihn zurück!

1726a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D, Bohemund. K M. — 1727a: Beatrice.] Beatrice. (vor sich) D. — 1728a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D. Cajetan. K M. — 1729a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D. Bohemund. K M. — 1730a: Beatrice.] Beatrice. (vor sich) D. — 1731a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1732a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1733a: Beatrice.] Beatrice. (vor sich) D. — 1734a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1735a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1736a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D. Cajetan. K M. — 1737a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D. Bohemund. K M. — 1737: heraus!] heraus! | (sie stehen mit entblößten Klingen gegen einander) D. — 1737a: (in der heftigsten Beängstigung)] fehlt in B D.

Werft euch in seinen Weg ihr Hindernisse,
Eine Schlinge legt, ein Netz um seine Füße,
Daß er verfehle diesen Augenblick!
Ihr Engel alle, die ich flehend bat,
Ihn herzuführen, täuschet meine Bitte,
Weit weit von hier entfernet seine Schritte!

(sie eilt hinein. Indem die Chöre einander anfallen, erscheint Don Manuel.)

Don Manuel. Der Chor.

Don Manuel.

Was seh ich! Haltet ein!

Erster Chor (zum zweiten)

Komm an! Komm an!

Zweiter Chor. 98

Nieder mit ihnen! Nieder!

Don Manuel (tritt zwischen sie, mit gezognem Schwert).

Haltet ein!

Erster Chor.

Es ist der Fürst!

Zweiter Chor.

Der Bruder! Haltet Friede!

Don Manuel.

Den streck ich todt auf dieses Rasens Grund,
Der mit gezuckter Augenwimper nur
Die Fehde fortsezt und dem Gegner droht!
Ras't ihr? Was für ein Dämon reizt euch an,
Des alten Zwistes Flammen aufzublasen,
Der zwischen uns, den Fürsten, abgethan
Und ausgeglichen ist auf immerdar?
— Wer fieng den Streit an? Redet! Ich wills wissen.

1745 a: Chöre] Ritter D. — Don Manuel. Der Chor.] Zweiter Auftritt. Don Manuel. Die sechzehn Ritter. D. — 1746: Erster Chor (zum zweiten)] Cajetan, Berengar. D, Cajetan, Berengar, Manfred. K M. — 1746 a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger. D, Bohemund, Roger, Hippolyt. K M. — 1747 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1748: Zweiter Chor.] Bohemund. D.

Erster Chor.

Sie standen hier —

Zweiter Chor (unterbrechend)

Sie kamen —

Don Manuel (zum ersten Chor)

Rede du!

Erster Chor.

Wir kamen her, mein Fürst, die Hochzeitgaben 99
Zu überreichen wie du uns befahlst.
Geschmückt zu einem Feste, keineswegs
Zum Krieg bereit, du siehst es, zogen wir
In Frieden unsern Weg, nichts arges denkend
Und trauend dem beschworenen Vertrag,
Da fanden wir sie feindlich hier gelagert
Und uns den Eingang sperrend mit Gewalt.

Don Manuel.

Unsinnige, ist keine Freistatt sicher
Genug vor eurer blinden, tollen Wuth?
Auch in der Unschuld still verborgnen Sitz
Bricht euer Hader friedestörend ein?

(zum zweiten Chor.)

Weiche zurück! Hier sind Geheimnisse,
Die deine kühne Gegenwart nicht dulden.

(da derselbe zögert.)

Zurück, dein Herr gebietet dirs durch mich,
Denn wir sind jezt Ein Haupt und Ein Gemüth,
Und mein Befehl ist auch der Seine. Geh!

(zum ersten Chor)

Du bleibst und wahrst des Eingangs.

Zweiter Chor. 100

Was beginnen?

Die Fürsten sind versöhnt, das ist die Wahrheit,
Und in der hohen Häupter Spahn und Streit

1756 a: Erster Chor.] Cajetan und Berengar. D. — 1757: Zweiter Chor.] Bohemund und Roger. D. — (zum ersten Chor)] zu Cajetan. D. — 1757 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1764 a: (zum zweiten Chor)] (zu Bohemund.) D. — 1774 a: (zum ersten Chor)] zu Cajetan. D. — 1775 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D.

Sich unberufen, vielgeschäftig drängen,
Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr.
Denn wenn der Mächtige des Streits ermüdet,
Wirft er behend auf den geringen Mann,
Der arglos ihm gedient, den blutgen Mantel
Der Schuld und leicht gereinigt steht er da.
Drum mögen sich die Fürsten selbst vergleichen,
Ich acht es für gerathner, wir gehorchen.

(Der zweite Chor geht ab, der erste zieht sich nach dem Hintergrund der Scene zurück. In demselben Augenblick stürzt Beatrice heraus und wirft sich in Don Manuels Arme.)

Beatrice. Don Manuel.

Beatrice.

Du bists. Ich habe dich wieder — Grausamer!
Du hast mich lange, lange schmachten lassen,
Der Furcht und allen Schrecknissen zum Raub
Dahin gegeben — Doch nichts mehr davon!
Ich habe dich — in deinen lieben Armen 101
Ist Schutz und Schirm vor jeglicher Gefahr.
Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht,
Fort, laß uns keinen Augenblick verlieren.

(sie will ihn mit sich fortziehen und sieht ihn jezt erst genauer an.)

Was ist dir? So verschlossen feierlich
Empfängst du mich — entziehst dich meinen Armen,
Als wolltest du mich lieber ganz verstoßen?
Ich kenne dich nicht mehr — Ist dieß Don Manuel,
Mein Gatte, mein Geliebter?

Don Manuel.

Beatrice!

Beatrice.

Nein, rede nicht! Jezt ist nicht Zeit zu Worten!

1779: öfterer] öfter noch K. — 1785: gerathner] gerathen K. — 1785 a: (Der zweite Chor — zurück.] Die Ritter gehen ab. D. — Beatrice. Don Manuel.] Dritter Auftritt. — Beatrice. Don Manuel. D.

Fort laß uns eilen, schnell, der Augenblick
Ist kostbar. —

Don Manuel.

Bleib! Antworte mir!

Beatrice.

Fort! Fort!
Eh diese wilden Männer wiederkehren!

Don Manuel.

Bleib! Jene Männer werden uns nicht schaden!

Beatrice.

Doch, doch, du kennst sie nicht, o komm! Entfliehe! 102

Don Manuel.

Von meinem Arm beschüzt, was kannst du fürchten?

Beatrice.

O glaube mir, es giebt hier mächtge Menschen!

Don Manuel.

Geliebte, keinen mächtigern als mich.

Beatrice.

Du gegen diese Vielen ganz allein?

Don Manuel.

Ich ganz allein! Die Männer die du fürchtest —

Beatrice.

Du kennst sie nicht, du weißt nicht, wem sie dienen.

Don Manuel.

Mir dienen sie, und ich bin ihr Gebieter.

Beatrice.

Du bist — Ein Schrecken fliegt durch meine Seele!

Don Manuel.

Lerne mich endlich kennen, Beatrice!
Ich bin nicht der, der ich dir schien zu seyn,
Der arme Ritter nicht, der unbekannte,
Der liebend nur um deine Liebe warb.
Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermag,
Woher ich stamme, hab ich dir verborgen. 103

Beatrice.

Du bist Don Manuel nicht! Weh mir, wer bist du?

Don Manuel.

Don Manuel heiß ich — doch ich bin der Höchste,
Der diesen Namen führt in dieser Stadt,
Ich bin Don Manuel, Fürst von Messina.

Beatrice.

Du wärst Don Manuel, Don Cesars Bruder?

Don Manuel.

Don Cesar ist mein Bruder.

Beatrice.

Ist dein Bruder!

Don Manuel.

Wie? dieß erschreckt dich? Kennst du den Don Cesar?
Kennst du noch sonsten jemand meines Bluts?

Beatrice.

Du bist Don Manuel, der mit dem Bruder
In Hasse lebt und unversöhnter Fehde?

Don Manuel.

Wir sind versöhnt, seit heute sind wir Brüder,
Nicht von Geburt nur, nein von Herzen auch.

Beatrice.

Versöhnt, seit heute!

Don Manuel. 104

Sage mir, was ist das?
Was bringt dich so in Aufruhr? Kennst du mehr
Als nur den Nahmen bloß von meinem Hause?
Weiß ich dein ganz Geheimniß? Hast du nichts,
Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten?

Beatrice.

Was denkst du? Wie? Was hätt' ich zu gestehen?

Don Manuel.

Von deiner Mutter hast du mir noch nichts
Gesagt. Wer ist sie? Würdest du sie kennen,
Wenn ich sie dir beschriebe — dir sie zeigte?

Beatrice.

Du kennst sie — kennst sie und verbargest mir?

Don Manuel.

Weh dir und wehe mir, wenn ich sie kenne!

Beatrice.

O sie ist gütig wie das Licht der Sonne!
Ich seh sie vor mir, die Erinnerung
Belebt sich wieder, aus der Seele Tiefen
Erhebt sich mir die göttliche Gestalt.
Der braunen Locken dunkle Ringe seh ich
Des weißen Halses edle Form beschatten,
Ich seh der Stirne rein gewölbten Bogen,
Des großen Auges dunkelhellen Glanz, 105
Auch ihrer Stimme seelenvolle Töne
Erwachen mir —

Don Manuel.

Weh mir! Du schilderst sie!

Beatrice.

Und ich entfloh ihr! Konnte sie verlassen,
Vielleicht am Morgen eben dieses Tags,
Der mich auf ewig ihr vereinen sollte!
O selbst die Mutter gab ich hin für dich!

Don Manuel.

Messinas Fürstin wird dir Mutter seyn,
Zu i h r bring ich dich jezt, sie wartet deiner.

Beatrice.

Was sagst du? Deine Mutter und Don Cesars?
Zu ihr mich bringen? Nimmer, nimmermehr.

Don Manuel.

Du schauderst? Was bedeutet dieß Entsetzen?
Ist meine Mutter keine Fremde dir?

Beatrice.

O unglückselig traurige Entdeckung,
O hätt ich nimmer diesen Tag gesehn!

1852: Morgen eben dieses Tags,] Morgenroth desselben Tags, B D. — 1855: dir] die B. — 1860 a: Beatrice.] Beatrice. (vor sich)
Don Manuel, Messinas Fürst, sein Bruder! D (von Schillers Hand).

Don Manuel.

Was kann dich ängstigen, nun du mich kennst,
Den Fürsten findest in dem Unbekannten? 106

Beatrice.

O gieb mir diesen Unbekannten wieder,
Mit ihm auf ödem Eiland wär ich selig!

Don Cesar (hinter der Scene.)

Zurück! Welch vieles Volk ist hier versammelt?

Beatrice.

Gott! Diese Stimme! Wo verberg ich mich?

Don Manuel.

Erkennst du diese Stimme? Nein, du hast
Sie nie gehört, und kannst sie nicht erkennen!

Beatrice.

O laß uns fliehen, komm und weile nicht.

Don Manuel.

Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der
Mich sucht, zwar wundert mich, wie er entdeckte —

Beatrice.

Bei allen Heiligen des Himmels, meid ihn!
Begegne nicht dem heftig stürmenden,
Laß dich von ihm an diesem Ort nicht finden.

Don Manuel.

Geliebte Seele, dich verwirrt die Furcht!
Du hörst mich nicht, wir sind versöhnte Brüder!

Beatrice. 107

O Himmel rette mich aus dieser Stunde!

Don Manuel.

Was ahnet mir! Welch ein Gedanke faßt
Mich schaudernd? — Wär es möglich — Wäre dir
Die Stimme keine fremde? — Beatrice!
Du warst? Mir grauet, weiter fort zu fragen!
Du warst — bei meines Vaters Leichenfeier!

1880: ahnet] ahndet A E. — 1881: wäre dir] wäre K.

Beatrice.

Weh mir!

Don Manuel.

Du warst zugegen?

Beatrice.

Zürne nicht!

Don Manuel.

Unglückliche du warst?

Beatrice.

Ich war zugegen.

Don Manuel.

Entsetzen!

Beatrice.

Die Begierde war zu mächtig!
Vergieb mir! Ich gestand dir meinen Wunsch,
Doch plötzlich ernst und finster liessest du
Die Bitte fallen, und so schwieg auch ich. 108
Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht
Mich trieb mit unbezwinglichem Gelüsten.
Des Herzens heißen Drang mußt ich vergnügen,
Der alte Diener lieh mir seinen Beistand,
Ich war dir ungehorsam und ich gieng.

(sie schmiegt sich an ihn, indem tritt Don Cesar herein, von dem ganzen Chor begleitet.)

Beide Brüder. Beide Chöre. Beatrice.

Zweiter Chor (zu Don Cesar.)

Du glaubst uns nicht — Glaub deinen eignen Augen.

Don Cesar

(tritt heftig ein, und fährt beim Anblick seines Bruders mit Entsetzen zurück.)

Blendwerk der Hölle! Was? In seinen Armen!

1892: unbezwinglichem] unbezwinglichen B. — Gelüsten] Verlangen D. — 1893: mußt] müßt (unangezeigter Druckfehler in A). — 1895 a: Chor] Ritterchor D. — Beide Brüder. Beide Chöre. Beatrice.] Vierter Auftritt. | Die Vorigen. Don Cesar und alle Ritter. D. — Zweiter Chor zu Don Cesar.] Bohemund. D, Zweiter Chor. B.

(näher tretend, zu Don Manuel.)

Giftvolle Schlange! Das ist deine Liebe!
Deßwegen logst du tückisch mir Versöhnung!
O eine Stimme Gottes war mein Haß!
Fahre zur Hölle falsche Schlangenseele!

(er ersticht ihn.)

Don Manuel. 109

Ich bin des Todes — Beatrice — Bruder!

(er sinkt und stirbt. Beatrice fällt neben ihm ohnmächtig nieder.)

Erster Chor.

Mord! Mord! Herbei! Greift zu den Waffen alle!
Mit Blut gerächet sei die blutge That!

(alle ziehen die Degen.)

Zweiter Chor.

Heil uns! Der lange Zwiespalt ist geendigt.
Nur Einem Herrscher jezt gehorcht Messina.

Erster Chor.

Rache! Rache! Der Mörder falle! falle!
Ein sühnend Opfer dem Gemordeten!

Zweiter Chor.

Herr fürchte nichts, wir stehen treu zu dir.

Don Cesar (mit Ansehen zwischen sie tretend).

Zurück — Ich habe meinen Feind getödtet,
Der mein vertrauend redlich Herz betrog,
Die Bruderliebe mir zum Fallstrick legte.
Ein furchtbar gräßlich Ansehn hat die That,
Doch der gerechte Himmel hat gerichtet.

Erster Chor. 110

Weh dir Messina! Wehe! Wehe! Wehe!
Das gräßlich ungeheure ist geschehn
In deinen Mauren — Wehe deinen Müttern
Und Kindern, deinen Jünglingen und Greisen,
Und wehe der noch ungebohrnen Frucht.

1902a: (er sinkt] er sinkt unter einen Zypressenbaum. D. vgl. 1973. — Erster Chor.] Cajetan. D. — 1904a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1906a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D. — 1908a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D. — 1914a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1917: Mauren] Mauern K M.

Don Cesar.

Die Klage kommt zu spät — Hier schaffet Hilfe.
(auf Beatricen zeigend.)
Ruft sie ins Leben! Schnell entfernet sie
Von diesem Ort des Schreckens und des Todes.
— Ich kann nicht länger weilen, denn mich ruft
Die Sorge fort um die geraubte Schwester.
— Bringt sie in meiner Mutter Schloß und sprecht,
Es sei ihr Sohn Don Cesar, der sie sende!

(er geht ab, die ohnmächtige Beatrice wird von dem zweiten Chor auf eine Bank gesezt und so hinweg getragen, der erste Chor bleibt bei dem Leichnam zurück, um welchen auch die Knaben, die die Brautgeschenke tragen, in einem Halbkreis herumstehen.)

Chor. 111

Sagt mir! Ich kanns nicht fassen und deuten,
Wie es so schnell sich erfüllend genaht.
Längst wohl sah ich im Geist mit weiten
Schritten das Schreckensgespenst her schreiten
Dieser entsetzlichen blutigen That.
Dennoch übergießt mich ein Grauen,
Da sie vorhanden ist und geschehen,
Da ich erfüllt muß vor Augen schauen,
Was ich in ahndender Furcht nur gesehen,
All mein Blut in den Adern erstarrt
Vor der gräßlich entschiedenen Gegenwart.

Einer aus dem Chor.

Lasset erschallen die Stimme der Klage!
Holder Jüngling,
Da liegt er entseelt
Hingestreckt in der Blüthe der Tage!
Schwer umfangen von Todesnacht,
An der Schwelle der bräutlichen Kammer!
Aber über dem stummen erwacht
Lauter unermeßlicher Jammer.

1920: Hülfe K. — 1925: Schloß] Schoß (Druckfehler in A). — 1926 a: Chor.] Fünfter Auftritt. | Cajetan. (Nach einer Pause des Schreckens) D. — 1935: ahnender E K M. — 1937 a: Einer aus dem Chor.] Manfred. D. — 1944: dem] den D.

Ein Zweiter. 112

Wir kommen, wir kommen
Mit festlichem Prangen
Die Braut zu empfangen,
Es bringen die Knaben
Die reichen Gewande, die bräutlichen Gaben,
Das Fest ist bereitet, es warten die Zeugen,
Aber der Bräutigam höret nicht mehr,
Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen,
Denn der Schlummer der Todten ist schwer.

Ganzer Chor.

Schwer und tief ist der Schlummer der Todten,
Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut,
Nimmer des Hifthorns fröhlicher Laut,
Starr und fühllos liegt er am Boden!

Ein Dritter.

Was sind Hofnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergängliche, baut?
Heute umarmtet ihr euch als Brüder,
Einig gestimmt mit Herzen und Munde,
Diese Sonne, die jetzo nieder
Geht, sie leuchtete eurem Bunde!
Und jezt liegst du dem Staube vermählt,
Von des Brudermords Händen entseelt,
In dem Busen die gräßliche Wunde! 113
Was sind Hofnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?

Chor.

Zu der Mutter will ich dich tragen
Eine unbeglückende Last!
Diese Cypresse laßt uns zerschlagen

1945 a: Ein Zweiter.] Berengar. D. — Zwei Stimmen. B, Cajetan. K M. — 1954: der Todten] des Todes B. — 1954 a: Ganzer Chor.] Alle Ritter (wiederholen langsam) D. — 1958 a: Ein Dritter.] Cajetan. D. — Dritter. B. — 1963: jetzo] jezto (Druckfehler in A). — jezt am Himmel nieder. B D. — 1970 a: Chor.] Berengar. D.

Mit der mördrischen Schneide der Axt,
Eine Bahre zu flechten aus ihren Zweigen,
Nimmer soll sie lebendiges zeugen,
Die die tödliche Frucht getragen,
Nimmer in fröhlichem Wuchs sich erheben,
Keinem Wandrer mehr Schatten geben,
Die sich genährt auf des Mordes Boden,
Soll verflucht seyn zum Dienst der Todten!

Erster.

Aber wehe dem Mörder, wehe,
Der dahin geht in thörigtem Muth!
Hinab hinab in der Erde Ritzen
Rinnet, rinnet, rinnet dein Blut.
Drunten aber im Tiefen sitzen
Lichtlos, ohne Gesang und Sprache,
Der Themis Töchter die nie vergessen,
Die Untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen, 114
Fangen es auf in schwarzen Gefäßen,
Rühren und mengen die schreckliche Rache.

Zweyter.

Leicht verschwindet der Thaten Spur
Von der sonnenbeleuchteten Erde,
Wie aus dem Antlitz die leichte Geberde —
Aber nichts ist verloren und verschwunden,
Was die geheimnißvoll waltenden Stunden
In den dunkel schaffenden Schooß aufnahmen —
Die Zeit ist eine blühende Flur,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und alles ist Furcht und alles ist Saamen.

Dritter.

Wehe wehe dem Mörder, wehe,
Der sich gesät die tödliche Saat!

1973: Diese] Die D vgl. 1902 D. — 1978: fröhlichen B. — 1981 a: Erster.] (der ganze Chor wiederholt die zwei lezten Zeilen.) Cajetan. D. — 1983: thörigtem] thörichtem K M. — 1991 a: Zweiter.] Berengar. D. 2000 a: Dritter.] fehlt B. Cajetan. D. — 2002 u. 2014: tödtliche M.

Ein andres Antlitz, eh sie geschehen,
Ein anderes zeigt die vollbrachte That.

Muthvoll blickt sie und kühn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen,
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen.
Selber die schrecklichen Furien schwangen
Gegen Orestes die höllischen Schlangen,
Reizten den Sohn zu dem Muttermord an, 115
Mit der Gerechtigkeit heiligen Zügen
Wußten sie listig sein Herz zu betrügen,
Bis er die tödliche That nun gethan —
Aber, da er den Schooß jetzt geschlagen,
Der ihn empfangen und liebend getragen,
Siehe, da kehrten sie
Gegen ihn selber
Schrecklich sich um —
Und er erkannte die furchtbaren Jungfraun,
Die den Mörder ergreifend fassen,
Die von jetzt an ihn nimmer lassen,
Die ihn mit ewigem Schlangenbiß nagen,
Die von Meer zu Meer ihn ruhelos jagen
Bis in das delphische Heiligthum.

(Der Chor geht ab, den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre tragend.)

(Die Säulenhalle — Es ist Nacht, die Scene ist von oben herab durch eine große Lampe erleuchtet.) 116

Donna Isabella und **Diego** treten auf.

Isabella.

Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen,
Ob eine Spur sich fand von der Verlornen?

2004: anderes] andres M. — 2025a: (Der Chor — tragend.)] (Der Vorhang fällt.) D. — Die Säulenhalle — treten auf.] Vierter Aufzug. | Es ist Nacht, die Scene ist von oben durch eine Lampe erleuchtet.) [Erster Auftritt. (fehlt in D.)] Donna Isabella und Diego treten aus dem innern Palast. D. — Saal im Palaste. In der Tiefe eine Flügelthüre, die zu einer Kapelle führt. | Donna Isabella und Diego treten aus dem innern Palast. B. — 2027: von] vor (Druckfehler in A).

Diego.

Noch nichts Gebieterin — doch hoffe alles
Von deiner Söhne Ernst und Emsigkeit.

Isabella.

Wie ist mein Herz geängstiget Diego!
Es stand bei mir, dieß Unglück zu verhüten.

Diego.

Drück' nicht des Vorwurfs Stachel in dein Herz.
An welcher Vorsicht liessest du's ermangeln?

Isabella.

Hätt ich sie früher an das Licht gezogen,
Wie mich des Herzens Stimme mächtig trieb!

Diego.

Die Klugheit wehrte dirs, du thatest weise,
Doch der Erfolg ruht in des Himmels Hand.

Isabella. 117

Ach, so ist keine Freude rein! Mein Glück
Wär ein vollkommnes ohne diesen Zufall!

Diego.

Dieß Glück ist nur verzögert, nicht zerstört,
Genieße du jezt deiner Söhne Frieden.

Isabella.

Ich habe sie einander Herz an Herz
Umarmen sehn — ein nie erlebter Anblick!

Diego.

Und nicht ein Schauspiel bloß, es gieng von Herzen,
Denn ihr Geradsinn haßt der Lüge Zwang.

Isabella.

Ich seh auch, daß sie zärtlicher Gefühle,
Der schönen Neigung fähig sind, mit Wonne
Entdeck' ich, daß sie ehren was sie lieben.
Der ungebundnen Freiheit wollen sie
Entsagen, nicht dem Zügel des Gesetzes
Entzieht sich ihre brausend wilde Jugend,

2046: Ich seh auch] Ich sehe B D.

Und sittlich selbst blieb ihre Leidenschaft.
— Ich will dirs jetzo gern gestehn Diego,
Daß ich mit Sorge diesem Augenblick,
Der aufgeschloßnen Blume des Gefühls
Mit banger Furcht entgegen sah — Die Liebe
Wird leicht zur Wut in heftigen Naturen. 118
Wenn in den aufgehäuften Feuerzunder
Des alten Haßes auch noch dieser Blitz,
Der Eifersucht feindselge Flamme schlug —
Mir schaudert es zu denken — ihr Gefühl
Das niemals einig war, gerade hier
Zum erstenmal unselig sich begegnet —
Wohl mir! Auch diese Donnerschwere Wolke,
Die über mir schwarz drohend niederhieng,
Sie führte mir ein Engel still vorüber,
Und leicht nun athmet die befreite Brust.

Diego.

Ja freue deines Werkes dich. Du hast
Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand
Vollendet, was der Vater nicht vermochte
Mit aller seiner Herrscher Macht — Dein ist
Der Ruhm, doch auch dein Glücksstern ist zu loben!

Isabella.

Vieles gelang mir! Viel auch that das Glück!
Nichts kleines war es, solche Heimlichkeit
Verhüllt zu tragen diese langen Jahre,
Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten
Der Menschen, und ins Herz zurück zu drängen
Den Trieb des Bluts, der mächtig wie des Feuers
Verschloßner Gott aus seinen Banden strebte! 119

Diego.

Ein Pfand ist mir des Glückes lange Gunst,
Daß alles sich erfreulich lösen wird.

2055: unaufgeschlossnen B. — 2071: Herrscher-Macht E K, Herrschermacht M.

Isabella.

Ich will nicht eher meine Sterne loben,
Bis ich das Ende dieser Thaten sah.
Daß mir der böse Genius nicht schlummert,
Erinnert warnend mich der Tochter Flucht.
— Schilt oder lobe meine That, Diego!
Doch dem Getreuen will ich nichts verbergen.
Nicht tragen konnt ichs, hier in müßger Ruh
Zu harren des Erfolgs, indeß die Söhne
Geschäftig forschen nach der Tochter Spur.
Gehandelt hab auch ich — Wo Menschenkunst
Nicht zureicht, hat der Himmel oft gerathen.

Diego.

Entdecke mir, was mir zu wissen ziemt.

Isabella.

Einsiedelnd auf des Aetna Höhen haußt
Ein frommer Klausner, von uralters her
Der Greis genannt des Berges, welcher näher
Dem Himmel wohnend als der andern Menschen
Tief wandelndes Geschlecht, den irdschen Sinn
In leichter reiner Aetherluft geläutert, 120
Und von dem Berg der aufgewälzten Jahre
Hinabsieht in das aufgelößte Spiel
Des unverständlich krummgewundnen Lebens.
Nicht fremd ist ihm das Schicksal meines Hauses,
Oft hat der heilge Mann für uns den Himmel
Gefragt und manchen Fluch hinweg gebetet.
Zu ihm hinauf gesandt hab ich alsbald
Des raschen Boten jugendliche Kraft,
Daß er mir Kunde von der Tochter gebe,
Und stündlich harr ich dessen Wiederkehr.

Diego.

Trügt mich mein Auge nicht, Gebieterin,
So ists derselbe, der dort eilend naht,
Und Lob fürwahr verdient der Emsige!

2096: Der Greis genannt] Genannt der Greis D.

Bote. Die Vorigen.

Isabella.

Sag an und weder Schlimmes hehle mir
Noch Gutes, sondern schöpfe rein die Wahrheit.
Was gab der Greis des Bergs dir zum Bescheide?

Bote.

Ich soll mich schnell zurückbegeben, war
Die Antwort, die Verlorne sei gefunden. 121

Isabella.

Glückselger Mund, erfreulich Himmelswort,
Stets hast du das Erwünschte mir verkündet!
Und welchem meiner Söhne wars verliehen,
Die Spur zu finden der Verlornen?

Bote.

Die Tiefverborgne fand dein ältster Sohn.

Isabella.

Don Manuel ist es, dem ich sie verdanke!
Ach stets war dieser mir ein Kind des Segens!
— Hast du dem Greis auch die geweihte Kerze
Gebracht, die zum Geschenk ich ihm gesendet,
Sie anzuzünden seinem Heiligen?
Denn was von Gaben sonst der Menschen Herzen
Erfreut, verschmäht der fromme Gottesdiener.

Bote.

Die Kerze nahm er schweigend von mir an,
Und zum Altar hintretend, wo die Lampe
Dem Heil'gen brannte, zündet' er sie flugs
Dort an, und schnell in Brand steckt' er die Hütte,
Worinn er Gott verehrt seit neunzig Jahren.

Isabella.

Was sagst du? Welches Schrecknis nennst du mir?

2112a: Bote. Die Vorigen.] Zweiter Auftritt. | Olivier. Die Vorigen. D. — 2116a: Bote.] Olivier. D. — 2121: Verlornen] Verlorenen B. — 2121a: Bote.] Olivier. D. — 2129a: Bote.] Olivier. D. — 2134a: Isabella.] Isabella. (entsetzt.) D.

Bote. 122

Und dreymal Wehe! Wehe! rufend, stieg er
Herab vom Berg, mir aber winkt' er schweigend,
Ihm nicht zu folgen, noch zurück zu schauen.
Und so, gejagt von Grausen, eilt' ich her!

Isabella.

In neuer Zweifel wogende Bewegung
Und ängstlich schwankende Verworrenheit,
Stürzt mich das Widersprechende zurück.
Gefunden sei mir die verlorne Tochter,
Von meinem ältsten Sohn Don Manuel?
Die gute Rede kann mir nicht gedeihen,
Begleitet von der unglückselgen That.

Bote.

Blick hinter dich Gebieterin! Du siehst
Des Klaußners Wort erfüllt vor deinen Augen,
Denn alles müßt' mich trügen, oder dieß
Ist die verlorne Tochter, die du suchst,
Von deiner Söhne Ritterschaar begleitet.

(Beatrice wird von dem zweiten Halbchor auf einem Tragsessel gebracht und auf der vordern Bühne niedergesezt. Sie ist noch ohne Leben und Bewegung.)

Isabella. Diego. Bote. Beatrice. Chor. 123

Chor.

Des Herrn Geheiß erfüllend setzen wir
Die Jungfrau hier zu deinen Füßen nieder,
Gebieterin — Also befahl er uns
Zu thun, und dir zu melden dieses Wort:
Es sei dein Sohn Don Cesar, der sie sende!

Isabella.

(ist mit ausgebreiteten Armen auf sie zugeeilt, und tritt mit Schrecken zurück.)

O Himmel! Sie ist bleich und ohne Leben!

2135a: Bote.] Olivier. D. — 2146a: Bote.] Olivier. D. — 2151a: Halbchor.] Ritterchor. D. — Isabella — Chor.] Dritter Auftritt. | Die Vorigen. Beatrice. Bohemund, Roger, Hippolyt und die fünf andern Ritter. D. (neun andern K M). — Chor.] Bohemund. D.

Chor.

Sie lebt! Sie wird erwachen! Gönn ihr Zeit,
Von dem Erstaunlichen sich zu erhohlen,
Das ihre Geister noch gebunden hält.

Isabella.

Mein Kind! Kind meiner Schmerzen, meiner Sorgen!
So sehen wir uns wieder! So mußt du
Den Einzug halten in des Vaters Haus!
O laß an meinem Leben mich das deinige
Anzünden! An die mütterliche Brust
Will ich dich pressen, bis vom Todesfrost
Gelößt die warmen Adern wieder schlagen! 124

(zum Chor.)

O sprich! Welch Schreckliches ist hier geschehn?
Wo fandst du sie? Wie kam das theure Kind
In diesen kläglich jammervollen Zustand?

Chor.

Erfahr es nicht von mir, mein Mund ist stumm.
Dein Sohn Don Cesar wird dir alles deutlich
Verkündigen, denn Er ists, der sie sendet.

Isabella.

Mein Sohn Don Manuel, so willst du sagen?

Chor.

Dein Sohn Don Cesar sendet sie dir zu.

Isabella (zu dem Boten)

War's nicht Don Manuel, den der Seher nannte?

Bote.

So ist es, Herrin, das war seine Rede.

Isabella.

Welcher es sey, er hat mein Herz erfreut,
Die Tochter dank ich ihm, er sei gesegnet!
O muß ein neidscher Dämon mir die Wonne
Des heiß erflehten Augenblicks verbittern!

2157 a: Chor.] Bohemund. D. — 2167 a: (zum Chor.)] (zu Bohemund.) D. — 2170 a: Chor.] Bohemund. D. — 2174 a: Chor.] Bohemund. D. — 2175 a: (zu dem Boten.)] (zu Olivier.) D. — 2176 a: Bote.] Olivier. D.

Ankämpfen muß ich gegen mein Entzücken!
Die Tochter seh ich in des Vaters Haus,
Sie aber sieht nicht **mich**, vernimmt mich nicht, 125
Sie kann der Mutter Freude nicht erwiedern.
O öfnet euch ihr lieben Augenlichter!
Erwärmet euch ihr Hände! Hebe dich
Lebloser Busen, und schlage der Lust!
Diego! Das ist meine Tochter — **Das**
Die lang verborgne, die gerettete,
Vor aller Welt kann ich sie jezt erkennen!

Chor.

Ein seltsam neues Schrecknis glaub ich ahndend
Vor mir zu sehn, und stehe wundernd, wie
Das Irrsal sich entwirren soll und lösen.

Isabella.

(zum Chor, der Bestürzung und Verlegenheit ausdrückt.)

O ihr seid undurchdringlich harte Herzen,
Vom ehrnen Harnisch eurer Brust, gleichwie
Von einem schroffen Meeresfelsen schlägt
Die Freude meines Herzens mir zurück!
Umsonst in diesem ganzen Kreis umher
Späh' ich nach einem Auge, das empfindet.
Wo weilen meine Söhne, daß ich Antheil
In einem Auge lese, denn mir ist
Als ob der Wüste unmitleidge Schaaren,
Des Meeres Ungeheuer mich umständen.

Diego. 126

Sie schlägt die Augen auf! Sie regt sich, lebt!

Isabella.

Sie lebt! Ihr erster Blick sei auf die Mutter!

Diego.

Das Auge schließt sie schaudernd wieder zu.

2190: die gerettete, laut, laut D. — 2191a: Chor.] Bohemund. D. — 2194: verwirren (angezeigter Druckfehler in A) E. — 2194a: (zum Chor — ausdrückt.)] fehlt in D. — 2196: von ehrnem D. — 2203: unmittleidge A. — 2206: ernster B.

Isabella (zum Chor)

Weiche zurück! Sie schreckt der fremde Anblick.

Chor (tritt zurück)

Gern meid ichs, ihrem Blicke zu begegnen.

Diego.

Mit großen Augen mißt sie staunend dich.

Beatrice.

Wo bin ich? Diese Züge sollt' ich kennen.

Isabella.

Langsam kehrt die Besinnung ihr zurück.

Diego.

Was macht sie? Auf die Kniee senkt sie sich.

Beatrice.

O schönes Engelsantlitz meiner Mutter!

Isabella.

Kind meines Herzens! Komm in meine Arme!

Beatrice.

Zu deinen Füßen sieh die Schuldige.

Isabella. 127

Ich habe dich wieder! Alles sei vergessen!

Diego.

Betracht' auch mich! Erkennst du meine Züge?

Beatrice.

Des redlichen Diego greises Haupt!

Isabella.

Der treue Wächter deiner Kinderjahre.

Beatrice.

So bin ich wieder in dem Schooß der Meinen?

Isabella.

Und nichts soll uns mehr scheiden als der Tod.

Beatrice.

Du willst mich nicht mehr in die Fremde stoßen?

2207a: (zum Chor).] (zu den Rittern) D. — 2208: Weiche] Weichet D M. — 2208a: Chor.] Bohemund. D. — 2213a: Beatrice.] Beatrice. (nachdem sie sie lange angesehen, mit dem Ausbruch des innigsten Gefühls.) D.

Isabella.

Nichts trennt uns mehr, das Schicksal ist befriedigt.

Beatrice (sinkt an ihre Brust)

Und find ich wirklich mich an deinem Herzen?
Und alles war ein Traum, was ich erlebte?
Ein schwerer, fürchterlicher Traum — O Mutter!
Ich sah ihn todt zu meinen Füßen fallen!
— Wie komm ich aber hieher? Ich besinne
Mich nicht — Ach wohl mir, wohl daß ich gerettet
In deinen Armen bin! Sie wollten mich
Zur Fürstin Mutter von Messina bringen. 128
Eher ins Grab.

Isabella.

Komm zu dir meine Tochter!
Messinas Fürstin —

Beatrice.

Nenne sie nicht mehr.
Mir gießt sich bei dem unglückselgen Nahmen
Ein Frost des Todes durch die Glieder.

Isabella.

Höre mich.

Beatrice.

Sie hat zwey Söhne, die sich tödlich hassen,
Don Manuel, Don Cesar nennt man sie.

Isabella.

Ich bins ja selbst! Erkenne deine Mutter.

Beatrice.

Was sagst du? Welches Wort hast du geredet?

Isabella.

Ich, deine Mutter, bin Messinas Fürstin.

Beatrice.

Du bist Don Manuels Mutter und Don Cesars?

2224a: (sinkt an ihre Brust)] fehlt in B, (fällt ihr um den Hals) D (nicht von Schillers Hand). — 2239a: Beatrice.] Beatrice. (reißt sich aus ihren Armen) D.

Isabella.

Und deine Mutter! Deine Brüder nennst du!

Beatrice.

Weh, weh mir! O entsetzensvolles Licht! 129

Isabella.

Was ist dir? Was erschüttert dich so seltsam?

Beatrice.

(wild um sich her schauend, erblickt den Chor.)

Das sind sie, ja! Jezt, jezt erkenn ich sie.
Mich hat kein Traum getäuscht — Die sinds! Die waren
Zugegen — Es ist fürchterliche Wahrheit!
Unglückliche, wo habt ihr ihn verborgen?

(sie geht mit heftigem Schritt auf den Chor zu, der sich von ihr abwendet. Ein Trauermarsch läßt sich in der Ferne hören!)

Chor.

Wehe! Wehe!

Isabella.

Wen verborgen? Was ist wahr?
Ihr schweigt bestürzt — ihr scheint sie zu verstehn.
Ich les' in euren Augen, eurer Stimme
Gebrochnen Tönen etwas Unglückselges,
Das mir zurückgehalten wird — Was ists?
Ich will es wissen. Warum heftet ihr
So schreckenvolle Blicke nach der Thüre?
Und was für Töne hör ich da erschallen?

Chor.

Es naht sich! Es wird sich mit Schrecken erklären, 130
Sei stark Gebieterin, stähle dein Herz.
Mit Fassung ertrage, was dich erwartet,
Mit männlicher Seele den tödlichen Schmerz!

Isabella.

Was naht sich? Was erwartet mich? — Ich höre

2249 a: den Chor zu, der] die Ritter zu, die ... abwenden. D. — Chor.] Bohem., Rog., Hipp. D. — 2252: Stimme dumpf D (nicht v. Schillers Hand). — 2257 a: Chor.] Bohemund. D.

Der Todtenklage fürchterlichen Ton
Das Haus durchdringen — Wo sind meine Söhne?

(Der erste Halbchor bringt den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre getragen, die er auf der leer gelassenen Seite der Scene niedersezt. Ein schwarzes Tuch ist darüber gebreitet.)

Isabella. Beatrice. Diego. Beide Chöre.

Erster Chor.

Durch die Strassen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück —
Laurend umschleicht es
Die Häuser der Menschen,
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener, 131
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft
Früher oder später
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch,
Da ist nichts, was den Menschen entsetze!

2264 a: (Der erste Halbchor] Der erste Ritterchor mit Fackeln D. — Isabella — Chöre.] Vierter Auftritt. | Die Vorigen. Alle Ritter. D. — Erster Chor.] Cajetan. D. — 2268: Laurend] Lauernd M. — 2278: wohnt.] wohnt. | Berengar. D.

Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten im irdischen Leben!
Mit gewaltsamer Hand
Löset der Mord auch das heiligste Band,
In sein stygisches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben!

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen, 132
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt.
Aber auch aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen,
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren,
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Isabella.

Was soll ich hören? Was verhüllt dieß Tuch?
(Sie macht einen Schritt gegen die Bahre, bleibt aber unschlüssig zaudernd stehen.)
Es zieht mich grausend hin und zieht mich schaudernd
Mit dunkler kalter Schreckenshand zurück.
(zu Beatricen, welche sich zwischen sie und die Bahre geworfen.)
Laß mich! Was es auch sei, ich wills enthüllen!
(sie hebt das Tuch auf und entdeckt Don Manuels Leichnam.)
O himmlische Mächte, es ist mein Sohn!
(sie bleibt mit starrem Entsetzen stehen — Beatrice sinkt mit einem Schrey des 133
Schmerzens neben der Bahre nieder.)

Chor.

Unglückliche Mutter! Es ist dein Sohn!

2294: Leben!] Leben. | Cajetan. D. — 2302: Unglücks] Schicksals D. — Nähe.] Nähe. | Cajetan und Berengar (langsam) D. — 2311 a: Schmerzens] Schmerzes B. — Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D.

Du hast es gesprochen das Wort des Jammers,
Nicht meinen Lippen ist es entflohn.

Isabella.

Mein Sohn! Mein Manuel! — O ewige
Erbarmung — So muß ich dich wieder finden!
Mit deinem Leben mußtest du die Schwester
Erkaufen aus des Räubers Hand! — Wo war
Dein Bruder, daß sein Arm dich nicht beschützte?
— O Fluch der Hand, die diese Wunde grub!
Fluch ihr, die den Verderblichen gebohren,
Der mir den Sohn erschlug! Fluch seinem ganzen
Geschlecht!

Chor.

Weh! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

So haltet ihr mir Wort ihr Himmelsmächte?
Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,
Der euch vertraut mit redlichem Gemüth!
Worauf hab ich gehofft, wovor gezittert,
Wenn dieß der Ausgang ist — O die ihr hier 134
Mich schreckenvoll umsteht, an meinem Schmerz
Die Blicke weidend, lernt die Lügen kennen,
Womit die Träume uns, die Seher täuschen!
Glaube noch einer an der Götter Mund!
— Als ich mich Mutter fühlte dieser Tochter,
Da träumte ihrem Vater eines Tags,
Er säh aus seinem hochzeitlichen Bette
Zwey Lorbeerbäume wachsen — Zwischen ihnen
Wuchs eine Lilie empor, sie ward
Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig ergriff,
Und um sich wüthend schnell das ganze Haus
In ungeheurer Feuerflut verschlang.
Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte
Befrug der Vater einen Vogelschauer

2323: Chor.] Alle Ritter. D. — 2335: säh] seh' M. vgl. 1307 ff.

Und schwarzen Magier um die Bedeutung.
Der Magier erklärte: wenn mein Schooß
Von einer Tochter sich entbinden würde,
So würde sie die beiden Söhne ihm
Ermorden und vertilgen seinen Stamm!

Chor.

Gebieterin was sagst du? Wehe! Wehe!

Isabella.

Darum befahl der Vater sie zu töden,
Doch ich entrückte sie dem Jammerschicksal! 135
— Die arme Unglückselige! Verstoßen
Ward sie als Kind aus ihrer Mutter Schooß,
Daß sie, erwachsen, nicht die Brüder morde!
Und jetzt durch Räubershände fällt der Bruder,
Nicht die Unschuldige hat ihn getödtet!

Chor.

Weh! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

Keinen Glauben
Verdiente mir des Götzendieners Spruch,
Ein beßres Hoffen stärkte meine Seele.
Denn mir verkündigte ein andrer Mund,
Den ich für wahrhaft hielt, von dieser Tochter:
„In heißer Liebe würde sie dereinst
„Der Söhne Herzen mir vereinigen."
— So widersprachen die Orakel sich,
Den Fluch zugleich und Segen auf das Haupt
Der Tochter legend — Nicht den Fluch hat sie
Verschuldet, die Unglückliche! Nicht Zeit
Ward ihr gegönnt, den Segen zu vollziehen,
Ein Mund hat wie der andere gelogen!
Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts,
Betrüger sind sie, oder sind betrogen.

2347a: Chor.] Cajetan und Bohemund. D. — 2348: Wehe!] Wehe! | Alle Ritter. | Wehe! Wehe! Wehe! D. — 2355a: Chor.] Alle Ritter. D.

Nichts wahres läßt sich von der Zukunft wissen, 136
Du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen,
Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.

Erster Chor.

Weh! Wehe! Was sagst du? Halt ein, halt ein!
Bezähme der Zunge verwegenes Toben!
Die Orakel *sehen* und treffen ein,
Der Ausgang wird die Wahrhaftigen loben!

Isabella.

Nicht zähmen will ich meine Zunge, laut
Wie mir das Herz gebietet, will ich reden.
Warum besuchen wir die heilgen Häuser
Und heben zu dem Himmel fromme Hände?
Gutmüthge Thoren, was gewinnen wir
Mit unserm Glauben? So unmöglich ists,
Die Götter, die hochwohnenden, zu treffen,
Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.
Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft,
Und kein Gebet durchbohrt den ehrnen Himmel.
Ob rechts die Vögel fliegen oder links,
Die Sterne *so* sich oder anders fügen,
Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur,
Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen.

Zweyter Chor. 137

Halt ein Unglückliche! Wehe! Wehe!
Du läugnest der Sonne leuchtendes Licht
Mit blinden Augen! Die Götter leben,
Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben!

Beatrice.

O Mutter! Mutter! Warum hast du mich
Gerettet! Warum warfst du mich nicht hin

2373a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 2374: Weh] Wehe D. — 2391a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 2395: umgeben!] umgeben!
Alle Ritter (nach einander)
Die Götter leben, die Götter leben,
Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben! D K M.

Dem Fluch, der, eh ich war, mich schon verfolgte?
Blödsichtge Mutter! Warum dünktest du
Dich weiser, als die Alles schauenden,
Die Nah und Fernes aneinander knüpfen,
Und in der Zukunft späte Saaten sehn?
Dir selbst und mir, uns allen zum Verderben
Hast du den Todesgöttern ihren Raub,
Den sie gefodert, frevelnd vorenthalten!
Jezt nehmen sie ihn zweifach, dreifach selbst.
Nicht dank ich dir das traurige Geschenk,
Dem Schmerz, dem Jammer hast du mich erhalten!

Erster Chor.

(in heftiger Bewegung nach der Thüre sehend.)

Brechet auf ihr Wunden!
Fließet, fließet!
In schwarzen Güssen
Stürzet hervor ihr Bäche des Bluts. 138

Eherner Füsse
Rauschen vernehm ich,
Höllischer Schlangen
Zischendes Tönen,
Ich erkenne der Furien Schritt!

Stürzet ein ihr Wände,
Versink o Schwelle
Unter der schrecklichen Füße Tritt!
Schwarze Dämpfe entsteiget, entsteiget
Qualmend dem Abgrund! Verschlinget des Tages
Lieblichen Schein!
Schützende Götter des Hauses entweichet,
Lasset die rächenden Göttinnen ein!

2400: Alles schauenden] Allesschauenden K M. — 2408a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 2412: Bluts.] Bluts. | Berengar. D. — 2417: Schritt.] Schritt. | Cajetan. D.

Don Cesar. Isabella. Beatrice. Der Chor.

(Beim Eintritt des Don Cesar zertheilt sich der Chor in fliehender Bewegung vor ihm, er bleibt allein in der Mitte der Scene stehen.)

Beatrice.

Weh mir, er ists!

Isabella (tritt ihm entgegen) 139

O mein Sohn Cesar! Muß ich so
Dich wiedersehen — O blick' her und sieh
Den Frevel einer Gottverfluchten Hand!

(führt ihn zu dem Leichnam.)

Don Cesar.

(tritt mit Entsetzen zurück, das Gesicht verhüllend.)

Erster Chor.

Brechet auf ihr Wunden!
Fliesset, fliesset!
In schwarzen Güssen
Strömet hervor ihr Bäche des Bluts!

Isabella.

Du schauderst und erstarrst! — Ja das ist alles
Was dir noch übrig ist von deinem Bruder!
Da liegen meine Hofnungen — Sie stirbt
Im Keim die junge Blume eures Friedens,
Und keine schöne Früchte sollt' ich schauen.

Don Cesar.

Tröste dich Mutter. Redlich wollten wir
Den Frieden, aber Blut beschloß der Himmel.

Isabella.

O ich weiß, du liebtest ihn, ich sah entzückt
Die schönen Bande zwischen euch sich flechten! 140
An deinem Herzen wolltest du ihn tragen,
Ihm reich ersetzen die verlornen Jahre.

2425a: Don Cesar — Der Chor.] Fünfter Auftritt. | Don Cesar. Die Vorigen. D. — Chor.] Chor der Ritter D. — 2428a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar. D. — 2437: schöne] schönen M.

Der blutge Mord kam deiner schönen Liebe
Zuvor — jezt kannst du nichts mehr als ihn rächen.

Don Cesar.

Komm Mutter, komm! hier ist kein Ort für dich,
Entreiß dich diesem unglückselgen Anblick!

(er will sie fortziehen.)

Isabella (fällt ihm um den Hals)

Du lebst mir noch! Du jezt mein einziger!

Beatrice.

Weh Mutter! Was beginnst du?

Don Cesar.

Weine dich aus
An diesem treuen Busen. Unverloren
Ist dir der Sohn, denn seine Liebe lebt
Unsterblich fort in deines Cesars Brust.

Erster Chor.

Brechet auf, ihr Wunden!
Redet ihr stummen!
In schwarzen Fluten
Stürzet hervor ihr Bäche des Bluts.

Isabella (beider Hände fassend.)

O meine Kinder!

Don Cesar.

Wie entzückt es mich,
In deinen Armen sie zu sehen, Mutter!
Ja laß sie deine Tochter seyn! Die Schwester —

Isabella (unterbricht ihn)

Dir dank ich die gerettete, mein Sohn!
Du hieltest Wort, du hast sie mir gesendet.

2450—2452: An diesem — Brust.]
An dieser treuen Brust. So lang dieß Herz
Noch schlägt, ist dir der Bruder unverloren. D. —
2452 a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D. — 2459: Ja laß sie deine Tochter sein!] von Schiller eingeklammert in B. — Die Schwester —] Zusatz von fremder Hand in D, fehlt in B. — 2459 a: (unterbricht ihn)] fehlt in B D.

Don Cesar (erstaunt)
Wen, Mutter, sagst du, hab ich dir gesendet?

Isabella.
Sie meyn ich, die du vor dir siehst, die Schwester.

Don Cesar.
Sie meine Schwester!

Isabella.
Welche andre sonst?

Don Cesar.
Meine Schwester?

Isabella.
Die du selber mir gesendet.

Don Cesar.
Und seine Schwester!

Chor. 142
Wehe! Wehe! Wehe!

Beatrice.
O meine Mutter!

Isabella.
Ich erstaune — Redet!

Don Cesar.
So sei der Tag verflucht, der mich gebohren!

Isabella.
Was ist dir? Gott!

Don Cesar.
Verflucht der Schooß der mich
Getragen! — Und verflucht sei deine Heimlichkeit,
Die all dieß gräßliche verschuldet! Falle
Der Donner nieder, der dein Herz zerschmettert,
Nicht länger halt ich schonend ihn zurück —
Ich selber, wiss es, ich erschlug den Bruder,
In ihren Armen überrascht' ich ihn,

2461a: (erstaunt)] (entsetzt.) D. — 2463: dir] mir B. — 2466: Chor.] Alle Ritter. D. — 2467: Redet] Kinder B D. — 2467a: Don Cesar.] Don Cesar. (Im Ausbruch der Verzweiflung) D.

Sie ist es, die ich liebe, die zur Braut
Ich mir gewählt — den Bruder aber fand ich
In ihren Armen — Alles weißt du nun!
— Ist sie wahrhaftig seine, meine Schwester,
So bin ich schuldig einer Greuelthat,
Die keine Reu und Büßung kann versöhnen!

Chor. 143

Es ist gesprochen, du hast es vernommen,
Das schlimmste weißt du, nichts ist mehr zurück!
Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen,
Denn noch niemand entfloh dem verhängten Geschick.
Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
Der muß es selber erbauend vollenden.

Isabella.

Was kümmerts Mich noch, ob die Götter sich
Als Lügner zeigen, oder sich als wahr
Bestätigen? Mir haben sie das Aergste
Gethan — Trotz biet ich ihnen, mich noch härter
Zu treffen als sie trafen — Wer für nichts mehr
Zu zittern hat, der fürchtet sie nicht mehr.
Ermordet liegt mir der geliebte Sohn,
Und von dem Lebenden scheid ich mich selbst.
Er ist mein Sohn nicht — Einen Basilisken
Hab ich erzeugt, genährt an meiner Brust,
Der mir den bessern Sohn zu Tode stach.
— Komm meine Tochter! Hier ist unsers Bleibens
Nicht mehr — den Rachegeistern überlass ich
Dieß Haus — Ein Frevel führte mich herein,
Ein Frevel treibt mich aus — Mit Widerwillen
Hab ichs betreten, und mit Furcht bewohnt,
Und in Verzweiflung räum ichs — Alles dieß 144
Erleid ich schuldlos, doch bei Ehren bleiben
Die Orakel und gerettet sind die Götter.

(sie geht ab. Diego folgt ihr.)

2481 a: Chor.] Bohemund. D.

Beatrice. Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar. (Beatricen zurückhaltend.)

Bleib Schwester! Scheide du nicht so von mir!
Mag mir die Mutter fluchen, mag dieß Blut
Anklagend gegen mich zum Himmel rufen,
Mich alle Welt verdammen! Aber du
Fluche mir nicht! Von dir kann ichs nicht tragen.

Beatrice

(zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Leichnam.)

Don Cesar.

Nicht den Geliebten hab ich dir getödet!
Den Bruder hab ich dir, und hab ihn Mir
Gemordet — dir gehört der Abgeschiedne jezt
Nicht näher an, als ich der Lebende,
Und ich bin mitleidswürdiger als Er,
Denn Er schied rein hinweg und ich bin schuldig.

Beatrice. 145

(bricht in heftige Thränen aus.)

Don Cesar.

Weine um den Bruder, ich will mit dir weinen,
Und mehr noch — rächen will ich ihn! Doch nicht
Um den Geliebten weine! Diesen Vorzug,
Den du dem Todten giebst, ertrag ich nicht.
Den einzgen Trost, den lezten, laß mich schöpfen
Aus unsers Jammers bodenloser Tiefe,
Daß er dir näher nicht gehört, als ich —
Denn unser furchtbar aufgelößtes Schicksal
Macht unsre Rechte gleich, wie unser Unglück.
In Einen Fall verstrickt, drei liebende
Geschwister, gehen wir vereinigt unter,
Und theilen gleich der Thränen traurig Recht.

2506 a: Beatrice — Chor.] Sechster Auftritt. | Beatrice. Don Cesar. Alle Ritter. D. — 2527: Einen] Einem B.

Doch wenn ich denken muß, daß deine Trauer
Mehr dem Geliebten als dem Bruder gilt,
Dann mischt sich Wuth und Neid in meinen Schmerz,
Und mich verläßt der Wehmut lezter Trost.
Nicht freudig, wie ich gerne will, kann ich
Das lezte Opfer seinen Manen bringen;
Doch sanft nachsenden will ich ihm die Seele,
Weiß ich nur, daß du meinen Staub mit seinem
In Einem Aschenkruge sammeln wirst.

(den Arm um sie schlingend mit einer leidenschaftlich zärtlichen Heftigkeit.) 146

Dich liebt' ich, wie ich nichts zuvor geliebt,
Da du noch eine Fremde für mich warst.
Weil ich dich liebte über alle Grenzen,
Trag ich den schweren Fluch des Brudermords,
Liebe zu dir war meine ganze Schuld.
— Jezt bist du meine Schwester und dein Mitleid
Fodr' ich von dir als einen heilgen Zoll.

(er sieht sie mit ausforschenden Blicken und schmerzlicher Erwartung an, dann wendet er sich mit Heftigkeit von ihr.)

Nein, nein, nicht sehen kann ich diese Thränen —
In dieses Todten Gegenwart verläßt
Der Muth mich und die Brust zerreißt der Zweifel —
— Laß mich im Irrthum! Weine im Verborgnen!
Sieh nie mich wieder — niemals mehr — Nicht dich,
Nicht deine Mutter will ich wieder sehen,
Sie hat mich nie geliebt! Verrathen endlich
Hat sich ihr Herz, der Schmerz hat es geöfnet.
Sie nannt' ihn ihren beßern Sohn! — So hat sie
Verstellung ausgeübt ihr ganzes Leben!
— Und du bist falsch wie sie! Zwinge dich nicht!
Zeig deinen Abscheu! Mein verhaßtes Antlitz
Sollst du nicht wieder sehn! Geh hin auf ewig! 147

(er geht ab. Sie steht unschlüssig, im Kampf widersprechender Gefühle, dann reißt sie sich los und geht.)

2545a: ausforschenden] forschenden C K. — 2553: sich] sie B.

Chor.

— — — — — — — —

Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.
Denn das Herz wird mir schwer in der Fürsten Pallästen,
Wenn ich herab vom Gipfel des Glücks
Stürzen sehe die Höchsten, die Besten
In der Schnelle des Augenblicks!

Und auch der hat sich wohl gebettet,
Der aus der stürmischen Lebenswelle
Zeitig gewarnt sich heraus gerettet
In des Klosters friedliche Zelle.
Der die stachelnde Sucht der Ehren
Von sich warf und die eitle Lust,
Und die Wünsche, die ewig begehren,
Eingeschläfert in ruhiger Brust,
Ihn ergreift in dem Lebensgewühle
Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt, 148
Nimmer in seinem stillen Asyle
Sieht er der Menschheit traurge Gestalt.
Nur in bestimmter Höhe ziehet
Das Verbrechen hin und das Ungemach,
Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet,
Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach.
Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte,
Die Welt ist vollkommen überal,
Wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Qual.

2558a: Chor.] Siebenter Auftritt. | Die Ritter allein. D, Cajetan KM. — 2582: sich nach.] sich nach. | Berengar, Bohemund und Manfred.) KM. — 2586: Qual.] Qual. | Berengar und Manfred. | Auf den Bergen — Qual. B (Der ganze Chor wiederholt.) Auf den Bergen u. s. w. KM.

Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar (gefaßter)

Das Recht des Herrschers üb ich aus zum leztenmal,
Dem Grab zu übergeben diesen theuren Leib,
Denn dieses ist der Todten lezte Herrlichkeit.
Vernehmt denn meines Willens ernstlichen Beschluß,
Und wie ichs euch gebiete, also übt es aus
Genau — Euch ist in frischem Angedenken noch
Das ernste Amt, denn nicht von langen Zeiten ists,
Daß ihr zur Gruft begleitet eures Fürsten Leib.
Die Todtenklage ist in diesen Mauren kaum
Verhallt und eine Leiche drängt die andre fort
Ins Grab, daß eine Fackel an der andern sich 149
Anzünden, auf der Treppe Stufen sich der Zug
Der Klagemänner fast begegnen mag.
So ordnet denn ein feierlich Begräbnißfest
In dieses Schlosses Kirche, die des Vaters Staub
Verwahrt, geräuschlos bei verschloßnen Pforten an,
Und alles werde wie es damals war vollbracht.

Chor.

Mit schnellen Händen soll dieß Werk bereitet seyn
O Herr — denn aufgerichtet steht der Katafalk
Ein Denkmal jener ernsten Festlichkeit noch da,
Und an den Bau des Todes rührte keine Hand.

Don Cesar.

Das war kein glücklich Zeichen, daß des Grabes Mund
Geöfnet blieb im Hause der Lebendigen.
Wie kams, daß man das unglückselige Gerüst
Nicht nach vollbrachtem Dienste alsobald zerbrach?

Chor.

Die Noth der Zeiten und der jammervolle Zwist

2586a: Don Cesar. Die Vorigen.] Achter Auftritt. | Don Cesar. Die Vorigen. D. — (gefaßter) fehlt in B D. — 2592: in frischem] im frischen K M. — 2595: Mauren] Mauern K M. — 2603a: Chor.] Bohemund. D. — 2611a: Chor.] Bohemund. D.

Der gleich nachher, Messina feindlich theilend, sich
Entflammt, zog unsre Augen von den Todten ab,
Und öde blieb, verschlossen, dieses Heiligthum.

Don Cesar.

Ans Werk denn eilet ungesäumt! Noch diese Nacht
Vollende sich das mitternächtliche Geschäft! 150
Die nächste Sonne finde von Verbrechen rein
Das Haus, und leuchte einem fröhlichern Geschlecht.

(der zweite Chor entfernt sich mit Don Manuels Leichnam.)

Erster Chor.

Soll ich der Mönche fromme Brüderschaft hieher
Berufen, daß sie nach der Kirche altem Brauch
Das Seelenamt verwalte und mit heilgem Lied
Zur ewgen Ruh einsegne den Begrabenen?

Don Cesar.

Ihr frommes Lied mag fort und fort an unserm Grab
Auf ewge Zeiten schallen bei der Kerze Schein,
Doch heute nicht bedarf es ihres reinen Amts,
Der blutge Mord verscheucht das Heilige.

Chor.

Beschließe nichts gewaltsam Blutiges o Herr,
Wider dich selber wüthend mit Verzweiflungsthat:
Denn auf der Welt lebt niemand, der dich strafen kann,
Und fromme Büßung kauft den Zorn des Himmels ab.

Don Cesar.

Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann,
Drum muß ich selber an mir selber es vollziehn.
Bußfertge Sühne, weiß ich, nimmt der Himmel an,
Doch nur mit Blute büßt sich ab der blutge Mord. 151

Chor.

Des Jammers Fluten, die auf dieses Haus gestürmt,
Ziemt dir zu brechen, nicht zu häufen Leid auf Leid.

2619a: (der zweite Chor] (ein Theil der Ritter D. — Erster Chor.] Cajetan. D. — 2627a: Chor.] Cajetan. D. — 2629: mit] mit der D. — 2635a: Chor.] Berengar. D, Cajetan K M.

Don Cesar.

Den alten Fluch des Hauses löſ' ich sterbend auf,
Der freie Tod nur bricht die Kette des Geschicks.

Chor.

Zum Herrn bist du dich schuldig dem verwaisten Land,
Weil du des andern Herrscherhauptes uns beraubt.

Don Cesar.

Zuerst den Todesgöttern zahl ich meine Schuld,
Ein andrer Gott mag sorgen für die Lebenden.

Chor.

So weit die Sonne leuchtet ist die Hofnung auch,
Nur von dem Tod gewinnt sich nichts! Bedenk es wohl.

Don Cesar.

Du selbst bedenke schweigend deine Dienerpflicht,
Mich laß dem Geist gehorchen, der mich furchtbar treibt,
Denn in das Innre kann kein Glücklicher mir schaun.
Und ehrst du fürchtend auch den Herrscher nicht in mir,
Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt,
Das Haupt verehre des Unglücklichen,
Das auch den Göttern heilig ist — Wer das erfuhr,
Was ich erleide und im Busen fühle, 152
Giebt keinem Irdischen mehr Rechenschaft.

Donna Isabella. Don Cesar. Der Chor.

Isabella.

(kommt mit zögernden Schritten und wirft unschlüssige Blicke auf Don Cesar. Endlich tritt sie ihm näher und spricht mit gefaßtem Ton)

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen,
So hatt' ich mirs in meinem Schmerz gelobt,
Doch in die Luft verwehen die Entschlüsse,
Die eine Mutter, unnatürlich wüthend,
Wider des Herzens Stimme faßt — Mein Sohn!

2639a: Chor.] Manfred. D. — 2643a: Chor.] Cajetan. D. — 2654a: Donna Isabella — Chor.] Neunter Auftritt. | Donna Isabella, Don Cesar und die Ritter. D. — 2657: die Luft] der Luft E K.

Mich treibt ein unglückseliges Gerücht
Aus meines Schmerzens öden Wohnungen
Hervor — Soll ich ihm glauben? Ist es wahr
Daß mir Ein Tag zwei Söhne rauben soll?

Chor.

Entschlossen siehst du ihn, festen Muths,
Hinab zu gehen mit freiem Schritte
Zu des Todes traurigen Thoren.
Erprobe *du* jezt die Kraft des Bluts,
Die Gewalt der rührenden Mutterbitte.
Meine Worte hab ich umsonst verloren. 153

Isabella.

Ich rufe die Verwünschungen zurück,
Die ich im blinden Wahnsinn der Verzweiflung
Auf dein geliebtes Haupt herunter rief.
Eine Mutter kann des eignen Busens Kind,
Das sie mit Schmerz gebohren nicht verfluchen.
Nicht hört der Himmel solche sündige
Gebete, schwer von Thränen fallen sie
Zurück von seinem leuchtenden Gewölbe.
— Lebe mein Sohn! Ich will den Mörder lieber sehn
Des Einen Kindes, als um beide weinen.

Don Cesar.

Nicht wohl bedenkst du Mutter, was du wünschest
Dir selbst und mir — Mein Platz kann nicht mehr seyn
Bei den Lebendigen — Ja könntest du
Des Mörders gottverhaßten Anblick auch
Ertragen Mutter, ich ertrüge nicht
Den stummen Vorwurf deines ewgen Grams.

Isabella.

Kein Vorwurf soll dich kränken, keine laute
Noch stumme Klage in das Herz dir schneiden.
In milder Wehmuth wird der Schmerz sich lösen,

2663 a: Chor.] Cajetan. D.

Gemeinsam trauernd wollen wir das Unglück
Beweinen und bedecken das Verbrechen. 154

Don Cesar.

(faßt ihre Hand, mit sanfter Stimme)

Das wirst du Mutter. Also wirds geschehn.
In milder Wehmuth wird dein Schmerz sich lösen —
Dann Mutter, wenn ein Todtenmal den Mörder
Zugleich mit dem Gemordeten umschließt,
Ein Stein sich wölbet über beider Staube,
Dann wird der Fluch entwaffnet seyn — Dann wirst
Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden,
Die Thränen, die dein schönes Auge weint,
Sie werden einem wie dem andern gelten,
Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus,
Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich ein weinend Schwesterbild mit sanft
Anschmiegender Umarmung auf die Urne.
Drum Mutter wehre du mir nicht, daß ich
Hinunter steige und den Fluch versöhne.

Isabella.

Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern,
Zu denen wallend ein gequältes Herz
Kann Ruhe finden. Manche schwere Bürde
Ward abgeworfen in Lorettos Haus,
Und segensvolle Himmelskraft umweht 155
Das heilge Grab, das alle Welt entsündigt.
Vielkräftig auch ist das Gebet der Frommen,
Sie haben reichen Vorrath an Verdienst,
Und auf der Stelle, wo ein Mord geschah,
Kann sich ein Tempel reinigend erheben.

2690 a: mit sanfter Stimme.] sanft D, fehlt in B. — 2700: Vermittler] Versöhner D. 2702: versöhnt] verträgt D. — 2703–2704: Neigt sich — die Urne.]
Steht wie ein weinend Schwesterbild mit sanfter
Umarmung auf die Urne hingebückt. D.

Don Cesar.

Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn,
Doch nie wird das verlezte mehr gesunden.
Lebe wers kann, ein Leben der Zerknirschung,
Mit strengen Bußkasteiungen allmählig
Abschöpfend eine ewge Schuld — Ich kann
Nicht leben Mutter mit gebrochnem Herzen.
Aufblicken muß ich freudig zu den Frohen,
Und in den Aether greifen über mir
Mit freiem Geist — Der Neid vergiftete mein Leben,
Da wir noch deine Liebe gleich getheilt.
Denkst du, daß ich den Vorzug werde tragen,
Den ihm dein Schmerz gegeben über mich?
Der Tod hat eine reinigende Kraft,
In seinem unvergänglichen Pallaste
Zu ächter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche zu läutern und die Flecken
Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.
Weit wie die Sterne abstehn von der Erde, 156
Wird Er erhaben stehen über mir,
Und hat der alte Neid uns in dem Leben
Getrennt, da wir noch gleiche Brüder waren,
So wird er rastlos mir das Herz zernagen,
Nun Er das Ewige mir abgewann,
Und jenseits alles Wettstreits wie ein Gott
In der Erinnerung der Menschen wandelt.

Isabella.

O hab ich euch nur darum nach Messina
Gerufen, um euch beide zu begraben!
Euch zu versöhnen rief ich euch hieher,
Und ein verderblich Schicksal kehret all
Mein Hoffen in sein Gegentheil mir um!

2719: Zerknirschung] Zerknirrschung A. — 2730: echter M. — 2735. 2739: er D M. — 2744: hieher] hierher B.

Don Cesar.

Schilt nicht den Ausgang Mutter! Es erfüllt
Sich alles was versprochen ward. Wir zogen ein
Mit Friedenshofnungen in diese Thore,
Und friedlich werden wir zusammen ruhn,
Versöhnt auf ewig in dem Hauß des Todes.

Isabella.

Lebe mein Sohn! Laß deine Mutter nicht
Freundlos im Land der Fremdlinge zurück,
Rohherziger Verhöhnung Preißgegeben,
Weil sie der Söhne Kraft nicht mehr beschützt. 157

Don Cesar.

Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt,
So flüchte du dich hin zu unserm Grabe,
Und rufe deiner Söhne Gottheit an,
Denn Götter sind wir dann, wir hören dich,
Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer
Ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost
Dir nahe seyn und deine Seele stärken.

Isabella.

Lebe mein Sohn! Für deine Mutter lebe!
Ich kanns nicht tragen, alles zu verlieren!

(sie schlingt ihre Arme mit leidenschaftlicher Heftigkeit um ihn, er macht sich sanft von ihr los, und reicht ihr die Hand mit abgewandtem Gesicht.)

Don Cesar.

Leb wohl!

Isabella.

Ach wohl erfahr ichs schmerzlich fühlend nun,
Daß nichts die Mutter über dich vermag!
Giebts keine andre Stimme, welche dir
Zum Herzen mächtger als die meine dringt?

(sie geht nach dem Eingang der Scene.)

2753: Freudlos B. — 2754: Verhöhnung] Versöhnung A. — 2757: Grabe] Grab D.

Komm meine Tochter! Wenn der todte Bruder
Ihn so gewaltig nachzieht in die Gruft, 158
So mag vielleicht die Schwester, die geliebte,
Mit schöner Lebenshofnung Zauberschein
Zurück ihn locken in das Licht der Sonne.

Beatrice (erscheint am Eingange der Scene). **Donna Isabella. Don Cesar** und der **Chor.**

Don Cesar.
(bei ihrem Anblick heftig bewegt sich verhüllend.)

O Mutter! Mutter! Was ersannest du?

Isabella. (führt sie vorwärts.)

Die Mutter hat umsonst zu ihm gefleht,
Beschwöre du, erfleh ihn, daß er lebe.

Don Cesar.

Arglistge Mutter! Also prüfst du mich!
In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen?
Das Licht der Sonne mir noch theuer machen
Auf meinem Wege zu der ewgen Nacht?
— Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir und tausend Blumen schüttet er
Und tausend goldne Früchte lebenduftend
Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus,
Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne, 159
Und neu erwacht in der erstorbnen Brust
Die Hofnung wieder und die Lebenslust.

Isabella.

Fleh ihn, dich oder niemand wird er hören,
Daß er den Stab nicht raube dir und mir.

2774a: Beatrice] Lezter Auftritt. | Beatrice D. — 2775a: (führt sie] (führt Beatricen D. — 2786: Der Herz D.

Beatrice.

Ein Opfer fodert der geliebte Todte,
Es soll ihm werden Mutter — Aber mich
Laß dieses Opfer seyn! Dem Tode war ich
Geweiht, eh ich das Leben sah. Mich fodert
Der Fluch der dieses Haus verfolgt, und Raub
Am Himmel ist das Leben, das ich lebe.
Ich bins die ihn gemordet, eures Streits
Entschlafne Furien gewecket — Mir
Gebührt es, seine Manen zu versöhnen!

Chor.

O jammervolle Mutter! Hin zum Tod
Drängen sich eifernd alle deine Kinder,
Und lassen dich allein, verlassen, stehen
Im freudlos öden, liebeleeren Leben.

Beatrice.

Du, Bruder, rette dein geliebtes Haupt,
Für deine Mutter lebe! Sie bedarf
Des Sohns, erst heute fand sie eine Tochter, 160
Und leicht entbehrt sie, was sie nie besaß.

Don Cesar.
(mit tief verwundeter Seele.)

Wir mögen leben Mutter oder sterben,
Wenn sie nur dem Geliebten sich vereinigt!

Beatrice.

Beneidest du des Bruders todten Staub?

Don Cesar.

Er lebt in deinem Schmerz ein selig Leben,
Ich werde ewig todt seyn bei den Todten.

Beatrice.

O Bruder!

2790 a: Beatrice.] Beatrice (nähert sich.) D (von Schillers Hand). — 2798: Entschlafne — Mir] Erstorbne Flammen weckte — Mir allein D. — 2799 a: Chor.] Cajetan. D. — 2802: stehen] stehn K M. — 2806: fand sie eine] nannte sie mich B D

Don Cesar.

(mit dem Ausdruck der heftigsten Leidenschaft.)

Schwester, weinest du um Mich?

Beatrice.

Lebe für unsre Mutter!

Don Cesar.

(läßt ihre Hand los, zurücktretend.)

Für die Mutter?

Beatrice.

(neigt sich an seine Brust).

Lebe für *sie*, und tröste deine Schwester.

Chor. 161

Sie hat gesiegt! Dem rührenden Flehen
Der Schwester konnt' er nicht widerstehen.
Trostlose Mutter! Gieb Raum der Hofnung,
Er erwählt das Leben, dir bleibt dein Sohn!

(In diesem Augenblick läßt sich ein Chorgesang hören, die Flügelthüre wird geöfnet, man sieht in der Kirche den Katafalk aufgerichtet und den Sarg von Candelabern umgeben.)

Don Cesar.

(gegen den Sarg gewendet.)

Nein Bruder! Nicht dein Opfer will ich dir
Entziehen — deine Stimme aus dem Sarg
Ruft mächtger dringend als der Mutter Thränen
Und mächtger als der Liebe Flehn — Ich halte
In meinen Armen, was das irdsche Leben
Zu einem Loos der Götter machen kann —
Doch ich, der Mörder sollte glücklich seyn,
Und deine heilge Unschuld ungerächet
Im tiefen Grabe liegen — das verhüte
Der allgerechte Lenker unsrer Tage,
Daß solche Theilung sei in seiner Welt —
— Die Thränen sah ich, die auch mir geflossen,
Befriedigt ist mein Herz, ich folge dir.

2819: Sohn!] Sohn! **Alle Ritter.** Dir bleibt dein Sohn, und erwählt das Leben! — 2819b: Don Cesar (nach einer Pause) D.

(er durchsticht sich mit einem Dolch und gleitet sterbend an seiner Schwester nieder, 162
die sich der Mutter in die Arme wirft.)

Chor.

(nach einem tiefen Schweigen.)

Erschüttert steh ich, weiß nicht, ob ich ihn
Bejammern oder preisen soll sein Loos.
Dieß Eine fühl ich und erkenn es klar,
Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

2832a: Chor.] Cajetan. D. — 2833: Erschüttert] Erschrocken B D. — 2837: Schuld.] Schuld. | Der Vorhang fällt, indem alle Ritter noch unbeweglich auf der Scene stehen. D.

II.

Der Neffe als Onkel

Lustspiel in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen des Picard

von

Schiller.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1806.

A: Theater von Schiller. Fünfter Band. 1807. S. 279—352. — a: Theater 1807. Bd. 5. (andrer Satz). — B: Hamburger Theatermanuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation. — K: Körners Ausgabe. Bd. 12. 1815. — M: Joach. Meyers Ausgabe Bd. 7. 1860.

3: des Picard] fehlt in B. — 4—8: von Schiller — 1806.] nur in der Separatausgabe (die mit A denselben Satz des Textes hat), nicht in A ff. — 6—8: Tübingen — 1806.] fehlt in A B. K M.

Personen.

Oberst von Dorsigny.
Frau von Dorsigny.
Sophie, ihre Tochter.
Franz von Dorsigny, ihr Neffe.
Frau von Mirville, ihre Nichte.
Lormeuil, Sophiens Bräutigam.
Valcour, Freund des jungen Dorsigny.
Champagne, Bedienter des jungen Dorsigny.
Ein Notar.
Zwey Unterofficiere.
Ein Postillion.
Jasmin, Diener in Dorsigny's Hause.
Drey Lakayen.

(Die Scene ist ein Saal mit einer Thür im Fond, die zu einem Garten führt. Auf beiden Seiten sind Cabinetsthüren.)

6: Frau — Nichte] fehlt in B. — 9: Bedienter — Dorsigny] dessen Bedienter. B. — 12: Postillion] K M schreiben überall Postillon. — 14: Drei M. — Lakaien M. — 16: beiden] K schreibt durchgängig beyden.

Erster Aufzug. 283

Erster Auftritt.

Valcour (tritt eilfertig herein, und nachdem er sich überall umgesehen, ob niemand zugegen, tritt er zu einem von den Wachslichtern, die vorn auf einem Schreibtisch brennen, und liest ein Billet.)

„Herr von Valcour wird ersucht, diesen Abend um sechs Uhr „sich im Gartensaal des Herrn von Dorsigny einzufinden. Er kann „zu dem kleinen Pförtchen herein kommen, das den ganzen Tag „offen ist.“ — Keine Unterschrift! — Hm! Hm! Ein seltsames Abentheuer — Ist's vielleicht eine hübsche Frau, die mir hier ein Rendezvous geben will — das wäre allerliebst. — Aber still! Wer sind die beiden Figuren, die eben da eintreten, wo ich herein gekommen bin?

Zweyter Auftritt. 284

Franz Dorsigny und **Champagne** (beide in Mäntel eingewickelt)
Valcour.

Dorsigny (seinen Mantel an Champagne gebend). Ey guten Abend, lieber Valcour.

Valcour. Was? bist du's, Dorsigny? Wie kommst du hieher? Und wozu diese sonderbare Ausstaffirung — diese Perücke und diese Uniform, die nicht von deinem Regiment ist?

9–10: Abentheuer] K M schreiben Abenteuer. — 13: Zweyter] M schreibt überall zwei, drei, ꝛc. — 16: Ey] M schreibt durchgängig Ei. — 19: Ausstaffirung] Ausstaffierung M. — Perücke] K M schreiben überall Perrücke.

Dorsigny. Meiner Sicherheit wegen. — Ich habe mich mit meinem Obristlieutenant geschlagen, er ist schwer verwundet, und ich komme, mich in Paris zu verbergen. Weil man mich aber in meiner eigenen Uniform gar zu leicht erkennt, so habe ich's für's sicherste gehalten, das Kostüm meines Onkels anzunehmen. Wir sind so ziemlich von einem Alter, wie du weißt, und einander an Gestalt, an Größe, an Farbe bis zum Verwechseln ähnlich, und führen überdies noch einerlei Nahmen. Der einzige Unterschied ist, daß der Oberst eine Perücke trägt und ich meine eigene Haare — Jetzt aber, seitdem ich mir seine Perücke und die Uniform seines Regiments zulegte, erstaune ich selbst über die große Aehnlichkeit mit ihm. In diesem Augenblick komme ich an, und bin erfreut, dich so pünktlich bey dem Rendezvous zu finden.

Valcour. Bey dem Rendezvous? Wie? Hat sie dir auch was davon vertraut?

Dorsigny. Sie? Welche sie?

Valcour. Nun, die hübsche Dame, die mich in einem Billet hieher beschieden! Du bist mein Freund, Dorsigny, und ich habe nichts geheimes vor dir.

Dorsigny. Die allerliebste Dame!

Valcour. Worüber lachst du?

Dorsigny. Ich bin die schöne Dame, Valcour.

Valcour. Du?

Dorsigny. Das Billet ist von mir.

Valcour. Ein schönes Quiproquo, zum Teufel — Was fällt dir aber ein, deine Briefe nicht zu unterzeichnen? — Leute von meinem Schlag können sich bey solchen Billets auf etwas ganz anders Rechnung machen — Aber da es so steht! Gut! Wir nehmen einander nichts übel, Dorsigny — Also ich bin dein gehorsamer Diener.

Dorsigny. Warte doch! Warum eilst du so hinweg? Es lag

1: Meiner] St — Meiner B. — 2: Oberstlieutenant M. — 4: sicherste] Sicherste K. — 5: Kostüm] Costume M. — 8: einerlei M. — Namen. K M. — 9: eigene] eignen K M. — 10: zulegte,] zulegte, überdies die künstliche Narbe, die seiner natürlichen so gleich ist, wie ein Ei dem andern, B. — 20: Dorsigny.] Dorsigny (lachend). B. — 27: bey] M schreibt überall bei. — anders] Andres K.

mir viel daran, dich zu sprechen, ehe ich mich vor jemand anderem sehen ließ. Ich brauche deines Beystands, wir müssen Abrede mit einander nehmen.

Valcour. Gut — Du kannst auf mich zählen, aber jetzt laß mich, ich habe dringende Geschäfte —

Dorsigny. So? Jetzt, da du mir einen Dienst erzeigen sollst? — Aber zu einem galanten Abentheuer hattest du Zeit übrig.

Valcour. Das nicht, lieber Dorsigny. Aber ich muß fort, man erwartet mich.

Dorsigny. Wo?

Valcour. Beym L'hombre.

Dorsigny. Die große Angelegenheit! 286

Valcour. Scherz bey Seite! Ich habe dort Gelegenheit, die Schwester deines Obristlieutenants zu sehen — Sie hält was auf mich, ich will dir bey ihr das Wort reden.

Dorsigny. Nun, meinetwegen. Aber thu mir den Gefallen, meiner Schwester, der Frau von Mirville, im Vorbeygehen wissen zu lassen, daß man sie hier im Gartensaal erwarte — Nenne mich aber nicht, hörst du.

Valcour. Da sey außer Sorgen. Ich habe keine Zeit dazu, und will es ihr hinauf sagen lassen, ohne sie nur einmal zu sehen. Uebrigens behalte ich mir's vor, bey einer andern Gelegenheit ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich schätze den Bruder zu sehr, um die Schwester nicht zu lieben, wenn sie hübsch ist, versteht sich. (ab.)

Dritter Auftritt.

Dorsigny. Champagne.

Dorsigny. Zum Glück brauche ich seinen Beystand so gar nöthig nicht — Es ist mir weniger um das Verbergen zu thun,

1: anderem] Anderm K. — 11: L'hombre] l'Hombre. M. — In einer Gesellschaft, wo ich mit zwey Damen l'hombre spielen soll. B. — 12: Die große Angelegenheit!] Um so eher bleib hier, so behältst du dein Geld. B. — 14: Oberstlieutenants M.

denn vielleicht fällt es niemand ein, mich zu verfolgen, als um meine liebe Cousine Sophie wieder zu sehen.

Champagne. Was Sie für ein glücklicher Mann sind, gnädiger Herr! — Sie sehen Ihre Geliebte wieder, und ich (seufzt) meine Frau! Wann geht's wieder zurück ins Elsaß — Wir lebten wie die Engel, da wir fünfzig Meilen weit von einander waren.

Dorsigny. Still! Da kommt meine Schwester!

Vierter Auftritt. 287

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Ah! Sind Sie es? Seyn Sie von Herzen willkommen!

Dorsigny. Nun das ist doch ein herzlicher Empfang!

Fr. v. Mirville. Das ist ja recht schön, daß Sie uns so überraschen! Sie schreiben, daß Sie eine lange Reise vor hätten, von der Sie früheſtens in einem Monat zurück seyn könnten, und vier Tage drauf sind Sie hier.

Dorsigny. Geschrieben hätt' ich und an wen?

Fr. v. Mirville. An meine Tante! (sieht den Champagne, der seinen Mantel ablegt.) Wo ist denn aber Herr von Lormeuil?

Dorsigny. Wer ist der Herr von Lormeuil?

Fr. v. Mirville. Ihr künftiger Schwiegersohn.

Dorsigny. Sage mir! Für wen hältst du mich?

Fr. v. Mirville. Nun, doch wohl für meinen Onkel!

Dorsigny. Ist's möglich! Meine Schwester erkennt mich nicht!

Fr. v. Mirville. Schwester? Sie mein Bruder?

Dorsigny. Ich dein Bruder.

Fr. v. Mirville. Das kann nicht seyn. Das ist nicht möglich. Mein Bruder ist bey seinem Regiment zu Strasburg, mein

[1]: denn — verfolgen] in Klammern K M. — [6]: fünfzig] funfzig B K. — [10]: Ah] Ach B. — [15]: früheſtens] frühſtens B. — [16]: darauf K M. — [28]: seyn] M schreibt überall sein. — [29]: Strasburg] M schreibt überall Straßburg. — [28] bis S. 135, Z. [2]: mein Bruder — Aehnlichkeit] so groß auch übrigens die

Bruder trägt sein eigenes Haar, und das ist auch seine Uniform nicht — und so groß auch sonst die Aehnlichkeit —

Dorsigny. Eine Ehrensache, die aber sonst nicht viel ' zu be- 288
deuten haben wird, hat mich genöthigt, meine Garnison in aller Geschwindigkeit zu verlassen; um nicht erkannt zu werden, steckte ich mich in diesen Rock und diese Perücke.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich? — O so laß dich herzlich umarmen, lieber Bruder — Ja, nun fange ich an, dich zu erkennen! Aber die Aehnlichkeit ist doch ganz erstaunlich.

Dorsigny. Mein Onkel ist also abwesend?

Fr. v. Mirville. Freylich, der Heirath wegen.

Dorsigny. Der Heirath? — Welcher Heirath?

Fr. v. Mirville. Sophiens, meiner Cousine.

Dorsigny. Was hör' ich? Sophie soll heirathen?

Fr. v. Mirville. Ey freylich! Weißt du es denn nicht?

Dorsigny. Mein Gott! Nein!

Champagne (nähert sich). Nicht ein Wort wissen wir.

Fr. v. Mirville. Herr von Lormeuil, ein alter Kriegscamerad des Onkels, der zu Toulon wohnt, hat für seinen Sohn um Sophien angehalten — Der junge Lormeuil soll ein sehr liebenswürdiger Mann seyn, sagt man, wir haben ihn noch nicht gesehen. Der Onkel holt ihn zu Toulon ab, dann wollen sie eine weite Reise zusammen machen, um, ich weiß nicht welche Erbschaft in Besitz zu nehmen. In einem Monat denken sie zurück zu seyn, und wenn du alsdann noch da bist, so kannst du zur Hochzeit mit tanzen.

' **Dorsigny.** Ach liebe Schwester! — Redlicher Champagne! 289
Rathet, helft mir; wenn ihr mir nicht beysteht, so ist es aus mit mir, so bin ich verloren.

Fr. v. Mirville. Was hast du denn, Bruder! Was ist dir?

Champagne. Mein Herr ist verliebt in seine Cousine.

Fr. v. Mirville. Ah, ist es das?

Aehnlichkeit mit dem Onkel ist, so ist doch dies seine Uniform nicht — auch trägt mein Bruder sein eigenes rundes Haar, und hat keine Narbe auf der Stirn. B. — 6: Perücke.] Perücke, verfertigte diese künstliche Narbe — B. — 11: Freilich] M u. s. w. — 32: das! M.

Dorsigny. Diese unglückselige Heirath darf nun und nimmermehr zu Stand kommen.

Fr. v. Mirville. Es wird schwer halten, sie rückgängig zu machen. Beide Väter sind einig, das Wort ist gegeben, die Artikel sind aufgesetzt, und man erwartet blos noch den Bräutigam, sie zu unterzeichnen und abzuschließen.

Champagne. Geduld! — Hören Sie! — (tritt zwischen beyde.) Ich habe einen sublimen Einfall!

Dorsigny. Rede!

Champagne. Sie haben einmal den Anfang gemacht, Ihren Onkel vorzustellen! Bleiben Sie dabey! Führen Sie die Rolle durch!

Fr. v. Mirville. Ein schönes Mittel, um die Nichte zu heirathen!

Champagne. Nur gemach! Lassen Sie mich meinen Plan entwickeln. — Sie spielen also Ihren Onkel! Sie sind nun Herr hier im Hause, und Ihr erstes Geschäft ist, die bewußte Heirath wieder aufzuheben — Sie haben den jungen Lormeuil nicht mitbringen können, weil er — weil er gestorben ist — Unterdessen erhält Frau von Dorsigny einen Brief ' von Ihnen, als dem Neffen, worinnen Sie um die Cousine anhalten — Das ist **mein** Amt! Ich bin der Kourier, der den Brief von Strasburg bringt! — Frau von Dorsigny ist verliebt in ihren Neffen, sie nimmt diesen Vorschlag mit der besten Art von der Welt auf, sie theilt ihn Ihnen, als ihrem Eheherrn, mit, und Sie lassen sich's, wie billig, gefallen. Nun stellen Sie sich, als wenn Sie aufs eiligste verreisen müßten, Sie geben der Tante unbedingte Vollmacht, diese Sache zu Ende zu bringen. Sie reisen ab, und den andern Tag erscheinen Sie in Ihren natürlichen Haaren und in der Uniform Ihres Regiments wieder, als wenn Sie eben spornstreichs von Ihrer Garnison herkämen. Die Heirath geht vor sich, der Onkel kommt stattlich angezogen mit seinem Bräutigam, der den Platz glücklich besetzt findet, und nichts bessers

1–2: nimmermehr] nimmermehr nicht B. — 7: Geduld] K schreibt durchgängig Gedult, gedultig. — 17: bewußte] bewusste K. — 20: worinnen] worin K M. — 28: erscheinen Sie] erscheinen Sie ohne Narbe B.

zu thun hat, als umzukehren und sich entweder zu Toulon oder in Ostindien eine Frau zu holen.

Dorsigny. Glaubst du, mein Onkel werde das so geduldig —

Champagne. O er wird aufbrausen, das versteht sich! Es wird heiß werden am Anfang — Aber er liebt Sie! er liebt seine Tochter! Sie geben ihm die besten Worte, versprechen ihm eine Stube voll artiger Enkelchen, die ihm alle so ähnlich sehen sollen, wie Sie selbst. Er lacht, er besänftigt sich und alles ist vergessen.

Fr. v. Mirville. Ich weiß nicht, ist es das Tolle dieses Einfalls, aber er fängt an, mich zu reizen —

Champagne. O er ist himmlisch, der Einfall!

Dorsigny. Lustig genug ist er, aber nur nicht ausführbar 291
— Meine Tante wird mich wohl für den Onkel ansehen! —

Fr. v. Mirville. Habe ich's doch!

Dorsigny. Ja im ersten Augenblicke.

Fr. v. Mirville. Wir müssen ihr keine Zeit lassen, aus der Täuschung zu kommen. Wenn wir die Zeit benutzen, so brauchen wir auch nur einen Augenblick — Es ist jetzt Abend, die Dunkelheit kommt uns zu statten, diese Lichter leuchten nicht hell genug, um den Unterschied bemerklich zu machen. Den Tag brauchst du gar nicht zu erwarten — du erklärst zugleich, daß du noch in der Nacht wieder fortreisen müssest, und morgen erscheinst du in deiner wahren Person. Geschwind ans Werk. Wir haben keine Zeit zu verlieren — Schreibe den Brief an unsre Tante, den dein Champagne als Kourier überbringen soll, und worinn du um Sophien anhältst.

Dorsigny (an den Schreibtisch gehend). Schwester! Schwester! du machst mit mir, was du willst.

Champagne (sich die Hände reibend). Wie freue ich mich über meinen klugen Einfall! Schade, daß ich schon eine Frau habe, ich könnte hier eine Hauptrolle spielen, anstatt jetzt blos den Vertrauten zu machen.

Fr. v. Mirville. Wie das, Champagne?

Champagne. Ey nun, das ist ganz natürlich. Mein Herr

8: er fehlt M und in a. — 11: O er ist himmlisch, der Einfall!] O es ist ein himmlischer Einfall! So etwas kann nur mein Kopf hervorbringen. B. — 21: zugleich] sogleich B M. — 24: unsre] unsere M. — 25: worin K M.

gilt für seinen Onkel, ich würde den Herrn von Lormeuil vorstellen, und wer weiß, was mir am Ende nicht noch blühen könnte, wenn meine verdammte Heirath —

Fr. v. Mirville. Wahrhaftig, meine Cousine hat Ursache 292
sich darüber zu betrüben!

Dorsigny (siegelt den Brief und giebt ihn an Champagne). Hier ist der Brief. Richt' es nun ein, wie du willst, dir überlaß ich mich.

Champagne. Sie sollen mit mir zufrieden seyn — In wenig Augenblicken werde ich damit als Kourier von Strasburg ankommen gespornt und gestiefelt, triefend von Schweiß. — Sie, gnädiger Herr, halten sich wacker. — Muth, Dreistigkeit, Unverschämtheit, wenn's nöthig ist. — Den Onkel gespielt, die Tante angeführt, die Nichte geheirathet, und wenn alles vorbey ist, den Beutel gezogen, und den redlichen Diener gut bezahlt, der Ihnen zu allen diesen Herrlichkeiten verholfen hat. (ab.)

Fr. v. Mirville. Da kommt die Tante. Sie wird dich für den Onkel ansehen. Thu als wenn du nothwendig mit ihr zu reden hättest, und schick' mich weg.

Dorsigny. Aber was werd' ich ihr denn sagen?

Fr. v. Mirville. Alles was ein galanter Mann seiner Frau nur artiges sagen kann.

Fünfter Auftritt.

Frau von Mirville. Frau von Dorsigny. Franz von Dorsigny.

Fr. v. Mirville. Kommen Sie doch, liebe Tante! Geschwind! der Onkel ist angekommen.

Fr. v. Dorsigny. Wie? Was? Mein Mann! — Ja wahr- 293
haftig da ist er! — Herzlich willkommen, lieber Dorsigny — So bald erwartete ich Sie nicht — Nun! Sie haben doch eine glückliche Reise gehabt — Aber wie so allein? Wo sind Ihre Leute? Ich hörte

6: giebt] KM schreiben überall gibt rc. — 16: Tante. Sie] Tante. Sprich nur etwas tiefer und polternder und sie B.

doch Ihre Kutsche nicht — Nun wahrhaftig — ich besinne mich kaum — ich zittre vor Ueberraschung und Freude —

Fr. v. Mirville (heimlich zu ihrem Bruder). Nun so rede doch! Antworte frisch weg!

Dorsigny. Weil ich nur auf einen kurzen Besuch hier bin, so komm' ich allein und in einer Miethkutsche — Was aber die Reise betrift, liebe Frau — die Reise — Ach! die ist nicht die glücklichste gewesen.

Fr. v. Dorsigny. Sie erschrecken mich! Es ist Ihnen doch kein Unglück zugestoßen?

Dorsigny. Nicht eben mir! Mir nicht! — Aber diese Heirath — (zu Frau von Mirville) Liebe Nichte, ich habe mit der Tante —

Fr. v. Mirville. Ich will nicht stören, mein Onkel. (ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Dorsigny. Franz von Dorsigny.

Fr. v. Dorsigny. Nun, lieber Mann! diese Heirath —

Dorsigny. Aus dieser Heirath wird — nichts.

Fr. v. Dorsigny. Wie? Haben wir nicht das Wort des Vaters? 294

Dorsigny. Freylich wohl! Aber der Sohn kann unsere Tochter nicht heirathen.

Fr. v. Dorsigny. So? Und warum denn nicht?

Dorsigny (mit starkem Ton). Weil — weil er — todt ist.

Fr. v. Dorsigny. Mein Gott! Welcher Zufall!

Dorsigny. Es ist ein rechter Jammer. Dieser junge Mann war, was die meisten jungen Leute sind, so ein kleiner Wüstling. Einen Abend bey einem Balle fiel's ihm ein, einem artigen hübschen Mädchen — den Hof zu machen, ein Nebenbuhler mischte sich drein und erlaubte sich beleidigende Scherze. Der junge Lormeuil, lebhaft, aufbrausend, wie man es mit zwanzig Jahren ist, nahm das übel; zum Unglück war er an einen Raufer von Profeßion gerathen, der sich

7: betrift] K M schreiben überall betrifft, &c. — 30: Profeßion] Profession K M.

nie schlägt, ohne seinen Mann — zu tödten. Und diese böse Gewohnheit behielt auch jetzt die Oberhand über die Geschicklichkeit seines Gegners; der Sohn meines armen Freundes blieb auf dem Platz, mit drey tödlichen — Stichen im Leibe.

Fr. v. Dorsigny. Barmherziger Himmel! Was muß der Vater dabey gelitten haben!

Dorsigny. Das können Sie denken! Und die Mutter!

Fr. v. Dorsigny. Wie? Die Mutter! die ist ja im letzten Winter gestorben, so viel ich weiß.

Dorsigny. Diesen Winter — ganz recht! Mein ar'mer Freund Lormeuil! Den Winter stirbt ihm seine Frau und jetzt im Sommer muß er den Sohn in einem Duell verlieren! — Es ist mir auch schwer angekommen, ihn in seinem Schmerz zu verlassen! Aber der Dienst ist jetzt so scharf! Auf den zwanzigsten müssen alle Officiere — beym Regiment sein! Heut ist der neunzehnte, und ich habe nur einen Sprung nach Paris gethan, und muß schon heute Abend wieder — nach meiner Garnison zurückreisen.

Fr. v. Dorsigny. Wie? So bald?

Dorsigny. Das ist einmal der Dienst! Was ist zu machen? Jetzt auf unsere Tochter zu kommen! —

Fr. v. Dorsigny. Das liebe Kind ist sehr niedergeschlagen und schwermüthig, seitdem Sie weg waren.

Dorsigny. Wissen Sie, was ich denke? Diese Parthie, die wir ihr ausgesucht, war — nicht nach ihrem Geschmack.

Fr. v. Dorsigny. So? Wissen Sie?

Dorsigny. Ich weiß nichts — Aber sie ist fünfzehn Jahre alt — Kann sie nicht für sich selbst schon gewählt haben, eh' wir es für sie thaten?

Fr. v. Dorsigny. Ach Gott ja! Das begegnet alle Tage.

Dorsigny. Zwingen möchte ich ihre Neigung nicht gern.

Fr. v. Dorsigny. Bewahre uns Gott davor!

4: tödlichen] tödtlichen M. — 14: Officiere] Offiziere K. — 23: Parthie] Partie K M. — 31: davor] dafür B.

' Siebenter Auftritt. 296

Die Vorigen. Sophie.

Sophie (beym Anblick Dorsigny's stutzend). Ah! mein Vater —

Fr. v. Dorsigny. Nun, was ist dir? Fürchtest du dich, deinen Vater zu umarmen?

Dorsigny (nachdem er sie umarmt, für sich). Sie habens doch gar gut, diese Väter! Alles umarmt sie!

Fr. v. Dorsigny. Du weißt wohl noch nicht, Sophie, daß ein unglücklicher Zufall deine Heirath getrennt hat?

Sophie. Welcher Zufall?

Fr. v. Dorsigny. Herr von Lormeuil ist todt.

Sophie. Mein Gott!

Dorsigny (hat sie mit den Augen fixirt). Ja nun — was sagst du dazu, meine Sophie?

Sophie. Ich, mein Vater? — Ich beklage diesen unglücklichen Mann von Herzen — aber ich kann es nicht anders als für ein Glück ansehen, daß — daß sich der Tag verzögert, der mich von Ihnen trennt.

Dorsigny. Aber, liebes Kind! Wenn du gegen diese Heirath — etwas einzuwenden hattest, warum sagtest du uns nichts davon? Wir denken ja nicht daran, deine Neigung zwingen zu wollen.

Sophie. Das weiß ich, lieber Vater — aber die Schüchternheit —

'**Dorsigny.** Weg mit der Schüchternheit! Rede offen! Entdecke 297 mir dein Herz.

Fr. v. Dorsigny. Ja mein Kind! Höre deinen Vater! Er meynt es gut, er wird dir gewiß das Beste rathen.

Dorsigny. Du haßtest also diesen Lormeuil zum voraus — recht herzlich?

3: Ah] Ach B. — 4–7: Fr. v. Dorsigny. Nun, — Alles umarmt sie!] Fr. v. Dorsigny. Ja, liebe Sophie, unvermuthet ist er wieder gekommen.

(Sophie eilt in seine Arme.)

Dorsigny (nachdem er sie umarmt, für sich). Die Väterrollen sind excellent. Alle Augenblicke giebts was zu umarmen. B. —

26: meynt] K M schreiben durchgängig meint, meinen, Meinung. — 27: zum voraus] schon zum voraus B.

Sophie. Das nicht — aber ich liebte ihn nicht.

Dorsigny. Und du möchtest keinen heirathen, als den du wirklich liebst?

Sophie. Das ist wohl natürlich.

Dorsigny. Du liebst also — einen andern?

Sophie. Das habe ich nicht gesagt.

Dorsigny. Nun, nun, beynahe doch — Heraus mit der Sprache! Laß mich alles wissen.

Fr. v. Dorsigny. Fasse Muth, mein Kind! Vergiß, daß es dein Vater ist, mit dem du redest.

Dorsigny. Bilde dir ein, daß du mit deinem besten, deinem zärtlichsten Freunde sprächest – und der, den du liebst, weiß er, daß er — geliebt wird?

Sophie. Behüte der Himmel! Nein.

Dorsigny. Ists noch ein junger Mensch?

Sophie. Ein sehr liebenswürdiger junger Mann, und der mir darum doppelt werth ist, weil jedermann findet, daß er Ihnen gleicht — ein Verwandter von uns, der unsern Namen führt — Ach! Sie müssen ihn errathen.

Dorsigny. Noch nicht ganz, liebes Kind!

Fr. v. Dorsigny. Aber ich errath' ihn! Ich wette, es ist Ihr Vetter, Franz Dorsigny.

'**Dorsigny.** Nun Sophie? du antwortest nichts? 298

Sophie. Billigen Sie meine Wahl?

Dorsigny (seine Freude unterdrückend, vor sich). Wir müssen den Vater spielen — Aber mein Kind — das müssen wir denn doch bedenken.

Sophie. Warum bedenken? Mein Vetter ist der beste, verständigste —

Dorsigny. Der? Ein Schwindelkopf ist er, ein Wildfang, der in den zwey Jahren, daß er weg ist, nicht zweymal an seinen Onkel geschrieben hat.

4: ist wohl] ist ja wohl B. — 5: Du] Ja ganz natürlich. Du B. — 16: Ein sehr] Wenn er auch schon nicht mehr die erste Jugend hat, so ist er doch ein sehr B. — 25: vor sich] für sich KM. — Wir müssen — spielen.] Holla Franz! Vergiß den Vater nicht — B.

Sophie. Aber mir hat er desto fleißiger geschrieben, mein Vater.

Dorsigny. So? hat er das? Und du hast ihm wohl — frisch weg geantwortet? Hast du? Nicht?

Sophie. Nein, ob ich gleich große Lust dazu hatte. — Nun, Sie versprachen mir ja diesen Augenblick, daß Sie meiner Neigung nicht entgegen seyn wollten — Liebe Mutter, reden Sie doch für mich.

Fr. v. Dorsigny. Nun, nun, gieb nach, lieber Dorsigny — Es ist da weiter nichts zu machen — und gesteh' nur, sie hätte nicht besser wählen können.

Dorsigny. Es ist wahr, es läßt sich manches dafür sagen — Das Vermögen ist von beiden Seiten gleich, und gesetzt, der Vetter hätte auch ein Bischen leichtsinnig gewirthschaftet, so weiß man ja, die Heirath bringt einen jungen Menschen — schon in Ordnung — Wenn sie ihn nun überdieß lieb hat —

Sophie. O recht sehr, lieber Vater — Erst in dem ' Augen- 299
blicke, da man mir den Herrn von Lormeuil zum Gemahl vorschlug, merkte ich, daß ich dem Vetter gut sey — so was man gut seyn nennt — Und wenn mir der Vetter nun auch wieder gut wäre —

Dorsigny (feurig). Und warum sollte er das nicht, meine theuerste — (sich besinnend) meine gute Tochter! — Nun wohl! Ich bin ein guter Vater und ergebe mich.

Sophie. Ich darf also jetzt an den Vetter schreiben?

Dorsigny. Was du willst — (vor sich.) Wie hübsch spielt sich's den Vater, wenn man so allerliebste Geständnisse zu hören bekommt.

Achter Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville. Champagne (als Postillion, mit der Peitsche klatschend).

Champagne. He, holla!

Fr. v. Mirville. Platz! da kommt ein Kourier.

Fr. v. Dorsigny. Es ist Champagne.

2—3: frisch weg] frischweg M. — 21: ergebe mich.] gebe dir meinen besten Seegen. B. — 23—24: Wie hübsch — wenn man] Welch eine Freude für so einen Vater wenn er B. — 27: Postillion] K M überall Postillon.

Sophie. Meines Vetters Bedienter!

Champagne. Gnädiger Herr — gnädige Frau! Reißen Sie mich aus meiner Unruhe — Das Fräulein ist doch nicht schon Frau von Lormeuil?

Fr. v. Dorsigny. Nein, guter Freund, noch nicht.

Champagne. Noch nicht! dem Himmel sey Dank, ich bin doch noch zeitig genug gekommen, meinem armen Herrn das Leben zu retten.

Sophie. Wie! Dem Vetter ist doch kein Unglück begegnet? 300

Fr. v. Dorsigny. Mein Neffe ist doch nicht krank?

Fr. v. Mirville. Du machst mir Angst, was ist meinem Bruder?

Champagne. Beruhigen Sie sich, gnädige Frau. Mein Herr befindet sich ganz wohl, aber wir sind in einer grausamen Lage — Wenn Sie wüßten — doch Sie werden alles erfahren. Mein Herr hat sich zusammen genommen, der gnädigen Frau, die er seine gute Tante nennt, sein Herz auszuschütten, Ihnen verdankt er alles, was er ist, zu Ihnen hat er das größte Vertrauen — Hier schreibt er Ihnen, lesen Sie und beklagen ihn.

Dorsigny. Mein Gott, was ist das?

Fr. v. Dorsigny (liest). „Beste Tante! Ich erfahre so eben, „daß Sie im Begriff sind, meine Cousine zu verheirathen. Es ist „nicht mehr Zeit, zurückzuhalten, ich liebe Sophien. — Ich flehe Sie „an, beste Tante, wenn sie nicht eine heftige Neigung zu ihrem be„stimmten Bräutigam hat, so schenken Sie sie mir, ich liebe sie so „innig, daß ich gewiß noch ihre Liebe gewinne. Ich folge dem Cham„pagne auf dem Fuße nach, er wird Ihnen diesen Brief überbringen, „Ihnen erzählen, was ich seit jener schrecklichen Nachricht ausge„standen habe.“

Sophie. Der gute Vetter!

Fr. v. Mirville. Armer Dorsigny!

Champagne. Nein, es läßt sich gar nicht beschreiben, was mein armer Herr gelitten hat! Aber lieber Herr, sagte ich zu ihm, 301
vielleicht ist noch nicht alles verloren — Geh, Schurke, sagte er zu

20: was ist das?] was ist das? (bei Seite) Der Schelm macht seine Sachen excellent. B. — 31: Armer Dorsigny!] Armer Teufel! B.

mir, ich schneide dir die Kehle ab, wenn du zu spät kommst — Er kann zuweilen derb seyn, Ihr lieber Neffe.

Dorsigny. Unverschämter!

Champagne. Nun, nun, Sie werden ja ordentlich böse, als wenn ich von Ihnen spräche; was ich sage, geschieht aus lauter Freundschaft für ihn, damit Sie ihn bessern, weil Sie sein Onkel sind.

Fr. v. Mirville. Der gute, redliche Diener! Er will nichts als das Beste seines Herrn!

Fr. v. Dorsigny. Geh, guter Freund, ruhe dich aus, du wirst es nöthig haben.

Champagne. Ja, Ihr Gnaden, ich will mich ausruhen in der Küche. (ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne **Champagne.**

Dorsigny. Nun Sophie? was sagst du dazu?

Sophie. Ich erwarte Ihre Befehle, mein Vater.

Fr. v. Dorsigny. Es ist da weiter nichts zu thun, wir müssen sie ihm ohne Zeitverlust zur Frau geben.

Fr. v. Mirville. Aber der Vetter ist ja noch nicht hier.

Fr. v. Dorsigny. Seinem Briefe nach kann er nicht lang ausbleiben.

Dorsigny. Nun — wenn es denn nicht anders ist — ' und 302
wenn Sie so meynen, meine Liebe — so sey's! Ich bin's zufrieden, und will mich so einrichten, daß der Lerm der Hochzeit — vorbey ist, wenn ich zurückkomme — He da! Bediente!

2: derb] massiv B. — 3: Unverschämter!] Hallunke — du unterstehst dich! B. — 11—12: ausruhen in der Küche.] erst ein Viertelstündchen in die Küche setzen, und dann will ich mich in den Keller schlafen legen. B. — 16: mein Vater.] mein Vater. | Dorsigny. Ja! was ist da zu thun? B M. Die Vergleichung mit dem Originale, L. B. Picard's „Encore de Ménechmes" ergibt, daß diese Zeile nicht ausgefallen, sondern ein Zusatz ist. Die betreffende Stelle lautet (Act. 1, Sc. 9):

Dorsigny neveu. Eh bien, Sophie?

Sophie. Ordonnez, je suis prête à obéir.

Mad. Dorsigny. Il faut sans perdre de temps, marier ma fille à son cousin. — 24: Lerm] Lärm M.

Zehnter Auftritt.

Drey Bediente (treten ein und warten im Hintergrunde.) **Vorige.**

Fr. v. Dorsigny. Noch eins! Ihr Pachter hat mir während Ihrer Abwesenheit zweytausend Thaler in Wechseln ausbezahlt — ich habe ihm eine Quittung darüber gegeben — Es ist Ihnen doch recht?

Dorsigny. Mir ist alles recht, was Sie thun, meine Liebe! (Während sie die Wechsel aus einer Schreibtafel hervorholt, zu Frau von Mirville) Darf ich das Geld wohl nehmen?

Fr. v. Mirville. Nimm es ja, sonst machst du dich verdächtig.

Dorsigny (heimlich zu ihr). In Gottes Nahmen! ich will meine Schulden damit bezahlen! (laut, indem er die Wechsel der Frau von Dorsigny in Empfang nimmt) Das Geld erinnert mich, daß ein verwünschter Schelm von Wucherer mich schon seit lange um hundert Pistolen plagt, die — mein Neffe von ihm geborgt hat — Wie ist's? Soll ich den Posten bezahlen?

Fr. v. Mirville. Ey, das versteht sich! Sie werden doch meiner Baase keinen Bruder Lüderlich zur Frau geben wollen, der bis an die Ohren in Schulden steckt?

Fr. v. Dorsigny. Meine Nichte hat Recht, und was übrig 203
bleibt, kann man zu Hochzeitgeschenken anwenden.

Fr. v. Mirville. Ja, ja zu Hochzeitgeschenken!

Ein dritter Bedienter (kommt). Die Modehändlerinn der Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Sie kommt wie gerufen. Ich will gleich den Brautanzug bey ihr bestellen. (ab.)

2: Drey A K] Zwey. B M. Vgl. dagegen Zeile 22 und ebenso S. 147, 12 und 150, 2. Bei Picard finden sich nur drei Bediente verzeichnet, von denen der dritte im Texte als Jasmin angeredet wird. — 10: Nahmen] K M schreiben überall Namen. — 10–11: Ich will — bezahlen!] fehlt in B. — 12: verwünschter] vernünftiger a. — 17: Meine Base keinem M (schon 1827. 1835. 1840. 1844 in den Werken). — Lüderlich] Liederlich M. — 22: Ein dritter Bedienter] Jasmin B.

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne **Frau von Mirville.**

Dorsigny (zu den Bedienten). Kommt her! — (zur Frau von Dorsigny) Man wird nach dem Herrn Gaspar, unserm Notar, schicken müssen —

Fr. v. Dorsigny. Lassen Sie ihn lieber gleich zum Nachtessen einladen; dann können wir alles nach Bequemlichkeit abmachen.

Dorsigny. Das ist wahr! (zu einem von den Bedienten) Du geh zum Juwelier und laß ihn das Neuste herbringen, was er hat — (zu einem andern) Du gehst zum Herrn Gaspar, unserm Notar, ich laß ihn bitten, heute mit mir zu Nacht zu essen — dann bestellest du vier Postpferde, Punkt eilf Uhr müssen sie vor dem Hause seyn, denn ich muß in der Nacht noch fort — (zu einem dritten) Für dich, Jasmin, hab' ich einen kitzlichen Auftrag — du hast Kopf, dir kann man was anvertrauen.

Jasmin. Gnädiger Herr, das beliebt Ihnen so zu sagen.

Dorsigny. Du weißt, wo Herr Simon wohnt, der Geld- 304
mäkler, der sonst meine Geschäfte machte — der meinem Neffen immer mein eigenes Geld borgte.

Jasmin. Ey ja wohl! Warum sollt' ich ihn nicht kennen! ich war ja immer der Postillion des gnädigen Herrn Ihres Neffen.

Dorsigny. Geh zu ihm, bring' ihm diese hundert Pistolen, die mein Neffe ihm schuldig ist, und die ich ihm hiermit bezahle! Vergiß aber nicht, dir einen Empfangschein geben zu lassen.

Jasmin. Warum nicht gar — Ich werde doch kein solcher Esel seyn! (Die Bedienten gehen ab.)

Fr. v. Dorsigny. Wie er sich verwundern wird, der gute Junge, wenn er morgen ankommt und die Hochzeitgeschenke eingekauft, die Schulden bezahlt findet.

Dorsigny. Das glaub' ich! Es thut mir nur leid, daß ich nicht Zeuge davon seyn kann.

7: zu einem von den Bedienten] zum ersten Bedienten B. — 8: Neuste] Neueste K. — 9: zu einem andern] zum zweiten Bedienten B. — 10: Dann] (zum dritten Bedienten) dann B. — bestellest] bestellst B. — 12: (zu einem dritten)] fehlt in B. — 13: kitzlichen] kitzlichten B. — 29: Das glaub ich] Ja wohl — Ja wohl! B. — 30: Zeuge davon] dabei B.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville (eilt herein, heimlich zu ihrem Bruder). Mach' daß du fortkommst, Bruder! Eben kommt der Onkel mit einem Herrn an, der mir ganz so aussieht, wie der Herr von Lormeuil.

Dorsigny (in ein Kabinet fliehend). Das wäre der Teufel!

Fr. v. Dorsigny. Nun, warum eilen Sie denn so schnell fort, Dorsigny?

Dorsigny. Ich muß — Ich habe — Gleich werd' ich wieder da seyn.

Fr. v. Mirville (pressirt). Kommen Sie, Tante! Sehen Sie doch die schönen Mützen an, die man mir gebracht hat.

Fr. v. Dorsigny. Du thust Recht, mich zu Rath zu ziehen — Ich verstehe mich darauf. Ich will dir aussuchen helfen.

Dreyzehnter Auftritt.

Oberst Dorsigny. Lormeuil. Frau von Dorsigny. Sophie. Frau von Mirville.

Oberst. Ich komme früher zurück, Madame, als ich gedacht habe, aber desto besser! — Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier diesen Herrn —

Fr. v. Dorsigny. Bitte tausendmal um Vergebung, meine Herren — Die Putzhändlerinn wartet auf uns, wir sind gleich wieder da — Komm, meine Tochter. (ab.)

8: fort, Dorsigny?] fort, mein Gemahl? Nun das ist eben nicht artig B. — 9–10: Dorsigny. Ich muß — da seyn.] fehlt in B. — 11: pressirt] pressiert M. — 12: Mützen] Hauben B. — 14: aussuchen B K M. — 16: Lormeuil in einem blauen Mantel. B. — 18: Oberst.] Oberst (im Hereintreten). B. — Madame] meine Liebe B. — 19: Erlauben Sie — Herrn —] Denn — B. — 20–21: Fr. v. Dorsigny. Bitte — meine Herren —] Fr. v. Dorsigny (ohne sich umzusehen). Schon wieder da? Aber wir müssen nun wieder fort, denn B. — 21–22: wir sind gleich wieder da] fehlt in B.

Oberst. Nun! Nun! Diese Putzhändlerinn könnte wohl auch einen Augenblick warten, dächt' ich.

Sophie. Eben darum! weil sie nicht warten kann — Entschuldigen Sie, meine Herren. (ab.)

Oberst. Das mag seyn — aber ich sollte doch denken —

Fr. v. Mirville. Die Herren, wissen wir wohl, fragen nach 306
Putzhändlerinnen nichts, aber für uns sind das sehr wichtige Personen.
(Geht ab, sich tief gegen Lormeuil verneigend.)

Oberst. Zum Teufel, das seh' ich, daß man uns ihrentwegen stehen läßt.

Vierzehnter Auftritt.

Oberst Dorsigny. Lormeuil.

Oberst. Ein schöner Empfang! das muß ich sagen!

Lormeuil. Ist das so der Brauch bey den Pariser Damen, daß sie den Putzhändlerinnen nachlaufen, wenn ihre Männer ankommen?

Oberst. Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen soll. Ich schrieb, daß ich erst in sechs Wochen zurück seyn könnte, ich bin unversehens da, und man ist nicht im geringsten mehr darüber erstaunt, als wenn ich nie aus der Stadt gekommen wäre.

Lormeuil. Wer sind die beiden jungen Damen, die mich so höflich grüßten?

Oberst. Die eine ist meine Nichte, und die andere meine Tochter, Ihre bestimmte Braut.

Lormeuil. Sie sind beide sehr hübsch.

Oberst. Der Henker auch! Die Frauen sind alle hübsch in meiner Familie. Aber es ist nicht genug an dem hübsch seyn — man muß sich auch artig betragen.

2: dächt' ich.] dächt' ich, bis man mich willkommen heißen. B. — 3—5: Sophie. Eben — doch denken —] fehlt in B. — 6—7: Die Herren — nichts;] Ja B. — sehr] ehr A a. — 9: daß] da B M. — Das in B befindliche und von M aufgenommene da ist richtig: Picard hat puisque. — 13: sagen!] sagen! (legt Hut und Mantel ab) B. — 14: so] fehlt in B. — 20: sind] waren B. — 20—21: Damen — grüßten?] Damen? B. — 26: hübsch seyn] Hübschseyn K, Hübschsein M.

'Fünfzehnter Auftritt. 307

Vorige. Die drey Bedienten (die nach und nach hereinkommen).

Zweyter Bedienter (zur Linken des Obersten). Der Notar läßt sehr bedauern, daß er mit Euer Gnaden nicht zu Nacht speisen kann — er wird sich aber nach Tische einfinden.

Oberst. Was schwatzt der da für närrisches Zeug?

Zweyter Bedienter. Die Postpferde werden Schlag eilf Uhr vor dem Hause seyn. (ab.)

Oberst. Die Postpferde, jetzt, da ich eben ankomme!

Erster Bedienter (zu seiner rechten Seite). Der Juwelier, Euer Gnaden, hat Bankerott gemacht, und ist diese Nacht auf und davon gegangen. (ab.)

Oberst. Was geht das mich an? Er war mir nichts schuldig.

Jasmin (an seiner linken Seite). Ich war bey dem Herrn Simon, wie Euer Gnaden befohlen. Er war krank und lag im Bette. Hier schickt er Ihnen die Quittung.

Oberst. Was für eine Quittung, Schurke?

Jasmin. Nun ja, die Quittung, die Sie in der Hand haben. Belieben Sie sie zu lesen.

Oberst (liest). Ich Endesunterzeichneter bekenne, von dem Herrn Oberst von Dorsigny zweytausend Livres, welche ich seinem Herrn Neffen vorgeschossen, richtig erhalten zu haben.

'**Jasmin.** Euer Gnaden sehen, daß die Quittung richtig ist. (ab.) 308

Oberst. O vollkommen richtig! Das begreife wer's kann, mein Verstand steht still — Der ärgste Gauner in ganz Paris ist krank, und schickt mir die Quittung über das, was mein Neffe ihm schuldig ist.

Lormeuil. Vielleicht schlägt ihn das Gewissen.

Oberst. Kommen Sie! Kommen Sie, Lormeuil! Suchen wir herauszubringen, was uns diesen angenehmen Empfang verschafft — und hole der Teufel alle Notare, Juweliere, Postpferde, Geldmäkler und Putzmacherinnen! (beide ab.)

17: Oberst.] Oberster A. — 20: Endesunterzeichneter] Endesunterschriebener B. — 27: ihn] ihm M. — 31: Putzmacherinnen!] Putzhändlerinnen auf Gottes Erdboden! B, Putzhändlerinnen! M.

Zweyter Aufzug. 309

Erster Auftritt.

Frau von Mirville. Franz Dorsigny (kommt aus einem Zimmer linker Hand und sieht sich sorgfältig um).

Fr. v. Mirville (von der entgegengesetzten Seite). Wie unbesonnen! Der Onkel wird den Augenblick da seyn.

Dorsigny. Aber sage mir doch, was mit mir werden soll? Ist alles entdeckt, und weiß meine Tante, daß ihr vorgeblicher Mann nur ihr Neffe war?

Fr. v. Mirville. Nichts weiß man! Nichts ist entdeckt! Die Tante ist noch mit der Modehändlerinn eingeschlossen; der Onkel flucht auf seine Frau — Herr von Lormeuil ist ganz verblüfft über die sonderbare Aufnahme, und ich will suchen, die Entwicklung, die nicht mehr lange anstehen kann, so lang als möglich zu verzögern, daß ich Zeit gewinne, den Onkel zu deinem Vortheil zu stimmen, oder wenn's nicht anders ist, den Lormeuil in mich verliebt zu machen — denn eh ich zugebe, daß er die Cousine heirathet, nehm' ich ihn lieber selbst.

Zweyter Auftritt. 310

Vorige. Valcour.

Valcour (kommt schnell). Ah schön! schön! daß ich dich hier finde, Dorsigny! Ich habe dir tausend Sachen zu sagen und in der größten Eile.

Dorsigny. Hol ihn der Teufel! Der kommt mir jetzt gelegen.

21: Ah] Ach B. — 22: und in A a K M] und bin in B; der entsprechende Satz bei Picard lautet: J'ai une foule de choses à te dire et pourtant je suis fort pressé.

Valcour. Die gnädige Frau darf doch —

Dorsigny. Vor meiner Schwester hab' ich kein Geheimniß.

Valcour (zur Frau von Mirville sich wendend). Wie freue ich mich, meine Gnädige, Ihre Bekanntschaft gerade in diesem Augenblicke zu machen, wo ich so glücklich war, Ihrem Herrn Bruder einen wesentlichen Dienst zu erzeigen.

Dorsigny. Was hör' ich? Seine Stimme! (flieht in das Kabinet, wo er herausgekommen.)

Valcour (ohne Dorsigny's Flucht zu bemerken, fährt fort). Sollte ich jemals in den Fall kommen, meine Gnädige, Ihnen nützlich seyn zu können, so betrachten Sie mich als Ihren ergebensten Diener. (Er bemerkt nicht, daß indeß der Oberst Dorsigny hereingekommen und sich an den Platz des andern gestellt hat.)

Dritter Auftritt. 311

Vorige. Oberst Dorsigny. Lormeuil.

Oberst. Ja — diese Weiber sind eine wahre Geduldprobe für ihre Männer!

Valcour (kehrt sich um und glaubt mit dem jungen Dorsigny zu reden). Ich wollte dir also sagen, lieber Dorsigny, daß dein Oberstlieutenant nicht todt ist.

Oberst. Mein Oberstlieutenant?

Valcour. Mit dem du die Schlägerey gehabt hast. Er hat an meinen Freund Liancour schreiben lassen, er läßt dir vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, und bekennt, daß er der Angreifer gewesen sey. Die Familie hat zwar schon angefangen, dich gerichtlich zu verfolgen, aber wir wollen alles anwenden, die Sache bey Zeiten zu unterdrücken. Ich habe mich losgemacht, dir diese gute Nachricht zu überbringen, und muß gleich wieder zu meiner Gesellschaft.

Oberst. Sehr obligirt — aber —

Valcour. Du kannst also ganz ruhig schlafen. Ich wache für dich. (ab.)

2: Geheimniß.] Geheimniß. (hinter der Thüre wird gehustet von Lormeuil) Der Teufel ich höre seine Stimme. (ab.) B. — 7–8: Dorsigny. Was — herausgekommen)] fehlt in B. — 16: diese] die B. — 29: obligirt] obligiert M.

Vierter Auftritt.

Frau von Mirville. Oberst Dorsigny. Lormeuil.

Oberst. Sage mir doch, was der Mensch will?

Fr. v. Mirville. Der Mensch ist verrückt, das sehn Sie ja.

Oberst. Dieß scheint also eine Epidemie zu seyn, die alle 312
Welt ergriffen hat, seitdem ich weg bin, denn das ist der erste Narr nicht, dem ich seit einer halben Stunde hier begegne.

Fr. v. Mirville. Sie müssen den trocknen Empfang meiner Tante nicht so hoch aufnehmen. Wenn von Putzsachen die Rede ist, da darf man ihr mit nichts anderm kommen.

Oberst. Nun, Gott sey Dank! da hör' ich doch endlich einmal ein vernünftiges Wort! — So magst du denn die erste seyn, die ich mit dem Herrn von Lormeuil bekannt mache.

Lormeuil. Ich bin sehr glücklich, mein Fräulein, daß ich mich der Einwilligung Ihres Herrn Vaters erfreuen darf — Aber diese Einwilligung kann mir zu nichts helfen, wenn nicht die Ihrige —

Oberst. Nun fängt der auch an! Hat die allgemeine Raserey auch dich angesteckt, armer Freund! Dein Compliment ist ganz artig, aber bey meiner Tochter, und nicht bey meiner Nichte hättest du das anbringen sollen.

Lormeuil. Vergeben Sie, gnädige Frau! Sie sagen der Beschreibung so vollkommen zu, die mir Herr von Dorsigny von meiner Braut gemacht hat, daß mein Irrthum verzeihlich ist.

Fr. v. Mirville. Hier kommt meine Cousine, Herr von Lormeuil! Betrachten Sie sie recht, und überzeugen Sie sich mit Ihren eigenen Augen, daß sie alle die schönen Sachen verdient, die Sie mir zugedacht haben.

5: dieß] K M schreiben durchgängig dies. — 6: das] es B. — 18: Freund? M. — Kompliment K. — 19: das] es B. — 21–23: Sie sagen — verzeihlich ist.] aber mein Irrthum ist sehr verzeihlich, wenn man einen so liebenswürdigen Gegenstand vor sich sieht. B. — 26: eigenen] eignen K M.

' Fünfter Auftritt. 313

Vorige. Sophie.

Sophie. Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Vater, daß ich Sie vorhin so habe stehen lassen, die Mama rief mir, und ich mußte ihrem Befehl gehorchen.

Oberst. Nun, wenn man nur seinen Fehler einsieht und sich entschuldigt —

Sophie. Ach, mein Vater! Wo finde ich Worte, Ihnen meine Freude, meine Dankbarkeit auszudrücken, daß Sie in diese Heirath willigen.

Oberst. So, so! Gefällt sie dir, diese Heirath?

Sophie. O gar sehr!

Oberst (leise zu Lormeuil). Du siehst, wie sie dich schon liebt, ohne dich zu kennen! das kommt von der schönen Beschreibung, die ich ihr von dir gemacht habe, eh' ich abreißte.

Lormeuil. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Oberst. Ja, aber nun, mein Kind, wird es doch wohl Zeit seyn, daß ich mich nach deiner Mutter ein wenig umsehe; denn endlich werden mir doch die Putzhändlerinnen Platz machen, hoffe ich — Leiste du indeß diesem Herrn Gesellschaft. Er ist mein Freund, und mich soll's freuen, wenn er bald auch der deinige wird. — Verstehst du? (zu Lormeuil.) Jetzt frisch daran — Das ist der Augenblick! Suche noch heute ihre Neigung zu gewinnen, so ist sie morgen deine Frau — (zu Frau von Mirville.) Kommt, Nichte! Sie mögen es mit einander allein ausmachen. (ab.)

' Sechster Auftritt. 314

Sophie. Lormeuil.

Sophie. Sie werden also auch bey der Hochzeit seyn?

Lormeuil. Ja mein Fräulein — Sie scheint Ihnen nicht zu mißfallen, diese Heirath?

Sophie. Sie hat den Beyfall meines Vaters.

Lormeuil. Wohl! Aber was die Väter veranstalten, hat darum nicht immer den Beyfall der Töchter.

Sophie. O was diese Heirath betrifft — die ist auch ein wenig meine Anstalt.

Lormeuil. Wie das, mein Fräulein?

Sophie. Mein Vater war so gütig, meine Neigung um Rath zu fragen.

Lormeuil. Sie lieben also den Mann, der Ihnen zum Gemahl bestimmt ist?

Sophie. Ich verberg' es nicht.

Lormeuil. Wie? Und kennen ihn nicht einmal!

Sophie. Ich bin mit ihm erzogen worden.

Lormeuil. Sie wären mit dem jungen Lormeuil erzogen worden?

Sophie. Mit dem Herrn von Lormeuil — Nein!

Lormeuil. Das ist aber Ihr bestimmter Bräutigam.

Sophie. Ja, das war anfangs.

Lormeuil. Wie, anfangs?

Sophie. Ich sehe, daß Sie noch nicht wissen, mein Herr —

Lormeuil. Nichts weiß ich! Nicht das geringste weiß ich. 315

Sophie. Er ist todt.

Lormeuil. Wer ist todt?

Sophie. Der junge Herr von Lormeuil.

Lormeuil. Wirklich?

Sophie. Ganz gewiß.

Lormeuil. Wer hat Ihnen gesagt, daß er todt sey?

Sophie. Mein Vater!

Lormeuil. Nicht doch, Fräulein! das kann ja nicht seyn, das ist nicht möglich.

Sophie. Mit Ihrer Erlaubniß, es ist! Mein Vater, der von Toulon kommt, muß es doch besser wissen als Sie. Dieser junge Edelmann bekam auf einem Balle Händel, er schlug sich und erhielt drey Degenstiche durch den Leib.

32: es doch] das doch B.

Lormeuil. Das ist gefährlich.

Sophie. Ja wohl, er ist auch daran gestorben.

Lormeuil. Es beliebt Ihnen mit mir zu scherzen, gnädiges Fräulein. Niemand kann Ihnen vom Herrn von Lormeuil besser Auskunft geben als ich.

Sophie. Als Sie! das wäre doch lustig.

Lormeuil. Ja, mein Fräulein, als ich! denn, um es auf einmal herauszusagen — ich selbst bin dieser Lormeuil, und bin nicht todt, so viel ich weiß.

Sophie. Sie wären Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Nun, für wen hielten Sie mich denn sonst?

Sophie. Für einen Freund meines Vaters, den er zu meiner 317
Hochzeit eingeladen.

Lormeuil. Sie halten also immer noch Hochzeit, ob ich gleich todt bin?

Sophie. Ja freylich!

Lormeuil. Und mit wem denn, wenn ich fragen darf?

Sophie. Mit meinem Cousin Dorsigny.

Lormeuil. Aber Ihr Herr Vater wird doch auch ein Wort dabey mit zu sprechen haben.

Sophie. Das hat er, das versteht sich! Er hat ja seine Einwilligung gegeben.

Lormeuil. Wann hätt' er sie gegeben?

Sophie. Eben jetzt — ein paar Augenblicke vor Ihrer Ankunft.

Lormeuil. Ich bin ja aber mit ihm zugleich gekommen.

Sophie. Nicht doch, mein Herr! Mein Vater ist vor Ihnen hier gewesen.

Lormeuil (an den Kopf greifend). Mir schwindelt — es wird mir drehend vor den Augen — jedes Wort, das Sie sagen, setzt mich in Erstaunen — Ihre Worte in Ehren, mein Fräulein, aber hierunter muß ein Geheimniß stecken, das ich nicht ergründe.

Sophie. Wie, mein Herr — Sollten Sie wirklich im Ernst gesprochen haben?

24: Eben jetzt] Vorhin B.

Lormeuil. Im vollen höchsten Ernst, mein Fräulein.

Sophie. Sie wären wirklich der Herr von Lormeuil — ' Mein Gott, was hab' ich da gemacht — Wie werde ich meine Un= 317
besonnenheit —

Lormeuil. Lassen Sie sich's nicht leid seyn, Fräulein — Ihre Neigung zu Ihrem Vetter ist ein Umstand, den man lieber vor als nach der Heirath erfährt —

Sophie. Aber ich begreife nicht —

Lormeuil. Ich will den Herrn von Dorsigny aufsuchen — Vielleicht lößt Er mir das Räthsel. — Wie es sich aber auch immer lösen mag, Fräulein, so sollen Sie mit mir zufrieden seyn, hoff' ich. (ab.)

Sophie. Er scheint ein sehr artiger Mensch — und wenn man mich nicht zwingt, ihn zu heirathen, so soll es mich recht sehr freuen, daß er nicht erstochen ist.

Siebenter Auftritt.

Sophie. Oberst. Frau von Dorsigny.

Fr. v. Dorsigny. Laß uns allein, Sophie. (Sophie geht ab) Wie, Dorsigny? Sie können mir in's Angesicht behaupten, daß Sie nicht kurz vorhin mit mir gesprochen haben? Nun wahrhaftig! Welcher andere als Sie, als der Herr dieses Hauses, als der Vater meiner Tochter, als mein Gemahl endlich, hätte das thun können, was Sie thaten?

Oberst. Was Teufel hätte ich denn gethan?

Fr. v. Dorsigny. Muß ich Sie daran erinnern? Wie? Sie wissen nicht mehr, daß Sie erst vor kurzem mit unsrer Tochter gesprochen, daß Sie ihre Neigung zu unserm Neffen ' entdeckt haben, 318
und daß wir eins worden sind, sie ihm zur Frau zu geben, so bald er wird angekommen seyn.

Oberst. Ich weiß nicht — Madame, ob das alles nur ein

[9]: Ich will — aufsuchen —] Ich werde gelegentlich den Herrn von Dorsigny zu sprechen suchen. — B. — [26]: unserer] unsrer M.

Traum Ihrer Einbildungskraft ist, oder ob wirklich ein Anderer in meiner Abwesenheit meinen Platz eingenommen hat. Ist das letztere, so war's hohe Zeit, daß ich kam — Dieser Jemand schlägt meinen Schwiegersohn todt, verheirathet meine Tochter und sticht mich aus bey meiner Frau, und meine Frau und meine Tochter lassen sich's beide ganz vortreflich gefallen.

Fr. v. Dorsigny. Welche Verstockung! — In Wahrheit, Herr von Dorsigny, ich weiß mich in Ihr Betragen nicht zu finden.

Oberst. Ich werde nicht klug aus dem Ihrigen.

Achter Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Dacht' ich's doch, daß ich Sie beide würde beysammen finden! — Warum gleichen doch nicht alle Haushaltungen der Ihrigen? Nie Zank und Streit! Immer Ein Herz und Eine Seele! Das ist erbaulich! Das ist doch ein Beyspiel! Die Tante ist gefällig, wie ein Engel, und der Onkel geduldig wie Hiob.

Oberst. Wahr gesprochen, Nichte! — Man muß Hiobs Geduld haben, wie ich, um sie bey solchem Geschwätz nicht zu verlieren.

Fr. v. Dorsigny. Die Nichte hat Recht, man muß so ge- 319
fällig seyn wie ich, um solche Albernheiten zu ertragen.

Oberst. Nun, Madame! Unsere Nichte hat mich seit meinem Hierseyn fast nie verlassen. Wollen wir sie zum Schiedsrichter nehmen?

Fr. v. Dorsigny. Ich bin's vollkommen zufrieden, und unterwerfe mich ihrem Ausspruch.

Fr. v. Mirville. Wovon ist die Rede?

Fr. v. Dorsigny. Stelle dir vor, mein Mann untersteht sich, mir in's Gesicht zu behaupten, daß Er's nicht gewesen sey, den ich vorhin für meinen Mann hielt.

4–5: und sticht — Frau] traut sich meiner Frau selbst an B. — 21: Unsere] unsre M.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich?

Oberst. Stelle dir vor, Nichte, meine Frau will mich glauben machen, daß ich hier, hier in diesem Zimmer, mit ihr gesprochen haben soll, in demselben Augenblicke, wo ich mich auf der Toulonener Poststraße schütteln ließ.

Fr. v. Mirville. Das ist ja ganz unbegreiflich, Onkel — hier muß ein Mißverständniß seyn — Lassen Sie mich ein paar Worte mit der Tante reden.

Oberst. Sieh, wie du ihr den Kopf zurecht setzest, wenn's möglich ist, aber es wird schwer halten.

Fr. v. Mirville (leise zur Frau von Dorsigny). Liebe Tante, das alles ist wohl nur ein Scherz von dem Onkel?

Fr. v. Dorsigny (eben so). Freylich wohl, er müßte ja rasend seyn, solches Zeug im Ernst zu behaupten.

Fr. v. Mirville. Wissen Sie was? Bezahlen Sie ihn mit gleicher Münze — Geben Sie's ihm heim! Lassen Sie ihn fühlen, daß Sie sich nicht zum Besten haben lassen.

Fr. v. Dorsigny. Du hast Recht. Laß mich nur machen. 320

Oberst. Wird's bald? Jetzt, denk' ich, wär's genug.

Fr. v. Dorsigny (spottweise). Ja wohl ist's genug, mein Herr — und da es die Schuldigkeit der Frau ist, nur durch ihres Mannes Augen zu sehen, so erkenn' ich meinen Irrthum, und will mir alles einbilden, was Sie wollen.

Oberst. Mit dem spöttischen Ton kommen wir nicht weiter.

Fr. v. Dorsigny. Ohne Groll, Herr von Dorsigny! Sie haben auf meine Unkosten gelacht, ich lache jetzt auf die Ihrigen, und so heben wir gegen einander auf. — Ich habe jetzt einige Besuche zu geben. Wenn ich zurückkomme und Ihnen der spashafte Humor vergangen ist, so können wir ernsthaft mit einander reden. (ab.)

Oberst (zur Frau von Mirville). Verstehst du ein Wort von allem, was sie da sagt?

Fr. v. Mirville. Ich werde nicht klug daraus. Aber ich will ihr folgen und der Sache auf den Grund zu kommen suchen. (ab.)

7: paar] Paar K. — 28: spashafte] spaßhafte M.

Oberst. Thu das, wenn du willst. Ich geb' es rein auf — so ganz toll und närrisch hab' ich sie noch nie gesehen. Der Teufel muß in meiner Abwesenheit meine Gestalt angenommen haben, um mein Haus unterst zu oberst zu kehren, anders begreif' ich's nicht —

'Neunter Auftritt. 321

Oberst Dorsigny. Champagne (ein wenig betrunken).

Champagne. Nun, das muß wahr seyn! — hier lebt sich's, wie im Wirthshaus — Aber wo Teufel stecken sie denn alle? — Keine lebendige Seele hab' ich mehr gesehen, seitdem ich als Kourier den Lerm angerichtet habe — Doch sieh da, mein gnädiger Herr, der Hauptmann — Ich muß doch hören, wie unsere Sachen stehen. (Macht gegen den Oberst Zeichen des Verständnisses und lacht selbstgefällig)

Oberst. Was Teufel! Ist das nicht der Schelm, der Champagne? — Wie kommt der hieher, und was will der Esel mit seinen einfältigen Grimassen?

Champagne (wie oben). Nun, nun, gnädiger Herr?

Oberst. Ich glaube der Kerl ist besoffen.

Champagne. Nun, was sagen Sie? Hab' ich meine Rolle gut gespielt?

Oberst (vor sich). Seine Rolle? Ich merke etwas — Ja, Freund Champagne, nicht übel.

Champagne. Nicht übel! Was? Zum Entzücken hab ich sie gespielt. Mit meiner Peitsche und den Kourierstiefeln, sah ich nicht einem ganzen Postillion gleich? Wie?

Oberst. Ja! Ja! (vor sich). Weiß der Teufel, was ich ihm antworten soll.

Champagne. Nun, wie steht's drinnen? Wie weit sind Sie jetzt?

'**Oberst.** Wie weit ich bin — wie's steht — nun, du kannst 322
dir leicht vorstellen wie's steht.

1: Thu' M. — 3–4: meine Gestalt — mein Haus] in meinem Hause gewesen sein, um alles B. — 10: Lerm] Lärm K M. — 20: (vor sich)] K M haben für sich.

Champagne. Die Heirath ist richtig, nicht wahr? — Sie haben als Vater die Einwilligung gegeben?

Oberst. Ja.

Champagne. Und morgen treten Sie in Ihrer wahren Person als Liebhaber auf.

Oberst (vor sich). Es ist ein Streich von meinem Neffen.

Champagne. Und heirathen die Wittwe des Herrn von Lormeuil — Wittwe! Hahaha! — die Wittwe von meiner Erfindung.

Oberst. Worüber lachst du?

Champagne. Das fragen Sie? Ich lache über die Gesichter, die der ehrliche Onkel schneiden wird, wenn er in vier Wochen zurück kommt und Sie mit seiner Tochter verheirathet findet.

Oberst (vor sich). Ich möchte rasend werden!

Champagne. Und der Bräutigam von Toulon, der mit ihm angezogen kommt, und einen andern in seinem Neste findet — das ist himmlisch!

Oberst. Zum Entzücken!

Champagne. Und wem haben Sie alles das zu danken? Ihrem treuen Champagne!

Oberst. Dir? Wie so?

Champagne. Nun, wer sonst hat Ihnen denn den Rath gegeben, die Person Ihres Onkels zu spielen?

Oberst (vor sich). Ha der Schurke!

Champagne. Aber das ist zum Erstaunen, wie Sie Ihrem 323
Onkel doch so ähnlich sehen! Ich würde drauf schwören, er sey es selbst, wenn ich ihn nicht hundert Meilen weit von uns wüßte.

Oberst (vor sich). Mein Schelm von Neffen macht einen schönen Gebrauch von meiner Gestalt.

Champagne. Nur ein wenig zu ältlich sehen Sie aus — Ihr Onkel ist ja ziemlich von Ihren Jahren, Sie hätten nicht nöthig gehabt, sich so gar alt zu machen.

8: Erfindung] Fabrique B. — 13: Ich möchte rasend werden!] Es ist um den Schlag zu kriegen! B. — 23: Ha, der Schurke!] Verdammter Schurke! B. — 29: sehen Sie aus] macht Sie die Perrücke B. — 30–31: Sie hätten — zu machen.] wahrhaftig! das alte Habichtsnest macht Sie beinahe noch älter, als der Onkel wirklich ist. B.

Oberst. Meynst du?

Champagne. Doch was thut's! Ist er doch nicht da, daß man eine Vergleichung anstellen könnte — Und ein Glück für uns, daß der Alte nicht da ist! Es würde uns schlecht bekommen, wenn er zurück käme.

Oberst. Er ist zurück gekommen.

Champagne. Wie? Was?

Oberst. Er ist zurück gekommen, sag' ich.

Champagne. Um Gotteswillen, und Sie stehen hier? Sie bleiben ruhig? Thun Sie was Sie wollen — Helfen Sie sich wie Sie können — ich suche das Weite. (will fort.)

Oberst. Bleib Schurke! zweyfacher Hallunke, bleib! Das also sind deine schönen Erfindungen, Herr Schurke?

Champagne. Wie, gnädiger Herr, ist das mein Dank?

Oberst. Bleib Hallunke! Wahrlich meine Frau (hier macht Champagne eine Bewegung des Schreckens) ist die Närrinn nicht, für die ich sie hielt — und einen solchen ' Schelmstreich sollte ich so hingehen 324
lassen — Nein, Gott verdamm mich, wenn ich nicht auf der Stelle meine volle Rache dafür nehme. — Es ist noch nicht so spät. Ich eile zu meinem Notar. Ich bring' ihn mit. Noch heute Nacht heirathet Lormeuil meine Tochter — Ich überrasche meinen Neffen — er muß mir den Heirathskontract seiner Baase noch selbst mit unterzeichnen — Und was dich betrift, Hallunke —

Champagne. Ich, gnädiger Herr, ich will mit unterzeichnen — ich will auf der Hochzeit mit tanzen, wenn Sie's befehlen.

Oberst. Ja Schurke, ich will dich tanzen machen! — Und die Quittung über die hundert Pistolen, merk' ich jetzt wohl, habe ich auch nicht der Ehrlichkeit des Wucherers zu verdanken. — Zu meinem Glück hat der Juwelier Bankerott gemacht — Mein Taugenichts von Neffe begnügte sich nicht, seine Schulden mit meinem Gelde zu bezahlen, er macht auch noch neue auf meinen Kredit. — Schon gut! Er soll mir dafür bezahlen! — Und du, ehrlicher Gesell, rechne auf eine tüchtige Belohnung. — Es thut mir leid, daß ich meinen Stock nicht bey mir habe, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (ab.)

31: bezahlen] büßen B (von anderer Hand.)

Champagne. Ich falle aus den Wolken! Muß dieser verwünschte Onkel auch gerade jetzt zurück kommen, und mir in den Weg laufen, recht ausdrücklich, um mich plaudern zu machen — Ich Esel, daß ich ihm auch erzählen mußte — Ja, wenn ich noch wenigstens ein Glas zu viel getrunken hätte — Aber so!

Zehnter Auftritt. 325

Champagne. Franz Dorsigny. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville (kommt sachte hervor und spricht in die Scene zurück). Das Feld ist rein — du kannst heraus kommen — es ist niemand hier als Champagne.

Dorsigny (tritt ein).

Champagne (kehrt sich um, und fährt zurück, da er ihn erblickt). Mein Gott, da kommt er schon wieder zurück! Jetzt wird's losgehen! (sich Dorsigny zu Füßen werfend) Barmherzigkeit, gnädiger Herr! Gnade — Gnade einem armen Schelm, der ja unschuldig — der es freylich verdient hätte —

Dorsigny. Was soll denn das vorstellen? Steh auf, ich will dir ja nichts zu leide thun.

Champagne. Sie wollen mir nichts thun, gnädiger Herr —

Dorsigny. Mein Gott, nein! Ganz im Gegentheil, ich bin recht wohl mit dir zufrieden, da du deine Rolle so gut gespielt hast.

Champagne (erkennt ihn). Wie Herr, sind Sie's?

Dorsigny. Freylich bin ich's.

Champagne. Ach Gott! Wissen Sie, daß Ihr Onkel hier ist?

Dorsigny. Ich weiß es. Was denn weiter?

Champagne. Ich hab' ihn gesehen, gnädiger Herr. Ich hab' ihn angeredet — ich dachte, Sie wären's, ich hab' ihm alles gesagt, er weiß alles. 326

Fr. v. Mirville. Unsinniger! was hast du gethan?

1: Champagne.] Champagne. (ohne sich umzusehen) B. — 2: zurück kommen] zurückkommen M. — 12: erblickt] gewahr wird B. — 12—13: Mein Gott] Alle Wetter B. — 13: kommt] kömmt B. — 17: denn] fehlt in B.

Champagne. Kann ich dafür? Sie sehen, daß ich eben jetzt den Neffen für den Onkel genommen — Ist's zu verwundern, daß ich den Onkel für den Neffen nahm?

Dorsigny. Was ist zu machen?

Fr. v. Mirville. Da ist jetzt kein anderer Rath, als auf der Stelle das Haus zu verlassen.

Dorsigny. Aber wenn er meine Cousine zwingt, den Lormeuil zu heirathen —

Fr. v. Mirville. Davon wollen wir morgen reden! Jetzt fort geschwind, da der Weg noch frey ist. (Sie führt ihn bis an die hintere Thür, eben da er hinaus will, tritt Lormeuil aus derselben herein, ihm entgegen, der ihn zurück hält und wieder vorwärts führt.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil.

Lormeuil. Sind Sie's? Ich suchte Sie eben.

Fr. v. Mirville (heimlich zu Dorsigny). Es ist der Herr von Lormeuil. Er hält dich für den Onkel. Gieb ihm so bald als möglich seinen Abschied.

Lormeuil (zur Frau von Mirville). Sie verlassen uns, gnädige Frau?

Fr. v. Mirville. Verzeihen Sie, Herr von Lormeuil. Ich 327 bin sogleich wieder hier.

(Geht ab. Champagne folgt.)

Zwölfter Auftritt.

Lormeuil. Franz Dorsigny.

Lormeuil. Sie werden sich erinnern, daß Sie mich mit Ihrer Fräulein Tochter vorhin allein gelassen haben?

Dorsigny. Ich erinnere mich's.

[15]: Sind Sie's? Ich] Ach da sind Sie ja, ich B. — [23]: Champagne folgt.)] ihr folgt Champagne. B.

Lormeuil. Sie ist sehr liebenswürdig, ihr Besitz würde mich zum glücklichsten Manne machen.

Dorsigny. Ich glaub' es.

Lormeuil. Aber ich muß Sie bitten, ihrer Neigung keinen Zwang anzuthun.

Dorsigny. Wie ist das?

Lormeuil. Sie ist das liebenswürdigste Kind von der Welt, das ist gewiß! Aber Sie haben mir so oft von Ihrem Neffen Franz Dorsigny gesprochen — Er liebt Ihre Tochter!

Dorsigny. Ist das wahr?

Lormeuil. Wie ich Ihnen sage, und er wird wieder geliebt!

Dorsigny. Wer hat Ihnen das gesagt?

Lormeuil. Ihre Tochter selbst.

Dorsigny. Was ist aber da zu thun? — Was rathen Sie mir, Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Ein guter Vater zu seyn.

Dorsigny. Wie? 328

Lormeuil. Sie haben mir hundertmal gesagt, daß Sie Ihren Neffen wie einen Sohn liebten — Nun denn! So geben Sie ihm Ihre Tochter, machen Sie Ihre beiden Kinder glücklich.

Dorsigny. Aber was soll denn aus Ihnen werden?

Lormeuil. Aus mir — Man will mich nicht haben, das ist freylich ein Unglück! Aber beklagen kann ich mich nicht darüber, da Ihr Neffe mir zuvor gekommen ist.

Dorsigny. Wie? Sie wären fähig zu entsagen?

Lormeuil. Ich halte es für meine Pflicht.

Dorsigny (lebhaft). Ach Herr von Lormeuil! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!

Lormeuil. Ich verstehe Sie nicht.

Dorsigny. Nein, nein, Sie wissen nicht, welch großen, großen Dienst Sie mir erzeigen — Ach, meine Sophie! Wir werden glücklich werden!

Lormeuil. Was ist das? Wie? — das ist Herr von Dorsigny nicht — Wär's möglich —

10: Ist das wahr?] Wissen Sie das gewiß? B.

Dorsigny. Ich habe mich verrathen.

Lormeuil. Sie sind Dorsigny der Neffe? Ja Sie sinds — Nun, Sie habe ich zwar nicht hier gesucht, aber ich freue mich, Sie zu sehen. — Zwar sollte ich billig auf Sie böse seyn, wegen der drey Degenstiche, die Sie mir so großmüthig in den Leib geschickt haben —

Dorsigny. Herr von Lormeuil!

Lormeuil. Zum Glück sind sie nicht tödlich, also mag's gut seyn! Ihr Herr Onkel hat mir sehr viel Gutes ' von Ihnen gesagt, 329
Herr von Dorsigny, und, weit entfernt, mit Ihnen Händel anfangen zu wollen, biete ich Ihnen von Herzen meine Freundschaft an, und bitte um die Ihrige.

Dorsigny. Herr von Lormeuil!

Lormeuil. Also zur Sache, Herr von Dorsigny — Sie lieben Ihre Cousine und haben vollkommen Ursache dazu. Ich verspreche Ihnen, allen meinen Einfluß bey dem Obersten anzuwenden, daß sie Ihnen zu Theil wird — Dagegen verlange ich aber, daß Sie auch Ihrer Seits mir einen wichtigen Dienst erzeigen.

Dorsigny. Reden Sie! Fordern Sie! Sie haben sich ein heiliges Recht auf meine Dankbarkeit erworben.

Lormeuil. Sie haben eine Schwester, Herr von Dorsigny. Da Sie aber für niemand Augen haben, als für Ihre Baase, so bemerkten Sie vielleicht nicht, wie sehr Ihre Schwester liebenswürdig ist — Ich aber — ich habe es recht gut bemerkt — und daß ich's kurz mache — Frau von Mirville verdient die Huldigung eines jeden! Ich habe sie gesehen und ich —

Dorsigny. Sie lieben sie! Sie ist die Ihre! Zählen Sie auf mich — Sie soll Ihnen bald gut seyn, wenn sie es nicht schon jetzt ist — dafür steh' ich. Wie sich doch alles so glücklich fügen muß! — Ich gewinne einen Freund, der mir behülflich seyn will, meine Geliebte zu besitzen, und ich bin im Stand, ihn wieder glücklich zu machen.

2: Sie sind's —] Sie sind's — Ah jetzt löst sich mir alles auf. B. — 7: Herr von Lormeuil!] Gottlob daß Sie nicht daran gestorben sind. B. — 8: sind] waren B. — tödlich] K M schreiben tödtlich. — 13: Herr von Lormeuil!] Sie sind ein liebenswürdiger Nebenbuhler, Herr von Lormeuil. B. — 18: Ihrer Seits] Ihrerseits M.

Lormeuil. Das steht zu hoffen, aber so ganz ausgemacht ist es doch nicht — Hier kommt Ihre Schwester! ′ Frisch, Herr von 330
Dorsigny — Sprechen Sie für mich! Führen Sie meine Sache! Ich will bei dem Onkel die Ihrige führen. (ab.)

Dorsigny. Das ist ein herrlicher Mensch, dieser Lormeuil! Welche glückliche Frau wird meine Schwester!

Dreyzehnter Auftritt.

Frau von Mirville. Franz Dorsigny.

Fr. v. Mirville. Nun wie steht's, Bruder?

Dorsigny. Du hast eine Eroberung gemacht, Schwester! der Lormeuil ist Knall und Fall sterblich in dich verliebt worden. Eben hat er mir das Geständniß gethan, weil er glaubte mit dem Onkel zu reden! — Ich sagte ihm aber, diese Gedanken sollte er sich nur vergehen lassen — du hättest das Heirathen auf immer verschworen — Ich habe recht gethan, nicht?

Fr. v. Mirville. Allerdings — aber — du hättest eben nicht gebraucht, ihn auf eine so rauhe Art abzuweisen. Der arme Junge ist schon übel genug daran, daß er bey Sophien durchfällt.

′ Vierzehnter Auftritt. 331

Vorige. Champagne.

Champagne. Nun, gnädiger Herr! machen Sie, daß Sie fort kommen. Die Tante darf Sie nicht mehr hier antreffen, wenn sie zurück kommt —

Dorsigny. Nun ich gehe! Bin ich doch nun gewiß, daß mir Lormeuil die Cousine nicht wegnimmt.

(Ab mit Frau von Mirville.)

Fünfzehnter Auftritt.

Champagne (allein).

Da bin ich nun allein! — Freund Champagne, du bist ein Dummkopf, wenn du deine Unbesonnenheit von vorhin nicht gut machst — Dem Onkel die ganze Charte zu verrathen! Aber laß sehen! Was ist da zu machen? — Entweder den Onkel oder den Bräutigam müssen wir uns auf die nächsten zwey Tage vom Halse schaffen, sonst geht's nicht — Aber wie Teufel ist's da anzufangen? — Wart — Laß sehen — (nachsinnend) Mein Herr und dieser Herr von Lormeuil sind zwar als ganz gute Freunde aus einander gegangen, aber es hätte doch Händel zwischen ihnen setzen können! Können, das ist mir genug! Davon laßt uns ausgehen — Ich muß als ein guter Diener Unglück verhüten! Nichts als redliche Besorgniß für meinen Herrn — Also gleich zur Polizey! Man nimmt seine Maasregeln, und ist's dann meine Schuld, wenn sie den Onkel für den Neffen 332
nehmen? — Wer kann für die Aehnlichkeit — Das Wagestück ist groß, groß, aber ich wag's. Mislingen kann's nicht, und wenn auch — Es kann nicht mislingen — Im äußersten Fall bin ich gedeckt! Ich habe nur meine Pflicht beobachtet! Und mag dann der Onkel gegen mich toben so viel er will — Ich verstecke mich hinter den Neffen, ich verhelf' ihm zu seiner Braut, er muß erkenntlich seyn — Frisch Champagne, an's Werk — hier ist Ehre einzulegen.

(geht ab.)

5: Charte] Karte KM. — 8: ist's da] ist das B. — 14: Maasregeln] Maßregeln] KM. — 17: Mislingen] KM schreibt Mißlingen. — 21–22: Frisch, — einzulegen.] Ich fodre einen Gegendienst, und er muß mir von meiner Frau helfen. B.

Dritter Aufzug. 333

Erster Auftritt.

Oberst Dorsigny kommt. Gleich darauf **Lormeuil.**

Oberst. Muß der Teufel auch diesen Notar gerade heute zu einem Nachtessen führen! Ich hab' ihm ein Billet dort gelassen, und mein Herr Neffe hatte schon vorher die Mühe auf sich genommen.

Lormeuil (kommt). Für dießmal denke ich doch wohl den Onkel vor mir zu haben und nicht den Neffen.

Oberst. Wohl bin ich's selbst! Sie dürfen nicht zweifeln.

Lormeuil. Ich habe Ihnen viel zu sagen, Herr von Dorsigny.

Oberst. Ich glaub' es wohl, guter Junge. Du wirst rasend seyn für Zorn — Aber keine Gewaltthätigkeit, lieber Freund, ich bitte darum! — Denken Sie daran, daß der, der Sie beleidigt hat, mein Neffe ist — Ihr Ehrenwort verlang' ich, daß Sie es **mir** überlassen wollen, ihn dafür zu strafen.

Lormeuil. Aber so erlauben Sie mir — 334

Oberst. Nichts erlaub' ich! Es wird nichts daraus! — So seyd ihr jungen Leute! Ihr wißt keine andere Art Unrecht gut zu machen, als daß ihr einander die Hälse brecht.

Lormeuil. Das ist aber ja nicht mein Fall. Hören Sie doch nur.

Oberst. Mein Gott! Ich weiß ja! Bin ich doch auch jung ge-

6: die Mühe] diese Mühe B. — 7: dießmal] K M schreiben dies, diesmal. — 12: für] vor K M. — 22: Bin ich doch auch jung gewesen!] wie das zu gehen pflegt. B.

wesen! — Aber laß dich das alles nicht anfechten, guter Junge! du wirst doch mein Schwiegersohn. Du wirst's — dabey bleibt's!

Lormeuil. Ihre Güte — Ihre Freundschaft erkenn' ich mit dem größten Dank — Aber, so wie die Sachen stehen —

Oberst (lauter). Nichts! Kein Wort mehr!

Zweyter Auftritt.

Champagne mit zwey **Unterofficieren. Vorige.**

Champagne (zu diesen). Sehen Sie's, meine Herren? Sehen Sie's? Eben wollten sie an einander gerathen.

Lormeuil. Was suchen diese Leute bey uns?

Erster Unterofficier. Ihre ganz gehorsamen Diener, meine Herren! Habe ich nicht die Ehre, mit Herrn von Dorsigny zu sprechen?

Oberst. Dorsigny heiß ich.

Champagne. Und dieser hier ist Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Der bin ich, ja. Aber was wollen die Herren von mir?

Zweyter Unterofficier. Ich werde die Ehre haben, Euer Gnaden zu begleiten.

Lormeuil. Mich zu begleiten? Wohin? Es fällt mir gar nicht ein, ausgehen zu wollen.

Erster Unterofficier (zum Oberst). Und ich, gnädiger Herr, bin beordert, Ihnen zur Escorte zu dienen.

Oberst. Aber wohin will mich der Herr escortiren?

Erster Unterofficier. Das will ich Ihnen sagen, gnädiger Herr. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Sie auf dem Sprung stünden, sich mit diesem Herrn zu schlagen, und damit nun —

Oberst. Mich zu schlagen! Und weßwegen denn?

Erster Unterofficier. Weil Sie Nebenbuhler sind — weil Sie beide das Fräulein von Dorsigny lieben. Dieser Herr hier ist der Bräutigam des Fräuleins, den ihr der Vater bestimmt hat —

8: diesen] den Unterofficiers B. — 22: Escorte] M schreibt Escorte, escortieren. — dienen.] dienen. Hier ist die Ordre vom Policei-Hauptmann. (zeigt sie).

und Sie, gnädiger Herr, sind ihr Cousin und ihr Liebhaber — O wir wissen alles!

Lormeuil. Sie sind im Irrthum, meine Herren.

Oberst. Wahrlich, Sie sind an den Unrechten gekommen.

Champagne (zu den Wachen). Frisch zu! Lassen Sie sich nichts weiß machen, meine Herren! (zu Herrn von Dorsigny) Lieber gnädiger Herr! Werfen Sie endlich Ihre Maske weg! Gestehen Sie, wer Sie sind, geben Sie ein Spiel auf, wobey Sie nicht die beste Rolle spielen.

Oberst. Wie Schurke, das ist wieder ein Streich von dir —

Champagne. Ja gnädiger Herr, ich hab' es so ver'anstaltet, 336 ich läugn' es gar nicht — ich rühme mich dessen! — Die Pflicht eines rechtschaffenen Dieners habe ich erfüllt, da ich Unglück verhütete.

Oberst. Sie können mir's glauben, meine Herren! der, den Sie suchen, bin ich nicht, ich bin sein Onkel.

Erster Unterofficier. Sein Onkel? Gehn Sie doch! Sie gleichen dem Herrn Onkel außerordentlich, sagt man, aber uns soll diese Aehnlichkeit nicht betrügen.

Oberst. Aber sehen Sie mich doch nur recht an! Ich habe ja eine Perücke, und mein Neffe trägt sein eigenes Haar.

Erster Unterofficier. Ja ja, wir wissen recht gut, warum Sie die Tracht Ihres Herrn Onkels angenommen — das Stückchen war sinnreich, es thut uns leid, daß es nicht besser geglückt ist.

Oberst. Aber mein Herr, so hören Sie doch nur an —

Erster Unterofficier. Ja, wenn wir jeden anhören wollten, den wir fest zu nehmen beordert sind — wir würden nie von der Stelle kommen — Belieben Sie uns zu folgen, Herr von Dorsigny. Die Postchaise hält vor der Thür und erwartet uns.

Oberst. Wie? Was? Die Postchaise?

Erster Unterofficier. Ja Herr! Sie haben Ihre Garnison heimlich verlassen! Wir sind beordert, Sie stehenden Fußes in den Wagen zu packen, und nach Strasburg zurückzubringen.

Oberst. Und das ist wieder ein Streich von diesem verwünschten Taugenichts! Ha Lotterbube!

20: eigenes] eignes K.

Champagne. Ja, gnädiger Herr, es ist meine Veranstal- 337
tung — Sie wissen, wie sehr ich dawider war, daß Sie Strasburg ohne Urlaub verließen.

Oberst (hebt den Stock auf). Nein, ich halte mich nicht mehr —

Beide Unterofficiere. Mäßigen Sie sich, Herr von Dorsigny!

Champagne. Halten Sie ihn, meine Herren, ich bitte — das hat man davon, wenn man Undankbare verpflichtet. Ich rette vielleicht Ihr Leben, da ich diesem unseligen Duell vorbeuge, und zum Dank hätten Sie mich todt gemacht, wenn diese Herren nicht so gut gewesen wären, es zu verhindern.

Oberst. Was ist hier zu thun, Lormeuil?

Lormeuil. Warum berufen Sie sich nicht auf die Personen, die Sie kennen müssen?

Oberst. An wen, zum Teufel! soll ich mich wenden? Meine Frau, meine Tochter sind ausgegangen — meine Nichte ist vom Complott — die ganze Welt ist behext.

Lormeuil. So bleibt nichts übrig, als in Gottes Nahmen nach Strasburg zu reisen, wenn diese Leute nicht mit sich reden lassen.

Oberst. Das wäre aber ganz verwünscht —

Erster Unterofficier (zu Champagne). Sind Sie aber auch ganz gewiß, daß es der Neffe ist?

Champagne. Freylich! Freylich! Der Onkel ist weit weg — Nur Stand gehalten! Nicht gewankt!

Dritter Auftritt. 338

Ein Postillion. Vorige.

Postillion (betrunken). He! Holla! Wird's bald, ihr Herrn? Meine Pferde stehen schon eine Stunde vor dem Hause, und ich bin nicht des Wartens wegen da.

17: Complott] Complot M. — 21: ganz verwünscht] doch ein ganz verfluchter Streich, wenn B.

Oberst. Was will der Bursch?

Erster Unterofficier. Es ist der Postillion, der Sie fahren soll.

Postillion. Sieh doch! Sind Sie's, Herr Hauptmann, der abreißt — Sie haben kurze Geschäfte hier gemacht — Heute Abend kommen Sie an, und in der Nacht geht's wieder fort.

Oberst. Woher weißt denn du? —

Postillion. Ey! Ey! War ich's denn nicht, der Sie vor etlichen Stunden an der Hinterthür dieses Hauses absetzte? Sie sehen, mein Capitain, daß ich Ihr Geld wohl angewendet — ja, ja wenn mir einer was zu vertrinken giebt, so erfüll' ich gewissenhaft und redlich die Absicht.

Oberst. Was sagst du, Kerl? Mich hättest du gefahren? Mich?

Postillion. Sie, Herr! — Ja doch, beym Teufel, und da steht ja Ihr Bedienter, der den Vorreuter machte — Gott grüß' dich, Gaudieb! — Eben der hat mir's ja im Vertrauen gesteckt, daß Sie ein Herr Hauptmann seyen, und von Strasburg heimlich nach Paris giengen —

Oberst. Wie, Schurke? Ich wäre das gewesen?

Postillion. Ja Sie! Und der auf dem ganzen Wege ' laut 339
mit sich selbst sprach und an einem fort rief: Meine Sophie! Mein liebes Bäschen! Mein englisches Cousinchen! — Wie? haben Sie das schon vergessen?

Champagne (zum Oberst). Ich bin's nicht, gnädiger Herr, der ihm diese Worte in den Mund legt — Wer wird aber auch auf öffentlicher Poststraße so laut von seiner Gebieterinn reden?

Oberst. Es ist beschlossen, ich seh's, ich soll nach Strasburg, um der Sünden meines Neffen willen —

Erster Unterofficier. Also, mein Herr Hauptmann —

Oberst. Also, mein Herr Geleitsmann, also muß ich freylich mit Ihnen fort, aber ich kann Sie versichern, sehr wider meinen Willen.

Erster Unterofficier. Das sind wir gewohnt, mein Capitain, die Leute wider ihren Willen zu bedienen.

3: Sieh doch!] Sieh doch! Sieh! B. — 9: mein] Herr B (von anderer Hand). — 14: Vorreuter] Vorreiter M. — 25: Gebieterinn] Geliebten B. — 27: Neffen] spitzbübischen Neffen B.

Oberst. Du bist also mein Bedienter?

Champagne. Ja, gnädiger Herr.

Oberst. Folglich bin ich dein Gebieter.

Champagne. Das versteht sich.

Oberst. Ein Bedienter muß seinem Herrn folgen — du gehst mit mir nach Strasburg.

Champagne (vor sich). Verflucht!

Postillion. Das versteht sich — Marsch!

Champagne. Es thut mir leid, Sie zu betrüben, gnädiger Herr — Sie wissen, wie groß meine Anhänglichkeit an Sie ist — ich gebe Ihnen eine starke Probe davon in diesem Augenblick — aber Sie wissen auch, wie sehr ich mein Weib liebe. Ich habe sie heute nach einer langen Trennung wieder gesehen! Die arme Frau be- 340
zeigte eine so herzliche Freude über meine Zurückkunft, daß ich beschlossen habe, sie nie wieder zu verlassen, und meinen Abschied von Ihnen zu begehren. Sie werden sich erinnern, daß Sie mir noch von drey Monaten Gage schuldig sind.

Oberst. Dreyhundert Stockprügel bin ich dir schuldig, Bube!

Erster Unterofficier. Herr Capitain, Sie haben kein Recht, diesen ehrlichen Diener wider seinen Willen nach Strasburg mit zu nehmen — und wenn Sie ihm noch Rückstand schuldig sind —

Oberst. Nichts, keinen Heller bin ich ihm schuldig.

Erster Unterofficier. So ist das kein Grund, ihn mit Prügeln abzulohnen.

Lormeuil. Ich muß sehen, wie ich ihm heraus helfe — wenn es nicht anders ist — In Gottes Nahmen, reisen Sie ab, Herr von Dorsigny — Zum Glück bin ich frey, ich habe Freunde, ich eile, sie in Bewegung zu setzen, und bringe Sie zurück, eh' es Tag wird.

Oberst. Und ich will den Postillion dafür bezahlen, daß er so langsam fährt als möglich, damit Sie mich noch einholen können — (zum Postillion) Hier Schwager! Vertrink das auf meine Gesundheit — aber du mußt mich fahren —

Postillion (treuherzig). Daß die Pferde dampfen.

21: Rückstand] Rückstände B M. — 27: bin ich frei] habe ich Freiheit zu gehen, wohin ich will, B. — 31: Vertrink das auf meine Gesundheit] du hast ein gutes Trinkgeld zu erwarten B (von anderer Hand). — 32: fahren] so fahren B.

Oberst. Nicht doch! Nein, so meyn' ich's nicht —

Postillion. Ich will Sie fahren, wie auf dem Herweg! Als ob der Teufel Sie davon führte.

' **Oberst.** Hol der Teufel dich selbst, du verdammter Trunken= 341
bold. Ich sage dir ja —

Postillion. Sie haben's eilig! Ich auch! Seyn Sie ganz ruhig! Fort soll's gehen, daß die Funken hinaus fliegen. (ab.)

Oberst (ihm nach). Der Kerl macht mich rasend! Warte doch, höre!

Lormeuil. Beruhigen Sie sich. Ihre Reise soll nicht lange dauern.

Oberst. Ich glaube, die ganze Hölle ist heute losgelassen. (Geht ab. Der erste Unterofficier folgt.)

Lormeuil (zum zweyten). Kommen Sie, mein Herr, folgen Sie mir, weil es Ihnen so befohlen ist — aber ich sage Ihnen vorher, ich werde Ihre Beine nicht schonen! Und wenn Sie sich Rechnung gemacht haben, diese Nacht zu schlafen, so sind Sie garstig betrogen, denn wir werden immer auf den Straßen seyn.

Zweyter Unterofficier. Nach Ihrem Gefallen, gnädiger Herr — Zwingen Sie sich ganz und gar nicht — Ihr Diener, Herr Champagne.

(Lormeuil und der zweyte Unterofficier ab.)

Vierter Auftritt.

Champagne. Dann **Frau von Mirville.**

Champagne (allein). Sie sind fort — Glück zu, Champagne! Der Sieg ist unser! Jetzt frisch an's Werk, ' daß wir die Heirath 342
noch in dieser Nacht zu Stande bringen — Da kommt die Schwester meines Herrn, ihr kann ich alles sagen.

Fr. v. Mirville. Ah, bist du der Champagne? Weißt du nicht, wo der Onkel ist?

Champagne. Auf dem Weg nach Strasburg.

24: Dann] Darauf B. — 29: Ah] Ach B. — der] da B M.

Fr. v. Mirville. Wie? Was? Erkläre dich!

Champagne. Recht gern, Ihr Gnaden. Sie wissen vielleicht nicht, daß mein Herr und dieser Lormeuil einen heftigen Zank zusammen gehabt haben.

Fr. v. Mirville. Ganz im Gegentheil. Sie sind als die besten Freunde geschieden, das weiß ich.

Champagne. Nun, so habe ich's aber nicht gewußt. Und in der Hitze meines Eifers gieng ich hin, mir bei der Polizey Hilfe zu suchen. Ich komme her mit zwey Sergeanten, davon der eine Befehl hat, dem Herrn von Lormeuil an der Seite zu bleiben, der andere, meinen Herrn nach Strasburg zurück zu bringen. — Nun reitet der Teufel diesen verwünschten Sergeanten, daß er den Onkel für den Neffen nimmt, ihn beynahe mit Gewalt in die Kutsche packt, und fort mit ihm, jagst du nicht, so gilt's nicht, nach Strasburg!

Fr. v. Mirville. Wie, Champagne! du schickst meinen Onkel anstatt meines Bruders auf die Reise? Nein, das kann nicht dein Ernst seyn.

Champagne. Um Vergebung, es ist mein voller Ernst — Das Elsaß ist ein scharmantes Land, der Herr Oberst haben sich noch nicht darinn umgesehen, und ich verschaffe Ihnen diese kleine Ergötzlichkeit.

Fr. v. Mirville. Du kannst noch scherzen? Was macht 343
aber der Herr von Lormeuil?

Champagne. Er führt seinen Sergeanten in der Stadt spazieren.

Fr. v. Mirville. Der arme Junge! Er verdient wohl, daß ich Antheil an ihm nehme.

Champagne. Nun, gnädige Frau! An's Werk! Keine Zeit verloren! Wenn mein Herr seine Cousine nur erst geheirathet hat, so wollen wir den Onkel zurückholen. Ich suche meinen Herrn auf, ich bringe ihn her, und wenn nur Sie uns beystehen, so muß diese Nacht alles richtig werden. (ab.)

28: Nun,] Aha, ich merke was. Nun, B. — 30: zurückholen.] zurückholen, und dann auch Ihre Mariage zu Stande bringen. B.

Fünfter Auftritt.

Frau von Mirville. Dann **Frau von Dorsigny. Sophie.**

Fr. v. Mirville. Das ist ein verzweifelter Bube, aber er hat seine Sache so gut gemacht, daß ich mich mit ihm verstehen muß — Hier kommt meine Tante, ich muß ihr die Wahrheit verbergen.

Fr. v. Dorsigny. Ach, liebe Nichte! Hast du deinen Onkel nicht gesehen?

Fr. v. Mirville. Wie? Hat er denn nicht Abschied von Ihnen genommen?

Fr. v. Dorsigny. Abschied! Wie?

Fr. v. Mirville. Ja, er ist fort.

Fr. v. Dorsigny. Er ist fort? Seit wann?

Fr. v. Mirville. Diesen Augenblick.

Fr. v. Dorsigny. Das begreif' ich nicht. Er wollte ja erst 344 gegen eilf Uhr wegfahren. Und wo ist er denn hin, so eilig?

Fr. v. Mirville. Das weiß ich nicht. Ich sah ihn nicht abreisen — Champagne erzählte mir's.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Franz Dorsigny (in seiner eigenen Uniform und ohne Perücke.) **Champagne.**

Champagne. Da ist er, Ihr Gnaden, da ist er!

Fr. v. Dorsigny. Wer? Mein Mann?

Champagne. Nein, nicht doch! mein Herr, der Herr Hauptmann.

Sophie (ihm entgegen). Lieber Vetter!

Champagne. Ja, er hatte wohl recht, zu sagen, daß er mit seinem Brief zugleich eintreffen werde.

Fr. v. Dorsigny. Mein Mann reißt ab, mein Neffe kommt an! Wie schnell sich die Begebenheiten drängen!

Dorsigny. Seh' ich Sie endlich wieder, beste Tante! Ich komme voll Unruhe und Erwartung —

2: Dann] Darauf B. — Dorsigny.] Dorsigny und B.

Fr. v. Dorsigny. Guten Abend, lieber Neffe!

Dorsigny. Welcher frostige Empfang?

Fr. v. Dorsigny. Ich bin herzlich erfreut, dich zu sehen. Aber mein Mann —

Dorsigny. Ist dem Onkel etwas zugestoßen?

Fr. v. Mirville. Der Onkel ist heute Abend von einer großen Reise zurückgekommen, und in diesem Augenblick verschwindet 345
er wieder, ohne daß wir wissen, wo er hin ist.

Dorsigny. Das ist ja sonderbar!

Champagne. Es ist ganz zum Erstaunen!

Fr. v. Dorsigny. Da ist ja Champagne! Der kann uns allen aus dem Traume helfen.

Champagne. Ich, gnädige Frau?

Fr. v. Mirville. Ja, du! Mit dir allein hat der Onkel ja gesprochen, wie er abreißte.

Champagne. Das ist wahr! Mit mir allein hat er gesprochen.

Dorsigny. Nun, so sage nur! Warum verreißte er so plötzlich?

Champagne. Warum? Ey er mußte wohl! Er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.

Fr. v. Dorsigny. Was?

Champagne. Er hat einen wichtigen geheimen Auftrag, der die größte Eilfertigkeit erfordert — der einen Mann erfordert — einen Mann — Ich sage nichts mehr! Aber Sie können sich etwas darauf einbilden, gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn gefallen ist.

Fr. v. Mirville. Allerdings! Eine solche Auszeichnung ehrt die ganze Familie!

Champagne. Euer Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Champagne, sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — nach Sankt Petersburg. Der Staat befiehlt — ich muß gehorchen — beym ersten Postwechsel schreib' ich meiner Frau — was übrigens die Hei-

12: Traume] Traum B. — 17: so sage — plötzlich] was sagte er dir denn? B. — 18–26: Champagne. Warum? — ganze Familie!] fehlt in B. — 27–31: Euer Gnaden — meiner Frau —] Er vertraute mir freundschaftlich die Ursache seiner schnellen Abreise, das ist aber ein Geheimniß, das ich Niemandem als der gnädigen Frauen unter sechs Augen anvertrauen darf, B.

rath zwischen meinem Neffen und meiner Tochter betrifft — so weiß 346
sie, daß ich vollkommen damit zufrieden bin.

Dorsigny. Was hör' ich! Mein lieber Onkel sollte —

Champagne. Ja, gnädiger Herr! Er willigt ein! — Ich gebe meiner Frau unumschränkte Vollmacht, sagte er, alles zu beendigen, und ich hoffe, bey meiner Zurückkunft, unsere Tochter als eine glückliche Frau zu finden.

Fr. v. Dorsigny. Und so reißte er allein ab?

Champagne. Allein? Nicht doch! Er hatte noch einen Herrn bey sich, der nach etwas recht vornehmem aussah —

Fr. v. Dorsigny. Ich kann mich gar nicht drein finden.

Fr. v. Mirville. Wir wissen seinen Wunsch! Man muß dahin sehen, daß er sie als Mann und Frau findet bey seiner Zurückkunft.

Sophie. Seine Einwilligung scheint mir nicht im geringsten zweifelhaft, und ich trage gar kein Bedenken, den Vetter auf der Stelle zu heirathen.

Fr. v. Dorsigny. Aber ich trage Bedenken — und will seinen ersten Brief noch abwarten.

Champagne. Da sind wir nun schön gefördert, daß wir den Onkel nach Petersburg schicken.

Dorsigny. Aber, beste Tante! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Notarius.

Notar (tritt zwischen Dorsigny und seine Tante). Ich empfehle mich der ganzen hochgeneigten Gesellschaft zu Gnaden.

Fr. v. Dorsigny. Sieh da, Herr Gaspar, der Notar unsers 347
Hauses.

Notar. Zu Dero Befehl, gnädige Frau. Es beliebte Dero Herrn Gemahl, sich in mein Haus zu verfügen.

1–2: so weiß sie] sagte er, so weiß meine Frau B. — 8–11: Fr. v. Dorsigny. Und so — drein finden.] fehlt in B. — 12: wissen] wissen nun B. — 12–13: Man muß — Zurückkunft.], und müssen daher nicht zögern ihn sobald als möglich zu erfüllen. B. — 19: Champagne.] Champagne (beiseite). K M. — 19–20: Champagne. Da sind — schicken.] fehlt in B. — 29: zu verfügen.] zu verfügen, als ich eben ausgegangen war. B.

Fr. v. Dorsigny. Wie? Mein Mann wäre vor seiner Abreise noch bey Ihnen gewesen?

Notar. Vor Dero Abreise! Was Sie mir sagen! Sieh, sieh doch, darum hatten es der gnädige Herr so eilig und wollten mich gar nicht in meinem Hause erwarten. Dieses Billet ließen mir Hochdieselben zurück — Belieben Ihro Gnaden es zu durchlesen. (Reicht der Frau von Dorsigny das Billet.)

Champagne (leise zu Dorsigny). Da ist der Notar, den Ihr Onkel bestellt hat.

Dorsigny. Ja, wegen Lormeuil's Heirath.

Champagne. Wenn wir ihn zu der Ihrigen brauchen könnten.

Dorsigny. Still! hören wir, was er schreibt!

Fr. v. Dorsigny (liest). „Haben Sie die Güte, mein Herr, „sich noch diesen Abend in mein Haus zu bemühen, und den Ehe„kontrakt mit zu bringen, den Sie für meine Tochter aufgesetzt haben. „Ich habe meine Ursachen, diese Heyrath noch in dieser Nacht abzu„schließen — Dorsigny."

Champagne. Da haben wir's schwarz auf weiß! Nun wird die gnädige Frau doch nicht mehr an der Einwilligung des Herrn Onkels zweifeln?

Sophie. Es ist also gar nicht nöthig, daß der Papa Ihnen schreibt, liebe Mutter, da er diesem Herrn geschrieben hat.

Fr. v. Dorsigny. Was denken Sie von der Sache, Herr 348
Gaspar?

Notar. Nun, dieser Brief wäre deutlich genug, dächt' ich.

Fr. v. Dorsigny. In Gottes Namen, meine Kinder! Seyd glücklich! gebt euch die Hände, weil doch mein Mann selbst den Notar herschickt.

Dorsigny. Frisch, Champagne! Einen Tisch, Feder und Tinte, wir wollen gleich unterzeichnen.

4: eilig] pressant B. — 11: Champagne.] Champagne (leise.) KM. — 17: Dorsigny."] Oberst Dorsigny." Richtig! Das ist seine Hand und Unterschrift. B. — 28: herschickt.] herschickt, und also in keinem Falle etwas dawider hat. B. — 29: Einen Tisch,] fehlt in B. — 30: unterzeichnen.] unterzeichnen. | Fr. v. Dorsigny. In dem kleinen Cabinet, das an die Nebenzimmer stößt, finden Sie, was sie brauchen. (Franz, Sophie und Notar ab.) B.

Achter Auftritt.

Oberst Dorsigny. Valcour. Vorige.

Fr. v. Mirville. Himmel! Der Onkel!

Sophie. Mein Vater!

Champagne. Führt ihn der Teufel zurück?

Dorsigny. Ja wohl der Teufel! Dieser Valcour ist mein böser Genius.

Fr. v. Dorsigny. Was seh' ich! Mein Mann!

Valcour (den ältern Dorsigny präsentirend.) Wie schätz' ich mich glücklich, einen geliebten Neffen in den Schooß seiner Familie zurück=

9: präsentirend] präsentierend M. — 10: Schooß] Schoß K. — 1–Ende: Achter Auftritt — Nun, so unterzeichnet!]

Achter Auftritt. Fr. v. Dorsigny. Fr. v. Mirville. Champagne.

Fr. v. Dorsigny. Jetzt sind wir allein, mein lieber Champagne. Jetzt erzähle mir, warum mein Gemahl so plötzlich abreiste.

Fr. v. Mirville. Ja, in der That, ich bin selbst äußerst neugierig, dies Warum zu hören.

Champagne. Warum? Ja, meine gnädigen Damen, (wichtig) er mußte wohl! Denn er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.

Fr. v. Dorsigny und Fr. v. Mirville. Was? von der Regierung?

Champagne. Allerdings! Er hat einen sehr wichtigen geheimen Auftrag, der die größte Eilfertigkeit erfodert — der einen Mann erfodert — einen Mann — Nun ich sage nichts mehr! aber Sie können sich etwas drauf einbilden gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn Obersten gefallen ist. Unter uns (indem er beyde nahe an sich zieht) Er soll den Frieden schließen.

Fr. v. Dorsigny (freudig). Was sagst Du? meinem Gemahl ist das ehrenvolle Friedensgeschäft aufgetragen?

Fr. v. Mirville. (Der Frau von Mirville muß man es während dieses ganzen Auftritts und schon vorher anmerken, daß ihre Theilnahme nur Verstellung ist, weil sie von allem unterrichtet ist) (freudig). Nun in der That! Diese hohe Auszeichnung ehrt die ganze Familie.

Champagne. Ja wohl! Nun sind wir alle oben drauf.

Fr. v. Dorsigny. Du hast mir eine äußerst frohe Botschaft gebracht, mein guter Champagne!

Champagne. Das freut mich! Wenn Euer Gnaden nun dem Kellermeister auftragen wollen: daß er mir eine Buttelge von meinem Nahmensvetter zustecken soll, so kann ich auch gleich auf gute Verrichtung trinken.

Fr. v. Dorsigny. Du sollst haben, was du willst, mein lieber Champagne; aber erzähle nur weiter!

führen zu können! (wie er den jüngern Dorsigny gewahr wird.) Wie Teufel, da bist du ja — (sich zum ältern Dorsigny wendend.) Und wer sind Sie denn, mein Herr?

Oberst. Sein Onkel, mein Herr.

Dorsigny. Aber erkläre mir, Valcour —

Champagne. Nun denn! — Ew. Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Champagne, sagte er indem er mich so bey'm Halstuch faßte — Es ist ein lieber Herr, er sprach so amicable mit mir, als ob ich sein leiblicher Sohn wäre; ich bin ordentlich gerührt, wenn ich daran denke — Champagne sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — Sanct Petersburg. Der Staat befiehlt und ich muß Augenblicks gehorchen. Grüße meine ganze Familie, und sage meiner lieben Frau: daß ich ihr einen hübschen russischen Pelz mitbringen werde, und somit setzte er sich in den Wagen und fuhr davon.

Fr. v. Dorsigny. Ganz allein?

Champagne. Nicht doch! — ein langer Herr, der ihm den Befehl brachte, ist mit ihm gefahren. Hören Sie, der sah recht nach etwas vornehmen aus.

Fr. v. Dorsigny. In Militair- oder Civil-Kleidung?

Champagne. In Militair-Kleidung.

Fr. v. Dorsigny. O, das ist ganz gewiß der Major Baton.

Champagne. Richtig! So etwas von Baton habe ich gesehen — gehört will ich sagen.

Fr. v. Dorsigny. Nun da wird er sobald nicht wieder zurückkommen.

Champagne. Auf ein Viertel-Jährchen müssen sich Ew. Gnaden schon gefaßt machen.

Neunter Auftritt. Jasmin. Vorige.

Jasmin. Soeben kommt der Herr Oberst wieder zurück. (ab.)

Zehnter Auftritt. Vorige ohne Jasmin.

Champagne (für sich). Alle Teufel!

Fr. v. Dorsigny. Was, mein Gemahl schon wieder zurück?

Fr. v. Mirville. Wie ist das möglich? (winkt dem Champagne.)

Fr. v. Dorsigny. Begreifst du es? Champagne?

Champagne. Nimmermehr! Er müßte denn den Frieden auf der ersten Station geschlossen haben. (für sich) Auf jeden Fall will ich doch gleich meinem Herrn Rapport abstatten. (Schnell ab.)

Eilfter Auftritt. Obrist. Vorige.

Obrist. (Im Hereintreten.) Dem Himmel und meinem lieben Freunde sey's gedankt. Endlich bin ich wieder da.

Fr. v. Dorsigny. Sie, schon wieder zurück, mein Gemahl?

Oberst. Ja wohl. Wäre der Courier mit der Gegenordre eine halbe Stunde später abgefertigt worden, so hätte mich der besoff'ne Postillion mit seiner verdammten Eilfertigkeit mir nichts dir nichts nach Strasburg transportirt.

Valcour. Erkläre du mir selbst! Ich bringe in Erfahrung, 349
daß eine Ordre ausgefertigt sey, dich nach deiner Garnison zurück zu schicken — Nach unsäglicher Mühe erlange ich, daß sie widerrufen wird — ich werfe mich auf's Pferd, ich erreiche noch bald genug die Postchaise, wo ich dich zu finden glaubte, und finde auch wirklich —

Fr. v. Dorsigny. Nach Strasburg? Mein Gott, waren Sie denn nicht auf dem Wege nach Rußland?

Oberst. Nach Rußland? Was soll ich denn da?

Fr. v. Mirville. Den Frieden schließen.

Oberst. Den Frieden schließen? Nun, da bricht die Raserey schon wieder von neuem los. Wer Henker hat Ihnen denn das aufgebunden?

Fr. v. Dorsigny. Champagne, dem Sie es anvertrauten.

Oberst. Dacht' ich's doch, daß der Hallunke wieder mit im Spiel sey. Frieden schließen? nun wart', Bube; dafür sey dir auch Krieg geschworen, dein Leben lang. Lauter Lügen, Madame, der Bube hat mich bey der Polizey für meinen Neffen ausgegeben, der heimlich seine Garnison verlassen und sich hier in ein Duell verwickeln wolle, und so ließ er mich Knall und Fall aufpacken, um mich wieder zurück zu bringen.

Fr. v. Dorsigny. Aber wie hängt dies alles zusammen, und durch welche Mittel sind Sie so schnell befreit worden?

Oberst. Durch die Thätigkeit meines jungen Freundes, der sogleich Gegenanstalten machte.

Zwölfter Auftritt. Vorige. Lormeuil, zweiter Unteroffizier. Unteroffizier setzt sich gleich vor Müdigkeit nieder.

Oberst. Doch sieh', da kömmt er selbst.

Lormeuil (auf den Obersten zueilend). Gut mein Herr von Dorsigny, daß ich Sie hier finde. Sie haben sich unterstanden, Ihren Onkel an Ihrer Stelle nach Strasburg kutschiren zu lassen.

Oberst. Nicht doch, lieber Freund, Sie irren —

Lormeuil. O nein, ich irre nicht, denn ich war zugegen, als Ihr treuer Diener den saubern Plan durchsetzte. Aber er ist nicht geglückt, mein Herr. Ich habe durch mächtige Freunde eine Gegen-Ordre bewirkt, womit ein Courier ihm aufs schleunigste nachgeeilt ist; und ehe Sie sich's versehen, wird er wieder hier sein.

Oberst. Er ist schon hier lieber Freund, so sieh' mich doch nur recht an! ich bin es ja selbst.

Lormeuil. Ja wohl! Nun erkenn' ich Sie ganz. Wie freu' ich mich über den glücklichen Erfolg meiner Bemühungen.

Oberst. Wofür ich dich auch auf der Stelle belohnen will. Noch diesen Abend soll meine Tochter den Ehecontrakt unterzeichnen.

Dreizehnter Auftritt. Vorige. Notar. Sophie. Champagne. (Letzterer schleicht hinten über's Theater.)

Oberst. Meinem Notar, der nicht zu Hause war, habe ich ein Billet zurückgelassen, und er muß den Augenblick da sein. Ah, da ist er ja schon! Wohlan

Oberst. Ihren gehorsamen Diener, fluchend und tobend über einen verwünschten Postknecht, dem ich Geld gegeben hatte, um mich langsam zu fahren, und der mich wie ein Sturmwind davon führte.

Valcour. Dein Herr Onkel findet es nicht für gut, mich aus meinem Irrthum zu reissen, die Postchaise lenkt wieder um, nach

Herr Gaspar, lassen Sie uns gleich zu Werke schreiten. Hier ist der Bräutigam Herr von Lormeuil.

Notar. Wie?
Fr. v. Dorsigny. Lormeuil? Der ist ja todt.

Oberst. Den Henker auch! Da steht er ja. Begreifen Sie denn noch nicht, daß mein saub'rer Neffe seine Aehnlichkeit mit mir benützt hat, um all' diese Verwirrung anzurichten.

Fr. v. Dorsigny. Der Wildfang! Nun erklär' ich mir Alles.

Oberst. Endlich! her mit dem Contract Herr Gaspar, meine Tochter soll augenblicks unterzeichnen.

Notar. Ist bereits geschehen, in optima forma. Der Herr Bräutigam sind schon in dessen Posseß.

Oberst. Welcher Bräutigam?

Notar. Dero Herr Neffe.

Oberst. Was? Sie haben sich unterstanden —

Notar. Mit Zustimmung der gnädigen Frau.

Fr. v. Dorsigny. Aus Ihrem Billet, welches Herr Gaspar mir zeigte, schloß ich, daß auch Sie Ihre Einwilligung gaben.

Oberst. Nimmermehr!
Sophie. Lieber Vater.
Oberst. Wo ist der Bube?

Notar. Dort im zweiten Cabinet.

Oberst. Er soll heraus.

Fr. v. Dorsigny. Mein Gemahl.
Sophie. Theuerster Vater.
Fr. v. Mirville. Beßter Onkel.
Lormeuil. Herr Oberst.
(wollen ihn zurückhalten.)

Oberst (sich losmachend). Nichts da! Laßt mich! (eilt hinein.)

Notar (während der Oberst abgeht). Hochdieselben werden die Thüre etwas weniges stark verriegelt finden.

Oberst (im Cabinet). Herr Neffe, komme er doch einen Augenblick heraus.

Franz (im Cabinet). Verzeihung, lieber Onkel, ich habe Geschäfte.

Oberst. Heraus Bube! damit ich dich nach Würden züchtigen kann.

Franz. Gehorsamer Diener lieber Onkel. Eben um ihrem ersten Zorn auszuweichen habe ich mich eingeschlossen. Wenn Sie doch aber eine so große Begierde zur Züchtigung fühlen, so empfehle ich Ihnen meinen Bedienten Champagne; Prügeln Sie ihn nach Herzenslust. Der Schlingel ist an allem Unheil Schuld.

Champagne. Den Teufel auch! Da find' ich mich schön belohnt.

Paris zurück, und da bin ich nun. — Ich hoffe, Dorsigny, du kannst dich nicht über meinen Eifer beklagen.

Dorsigny. Sehr verbunden, mein Freund, für die mächtigen Dienste, die du mir geleistet hast! Es thut mir nur leid um die unendliche Mühe, die du dir gegeben hast.

Oberst. Herr von Valcour! Mein Neffe erkennt Ihre große

Oberst. Nun bei'm Himmel, das will ich auch (im Heraustreten). Wo ist er? ha verdammter Spitzbube! (Will auf ihn zu.)

Alle (halten ihn zurück).

Champagne. Ah Verzeihung, lieber gnädiger Herr! Es geschah alles aus purer Liebe für meinen Herrn!

Fr. v. Dorsigny. Geben Sie nach lieber Oberst.

Sophie. Beßter Vater, wir lieben uns so zärtlich!

Oberst (nach einigem Kampfe). Ja was ist zu machen. Der Bube hat den Contract — das Mädchen liebt ihn — das Aufsehen muß ich auch zu vermeiden suchen — Nun meinetwegen! Es sey! (zu Sophie) Geh'! Bring' ihm meine Einwilligung; aber sage ihm zugleich, daß er mir nicht unter die Augen kömmt, bis ich meinen Zorn ausgeschlafen habe; sonst bin ich doch noch im Stande mich an ihm zu vergreifen.

Sophie (läuft ab).

Letzter Auftritt. Vorige ohne Sophie.

Oberst. Aber was fängst Du nun an mein guter Lormeuil? Du hast die weite Reise gemacht, dich zu verheirathen, und bist um deine Braut geprellt.

Champagne. Oh, da weiß ich Rath gnäd'ger Herr! Ihre Nichte, die Frau von Mirville liebt ihn. Geben Sie sie ihm zur Frau.

Oberst. Plagt dich denn der Satan schon wieder, eine neue Mariage zu Stande zu bringen? (will auf ihn zu.)

Lormeuil (ihn zurückhaltend). Lassen Sie ihn lieber Oberst. Wenn es diesmal wahr ist, was er sagt, so fehlt zu meinem unaussprechlichen Glücke nichts als Ihre Einwilligung.

Oberst (auf Champagne deutend). Der Kerl hat den Teufel im Leibe! An den niedergeschlag'nen Augen meiner Nichte merkst du wohl, daß etwas an der Sache ist. Liebst du sie denn auch?

Lormeuil. Ihr erster Anblick hat mich bezaubert.

Oberst. Eigentlich verdiente die saub're Dame es nicht, denn sie war mit im Komplott. Aber dir guter Junge, bin ich Dank und eine Schadloshaltung schuldig, also gebt Euch in Gottes Nahmen die Hände. Aber schafft mir diesen Menschen aus dem Hause, sonst ist der Bube noch im Stande, sich selbst mit meiner eig'nen Frau zu verheirathen.

Champagne (für sich, indem die Gardine fällt). Gehorsamer Diener! Ich wäre meine gerne los.

Ende. B.

Güte vielleicht nicht mit der gehörigen Dankbarkeit, aber rechnen Sie dafür auf die meinige.

Fr. v. Dorsigny. Sie waren also nicht unterwegs nach Rußland?

Oberst. Was Teufel! sollte ich in Rußland?

Fr. v. Dorsigny. Nun wegen der wichtigen Commission, die das Ministerium Ihnen auftrug, wie Sie dem Champagne sagten.

Oberst. Also wieder der Champagne, der mich zu diesem hohen Posten befördert. Ich bin ihm unendlichen ' Dank schuldig, daß er so 350 hoch mit mir hinaus will — Herr Gaspar, Sie werden zu Hause mein Billet gefunden haben, es würde mir lieb seyn, wenn der Ehekontrakt noch diese Nacht unterzeichnet würde.

Notar. Nichts ist leichter, gnädiger Herr! Wir waren eben im Begriff, dieses Geschäft auch in Ihrer Abwesenheit vorzunehmen.

Oberst. Sehr wohl! Man verheirathet sich zu weilen ohne den Vater, aber wie ohne den Bräutigam, das ist mir doch nie vorgekommen.

Fr. v. Dorsigny. Hier ist der Bräutigam! Unser lieber Neffe.

Dorsigny. Ja, bester Onkel! Ich bins.

Oberst. Mein Neffe ist ein ganz hübscher Junge, aber meine Tochter bekommt er nicht.

Fr. v. Dorsigny. Nun, wer soll sie denn sonst bekommen?

Oberst. Wer, fragen Sie? Zum Henker! Der Herr von Lormeuil soll sie bekommen.

Fr. v. Dorsigny. Er ist also nicht todt, der Herr von Lormeuil?

Oberst. Nicht doch, Madam! Er lebt, er ist hier, sehen Sie sich nur um, dort kommt er.

Fr. v. Dorsigny. Und wer ist denn der Herr, der mit ihm ist?

Oberst. Das ist ein Kammerdiener, den Herr Champagne beliebt hat, ihm an die Seite zu geben.

6: Commission] Kommission K.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil. (mit seinem Unterofficier, der sich im Hintergrunde des Zimmers niedersetzt.)

Lormeuil (zum Obersten). Sie schicken also Ihren Onkel an Ihrer Statt nach Strasburg? Das wird Ihnen nicht so hingehen, mein Herr.

Oberst. Sieh, sieh doch! wenn du dich ja mit Gewalt schlagen willst, Lormeuil, so schlage dich mit meinem Neffen, und nicht mit mir.

Lormeuil (erkennt ihn). Wie? Sind Sie's? Und wie haben Sie's gemacht, daß Sie so schnell zurückkommen?

Oberst. Hier, bey diesem Herrn von Valcour bedanken Sie sich, der mich aus Freundschaft für meinen Neffen spornstreichs zurückholte.

Dorsigny. Ich begreife Sie nicht, Herr von Lormeuil! Wir waren ja als die besten Freunde von einander geschieden — Haben Sie mir nicht selbst, noch ganz kürzlich, alle Ihre Ansprüche auf die Hand meiner Cousine abgetreten?

Oberst. Nichts! Nichts! Daraus wird nichts! Meine Frau, meine Tochter, meine Nichte, mein Neffe, alle zusammen sollen mich nicht hindern, meinen Willen durchzusetzen.

Lormeuil. Herr von Dorsigny! Mich freut's von Herzen, daß Sie von einer Reise zurück sind, die Sie wider Ihren Willen angetreten — Aber wir haben gut reden und Heirathspläne schmieden, Fräulein Sophie wird darum doch Ihren Neffen lieben.

Oberst. Ich verstehe nichts von diesem allem! Aber ich werde 352
den Lormeuil nicht von Toulon nach Paris gesprengt haben, daß er als ein Junggesell zurückkehren soll.

Dorsigny. Was das betrifft, mein Onkel — so ließe sich vielleicht eine Auskunft treffen, daß Herr von Lormeuil keinen vergeblichen Weg gemacht hätte. — Fragen Sie meine Schwester.

Fr. v. Mirville. Mich? Ich habe nichts zu sagen.

Lormeuil. Nun so will ich denn reden — Herr von Dorsigny, Ihre Nichte ist frey; bey der Freundschaft, davon Sie mir noch heute

einen so großen Beweiß geben wollten, bitte ich Sie, verwenden Sie allen Ihren Einfluß bey Ihrer Nichte, daß sie es übernehmen möge, Ihre Wortbrüchigkeit gegen mich gut zu machen.

Oberst. Was? Wie? — Ihr sollt ein Paar werden — Und dieser Schelm, der Champagne, soll mir für alle zusammen bezahlen.

Champagne. Gott soll mich verdammen, gnädiger Herr, wenn ich nicht selbst zuerst von der Aehnlichkeit betrogen wurde. — Verzeihen Sie mir die kleine Spazierfahrt, die ich Sie machen ließ, es geschah meinem Herrn zum Besten.

Oberst (zu beiden Paaren). Nun, so unterzeichnet!

1: Beweiß] Beweis K M.

III.

Der Parasit

oder

die Kunst sein Glück zu machen.

Ein Lustspiel

nach dem Französischen

von

Schiller.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1806.

A: Theater von Schiller. Zweyter Band. 1806. — K: Körners Ausgabe. Bd. 12. 1815. — M: Joach. Meyers Ausgabe 1860.

6—10: von Schiller — 1806.] nur in der Separatausgabe (demselben Satze mit A) nicht in A.

Personen.

Narbonne, Minister.
Madame Belmont, seine Mutter.
Charlotte, seine Tochter.
Selicour, | La Roche, | Firmin. } Subalternen des Ministers.
Karl Firmin, des letztern Sohn, Lieutenant.
Michel, Kammerdiener des Ministers.
Robineau, ein junger Bauer, Selicours Vetter.

Die Scene ist zu Paris in einem Vorgemach des Ministers.

7: letztern] K und M schreiben substantivisch gebrauchte Adjective &c. meistens groß.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Firmin der Vater und Karl Firmin.

Karl. Welch glücklicher Zufall — denken Sie doch, Vater! —

Firmin. Was ists?

Karl. Ich habe sie wieder gefunden.

Firmin. Wen?

Karl. Charlotten. Seitdem ich in Paris bin, suchte ich sie an allen öffentlichen Plätzen vergebens — und das erstemal, daß ich zu Ihnen aufs Bureau komme, führt mein Glücksstern sie mir entgegen.

Firmin. Aber wie denn? —

Karl. Denken Sie doch nur! Dieses herrliche Mädchen, das ich zu Kolmar im Haus ihrer Tante besuchte — diese Charlotte, die ich liebe und ewig lieben werde — Sie ist die Tochter! —

Firmin. Wessen?

Karl. Ihres Prinzipals, des neuen Ministers. — Ich kannte 541 sie immer nur unter dem Namen Charlotte.

Firmin. Sie ist die Tochter?

Karl. Des Herrn von Narbonne.

Firmin. Und du liebst sie noch?

Karl. Mehr als jemals, mein Vater! — Sie hat mich nicht erkannt, glaub ich, ich wollte ihr eben meine Verbeugung machen,

14: Kolmar] M schreibt durchgängig Colmar. — 17: Prinzipal] M schreibt Principal. — 23: glaub] glaub' K M; die überhaupt einen sehr häufigen Gebrauch des Apostrophs eingeführt haben.

als Sie hereintraten. — Und gut, daß Sie mich störten! Denn was hätte ich ihr sagen können! Meine Verwirrung mußte ihr sichtbar werden und meine Gefühle verrathen! — Ich beherrsche mich nicht mehr. Seit den sechs Monaten, daß ich von ihr getrennt bin, ist sie mein einziger Gedanke — sie ist der Inhalt, die Seele meiner Gedichte — der Beyfall, den man mir gezollt, ihr allein gebührt er; denn meine Liebe ist der Gott, der mich begeistert.

Firmin. Ein Poet und ein Verliebter überredet sich vieles, wenn er zwanzig Jahre alt ist. — Auch ich habe in deinen Jahren meine Verse und meine Zeit verloren. — Schade, daß über dem schönen Wahn des Lebens beste Hälfte dahin geht. — Und wenn doch nur wenigstens einige Hofnung bey dieser Liebe wäre — Aber nach etwas zu streben, was man niemals erreichen kann! — Charlotte Narbonne ist eines reichen und vornehmen Mannes Tochter — Unser ganzer Reichthum ist meine Stelle und deine Lieutenantsgage.

Karl. Aber ist das nicht ein wenig Ihre eigene Schuld, mein Vater? Verzeihen Sie! Mit Ihren Fähigkeiten, wornach könnten Sie nicht streben! Wollten Sie Ihren Werth geltend machen, Sie wären vielleicht selbst Minister, anstatt sein Commis zu seyn, und Ihr Sohn dürfte ungescheut seine Ansprüche zu Charlotten erheben.

Firmin. Dein Vater ist das größte Genie, wenn man dich hört! Laß gut seyn, mein Sohn, ich weiß besser, was ich werth bin! Ich habe einige Uebung und bin zu brauchen — aber wie viele ganz andere Männer, als ich bin, bleiben im Dunkeln und sehen sich von unverschämten Glücksspilzen verdrängt — Nein, mein Sohn! Laß uns nicht zu hoch hinaus wollen!

Karl. Aber auch nicht zu wenig auf uns halten! Wie? Sollten Sie nicht unendlich mehr werth seyn, als dieser Selicour, Ihr Vorgesetzter — dieser aufgeblasene Hohlkopf, der unter dem vorigen Minister alles machte, der sich durch Niederträchtigkeiten in seine Gunst einschmeichelte, Stellen vergab, Pensionen erschlich, und der jetzt auch schon bey dem neuen Minister alles gilt, wie ich höre?

Firmin. Was hast du gegen diesen Selicour? Wird sein Geschäft nicht gethan, wie es seyn soll?

12: Hofnung] K M schreiben überall Hoffnung, 2c. — bey] M schreibt durchgängig bei. — 22: seyn] M schreibt stets sein 2c.

Karl. Ja, weil **Sie** ihm helfen. — Sie können nicht läugnen, daß Sie drey Viertheile seiner Arbeit verrichten.

Firmin. Man muß einander wechselseitig zu Gefallen seyn. Verseh ich seine Stelle, so versieht er auch oft die meinige.

Karl. Ganz recht, darum sollten Sie an seinem Platze stehen, und er an dem Ihren.

Firmin. Ich will keinen andern aus seinem Platze verdrängen, 546
und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit.

Karl. Sie sollten so hoch streben, als Sie reichen können — daß Sie unter dem vorigen Minister sich in der Entfernung hielten, machte Ihrer Denkungsart Ehre, und ich bewunderte Sie darum nur desto mehr. — Sie fühlten sich zu edel, um durch die Gunst erlangen zu wollen, was Ihrem Verdienst gebührte. Aber Narbonne, sagt man, ist ein vortreflicher Mann, der das Verdienst aufsucht, der das Gute will. Warum wollen Sie aus übertriebener Bescheidenheit auch jetzt noch der Unfähigkeit und Intrigue das Feld überlassen?

Firmin. Deine Leidenschaft verführt dich, Selicours Fehler und mein Verdienst zu übertreiben. — Sey es auch, daß Selicour für sein mittelmäßiges Talent zu hoch hinaus will, er ist redlich und meynt es gut. Mag er seine Arbeit thun oder durch einen andern thun lassen — wenn sie nur gethan wird! — Und gesetzt, er taugte weniger, tauge **ich** um dessentwillen mehr? Wächst **mir** ein Verdienst zu aus seinem Unwerth? Ich habe mir bisher in meiner Verborgenheit ganz wohl gefallen und nach keinem höhern Ziel gestrebt. Soll ich in meinem Alter meine Gesinnung ändern? Mein Platz sey zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre!

Karl. Und ich müßte also Charlotten entsagen!

2: drey] M schreibt überall zwei, drei 2c. — 12: Gunst] A hat Kunst, aber die Vergleichung mit dem französischen Muster, L. B. Picard's Médiocre et rampant, zeigt daß Gunst richtig ist; der entsprechende Vers lautet: Qui ne sait pas plier au gré d'un protecteur. — 14: vortreflicher] K M schreiben stets vortrefflicher 2c.

Zweyter Auftritt. 547

La Roche. Beide Firmin.

Firmin. Kommt da nicht La Roche?

La Roche (niedergeschlagen.) Er selbst.

Firmin. So schwermüthig? Was ist Ihnen begegnet?

La Roche. Sie gehen aufs Bureau! Wie glücklich sind Sie! — Ich — ich will den angenehmen Morgen genießen, und auf dem Wall promeniren.

Firmin. La Roche! Was ist das? Sollten Sie nicht mehr —

La Roche (zuckt die Achseln). Nicht mehr. — Mein Platz ist vergeben. Seit gestern Abend hab ich meinen Laufpaß erhalten.

Karl. Um Gotteswillen!

La Roche. Meine Frau weiß noch nichts davon. Lassen Sie sich ja nichts gegen Sie merken. Sie ist krank, sie würde den Tod davon haben.

Karl. Sorgen Sie nicht. Von uns soll sie nichts erfahren.

Firmin. Aber sagen Sie mir, La Roche, wie —

La Roche. Hat man mir das Geringste vorzuwerfen? Ich will mich nicht selbst loben, aber ich kann ein Register halten, meine Correspondenz führen, denk ich, so gut als ein anderer. Ich habe keine Schulden, gegen meine Sitten ist nichts zu sagen. — Auf dem Bureau bin ich der Er'ste, der kommt, und der Letzte, der abgeht, 548
und doch verabschiedet!

Firmin. Wer Sie kennt, muß Ihnen das Zeugniß geben. —

Karl. Aber wer kann Ihnen diesen schlimmen Dienst geleistet haben?

La Roche. Wer? Es ist ein Freundschaftsdienst von dem Selicour.

Karl. Ists möglich?

La Roche. Ich hab es von guter Hand.

Firmin. Aber wie? —

La Roche. Der Selicour ist aus meinem Ort, wie Sie wissen. Wir haben beide gleiches Alter. Sein bischen Schreiben hat er von

2: Beide] K schreibt überall Beyde.

mir gelernt, denn mein Vater war Cantor in unserm Dorf. Ich hab ihn in die Geschäfte eingeführt. Zum Dank dafür schickt er mich jetzt fort, um, ich weiß nicht welchen, Vetter von dem Kammerdiener unsers neuen Ministers in meinen Platz einzuschieben.

Karl. Ein saubres Plänchen!

Firmin. Aber wäre da nicht noch Rath zu schaffen?

La Roche. Den erwart' ich von Ihnen, Herr Firmin! — Zu Ihnen wollt' ich mich eben wenden. — Sie denken rechtschaffen. — Hören Sie! Um meine Stelle ist mirs nicht zu thun, aber rächen will ich mich. Dieser unverschämte Bube, der gegen seine Obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen Schlucker, wie ich bin, ungestraft ein Bein unterschlagen zu können. — Aber nimm dich in Acht, Freund Selicour! — Der verachtete Gegner ' soll dir sehr 549
ernsthafte Händel anrichten! — Und sollt es mir meine Stelle, meine Versorgung auf immer kosten — ich muß Rache haben! Für meine Freunde gehe ich ins Feuer, aber meine Feinde mögen an mich denken.

Firmin. Nicht doch, lieber La Roche! — Vergeben und vergessen ist die Rache des braven Mannes.

La Roche. Keine Barmherzigkeit, Herr, mit den Schelmen! Schlechte Bursche zu entlarven ist ein gutes, ein verdienstliches Werk. Seine Stelle, das wissen Sie recht gut, gebührt von Gott und Rechtswegen Ihnen — und das aus mehr als einem Grund. Aber arbeitet, zerschwitzt euch, laßts euch sauer werden, ihr habt doch nur Zeit und Mühe umsonst vergeudet! Wer fragt nach eurem Verdienste? Wer bekümmert sich darum? — Kriecht, schmeichelt, macht den Krummpuckel, streicht den Katzenschwanz, das empfiehlt seinen Mann! Das ist der Weg zum Glück und zur Ehre! — So hats dieser Selicour gemacht, und ihr seht, wie wohl er sich dabey befindet!

Firmin. Aber thun Sie dem guten Manne nicht Unrecht, lieber La Roche?

La Roche. Ich ihm Unrecht! Nun, nun — ich will mich eben für keinen tiefen Menschenkenner geben, aber diesen Selicour, den seh ich durch! den hab ich — ich kenne mich selbst nicht so gut, als ich den kenne. — Schon in der Schule sah man, welch Früchtgen

25: Krummpuckel] Krummbuckel K M. — 34: Früchtgen] Früchtchen M.

das geben würde! Das schwänzelte um den Lehrmeister herum und
horchte und schmeichelte und wußte sich fremdes Verdienst zuzueignen,
und seine Eier in fremde Nester zu legen. Das erschrack vor keiner
Niederträchtigkeit, um sich einzuschmeicheln, einzunisten. Als er älter 550
ward, gieng das alles ins Große. Bald spielte er den Heuchler,
bald den Spaßmacher, wie's die Zeit heischte; mit jedem Winde wußte
er zu segeln. Denken Sie nicht, daß ich ihn verleumde! Man weiß,
wie es unter dem vorigen Minister zugieng. — Nun, er ist todt —
ich will ihm nichts böses nachreden. — Aber wie wußte dieser Selicour seinen Schwächen, seinen Lastern durch die schändlichsten Kupplerdienste zu schmeicheln! — Und kaum fällt der Minister, so ist er der Erste, der ihn verläßt, der ihn verläugnet.

Karl. Aber wie kann er sich bey dem neuen Herrn behaupten, der ein so würdiger Mann ist?

La Roche. Wie? Mit Heucheln. Der weiß sich nach seinen Leuten zu richten, und seinen Karakter nach den Umständen zu verändern. — Auch auf eine gute Handlung kommts ihm nicht an, wenn dabey etwas zu gewinnen ist, so wenig, als auf ein Bubenstück, wenn es zum Zwecke führt.

Karl. Aber Herr Narbonne hat einen durchdringenden Geist und wird seinen Mann bald ausgefunden haben.

La Roche. Das ists eben, was er fürchtet. — Aber so leer sein Kopf an allen nützlichen Kenntnissen ist, so reich ist er an Kniffen. — So, zum Beyspiel, spielt er den Ueberhäuften, den Geschäftvollen und weiß dadurch jeder gründlichen Unterredung zu entschlüpfen, wo seine Unwissenheit ans Licht kommen könnte. — Uebrigens trägt er
sich mit keinen kleinen Projekten, ich kenne sie recht gut, ob er sie 551
gleich tief zu verbergen glaubt.

Firmin. Wie so? Was sind das für Projekte?

La Roche. Narbonne, der bey dem Gouvernement jetzt sehr viel zu sagen hat, sucht eine fähige Person zu einem großen Gesandtschaftsposten. Er hat die Präsentation, wen er dazu empfiehlt,

3: erschrak K. — 5: K M schreiben überall ging, rc. — 6: wußte] wusste K., der überhaupt das ss auch vor Consonanten beizubehalten pflegt, wo A M ß schreiben. — 16: Karakter] M schreibt überall Character. — 27: Projekten] M schreibt Projecten, überhaupt c vor Consonanten, wo A k hat.

der ists. Nun hat dieser Narbonne auch eine einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, schön und liebenswürdig und von unermeßlichem Vermögen. — Gelingts nun dem Selicour, in einem so hohen Posten aus dem Land und dem hellsehenden Minister aus den Augen zu kommen, so kann er mit Hilfe eines geschickten und discreten Sekretärs seine Hohlköpfigkeit lange verbergen. — Kommt sie aber auch endlich an den Tag, wie es nicht fehlen kann, was thut das alsdann dem Schwiegersohn des Ministers? Der Minister muß also zuerst gewonnen werden, und da giebt man sich nun die Miene eines geübten Diplomatikers. — Die Mutter des Ministers ist eine gute schwatzhafte Alte, die eine Kennerinn seyn will und sich viel mit der Musik weiß. — Bey dieser Alten hat er sich eingenistet, hat ihr Charaden und Sonnette vorgesagt, ja und der Stümper hat die Dreistigkeit, ihr des Abends Arien und Lieder auf der Guitarre vorzuklimpern. — Das Fräulein hat Romane gelesen, bey ihr macht er den Empfindsamen, den Verliebten, und so ist er der Liebling des ganzen Hauses, von der Mutter gehätschelt, von der Tochter geschätzt. Die Gesandtschaft ist ihm so gut als schon gewiß, und nächstens wird er um die Hand der Tochter anhalten.

Karl. Was hör ich! Er sollte die Kühnheit haben, sich um 552 Charlotten zu bewerben?

La Roche. Die hat er, das können Sie mir glauben.

Karl. Charlotten, die ich liebe! die ich anbete!

La Roche. Sie lieben sie? Sie?

Firmin. Er ist ein Narr! Er ist nicht bey Sinnen! Hören Sie ihn nicht an!

La Roche. Was hör ich! Ists möglich? — Nein, nein, Herr Firmin! Diese Liebe ist ganz und gar keine Narrheit — wart — wart — die kann uns zu etwas führen. — Diese Liebe kommt mir erwünscht — die paßt ganz in meine Projekte!

Karl. Was träumt er?

La Roche. Dieser Selicour ist in die Luft gesprengt! In die Luft, sag ich. — Rein verloren! — In seinem Ehrgeiz soll ihn der Vater, in seiner Liebe soll ihn der Sohn aus dem Sattel heben.

5: Hülfe K. — Secretärs M. — 33: Ehrgeiz K M.

Firmin. Aber ich bitte Sie —

La Roche. Laßt nur mich machen! Laßt mich machen, sag ich! Und über kurz oder lang sind Sie Ambassadeur, und Karl heirathet Fräulein Charlotten.

Karl. Ich Charlotten heirathen!

Firmin. Ich Ambassadeur!

La Roche. Nun! Nun! Warum nicht? Sie verdienten es besser, sollt ich meynen, als dieser Selicour.

Firmin. Lieber La Roche! Eh Sie uns andern so grosse Stellen verschaffen, dächte ich, Sie sorgten Ihre eigne wieder zu erhalten.

'**Karl.** Das gleicht unserm Freund! So ist er! Immer unter- 553
nehmend! immer Plane schmiedend! Aber damit langt man nicht aus! Es braucht Gewandtheit und Klugheit zur Ausführung — und daß der Freund es so leicht nimmt, das hat ihm schon schwere Händel angerichtet!

La Roche. Es mag seyn, ich verspreche vielleicht mehr, als ich halten kann. Aber alles, was ich sehe, belebt meine Hofnung, und der Versuch kann nichts schaden. — Für mich selbst möchte ich um keinen Preiß eine Intrigue spielen — aber diesen Selicour in die Luft zu sprengen, meinen Freunden einen Dienst zu leisten — das ist löblich, das ist köstlich, das macht mir ein himmlisches Vergnügen — und an dem Erfolg — an dem ist gar nicht zu zweifeln.

Firmin. Nicht zu zweifeln? So haben Sie Ihren Plan schon in Ordnung. —

La Roche. In Ordnung — Wie? Ich habe noch gar nicht daran gedacht, aber das wird sich finden, wird sich finden.

Firmin. Ey! — Ey! Dieser gefährliche Plan ist noch nicht weit gediehen, wie ich sehe.

La Roche. Sorgen Sie nicht — Ich werde mich mit Ehren herausziehn, dieser Selicour soll es mir nicht abgewinnen, das soll er nicht, dafür steh ich. — Was brauchts der Umwege? Ich gehe gerade zu, ich melde mich bey dem Minister, es ist nicht schwer bey ihm vorzukommen, er liebt Gerechtigkeit, er kann die Wahrheit vertragen. —

Firmin. Wie? Was? Sie hätten die Kühnheit? —

La Roche. Ey was! Ich bin nicht furchtsam. — Ich 'fürchte 554

niemand. — Kurz und gut. — Ich — spreche den Minister — ich öfne ihm die Augen. — Er sieht, wie schändlich er betrogen ist — das ist das Werk einer halben Stunde — der Selicour muß fort, fort — mit Schimpf und Schande fort, und ich genieße den vollkommensten Triumph. — Ja, ich stehe nicht dafür, daß mich der arme Teufel nicht dauert, wenn er so mit Schande aus dem Hause muß. —

Karl. Was Sie thun, lieber La Roche! — Mich und meine Liebe lassen Sie auf jeden Fall aus dem Spiel! — Ich hoffe nichts. — Ich darf meine Wünsche nicht so hoch erheben! — Aber für meinen Vater können Sie nie zu viel thun.

Firmin. Laß du mich für mich selbst antworten, mein Freund! — Sie meynen es gut, lieber La Roche, aber der gute Wille geht mit der Ueberlegung durch. Was für ein luftiges Projekt ist's, das Sie sich ausgesonnen haben! Ein leeres Hirngespinst! — Und wäre der Erfolg eben so sicher, als er es nicht ist, so würde ich doch nie meine Stimme dazu geben. Diese glänzenden Stellen sind nicht für mich und ich bin nicht für sie; Neigung und Schicksal haben mir eine bescheidenere Sphäre angewiesen. Warum soll ich mich verändern, wenn ich mich wohl befinde? Ich hoffe, der Staat wird mich nicht suchen, und ich bin zu stolz, um ein Amt zu betteln — noch viel mehr aber, um einen andern für mich betteln zu lassen. — Sorgen Sie also nur für sich selbst! Sie haben Freunde genug, es wird sich jeder gern für Sie verwenden.

La Roche. Ihr wollt also beide meine Dienste nicht? — Liegt nichts dran! Ich mache euer Glück, ihr mögt es wollen oder nicht! (er geht ab.)

Firmin. Er ist ein Narr. Aber ein guter, und sein Unfall geht mir zu Herzen.

Karl. Auch mich bedauern Sie, mein Vater! Ich bin unglücklicher, als er! Ich werde meine Charlotte verlieren!

Firmin. Ich höre kommen — Es ist der Minister mit seiner Mutter — Laß uns gehen! — Ich will auch den Schein vermeiden, als ob ich mich ihm in den Weg gestellt hätte — (gehen ab.)

1: öfne] öffne K M. — 12: meynen] K M schreiben durchgängig meinen. — 15: ebenso M.

Dritter Auftritt.

Narbonne. Madame Belmont.

Mad. Belmont. War Herr Selicour schon bey dir?

Narbonne. Ich hab ihn heute noch nicht gesehen!

Mad. Belmont. Das mußt du doch gestehen, mein Sohn, daß du einen wahren Schatz in diesem Manne besitzest.

Narbonne. Er scheint sehr brav in seinem Fach! Und da ich mich einmal von meinem ländlichen Aufenthalt in diese große Stadt und in einen so schwierigen Posten versetzt sehe, wo es mit der Bücherweisheit keineswegs gethan ist, so muß ichs für ein großes Glück achten, daß ich einem Manne wie Selicour begegnete.

Mad. Belmont. Der alles versteht — dem nichts fremd ist! 556
Geschmack und Kenntniß — die geistreichste Unterhaltung, die angenehmsten Talente. — Musik, Mahlerey, Verse, man frage wonach man will, er ist in allem zu Hause.

Narbonne. Nun, und meine Tochter?

Mad. Belmont. Gut, daß du mich darauf bringst. Sie hat ihre siebzehn Jahre, sie hat Augen, dieser Selicour hat so viele Vorzüge. — Und er ist galant! Sein Ausdruck belebt sich in ihrer Gegenwart. — O es ist mir nicht entgangen! Diese Delikatesse, diese zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr beweist, sind nur einen kleinen Schritt weit von der Liebe!

Narbonne. Nun, es wäre keine üble Parthie für unser Kind! Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt, hab ich nicht selbst meinen Weg von unten auf gemacht? Und dieser Selicour kann es mit seinem Geist, seinen Kenntnissen, seiner Rechtschaffenheit noch weit bringen. Ich habe selbst schon bey einem ehrenvollen Posten, wozu man einen tüchtigen und würdigen Mann sucht, an ihn gedacht. — Nun! Ich will seine Fähigkeiten prüfen — zeigt er sich, wie ich nicht zweifle, eines solchen Postens würdig, und weiß er meiner Tochter zu gefallen, so werde ich ihn mit Freuden zu meinem Sohn annehmen.

Mad. Belmont. Das ist mein einziger Wunsch! Er ist ein gar zu artiger, gefälliger, allerliebster Mann!

14: Mahlerey] M schreibt malen, Malerei; K Mahlerei; sonst meistens —ey, —ley. — 23: Parthie] Partie K M.

' Vierter Auftritt. 557

Vorige. Charlotte.

Charlotte. Guten Morgen, lieber Vater!

Narbonne. Sieh da, mein Mädchen! — Nun, wie gefällt dir die große Stadt?

Charlotte. Ach, ich wünsche mich doch wieder aufs Land hinaus — Denn hier muß ich die Zeit abpassen, um meinen Vater zu sehen.

Narbonne. Ja, ich selbst vermisse meine redlichen Landleute. Mit ihnen scherzte ich und war fröhlich — doch das hoffe ich auch hier zu bleiben. — Mein Posten soll meine Gemüthsart nicht verändern, man kann ein Geschäftsmann seyn, und doch seine gute Laune behalten.

Mad. Belmont. Mich entzückt dieser Aufenthalt. Ich — Ich bin hier wie im Himmel. Mit aller Welt schon bin ich bekannt — alles kommt mir entgegen — und Herr Selicour wollte mich bey dem Lycée abonniren.

Charlotte. Denken Sie, Großmama, wen ich heute geglaubt habe zu sehen! —

Mad. Belmont. Wen denn?

Charlotte. Den jungen Offizier —

Mad. Belmont. Welchen Offizier? —

Charlotte. Den jungen Karl Firmin —

Mad. Belmont. Der zu Kolmar alle Abende zu deiner Tante kam —

Charlotte. Der sich immer mit Ihnen unterhielt. —

' **Mad. Belmont.** Ein artiger junger Mensch! 558

Charlotte. Nicht wahr, Großmama?

Mad. Belmont. Der auch so hübsche Verse machte?

Charlotte. Ja, ja, der!

Mad. Belmont. Nun, da er hier ist, wird er sich auch wohl bey uns melden.

Narbonne. Wo doch der Selicour bleibt? Er läßt dießmal auf sich warten!

Mad. Belmont. Da kommt er eben!

6: wünsche] wünschte M. — 19: Offizier] M schreibt überall Officier. — 31: dießmal] diesmal K M, ebenso dies.

Fünfter Auftritt.

Selicour zu den **Vorigen.**

Selicour (alles bekomplimentirend). Ganz zum Entzücken find ich Sie alle hier beisammen!

Narbonne. Guten Morgen, lieber Selicour!

Selicour (zu Narbonne, Papiere übergebend). Hier überbringe ich den bewußten Aufsatz — ich hielts für dienlich, ein paar Zeilen zur Erläuterung beyzufügen.

Narbonne. Vortreflich!

Selicour (der Madame ein Billet übergebend.) Der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen.

Mad. Belmont. Allerliebst!

Selicour. Dem gnädigen Fräulein bring ich diesen moralischen Roman.

Charlotte. Sie haben ihn doch gelesen, Herr Selicour? 559

Selicour. Das erste Bändchen, ja, hab ich flüchtig durchgeblättert.

Charlotte. Nun, und —

Selicour. Sie werden eine rührende Scene darinn finden. — Ein unglücklicher Vater — eine ausgeartete Tochter! — Aeltern hilflos, im Stich gelassen von undankbaren Kindern! — Greuel, die ich nicht fasse — davon ich mir keinen Begriff machen kann! — Denn wiegt wohl die ganze Dankbarkeit unsers Lebens die Sorgen auf, die sie unsrer hilflosen Kindheit beweisen?

Mad. Belmont. In alles, was er sagt, weiß der würdige Mann doch etwas Delikates zu legen!

Selicour (zu Narbonne). In unsern Bureaux ist eben jetzt ein Chef nöthig. — Der Platz ist von Bedeutung, und viele bewerben sich darum.

Narbonne. Auf Sie verlaß ich mich! Sie werden die Ansprüche eines jeden zu prüfen wissen — die Dienstjahre, der Eifer, die Fähigkeit und vor allen die Rechtschaffenheit sind in Betrachtung zu ziehen. — Aber ich vergesse, daß ich zu unterzeichnen habe. Ich gehe!

20: Aeltern] Eltern M. — 21: hilflos] K schreibt hülflos ꝛc. — 27: Bureaux] A schreibt hier Bureau's, ferner Bureaus, meistens aber Bureaux, K ebenso.

Selicour. Und ich will auch gleich an meine Geschäfte! —

Narbonne. Ich bitte Sie recht sehr, erwarten Sie mich hier, wir haben mit einander zu reden! —

Selicour. Aber ich hätte vor Tische noch so mancherlei auszufertigen.

'**Narbonne.** Bleiben Sie, oder kommen Sie schleunigst wieder! 560
Ich habe Ihre Gegenwart nöthig! Ein Mann von Ihrer Kenntniß, von Ihrer Rechtschaffenheit ist's, was ich gerade brauche! Kommen Sie ja bald zurück! — Ich hab es gut mit Ihnen vor.

(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne **Narbonne.**

Mad. Belmont. Sie können es sich gar nicht vorstellen, Herr Selicour, wie große Stücke mein Sohn auf Sie hält! — Aber ich hätte zu thun, dächt' ich. — Unsre Verwandten, unsre Freunde speisen diesen Abend hier. — Wird man Sie auch sehen, Herr Selicour?

Selicour. Wenn anders meine vielen Geschäfte —

Mad. Belmont. Daß Sie nur ja nicht ausbleiben, sonst würde unserm Fest seine Krone fehlen. Sie sind die Seele unsrer Gesellschaft! — Und Charlotte, wollte ich wohl wetten, würde es recht sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kämen.

Charlotte. Ich, Mama? Nun ja! Ihre und Papa's Freunde sind mir immer herzlich willkommen!

Mad. Belmont. Schon gut! Schon gut! — Jetzt zieh dich an! Es ist die höchste Zeit! — Sie müssen wissen, Herr Selicour, daß ich bey dem Putz präsidire.

Selicour. So kommt die schöne Kunst noch der schönen Natur zu Hilfe — wer könnte da widerstehen?

'**Mad. Belmont.** Er ist scharmant! scharmant ist er! Nicht 561
den Mund öfnet er, ohne etwas Geistreiches und Galantes zu sagen.

(geht mit Charlotten.)

26: präsidire] präsidiere M, der meistens —ieren schreibt, aber nicht durchgängig. — 28: widerstehen] widerstehn K M.

Siebenter Auftritt.

Selicour. Michel.

Michel (im Hereintreten.) Endlich ist sie fort! — Nun kann ich mein Wort anbringen! — Hab ich die Ehre mit Herrn Selicour —

Selicour (grob und verdrüßlich). Das ist mein Name!

Michel. Vergönnen Sie, mein Herr! —

Selicour. Muß ich auch hier belästigt werden? Was will man von mir? —

Michel. Mein Herr! —

Selicour. Gewiß eine Bettelei — ein Anliegen. — Ich kann nicht dienen. —

Michel. Erlauben Sie, mein Herr!

Selicour. Nichts! Hier ist der Ort nicht — in meinem Cabinet mag man einmal wieder anfragen! —

Michel. Einen so übeln Empfang glaubte ich nicht. —

Selicour. Was beliebt?

Michel. Ich komme ja gar nicht um etwas zu bitten — ich komme, dem Herrn Selicour meine gehorsame Danksagung abzustatten!

Selicour. Danksagung? Wofür?

Michel. Daß Sie meinem Neffen die Stelle verschaft haben. 562

Selicour. Was? Wie?

Michel. Ich bin erst seit gestern hier im Hause, weil mich mein Herr auf dem Lande zurück ließ. Als ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht die Ehre, Sie von Person zu kennen.

Selicour. Was Sie sagen, mein Werthester! Sie wären im Dienst des Ministers?

Michel. Sein Kammerdiener, Ihnen zu dienen!

Selicour. Mein Gott, welcher Irrthum! Monsieur Michel, Kammerdiener, Leibdiener, Vertrauter des Herrn Ministers. — Bitte tausendmal um Verzeihung, Monsieur Michel! — Wahrhaftig, ich schäme mich — ich bin untröstlich, daß ich Sie so barsch angelassen. Auf Ehre, Monsieur Michel! — Ich hielt Sie für einen Commis.

Michel. Und wenn ich es auch wäre! —

Selicour. Man wird von so vielen Zudringlichen belagert! Man kann es nicht allen Leuten am Rock ansehen. —

Michel. Aber gegen alle kann man höflich seyn, dächt' ich!

Selicour. Freilich! Freilich! Es war eine unglückliche Zerstreuung! —

Michel. Eine sehr unangenehme für mich, Herr Selicour!

Selicour. Es thut mir leid, sehr leid — ich kann mirs in Ewigkeit nicht vergeben. —

' **Michel.** Lassen wirs gut seyn! 563

Selicour. Nun! Nun! — Ich habe Ihnen meinen Eifer bewiesen — der liebe, liebe Neffe! der wäre denn nun versorgt!

Michel. Eben komm ich von ihm her! Er ist nicht auf den Kopf gefallen, der Bursch!

Selicour. Der junge Mann wird seinen Weg machen. Zählen Sie auf mich.

Michel. Schreibt er nicht seine saubre Hand?

Selicour. Er schreibt gar nicht übel!

Michel. Und die Orthographie —

Selicour. Ja! Das ist das Wesen!

Michel. Hören Sie, Herr Selicour! Von meinem Briefe an Sie lassen Sie sich gegen den gnädigen Herrn nichts merken. Er hat uns, da er zur Stadt reiste, streng anbefohlen, um nichts zu sollicitiren. — Er ist so etwas wunderlich, der Herr!

Selicour. Ist er das? So! So! — Sie kennen ihn wohl sehr gut, den Herrn Minister?

Michel. Da er auf einen vertrauten Fuß mit seiner Dienerschaft umgeht, so weiß ich ihn auswendig, — und kann Ihnen, wenn Sie wollen, völlige Auskunft über ihn geben.

Selicour. Ich glaubs! Ich glaubs! Aber ich bin eben nicht neugierig, ganz und gar nicht! Sehn Sie, Monsieur Michel! Mein Grundsatz ist: Handle recht, scheue niemand.

' **Michel.** Schön gesagt! 564

Selicour. Nun, also weiter! Fahren Sie nur fort, Monsieur Michel! — Der gute Herr ist also ein wenig eigen, sagen Sie?

4: Freilich] K schreibt überall freylich ꝛc. — 26: einem K M.

Michel. Er ist wunderlich, aber gut. Sein Herz ist lauter, wie Gold!

Selicour. Er ist reich, er ist ein Wittwer, ein angenehmer Mann und noch in seinen besten Jahren. — Gestehen Sie's nur — er haßt die Weiber nicht, der liebe, würdige Mann.

Michel. Er hat ein gefühlvolles Herz.

Selicour (lächelt fein.) He! He! So einige kleine Liebschaften, nicht wahr?

Michel. Mag wohl seyn! Aber er ist über diesen Punkt —

Selicour. Verstehe, verstehe, Monsieur Michel! Sie sind bescheiden und wissen zu schweigen. — Ich frage in der besten Absicht von der Welt, denn ich bin gewiß, man kann nichts erfahren, als was ihm Ehre bringt.

Michel. Ja! Hören Sie! In einer von den Vorstädten sucht er ein Quartier.

Selicour. Ein Quartier und für wen?

Michel. Das will ich schon noch herausbringen. — Aber lassen Sie sich ja nichts verlauten, hören Sie? —

Selicour. Bewahre Gott!

Michel. Galant war er in der Jugend. —

Selicour. Und da glauben Sie, daß er jetzt noch sein Liebchen —

Michel. Das eben nicht! Aber —

Selicour. Sey's, was es will! Als ein treuer Diener des würdigen Herrn müssen Sie einen christlichen Mantel auf seine Schwachheit werfen. Und warum könnte es nicht eine heimliche Wohlthat seyn? Warum das nicht, Herr Michel? — Ich hasse die schlechten Auslegungen. — In den Tod hasse ich, was einer übeln Nachrede gleicht. — Man muß immer das beste von seinen Wohlthätern denken. — Nun! Nun! Nun wir sehen uns wieder, Monsieur Michel! — Sie haben mir doch meinen trockenen Empfang verziehen? Haben Sie? — Auf Ehre! Ich bin noch ganz schaamroth darüber! (giebt ihm die Hand.)

Michel (weigert sich.) O nicht doch, nicht doch, Herr Selicour! Ich kenne meinen Platz, und weiß mich zu bescheiden.

32: schaamroth] schamroth K M.

Selicour. Ohne Umstände! Zählen Sie mich unter Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus, Monsieur Michel!

Michel. Das werd ich mich nimmer unterstehen — ich bin nur ein Bedienter.

Selicour. Mein Freund! mein Freund! Kein Unterschied zwischen uns. Ich bitte mirs recht aus, Monsieur Michel! —

(indem sich beide bekomplimentiren, fällt der Vorhang.)

Zweyter Aufzug. 566

Erster Auftritt.

Narbonne und **Selicour** (sitzen).

Narbonne. Sind wir endlich allein?

Selicour (unbehaglich.) — Ja!

Narbonne. Es liegt mir sehr viel an dieser Unterredung. — Ich habe schon eine sehr gute Meynung von Ihnen, Herr Selicour, und bin gewiß, sie wird sich um ein großes vermehren, ehe wir auseinander gehen. Zur Sache also, und die falsche Bescheidenheit bey Seite. Sie sollen in der Diplomatik und im Staatsrecht sehr bewandert seyn, sagt man?

Selicour. Ich habe viel darinn gearbeitet, und vielleicht nicht ganz ohne Frucht. Aber für sehr kundig möchte ich mich denn darum doch nicht —

Narbonne. Gut! Gut! Fürs erste also lassen Sie hören — Welches halten Sie für die ersten Erfordernisse zu einem guten Gesandten?

Selicour (stockend.) Vor allen Dingen habe er eine Gewandt- 567
heit in Geschäften.

Narbonne. Eine Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Redlichkeit bestehe.

Selicour. So meyn ichs.

Narbonne. Weiter.

Selicour. An dem fremden Hofe, wo er sich aufhält, suche er sich beliebt zu machen.

Narbonne. Ja! Aber ohne seiner Würde etwas zu vergeben.

Er behaupte die Ehre des Staats, den er vorstellt, und erwerbe ihm Achtung durch sein Betragen.

Selicour. Das ists, was ich sagen wollte. Er lasse sich nichts bieten, und wisse sich ein Ansehen zu geben. —

Narbonne. Ein Ansehen, ja, aber ohne Anmassung.

Selicour. So meyn ichs.

Narbonne. Er habe ein wachsames Auge auf alles, was —

Selicour (unterbricht ihn.) Ueberall habe er die Augen, er wisse das Verborgenste auszuspüren —

Narbonne. Ohne den Aufpasser zu machen.

Selicour. So meyn ichs. — Ohne eine ängstliche Neugierde zu verrathen.

Narbonne. Ohne sie zu haben. — Er wisse zu schweigen und eine bescheidene Zurückhaltung —

Selicour (rasch). Sein Gesicht sey ein versiegelter Brief.

Narbonne. Ohne den Geheimnißkrämer zu machen. —

Selicour. So meyn ichs. 568

Narbonne. Er besitze einen Geist des Friedens und suche jeder gefährlichen Mißhelligkeit —

Selicour. Möglichst vorzubeugen.

Narbonne. Ganz recht. Er habe eine genaue Kenntniß von der Volksmenge der verschiedenen Länder —

Selicour. Von ihrer Lage — ihren Erzeugnissen — ihrer Ein- und Ausfuhr — ihrer Handelsbilance. —

Narbonne. Ganz recht.

Selicour (im Fluß der Rede). Ihren Verfassungen — ihren Bündnissen — ihren Hilfsquellen — ihrer bewaffneten Macht. —

Narbonne. Zum Beyspiel: Angenommen also, es wäre Schweden oder Rußland, wohin man Sie verschickte — so würden Sie wohl von diesen Staaten vorläufig die nöthige Kunde haben.

Selicour (verlegen). Ich — muß gestehen, daß — Ich habe mich mehr mit Italien beschäftigt. Den Norden kenn ich weniger.

Narbonne. So! Hm!

Selicour. Aber ich bin jetzt eben daran, ihn zu studiren.

Narbonne. Von Italien also!

Selicour. Das Land der Cesaren fesselte billig meine Auf-

merksamkeit zuerst. Hier war die Wiege der Künste, das Vaterland der Helden, der Schauplatz der erhabensten Tugend! Welche rührende Erinnerungen für ein Herz, das empfindet!

'**Narbonne.** Wohl! Wohl! Aber auf unser Thema zurück zu 569
kommen!

Selicour. Wie Sie befehlen! Ach, die schönen Künste haben so viel Anziehendes! Es läßt sich so Vieles dabey denken!

Narbonne. Venedig ists, was mir zunächst einfällt.

Selicour. Venedig! — Recht! Gerade über Venedig habe ich einen Aufsatz angefangen, worinn ich mich über alles ausführlich verbreite. — Ich eile ihn herzuholen. — (steht auf.)

Narbonne. Nicht doch! Nicht doch! Eine kleine Geduld!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Michel.

Michel. Es ist jemand draußen, der in einer dringenden Angelegenheit ein geheimes Gehör verlangt. —

Selicour (sehr eilig.) Ich will nicht stören.

Narbonne. Nein! Bleiben Sie, Selicour! Dieser Jemand wird sich ja wohl einen Augenblick gedulden.

Selicour. Aber — wenn es dringend —

Narbonne. Das Dringendste ist mir jetzt unsre Unterredung.

Selicour. Erlauben Sie, aber —

Michel. Es sey in ein paar Minuten geschehen, sagt der Herr, und habe gar große Eile.

(Selicour eilt ab.)

'**Narbonne.** Kommen Sie ja gleich wieder, ich bitte Sie, 570
wenn der Besuch fort ist.

Selicour. Ich werde ganz zu Ihren Befehlen seyn.

Narbonne (zu Michel). Laßt ihn eintreten.

10: worinn] worin K M.

Dritter Auftritt.

Narbonne. La Roche.

La Roche (mit vielen Bücklingen). Ich bin wohl — ich vermuthe — es ist des Herrn Ministers Exzellenz, vor dem ich —

Narbonne. Ich bin der Minister. Treten Sie immer näher!

La Roche. Bitte sehr um Vergebung — ich — ich komme — Es ist — Ich sollte — Ich bin wirklich in einiger Verwirrung — der große Respekt —

Narbonne. Ei, so lassen Sie den Respekt und kommen zur Sache! Was führt Sie her?

La Roche. Meine Pflicht, mein Gewissen, die Liebe für mein Land! — Ich komme, Ihnen einen bedeutenden Wink zu geben.

Narbonne. Reden Sie!

La Roche. Sie haben Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt, der weder Fähigkeit noch Gewissen hat.

Narbonne. Und wer ist dieser Mann?

La Roche. Selicour heißt er.

Narbonne. Was? Sel —

La Roche. Gerade heraus. Dieser Selicour ist eben so un- 571
wissend, als er niederträchtig ist. Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine kleine Schilderung von ihm mache.

Narbonne. Eine kleine Geduld! (klingelt — Michel kommt.) Ruft Herrn Selicour!

La Roche. Mit nichten, Ihr Exzellenz! — Er ist uns bey diesem Gespräche keineswegs nöthig.

Narbonne. Nicht für Sie, das glaub ich, aber das ist nun einmal meine Weise. Ich nehme keine Anklage wider Leute an, die sich nicht vertheidigen können. — Wenn er Ihnen gegenüber steht, mögen Sie Ihre Schilderung anfangen.

La Roche. Es ist aber doch mißlich, jemand ins Angesicht —

Narbonne. Wenn man keine Beweise hat, allerdings — Ist das Ihr Fall —

La Roche. Ich hatte nicht darauf gerechnet, es ihm gerade

22: Geduld] Gedult K.

unter die Augen zu sagen. — Er ist ein feiner Schelm, ein besonnener Spitzbube. — Ei nun! Meinetwegen auch ins Angesicht. — Zum Henker, ich fürchte mich nicht vor ihm. — Er mag kommen! Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte.

Narbonne. Wohl! Wohl! Das wird sich gleich zeigen. Da kommt er!

′ Vierter Auftritt. 572

Vorige. Selicour.

Narbonne. Kennen Sie diesen Herrn?

Selicour (sehr verlegen). Es ist Herr La Roche.

Narbonne. Ich habe Sie rufen lassen, sich gegen ihn zu vertheidigen. Er kommt, Sie anzuklagen. Nun, reden Sie!

La Roche (nachdem er gehustet.) Ich muß Ihnen also sagen, daß wir Schulkameraden zusammen waren, daß er mir vielleicht einige Dankbarkeit schuldig ist. Wir fingen beide unsern Weg zugleich an — es sind jetzt fünfzehn Jahre — und traten beide in dem nämlichen Bureau als Schreiber ein. Herr Selicour aber machte einen glänzenden Weg, ich — sitze noch da, wo ich ausgelaufen bin. Daß er den armen Teufel, der sein Jugendfreund war, seit vielen Jahren vergessen, das mag seyn! Ich habe nichts dagegen. Aber nach einer so langen Vergessenheit an seinen alten Jugendfreund nur darum zu denken, um ihn unverdienter Weise aus seinem Brod zu treiben, wie er gethan hat, das ist hart, das muß mich aufbringen! Er kann nicht das geringste Böse wider mich sagen, ich aber sage von ihm und behaupte dreist, daß dieser Herr Selicour, der jetzt gegen Euer Exzellenz den redlichen Mann spielt, einen rechten Spitzbuben machte, da die Zeit dazu war. Jetzt hilft er Ihnen das Gute ausführen, Ihrem Vorgänger, weiß ich gewiß, hat er bey seinen schlechten Stückchen redlich beygestanden. ′ Wie ein spitzbübischer Lakey weiß der 573
Heuchler mit der Livree auch jedesmal den Ton seines Herrn anzunehmen. Ein Schmeichler ist er, ein Lügner, ein Großprahler, ein übermüthiger Gesell! Niederträchtig, wenn er etwas sucht, und hoch-

29: Lakay K, Lakai M.

müthig, unverschämt gegen alle, die das Unglück haben, ihn zu brauchen. Als Knabe hatte er noch etwas Gutmüthiges, aber über diese menschliche Schwachheit ist er jetzt weit hinaus. — Nun hat er sich in eine prächtige Stelle eingeschlichen, und ich bin überzeugt, daß er ihr nicht gewachsen ist. Auf sich allein zieht er die Augen seines Chefs, und Leute von Fähigkeiten, von Genie, Männer, wie Herr Firmin, läßt er nicht aufkommen.

Narbonne. Firmin! Wie? — Ist Herr Firmin in unsern Bureaus?

La Roche. Ein treflicher Kopf, das können Sie mir glauben.

Narbonne. Ich weiß von ihm. — Ein ganz vorzüglicher Geschäftsmann!

La Roche. Und Vater einer Familie! Sein Sohn machte in Kolmar die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

Narbonne. Karl Firmin! Ja! Ja, ganz richtig!

La Roche. Ein talentvoller junger Mann!

Narbonne. — Fahren Sie fort!

La Roche. Nun, das wär es! Ich habe genug gesagt, denk ich!

Narbonne (zu Selicour). Verantworten Sie sich!

Selicour. Des Undanks zeiht man mich. — Mich des Undanks, ich hätte gedacht, mein Freund La Roche sollte mich besser 574
kennen! — An meinem Einfluß und nicht an meinem guten Willen fehlte es, wenn er so lange in der Dunkelheit geblieben. — Welche harte Beschuldigungen gegen einen Mann, den er seit zwanzig Jahren treu gefunden hat! Mit seinem Verdacht so rasch zuzufahren, meine Handlungen aufs schlimmste auszulegen, und mich mit dieser Hitze, dieser Galle zu verfolgen! — Zum Beweis, wie sehr ich sein Freund bin! —

La Roche. Er mein Freund! Hält er mich für einen Dummkopf? — Und welche Proben hat er mir davon gegeben!

Narbonne. Er hat Sie ausreden lassen!

La Roche. So werde ich Unrecht behalten!

Selicour. Man hat einem andern seine Stelle gegeben, das ist wahr, und keiner verdiente diese Zurücksetzung weniger, als er.

6: Herr] Herrn K M.

Aber ich hätte gehoft, mein Freund La Roche, anstatt mich wie ein Feind anzuklagen, würde als Freund zu mir aufs Zimmer kommen, und eine Erklärung von mir fordern. Darauf, ich gestehe es, hatte ich gewartet, und mich schon im voraus der angenehmen Ueberraschung gefreut, die ich ihm bereitete. Welche süße Freude für mich, ihn über alle Erwartung glücklich zu machen! Eben zu jenem Chef, wovon ich Euer Exzellenz heut sagte, hatte ich meinen alten Freund La Roche vorzuschlagen.

La Roche. Mich zum Chef! Großen Dank, Herr Selicour! — Ein Schreiber bin ich und kein Geschäftsmann! Meine Feder und nicht mein Kopf muß mich empfehlen, und ich bin keiner von denen, die eine Last auf sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie einem andern heimlich aufzuladen und sich selbst das Verdienst zuzueignen.

Selicour. Die Stelle schickt sich für dich, Kamerad, glaub mir, der dich besser kennt, als du selbst. (zu Narbonne) — Er ist ein treflicher Arbeiter, genau, unermüdlich, voll gesunden Verstands, er verdient den Vorzug vor allen seinen Mitbewerbern. — Ich lasse Männer von Genie nicht aufkommen, gibt er mir Schuld, und Herr Firmin ists, den er anführt. — Das Beyspiel ist nicht gut gewählt, so treflich auch der Mann ist. — Erstlich ist seine jetzige Stelle nicht schlecht — aber ihm gebührt allerdings eine beßre, und sie ist auch schon gefunden — denn eben Herrn Firmin wollte ich Euer Exzellenz zu meinem Nachfolger empfehlen, wenn ich in jenen Posten versetzt werden sollte, den mir mein gütiger Gönner bestimmt. — Ich sey meinem jetzigen Amte nicht gewachsen, behauptet man. — Ich weiß wohl, daß ich nur mittelmäßige Gaben besitze. — Aber man sollte bedenken, daß diese Anklage mehr meinen Gönner trift, als mich selbst! — Bin ich meinem Amte in der That nicht gewachsen, so ist der Chef zu tadeln, der es mir anvertraut, und mit meinem schwachen Talent so oft seine Zufriedenheit bezeugt. — Ich soll endlich der Mitschuldige des vorigen Ministers gewesen seyn! — Die Stimme der Wahrheit habe ich ihn hören lassen; die Sprache des redlichen Mannes habe ich kühnlich zu einer Zeit geredet, wo sich meine An-

3: gestehe] gesteh' K M. — 17: Verstands] Verstandes K M.

kläger vielleicht im Staube vor ihm krümmten — zwanzigmal wollte ich diesem unfähigen Minister den ′ Dienst aufkündigen, nichts hielt 576
mich zurück, als die Hofnung, meinem Vaterlande nützlich zu seyn. Welche süße Belohnung für mein Herz, wenn ich hier etwas Böses verhindern, dort etwas Gutes wirken konnte! — Seiner Macht habe ich getrotzt, die gute Sache habe ich gegen ihn verfochten, da er noch im Ansehen war! Er fiel, und ich zollte seinem Unglück das herzlichste Mitleid. Ist das ein Verbrechen, ich bin stolz darauf und rühme mich desselben. — Es ist hart, sehr hart für mich, lieber La Roche, daß ich dich unter meinen Feinden sehe — daß ich genöthigt bin, mich gegen einen Mann zu vertheidigen, den ich schätze und liebe! — Aber komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir deine Freundschaft wieder und alles sey vergessen!

La Roche. Der Spitzbube! — Rührt er mich doch fast selbst!

Narbonne. Nun, was haben Sie darauf zu antworten?

La Roche. Ich? — Nichts! Der verwünschte Schelm bringt mich ganz aus dem Concepte.

Narbonne. Herr La Roche! Es ist brav und löblich, einen Bösewicht, wo er auch stehe, furchtlos anzugreifen und ohne Schonung zu verfolgen — aber auf einem ungerechten Haß eigensinnig bestehen, zeigt ein verderbtes Herz.

Selicour. Er haßt mich nicht! Ganz und gar nicht! Mein Freund La Roche hat das beste Herz von der Welt! Ich kenne ihn — aber er ist hitzig vor der Stirn — er lebt von seiner Stelle — das entschuldigt ihn! Er glaubte ′ sein Brod zu verlieren! Ich habe 577
auch gefehlt — ich gesteh es — Komm! Komm, laß dich umarmen, alles sey vergessen!

La Roche. Ich ihn umarmen? In Ewigkeit nicht. — Zwar wie ers anstellt, weiß ich nicht, um mich selbst — um Euer Exzellenz zu betrügen — aber kurz! Ich bleibe bey meiner Anklage. — Kein Friede zwischen uns, bis ich ihn entlarvt, ihn in seiner ganzen Blöße dargestellt habe!

Narbonne. Ich bin von seiner Unschuld überzeugt — Wenn nicht Thatsachen, vollwichtige Beweise mich eines andern überführen.

3: Hofnung] K M schreiben überall Hoffnung.

La Roche. Thatsachen! Beweise! Tausend für einen!

Narbonne. Heraus damit!

La Roche. Beweise genug — die Menge — Aber das ists eben — ich kann nichts damit beweisen! Solchen abgefeimten Schelmen läßt sich nichts beweisen. — Vormals war er so arm wie ich, jetzt sitzt er im Ueberfluß! Sagt' ich Ihnen, daß er seinen vorigen Einfluß zu Geld gemacht, daß sich sein ganzer Reichthum davon herschreibt — so kann ich das zwar nicht, wie man sagt, mit Brief und Siegel belegen. — Aber Gott weiß es, die Wahrheit ists, ich will darauf leben und sterben.

Selicour. Diese Anklage ist von zu niedriger Art, um mich zu treffen — übrigens unterwerf ich mich der strengsten Untersuchung! — Was ich besitze, ist die Frucht eines fünfzehnjährigen Fleißes, ich habe es mit saurem Schweiß und Nachtwachen erworben, und ich glaub es nicht unedel zu verwenden. Es ernährt meine armen Ver- 578
wandten, es fristet das Leben meiner dürftigen Mutter!

La Roche. Erlogen! Erlogen! Ich kann es freilich nicht beweisen! Aber gelogen, unverschämt gelogen!

Narbonne. Mäßigen Sie sich!

Selicour. Mein Gott! Was erleb ich! Mein Freund La Roche ists, der so hart mit mir umgeht. — Was für ein Wahnsinn hat dich ergriffen? Ich weiß nicht, soll ich über diese Wuth lachen oder böse werden. — Aber lachen auf Kosten eines Freundes, der sich für beleidigt hält — Nein, das kann ich nicht! das ist zu ernsthaft! — Deinen alten Freund so zu verkennen! — Komm doch zu dir selbst, lieber La Roche, und bringe dich wenigstens nicht aus übel angebrachtem Trotz um eine so trefliche Stelle, als ich dir zugedacht habe!

Narbonne. Die Wahrheit zu sagen, Herr La Roche, diese Halsstarrigkeit gibt mir keine gute Meynung von Ihnen. — Muß auch ich Sie bitten, gegen Ihren Freund gerecht zu seyn? — Auf Ehre! Der arme Herr Selicour dauert mich von Herzen!

La Roche. Ich will das wohl glauben, gnädiger Herr! Hat er mich doch fast selbst, trotz meines gerechten Unwillens, auf einen Augenblick irre gemacht — aber nein, nein! ich kenne ihn zu gut — zu gewiß bin ich meiner Sache. — Krieg, Krieg zwischen uns

und keine Versöhnung! Hier, sehe ich, würde alles weitre Reden vergeblich seyn! Aber, wiewohl der Spitzbube mich aufs äußerste treibt, lieber tausendmal Hungers sterben, als ihm mein Brod verdanken. 579
Ich empfehle mich zu Gnaden! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Narbonne. Selicour.

Narbonne. Begreifen Sie diese hartnäckige Verstocktheit —

Selicour. Hat nichts zu sagen! Er ist ein guter Narr! Ich will ihn bald wieder besänftigen.

Narbonne. Er ist rasch und unbesonnen, aber im Grunde mag er ein guter Mann seyn.

Selicour. Ein seelenguter Mann, dafür steh ich — dem aber der Kopf ein wenig verschoben ist. — Es kann auch seyn, daß ihn sonst jemand gegen mich aufhetzt.

Narbonne. Meynen Sie?

Selicour. Es mag so etwas dahinter stecken. — Wer weiß? irgend ein heimlicher Feind und Neider — denn dieser arme Teufel ist nur eine Maschine.

Narbonne. Wer sollte aber —

Selicour. Es giebt so viele, die meinen Untergang wünschen!

Narbonne. Haben Sie vielleicht einen Verdacht?

Selicour. Ich unterdrücke ihn! denn daß ich so etwas von Herrn Firmin denken sollte — Pfui! Pfui! das wäre schändlich! das ist nicht möglich!

Narbonne. So denk ich auch! Der Mann scheint mir dazu viel zu rechtlich und zu bescheiden.

Selicour. Bescheiden, ja, das ist er! 580

Narbonne. Sie kennen ihn also?

Selicour. Wir sind Freunde.

Narbonne. Nun, was halten Sie von dem Manne?

Selicour. Herr Firmin, muß ich sagen, ist ein Mann, wie

1: weitre] weitere M.

man sich ihn für das Bureau eigentlich wünscht — wenn auch eben kein Kopf, doch ein geschickter Arbeiter. — Nicht zwar, als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte — Keineswegs! Er mag viel wissen, aber man siehts ihm nicht an.

Narbonne. Sie machen mich neugierig, ihn zu kennen.

Selicour. Ich hab ihm schon längst darum angelegen, sich zu zeigen — aber vielleicht fühlt er sich für eine subalterne Rolle und für die Dunkelheit gebohren. Ich will ihn indessen —

Narbonne. Bemühen Sie sich nicht. — Gegen einen Mann von Verdiensten kann unser einer unbeschadet seines Rangs die ersten Schritte thun. — Ich selbst will Herrn Firmin aufsuchen. — Aber jetzt wieder auf unser voriges Thema zurück zu kommen, das dieser La Roche unterbrochen hat. —

Selicour (verlegen). Es ist schon etwas spät. —

Narbonne. Hat nichts zu sagen.

Selicour. Es wird auch jetzt die Zeit zur Audienz seyn.

Narbonne (sieht nach der Uhr). Ja, wahrhaftig.

Selicour. Wir können es ja auf morgen —

Narbonne. Gut! Auch das! 581

Selicour. Ich will also —

Narbonne. Noch ein Wort —

Selicour. Was beliebt?

Narbonne. Ein Geschäft kann ich Ihnen wenigstens noch auftragen, das zugleich Fähigkeit und Muth erfordert.

Selicour. Befehlen Sie!

Narbonne. Mein Vorgänger hat durch seine üble Verwaltung ein Heer von Mißbräuchen einreissen lassen, die trotz aller unsrer Bemühungen noch nicht abgestellt sind. Es wäre daher ein Memoire aufzusetzen, worinn man alle Gebrechen aufdeckte, und der Regierung selbst ohne Schonung die Wahrheit sagte.

Selicour. Erlauben aber Euer Exzellenz — eine solche Schrift könnte für ihren Verfasser, könnte für Sie selbst bedenkliche Folgen haben.

Narbonne. Das kümmert uns nicht — Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet.

8: gebohren] K M schreiben geboren.

Selicour. Das ist würdig gedacht!

Narbonne. Sie sind der Mann zu diesem Werk — Ich brauche Ihnen weiter nichts darüber zu sagen. — Sie kennen das Uebel so gut und besser noch, als ich selbst.

Selicour. Und ich bin, hoffe ich, mit Ihnen darüber einerlei Meynung.

Narbonne. Ohne Zweifel. Dies Geschäft hat Eile; ' ich ver- 582
lasse Sie, verlieren Sie keine Zeit, es ist gerade jetzt der günstige Augenblick — ich möchte es wo möglich noch heute an die Behörde absenden. — Kurz und bündig — es kann mit wenigem viel gesagt werden! Leben Sie wohl! Gehen Sie ja gleich an die Arbeit!

(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Selicour. Madame Belmont.

Mad. Belmont. Sind Sie allein, Herr Selicour? Ich wollte erwarten, bis er weggegangen wäre — er darf nichts davon wissen.

Selicour. Wovon ist die Rede, Madame?

Mad. Belmont. Wir wollen heute Abend ein kleines Concert geben, und meine Charlotte soll sich dabey hören lassen.

Selicour. Sie singt so schön!

Mad. Belmont. Sie geben sich auch zuweilen mit Versen ab? Nicht wahr?

Selicour. Wer macht nicht einmal in seinem Leben Verse!

Mad. Belmont. Nun, so machen Sie uns ein Lied oder so etwas für heute Abend!

Selicour. Eine Romanze meynen Sie?

Mad. Belmont. Gut, die Romanzen lieben wir besonders!

' **Selicour.** Wenn der Eifer den Mangel des Genies ersetzen 583
könnte —

Mad. Belmont. Schon gut! Schon gut! Ich verstehe.

Selicour. Und ich brauchte allerdings so ein leichtes Spielwerk zu meiner Erholung! — Ich bin die ganze Nacht aufgewesen, um Akten durchzugehen und Rechnungen zu corrigiren!

Mad. Belmont. Eine niederträchtige Beschäftigung!

Selicour. Daß ich mich wirklich ein wenig angegriffen fühle. — Wer weiß! Die Blume der Dichtkunst erquickt mich vielleicht mit ihrem lieblichen Hauch, und du, Balsam der Herzen, heilige Freundschaft!

Sibenter Auftritt.

Vorige. Robineau.

Robineau (hinter der Scene.) Nu! Nu! Wenn er drinn ist, wird mirs wohl auch erlaubt seyn, denk ich —

Mad. Belmont. Was giebts da?

Robineau (im Eintreten.) Dieses Bedientenpack bildet sich mehr ein, als seine Herrschaft. — Ich will den Herrn Selicour sprechen.

Selicour. Ich bins.

Robineau. Das will ich bald sehen. — Ja, mein Seel, das ist er! — leibhaftig — Ich seh ihn noch, wie er sich im Dorf mit 584 den Jungens herum jagte. — Nun seh er jetzt auch 'mal mich an — betracht' er mich wohl. Ich bin wohl ein bischen verändert — Kennt er mich?

Selicour. Nein!

Robineau. Ei, ei, ich bin ja des Robineau's Christoph, des Winzers, der die dicke Madelon heirathete, seines Großvaters Muhme, Herr Selicour!

Selicour. Ach so!

Robineau. Nun — Vetter pflegen sich sonst zu umarmen, denk ich.

Selicour. Mit Vergnügen. — Seyd mir willkommen, Vetter!

Robineau. Großen Dank, Vetter!

Selicour. Aber laßt uns auf mein Zimmer gehen — ich bin hier nicht zu Hause.

Mad. Belmont. Lassen Sie sich nicht stören, Herr Selicour! Thun Sie, als wenn ich gar nicht da wäre.

6: Siebenter K M.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubniß, Madame, Sie sind gar zu gütig! Man muß ihm sein schlichtes Wesen zu gute halten, er ist ein guter ehrlicher Landmann, und ein Vetter, den ich sehr lieb habe.

Mad. Belmont. Das sieht Ihnen ähnlich, Herr Selicour!

Robineau. Ich komme so eben an, Herr Vetter!

Selicour. So, und woher denn?

Robineau. Ei, woher sonst als von unserm Dorf. — Dieses Paris ist aber auch wie zwanzig Dörfer. — Schon über zwey Stun- 585
den, daß ich aus dem Postwagen gestiegen, treib ich mich herum, um ihn und den La Roche aufzusuchen, er weiß ja, seinen Nachbar und Schulkameraden. — Nun, da find ich ihn ja endlich, und nun mags gut seyn!

Selicour. Er kommt in Geschäften nach Paris, Vetter?

Robineau. In Geschäften! Hat sich wohl! Ein Geschäft hab ich freilich —

Selicour. Und welches denn?

Robineau. I nun — mein Glück hier zu machen, Vetter!

Selicour. Ha! Ha!

Robineau. Nun, das Geschäft ist wichtig genug, denk ich.

Selicour (zu Madame Belmont). Excusiren Sie!

Mad. Belmont. Er belustigt mich.

Selicour. Er ist sehr kurzweilig.

Robineau. Peter, der Kärner, meynte, der Vetter habe sich in Paris seine Pfeifen gut geschnitten. — Als er noch klein war, der Vetter, da sey er ein loser Schelm gewesen, da hätt's geheissen: der verdirbt nicht — der wird seinen Weg schon machen! — Wir hatten auch schon von ihm gehört, aber die Nachrichten lauteten gar zu schön, als daß wir sie hätten glauben können. Wie wir aber nicht länger daran zweifeln konnten, sagte mein Vater zu mir: Geh hin, Christoph! suche den Vetter Selicour in Paris auf, die Reise wird dich nicht reuen — vielleicht machst du dein Glück mit einer guten Heirath. — Ich, gleich auf den Weg, und da bin ich nun! 586
— Nehmen Sie mir's nicht übel, Madam! Die Robineaus gehen gerade aus, was das Herz denkt, muß die Zunge sagen — und wie

14: wohl] wol K. — 23: Kärrner K M.

ich den lieben Herrn Vetter da so vor mir sah, sehen Sie, so gieng mir das Herz auf.

Mad. Belmont. Ei, das ist ganz natürlich.

Robineau. Hör er, Vetter, ich möchte herzlich gern auch mein Glück machen! Er weiß das Geheimniß, wie man's anfängt, theil er mir's doch mit.

Selicour. Sey immer rechtschaffen, wahr und bescheiden! Das ist mein ganzes Geheimniß, Vetter, weiter hab ich keins. — Es ist doch alles wohl zu Hause?

Robineau. Zum Preiß Gottes, ja! Die Familie gedeiht. Der Bertrand hat seine Susanne geheirathet, sie wird bald niederkommen, und hoft, der Herr Vetter wird zu Gevatter stehen. Es ist alles in guten Umständen, bis auf seine arme Mutter. — Die meynt, es wär doch hart, daß sie Noth leiden müsse und einen so steinreichen Sohn in der Stadt habe.

Selicour (leise.) Halts Maul, Dummkopf!

Mad. Belmont. Was sagt er von der Mutter?

Selicour (laut.) Ist's möglich? Die tausend Thaler, die ich ihr geschickt, sind also nicht angekommen? — Das thut mir in der Seele weh! — Was das doch für schlechte Anstalten sind auf diesen Posten — die arme gute Mutter! Was mag sie ausgestanden haben!

Mad. Belmont. Ja wohl! Man muß ihr helfen.

Selicour. Das versteht sich! Sogleich bitte ich den Minister 587
um Urlaub — es ist eine gerechte Forderung. Ich kann darauf bestehen — Die Pflicht der Natur geht allen andern vor — Ich eile nach meinem Ort — in acht Tagen ist alles abgethan! — Sie hat sich nicht in Paris niederlassen wollen, wie sehr ich sie auch darum bat! Die liebe alte Mutter hängt gar zu sehr an ihrem Geburtsort.

Robineau. So kann ich gar nicht aus ihr klug werden, denn zu uns sagte sie, sie wäre gern nach Paris gekommen, aber der Vetter habe es durchaus nicht haben wollen!

Selicour. Die gute Frau weiß selbst nicht immer, was sie will! — Aber sie nothleidend zu wissen — Ach Gott! das jammert mich und schneidet mir ins Herz.

10: Preiß] K M schreiben Preis.

Mad. Belmont. Ich glaubs Ihnen wohl, Herr Selicour! — Aber Sie werden bald Rath geschafft haben. Ich gehe jetzt und lasse Sie mit Ihrem Vetter allein. — Glücklich ist die Gattinn, die Sie einst besitzen wird. Ein so pflichtvoller Sohn wird gewiß auch ein zärtlicher Gatte werden! (ab.)

Achter Auftritt.

Selicour und **Robineau.**

Robineau. Meiner Treu, Herr Vetter, ich bin ganz verwundert über ihn — eine so herzliche Aufnahme hätt' ich mir gar
nicht von ihm erwartet. Der ist gar stolz und hochmüthig, hieß 588
es, der wird dich gar nicht mehr erkennen!

Selicour (nachdem er wohl nachgesehen, ob Madame Belmont auch fort ist). Sage mir, du Esel! Was fällt dir ein, daß du mir hier so zur Unzeit über den Hals kommst!

Robineau. Nun, nun! Wie ich ihm schon sagte, ich komme, mein Glück zu machen!

Selicour. Dein Glück zu machen! Der Schaafskopf!

Robineau. Ei, ei, Vetter! Wie er mit mir umgeht — Ich lasse mir nicht so begegnen.

Selicour. Du thust wohl gar empfindlich — Schade um deinen Zorn — Von seinem Dorf weg nach Paris zu laufen! Der Tagdieb!

Robineau. Aber was das auf einmal für ein Betragen ist, Herr Vetter! — Erst der freundliche Empfang und jetzt diesen barschen Ton mit mir! — Das ist nicht ehrlich und gerade gehandelt, nehm er mirs nicht übel, das ist falsch — und wenn ich das weiter erzählte, wie er mit mir umgeht — 's würde ihm schlechte Ehre bringen! Ja, das würd' es!

Selicour (erschrocken). Weiter erzählen! Was?

Robineau. Ja, ja, Vetter!

Selicour. Untersteh dich, Bube! — Ich will dich unterbringen — ich will für die Mutter sorgen. Sey ruhig, ich schaffe dir einen Platz, verlaß dich darauf.

17: Schafskopf K M.

Robineau. Nun, wenn er das —

Selicour. Aber hier können wir nicht davon reden! Fort! Auf mein Zimmer!

Robineau. Ja, hör er, Vetter! Ich möchte so gern ein recht 589
ruhiges und bequemes Brod, wenn er mich so bey der Accise unterbringen könnte.

Selicour. Verlaß dich drauf, ich schaffe dich an den rechten Platz. — Ins Dorf mit dem dummen Dorfteufel über Hals und Kopf — (ab)

'Dritter Aufzug. 590

Erster Auftritt.

La Roche und Karl Firmin (begegnen einander).

La Roche. Ich suchte Sie schon längst. — Hören Sie! — Nun, ich habe Wort gehalten — ich hab ihn dem Minister abgeschildert, diesen Selicour.

Karl. Wirklich? Und es ist also vorbey mit ihm? Ganz vorbey?

La Roche. Das nun eben nicht! — noch nicht ganz — denn ich muß Ihnen sagen, er hat sich herausgelogen, daß ich da stand wie ein rechter Dummkopf — Der Heuchler stellte sich gerührt, er spielte den zärtlichen Freund, den Großmüthigen mit mir, er überhäufte mich mit Freundschaftsversicherungen und will mich bey dem Bureau als Chef anstellen.

Karl. Wie? Was? Das ist ja ganz vortreflich! Da wünsche ich Glück.

La Roche. Für einen Glücksjäger hielt ich ihn, ich hatte geglaubt, daß es ihm nur um Stellen und um Geld ' zu thun wäre, 591 für so falsch und verrätherisch hätte ich ihn nie gehalten. Der Heuchler mit seinem süßen Geschwätz! Ich war aber sein Narr nicht und hab es rundweg ausgeschlagen!

Karl. Und so sind wir noch, wo wir waren? Und mein Vater ist nicht besser daran, als vorher?

La Roche. Wohl wahr — aber lassen Sie mich nur machen! Lassen Sie mich machen!

5: habe Wort] hab' Wort M. — hab ihn] habe ihn K.

Karl. Ich bin auch nicht weiter. In den Garten hab ich mich geschlichen, ob ich dort vielleicht meiner Geliebten begegnen möchte. — Aber vergebens! Einige Strophen, die ich mir in der Einsamkeit ausdachte, sind die ganze Ausbeute, die ich zurück bringe.

La Roche. Vortreflich! Brav! Machen Sie Verse an Ihre Geliebte! Unterdessen will ich die Spur meines Wildes verfolgen: der Schelm betrügt sich sehr, wenn er glaubt, ich habe meinen Plan aufgegeben!

Karl. Lieber La Roche! Das ist unter unserer Würde. Lassen wir diesen Elenden sein schmutziges Handwerk treiben, und das durch unser Verdienst erzwingen, was er durch Niederträchtigkeit erschleicht.

La Roche. Weg mit diesem Stolz! Es ist Schwachheit, es ist Vorurtheil! — Wie? Wollen wir warten, bis die Redlichkeit die Welt regiert — da würden wir lange warten müssen. Alles schmiedet Ränke! Wohl, so wollen wir einmal für die gute Sache ein gleiches versuchen. — Das geht übrigens Sie nichts an. — Machen Sie Ihre Verse, bilden Sie Ihr Talent aus, ich will es geltend machen, 592
ich — das ist meine Sache!

Karl. Ja, aber die Klugheit nicht vergessen. — Sie haben sich heute übel ertappen lassen.

La Roche. Und es wird nicht das leztemal seyn. — Aber thut nichts! Ich schreite vorwärts, ich lasse mich nicht abschrecken, ich werde ihm so lange und so oft zusetzen, daß ich ihm endlich doch eins beybringe. Ich bin lange sein Narr gewesen, jezt will ich auch ihm einen Possen spielen. Lassen wirs den Buben so forttreiben, wie ers angefangen, so werde ich bald der Schelm, und Ihr Vater der Dummkopf seyn müssen!

Karl. Man kommt!

La Roche. Er ist es selbst!

Karl. Ich kann seinen Anblick nicht ertragen. In den Garten will ich zurück gehen und mein Gedicht vollenden. (ab)

La Roche. Ich will auch fort! Auf der Stelle will ich Hand ans Werk legen. Doch nein — es ist besser, ich bleibe. Der Geck glaubte sonst, ich fürchte mich vor ihm!

Zweyter Auftritt.

Selicour und La Roche.

Selicour. Ach sieh da! Finde ich den Herrn La Roche hier?

La Roche. Ihn selbst, Herr Selicour! 593

Selicour. Sehr beschämt, wie ich sehe.

La Roche. Nicht sonderlich.

Selicour. Ihr wüthender Ausfall gegen mich hat nichts gefruchtet — Der Freund hat seine Bolzen umsonst verschossen!

La Roche. Hat nichts zu sagen.

Selicour. Wahrlich, Freund La Roche! So hart Sie mir auch zusetzten — Sie haben mir leid gethan, mit Ihren närrischen Grillen.

La Roche. Herr Narbonne ist jetzt nicht zugegen. — Zwingt euch nicht!

Selicour. Was beliebt?

La Roche. Seyd unverschämt nach Herzensgelüsten.

Selicour. Sieh doch!

La Roche. Brüstet euch mit eurem Triumph. Ihr habt mirs abgewonnen!

Selicour. Freilich, es kann einen stolz machen, über einen so fürchterlichen Gegner gesiegt zu haben.

La Roche. Wenn ichs heute nicht recht machte, in eurer Schule will ichs bald besser lernen.

Selicour. Wie, Herr La Roche? Sie haben es noch nicht aufgegeben mir zu schaden?

La Roche. Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man das Spiel nicht!

Selicour. Ein treuer Schildknappe also des ehrlichen Firmins! — Sieh, sieh!

La Roche. Er muß dir oft aus der Noth helfen, dieser ehr- 594
liche Firmin.

Selicour. Was giebt er dir für deine Ritterschaft?

La Roche. Was bezahlst du ihm für die Exercitien, die er dir ausarbeitet?

Selicour. Nimm dich in Acht, Freund Roche! — Ich könnte dir schlimme Händel anrichten.

La Roche. Werde nicht böse, Freund Selicour! — Der Zorn verräth ein böses Gewissen.

Selicour. Freilich sollte ich über deine Thorheit nur lachen.

La Roche. Du verachtest einen Feind, der dir zu schwach scheint. Ich will darauf denken, deine Achtung zu verdienen!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Selicour allein.

Sie wollen den Firmin zum Gesandten haben. — Gemach, Kamerad! — So weit sind wir noch nicht. — Aber Firmin betrug sich immer so gut gegen mich. — Es ist der Sohn vermuthlich — der junge Mensch, der sich mit Versen abgiebt, ganz gewiß — und dieser La Roche ists, der sie hetzt! — Dieser Firmin hat Verdienste, ich muß es gestehen, und wenn sie je seinen Ehrgeitz aufwecken, so kenne ich keinen, der mir gefährlicher wäre. — Das muß verhütet werden! — Aber in welcher Klemme sehe ich mich! — ′Eben diese 595
beiden Firmins wären mir jetzt gerade höchst nöthig, der Vater mit seinen Einsichten und der Sohn mit seinen Versen. — Laß uns fürs erste Nutzen von ihnen ziehen und dann schafft man sie sich schon gelegentlich vom Halse.

Vierter Auftritt.

Firmin der Vater und **Selicour.**

Selicour. Sind Sie's, Herr Firmin? Eben wollte ich zu Ihnen.

Firmin. Zu mir?

Selicour. Mich mit Ihnen zu erklären —

Firmin. Worüber?

Selicour. Ueber eine Armseligkeit — Lieber Firmin, es ist

15: Ehrgeitz] KM schreiben Ehrgeiz rc.

mir ein rechter Trost Sie zu sehen. — Man hat uns veruneinigen wollen.

Firmin. Uns veruneinigen!

Selicour. Ganz gewiß. Aber es soll ihnen nicht gelingen, hoff ich. Ich bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund, und ich hab es heute bewiesen, denk ich, da dieser tollköpfige La Roche mich bey dem Minister anschwärzen wollte.

Firmin. Wie? Hätte der La Roche —

Selicour. Er hat mich auf das abscheulichste preiß gegeben.

ʼ**Firmin.** Er hat seine Stelle verloren. — Setzen Sie sich 596
an seinen Platz.

Selicour. Er ist ein Undankbarer! Nach allem, was ich für ihn gethan habe — Und es geschehe, sagte er, um Ihnen dadurch einen Dienst zu leisten. — Er diente Ihnen aber schlecht, da er mir zu schaden suchte. — Was will ich denn anders, als Ihr Glück? — Aber ich weiß besser, als dieser Brauskopf, was Ihnen dient. Darum habe ich mir schon ein Plänchen mit Ihnen ausgedacht. — Das lermende Treiben der Büreaux ist Ihnen verhaßt, das weiß ich, Sie lieben nicht, in der geräuschvollen Stadt zu leben. — Es soll für Sie gesorgt werden, Herr Firmin! — Sie suchen sich irgend ein einsames stilles Plätzchen aus, ziehen einen guten Gehalt, ich schicke Ihnen Arbeit hinaus, Sie mögen gern arbeiten, es soll Ihnen nicht daran fehlen.

Firmin. Aber wie —

Selicour. Das sind aber bloß noch Ideen, es hat noch Zeit bis dahin. — Glücklich, der auf der ländlichen Flur seine Tage lebt! Ach, Herr Firmin! So wohl wird es mir nicht! Ich bin in die Stadt gebannt, ein Lastthier der Verhältnisse, den Pfeilen der Bosheit preißgegeben. — Auch hielt ichs für die Pflicht eines guten Verwandten, einen Vetter, der sich hier niederlassen wollte, über Hals und Kopf wieder aufs Land zurück zu schicken. — Der gute Vetter! Ich bezahlte ihm gern die Reisekosten — denn, sagen Sie selbst, ists
nicht unendlich besser, auf dem ʼLand in der Dunkelheit frei zu leben, 597
als hier in der Stadt sich zu placken und zu quälen. —

9 u. 29: preiß gegeben] preisgegeben K M. — 17—18: lermende] lärmende M.

Firmin. Das ist meine Meynung auch. — Aber was wollten Sie eigentlich bey mir?

Selicour. Nun, wie ich sagte, vor allen Dingen mich von der Freundschaft meines lieben Mitbruders überzeugen — Und alsdann — Sie haben mir so oft schon aus der Verlegenheit geholfen, ich verhehle es nicht, ich bin Ihnen so viel — so vieles schuldig! — Mein Posten bringt mich um — Mir liegt so vieles auf dem Halse — Wahrhaftig, es braucht meinen ganzen Kopf, um herum zu kommen — Sie sind zufrieden mit unserm Minister?

Firmin. Ich bewundere ihn.

Selicour. Ja, das nenn ich einmal einen fähigen Chef! Und wahrlich, es war auch die höchste Noth, daß ein solcher an den Platz kam, wenn nicht alles zu Grunde gehen sollte. — Es ist noch nicht alles, wie es soll, sagte ich ihm heute — Wollen Sie, daß alles seinen rechten Gang gehe, so müßten Sie ein Memoire einreichen, worinn alles, was noch zu verbessern ist, mit der strengsten Wahrheit angezeigt wäre — Diese meine Idee hat er mit Eifer ergriffen und will eine solche Schrift unverzüglich aufgesetzt haben. — Er trug sie mir auf — Aber die unendlichen Geschäfte, die auf mir liegen — In der That, ich zittre, wenn ich an einen Zuwachs denke —

Firmin. Und da rechnen Sie denn auf mich — Nicht wahr?

Selicour. Nun ja! Ich wills gestehen!

Firmin. Sie konnten sich dießmal an keinen bessern wenden! 598

Selicour. O das weiß ich! Das weiß ich!

Firmin. Denn da ich so lange Zeit von den Mißbräuchen unter der vorigen Verwaltung Augenzeuge war — so habe ich, um nicht bloß als müssiger Zuschauer darüber zu seufzen, meine Beschwerden und Verbesserungsplane dem Papiere anvertraut — und so findet sich, daß die Arbeit, die man von Ihnen verlangt, von mir wirklich schon gethan ist! — Ich hatte mir keinen bestimmten Gebrauch dabey gedacht — Ich schrieb bloß nieder, um mein Herz zu erleichtern.

Selicour. Ists möglich? Sie hätten —

Firmin. Es liegt alles bereit, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

31: bloß] K schreibt blos.

Selicour. Ob ich das will! O mit Freuden! — Das ist ja ein ganz erwünschter Zufall!

Firmin. Aber die Papiere sind nicht in der beßten Ordnung!

Selicour. O diese kleine Mühe übernehm ich gern — Noch heute Abend soll der Minister das Memoire haben — Ich nenne Sie als Verfasser, Sie sollen den Ruhm davon haben.

Firmin. Sie wissen, daß mirs darauf eben nicht ankommt! Wenn ich nur Gutes stifte, gleichviel unter welchem Nahmen.

Selicour. Würdiger, scharmanter Mann! Niemand' läßt Ihrem 599
bescheidnen Verdienst mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ich. — Sie wollen mir also die Papiere —

Firmin. Ich kann sie gleich holen, wenn Sie so lange verziehen wollen.

Selicour. Ja, gehen Sie! Ich will hier warten.

Firmin. Da kommt mein Sohn — Er kann Ihnen unterdessen Gesellschaft leisten — Aber sagen Sie ihm nichts davon — Hören Sie! Ich bitte mirs aus!

Selicour. So! Warum denn nicht?

Firmin. Aus Ursachen.

Selicour. Nun, wenn Sie so wollen! — Es wird mir zwar sauer werden, Ihre Gefälligkeit zu verschweigen! — (wenn Firmin fort ist) Der arme Schelm! Er fürchtet wohl gar, sein Sohn werde ihn auszanken.

Fünfter Auftritt.

Karl. Selicour.

Karl (kommt in einem Papiere lesend, das er beym Anblick Selicour's schnell verbirgt.) Schon wieder dieser Selicour — (will gehen.)

Selicour. Bleiben Sie doch, mein junger Freund! — Warum fliehen Sie so die Gesellschaft?

Karl. Verzeihung, Herr Selicour! — (vor sich.) Daß ich dem Schwätzer in den Weg laufen mußte!

30: vor sich] K M schreiben für sich.

Selicour. Ich habe mich schon längst darnach gesehnt, Sie
zu sehen, mein Bester! — Was machen die Musen? ' Wie fließen 600
uns die Verse? — Der gute Herr Firmin hat allerlei dagegen, ich
weiß aber, er hat Unrecht. — Sie haben ein so entschiednes Talent!
— Wenn die Welt Sie nur erst kennte — aber das wird kommen!
Noch heute früh sprach ich von Ihnen —

Karl. Von mir?

Selicour. Mit der Mutter unsers Herrn Ministers — und man hat schon ein gutes Vorurtheil für Sie, nach der Art, wie ich Ihrer erwähnte.

Karl. So! Bey welchem Anlaß war das?

Selicour. Sie macht die Kennerinn — ich weiß nicht, wie sie dazu kommt — Man schmeichelt ihr, ihres Sohnes wegen. — Wie? Wenn Sie ihr auf eine geschickte feine Art den Hof machten — dessentwegen wollte ich Sie eben aufsuchen. — Sie verlangte ein paar Couplets von mir für diesen Abend. — Nun habe ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Vers gemacht, wie ein andrer, aber der Witz ist eingerostet in den leidigen Geschäften! Wie wärs nun, wenn Sie statt meiner die Verschen machten — Sie vertrauten sie mir an — Ich lese sie vor — man ist davon bezaubert — man will von mir wissen — Ich — ich n e n n e Sie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen eine Lobrede zu halten. — Alles ist voll von Ihrem Ruhm, und nicht lange, so ist der neue Poet fertig, eben so berühmt durch seinen Witz, als seinen Degen!

Karl. Sie eröfnen mir eine glänzende Aussicht!

Selicour. Es steht ganz in Ihrer Gewalt, sie wirklich zu machen!

' **Karl** (vor sich.) Er will mich beschwatzen! Es ist lauter Falsch- 601
heit, ich weiß es recht gut, daß er falsch ist — aber, wie schwach
bin ich gegen das Lob! Wider meinen Willen könnte er mich be-
schwatzen. — (zu Selicour.) Man verlangt also für diesen Abend —

Selicour. Eine Kleinigkeit! Ein Nichts! Ein Liedchen — wo sich auf eine ungezwungene Art so ein feiner Zug zum Lobe des Ministers anbringen ließe. —

Karl. Den Lobredner zu machen ist meine Sache nicht! Die

19: sie] Sie (Druckfehler) A.

Würde der Dichtkunst soll durch mich nicht so erniedrigt werden. Jedes Lob, auch wenn es noch so verdient ist, ist Schmeichelei, wenn man es an die Großen richtet.

Selicour. Der ganze Stolz eines ächten Musensohns! Nichts von Lobsprüchen also — aber so etwas von Liebe — Zärtlichkeit — Empfindung —

Karl (sieht sein Papier an.) Konnte ich denken, da ich sie niederschrieb, daß ich sobald Gelegenheit haben würde? —

Selicour. Was? Wie? Das sind doch nicht gar Verse —

Karl. O verzeihen Sie! Eine sehr schwache Arbeit —

Selicour. Ey was! Mein Gott! Da hätten wir ja gerade, was wir brauchen! — Her damit, geschwind — Sie sollen bald die Wirkung davon erfahren — Es braucht auch gerade keine Romanze zu seyn — diese Kleinigkeiten — diese artigen Spielereien thun oft mehr, als man glaubt — dadurch gewinnt man die Frauen, und die Frauen machen alles. — Geben Sie! Geben Sie! — Wie! Sie stehen an! Nun, wie Sie wollen! Ich wollte Ihnen nützlich seyn —
Sie bekannt machen — Sie wollen nicht bekannt seyn — Behalten 602
Sie Ihre Verse! Es ist Ihr Vortheil, nicht der meine, den ich dabei beabsichtete.

Karl. Wenn nur —

Selicour. Wenn Sie sich zieren —

Karl. Ich weiß aber nicht —

Selicour (reißt ihm das Papier aus der Hand). Sie sind ein Kind! Geben Sie! Ich will Ihnen wider Ihren Willen dienen — Ihr Vater selbst soll Ihrem Talente bald Gerechtigkeit erzeigen. Da kommt er! (er steckt das Papier in die rechte Tasche.)

Sechster Auftritt.

Beide Firmin's. Selicour.

Firmin. Hier, mein Freund! — aber reinen Mund gehalten. (giebt ihm das Papier heimlich.)

Selicour. Ich weiß zu schweigen. (steckt das Papier in die linke Rocktasche.)

Karl (vor sich.) That ich Unrecht, sie ihm zu geben — Was kann er aber auch am Ende mit meinen Versen machen?

Selicour. Meine werthen Freunde! Sie haben mir eine köstliche Viertelstunde geschenkt — Aber man vergißt sich in Ihrem Umgang. — Der Minister wird auf mich warten — ich reiße mich ungern von Ihnen los, denn man gewinnt immer etwas bey so würdigen Personen. (geht ab, mit beiden Händen an seine Rocktaschen greifend.)

Siebenter Auftritt. 603

Beide Firmins.

Firmin. Das ist nun der Mann, den du einen Ränkeschmied und Kabalenmacher nennst — und kein Mensch nimmt hier mehr Antheil an mir, als er!

Karl. Sie mögen mich nun für einen Träumer halten — Aber je mehr er Ihnen schön thut, desto weniger trau ich ihm — Dieser süsse Ton, den er bey Ihnen annimmt — Entweder er braucht Sie, oder er will Sie zu Grund richten.

Firmin. Pfui über das Mißtrauen! — Nein, mein Sohn! Und wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte — so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von Andern glauben.

Achter Auftritt.

Vorige. La Roche.

La Roche. Sind Sie da, Herr Firmin! — Es macht mir herzliche Freude — Der Minister will Sie besuchen.

Karl. Meinen Vater —

Firmin. Mich?

La Roche. Ja, Sie! — Ich hab es wohl bemerkt, wie ich ein Wort von Ihnen fallen ließ, daß Sie schon seine Aufmerksamkeit er-

7: Rocktaschen] Rocktasche (Druckfehler in A).

regt hatten. — Diesem Selicour ist auch ′ gar nicht wohl dabey zu 604
Muthe — So ist mein heutiger Schritt doch zu etwas gut gewesen.

Karl. O so sehen Sie sich doch wider Ihren eignen Willen ans Licht hervor gezogen! — Welche glückliche Begebenheit!

Firmin. Ja! Ja! Du siehst mich in deinen Gedanken schon als Ambassadeur und Minister — Herr von Narbonne wird mir einen kleinen Auftrag zu geben haben, das wirds alles seyn!

La Roche. Nein, nein, sag ich Ihnen — er will Ihre nähere Bekanntschaft machen — Und das ists nicht allein! Nein! Nein! Die Augen sind ihm endlich aufgegangen! Dieser Selicour, ich weiß es, ist seinem Fall nahe! Noch heute — Es ist schändlich und abscheulich — doch ich sage nichts. — Der Minister ließ in Ihrem Hause nach Ihnen fragen, man sagte ihm, Sie seyen auf dem Bureau — Ganz gewiß sucht er Sie hier auf! Sagt' ichs nicht? Sieh, da ist er schon! (er tritt nach dem Hintergrund zurück.)

Neunter Auftritt.

Narbonne zu den **Vorigen.**

Narbonne. Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen, Herr Firmin, die mir eine hohe Idee von Ihren Einsichten geben, und von allen Seiten hör' ich Ihre Rechtschaffenheit, Ihre Bescheidenheit rühmen. — Männer Ihrer Art brauche ich höchst nöthig — Ich komme deßwegen, mir Ihren Beystand, Ihren Rath, Ihre Mitwirkung in dem
schweren Am'te auszubitten, das mir anvertraut ist. — Wollen Sie 605
mir Ihre Freundschaft schenken, Herr Firmin?

Firmin. So viel Zutrauen beschämt mich und macht mich stolz. — Mit Freude und Dankbarkeit nehme ich dieses gütige Anerbieten an — aber ich fürchte, man hat Ihnen eine zu hohe Meynung von mir gegeben.

Karl. Man hat Ihnen nicht mehr gesagt, als wahr ist, Herr von Narbonne! — Ich bitte Sie, meinem Vater in diesem Punkte nicht zu glauben.

7: wirds] wird K, wird's M. — 21: höchst nöthig] höchstnöthig K.

Firmin. Mache nicht zuviel Rühmens, mein Sohn, von einem ganz gemeinen Verdienst.

Narbonne. Das ist also Ihr Sohn, Herr Firmin?

Firmin. Ja.

Narbonne. Der Karl Firmin, dessen meine Mutter und Tochter noch heute Morgen gedacht haben?

Karl. Ihre Mutter und die liebenswürdige Charlotte haben sich noch an Karl Firmin erinnert!

Narbonne. Sie haben mir sehr viel schmeichelhaftes von Ihnen gesagt.

Karl. Möchte ich so viele Güte verdienen!

Narbonne. Es soll mich freuen mit Ihnen, braver junger Mann, und mit Ihrem würdigen Vater mich näher zu verbinden — Herr Firmin! Wenn es meine Pflicht ist, Sie aufzusuchen, so ist es die Ihre nicht weniger, sich finden zu lassen. Mag sich der Unfähige einer schimpflichen Trägheit ergeben! — Der Mann von Talent, der sein Vaterland liebet, sucht selbst das Auge seines Chefs, und bewirbt sich um die Stelle, die er zu verdienen sich bewußt ist. — Der Dumm'kopf und der Nichtswürdige sind immer bey der Hand, 606
um sich mit ihrem anmaßlichen Verdienste zu brüsten — wie soll man das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? — Bedenken Sie, Herr Firmin, daß man für das Gute, welches man nicht thut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich ist.

Karl. Hören Sie's nun, mein Vater!

Firmin. Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen, ich werde sie mit Freuden ergreifen!

Narbonne. Und mehr verlang ich nicht — damit wir besser mit einander bekannt werden, so speisen Sie beide diesen Abend bey mir. Sie finden eine angenehme Gesellschaft — Ein paar gute Freunde, einige Verwandte — Aller Zwang wird entfernt seyn, und meine Mutter, die durch meinen neuen Stand nicht stolzer geworden ist, wird Sie aufs freundlichste empfangen, das versprech ich Ihnen.

1: zuviel] zu viel M. — 17: liebet] liebt K M. — 31: paar] Paar K.

Firmin. Wir nehmen Ihre gütige Einladung an.

Karl (vor sich.) Ich werde Charlotten sehen!

La Roche (bey Seite.) Die Sachen sind auf gutem Weg — der Augenblick ist günstig — Frisch, noch einen Ausfall auf diesen Selicour! (kommt vorwärts.) So lassen Sie endlich dem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren, gut! Nun ist noch übrig, auch das Laster zu entlarven — Glücklicherweise finde ich Sie hier, und kann da fortfahren, wo ich es diesen Morgen gelassen. — Dieser Selicour brachte mich heute zum Stillschweigen — ich machte es ungeschickt, ich gesteh es, daß ich so mit der Thüre ins Haus fiel, aber wahr bleibt wahr! 607 Ich habe doch recht! Sie verlangten Thatsachen — Ich bin damit versehen.

Narbonne. Was? Wie?

La Roche. Dieser Mensch, der sich das Ansehen giebt, als ob er seiner Mutter und seiner ganzen Familie zur Stütze diente, er hat einen armen Teufel von Vetter schön empfangen, der heute in seiner Einfalt, in gutem Vertrauen zu ihm in die Stadt kam, um eine kleine Versorgung durch ihn zu erhalten. Fortgejagt wie einen Taugenichts hat ihn der Heuchler! So geht er mit seinen Verwandten um — und wie schlecht sein Herz ist, davon kann seine nothleidende Mutter —

Firmin. Sie thun ihm sehr Unrecht, lieber La Roche! Eben dieser Vetter, den er soll fortgejagt haben, kehrt mit seinen Wohlthaten überhäuft und von falschen Hofnungen geheilt in sein Dorf zurück!

Narbonne. Eben mit diesem Vetter hat er sich recht gut betragen.

La Roche. Wie? Was?

Narbonne. Meine Mutter war ja bey dem Gespräch zugegen.

Firmin. Lieber La Roche! Folgen Sie doch nicht so der Eingebung einer blinden Rache.

La Roche. Schön, Herr Firmin! Reden Sie ihm noch das Wort!

Firmin. Er ist abwesend, es ist meine Pflicht, ihn zu vertheidigen. —

5: Sie] sie (Druckfehler in A). — 10: Thüre] Thür KM.

Narbonne. Diese Gesinnung macht Ihnen Ehre, Herr Firmin; auch hat sich Herr Selicour in Ansehung Ihrer noch heute eben so betragen. — Wie erfreut es mich, mich von so würdigen Personen umgeben zu sehen — (zu La Roche.) Sie aber, der den armen Selicour so unversöhnlich verfolgt, Sie scheinen mir wahrlich der gute Mann nicht zu seyn, für den man Sie hält! — Was ich bis jetzt noch von Ihnen sah, bringt Ihnen wahrlich schlechte Ehre! 608

La Roche (vor sich.) Ich möchte bersten — Aber nur Geduld!

Narbonne. Ich bin geneigt, von dem guten Selicour immer besser zu denken, je mehr schlimmes man mir von ihm sagt, und ich gehe damit um, ihn mir näher zu verbinden.

Karl (betroffen.) Wie so?

Narbonne. Meine Mutter hat gewisse Plane, die ich vollkommen gut heiße — Auch mit Ihnen habe ich es gut vor, Herr Firmin! — diesen Abend ein mehreres. — Bleiben Sie ja nicht lange aus. (zu Karl.) Sie, mein junger Freund, legen sich auf die Dichtkunst, hör' ich, meine Mutter hat mir heute Ihr Talent gerühmt. — Lassen Sie uns bald etwas von Ihrer Arbeit hören. — Auch ich liebe die Musen, ob ich gleich ihrem Dienst nicht leben kann. — Ihr Diener, meine Herren! — Ich verbitte mir alle Umstände.

(er geht ab.)

Zehnter Auftritt. 609

Vorige ohne Narbonne.

Karl. Ich werde sie sehen! Ich werde sie sprechen! — Aber diese gewissen Plane der Großmutter — Gott! ich zittre. — Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie diesem Selicour bestimmt ist.

Firmin. Nun, mein Sohn! Das ist ja heute ein glücklicher Tag!

La Roche. Für Sie wohl, Herr Firmin — aber für mich?

Firmin. Seyn Sie außer Sorgen. Ich hoffe alles wieder ins Gleiche zu bringen. — (zu Karl.) Betrage dich klug, mein Sohn! wenigstens unter den Augen des Ministers vergiß dich nicht.

Karl. Sorgen Sie nicht! Aber auch Sie, mein Vater, rühren Sie sich einmal!

Firmin. Schön! Ich erhalte auch meine Lektion.

Karl. Und habe ich nicht recht, Herr La Roche?

Firmin. Laß dir sein Beyspiel wenigstens zu einer Warnung dienen. — Muth gefaßt, La Roche! Wenn meine Fürsprache etwas gilt, so ist Ihre Sache noch nicht verloren.

(er geht ab.)

′ Eilfter Auftritt. 610

Karl Firmin und **La Roche.**

La Roche. Nun, was sagen Sie? Ist das erlaubt, daß Ihr Vater selbst mich Lügen straft, und den Schelmen in Schutz nimmt?

Karl. Bester Freund, ich habe heute früh Ihre Dienste verschmäht, jetzt flehe ich um Ihre Hilfe. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß man ihr den Selicour zum Gemahl bestimmt. Ich bin nicht werth sie zu besitzen, aber noch weniger verdient es dieser Nichtswürdige!

La Roche. Braucht's noch eines Sporns, mich zu hetzen? Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich um seinetwillen mißhandelt hat! Hören Sie mich an! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister ihm noch heute eine sehr wichtige und kitzliche Arbeit aufgetragen, die noch vor Abend fertig seyn soll. Er wird sie entweder gar nicht leisten, oder doch etwas höchst elendes zu Markte bringen. So kommt seine Unfähigkeit ans Licht. Trotz seiner süßlichten Manieren hassen ihn alle und wünschen seinen Fall. Keiner wird ihm helfen, dafür steh' ich, so verhaßt ist er! —

Karl. Meinen Vater will ich schon davon abhalten. — Ich sehe jetzt wohl, zu welchem Zweck er mir mein Gedicht abschwatzte. Sollte er wohl die Stirne haben, sich in meiner Gegenwart für den Verfasser auszugeben?

′ **La Roche.** Kommen Sie mit mir in den Garten, er darf 611
uns nicht beisammen antreffen. — Du nennst dich meinen Meister, Freund Selicour! Nimm dich in Acht — — Dein Lehrling formirt sich, und noch vor Abend sollst du bey ihm in die Schule gehen!

(gehen ab.)

21: süßlichen K. — 32: (gehen ab.)] (Er geht ab.) M.

Vierter Aufzug. 612

Erster Auftritt.

Madame Belmont. Charlotte.

Mad. Belmont. Bleib da, Charlotte! Wir haben ein Wörtchen mit einander zu reden, eh die Gesellschaft kommt. — Sage mir, mein Kind! Was hältst du von dem Herrn Selicour?

Charlotte. Ich, Mama?

Mad. Belmont. Ja, du!

Charlotte. Nun, ein ganz angenehmer, verdienstvoller, würdiger Mann scheint er mir zu seyn.

Mad. Belmont. Das hör ich gerne! Ich freue mich, liebes Kind, daß du eine so gute Meynung von ihm hast — denn, wenn dein Vater und ich etwas über dich vermögen, so wird Herr Selicour bald dein Gemahl seyn.

Charlotte (betroffen.) Mein Gemahl! —

Mad. Belmont. Fällt dir das auf?

Charlotte. Herr Selicour?

Mad. Belmont. Wir glaubten nicht besser für dein Glück 613
sorgen zu können —

Charlotte. Von Ihren und meines Vaters Händen will ich gerne einen Gatten annehmen — Aber, Sie werden mich für grillenhaft halten, liebe Großmama! — Ich weiß nicht — dieser Herr Selicour, den ich übrigens hochschätze — gegen den ich nichts einzuwenden habe — ich weiß nicht, wie es kommt — wenn ich mir ihn

21: gerne] gern K M.

als meinen Gemahl denke, so — so empfinde ich in der Tiefe meines Herzens eine Art von —

Mad. Belmont. Doch nicht von Abneigung?

Charlotte. Von Grauen möcht' ichs sogar nennen! Ich weiß, daß ich ihm Unrecht thue, aber ich kann es nun einmal nicht überwinden. — Ich fühle weit mehr Furcht vor ihm, als Liebe.

Mad. Belmont. Schon gut! Diese Furcht kennen wir, meine Tochter!

Charlotte. Nein, hören Sie! —

Mad. Belmont. Eine angenehme mädchenhafte Schüchternheit! Das muß ich wissen, glaube mir. — Bin ich nicht auch einmal jung gewesen? — Uebrigens steht diese Parthie deiner Familie an. — Ein Mann, der alles weiß — ein Mann von Geschmack — ein feiner Kenner — und ein so gefälliger bewährter Freund. — Auch reißt man sich in allen Häusern um ihn. — Wäre er nicht eben jetzt seiner Mutter wegen bekümmert, so hatte er mir diesen Abend eine Romanze für dich versprochen — denn er kann alles, und dir möchte er gern in jeder Kleinigkeit zu Gefallen seyn. — ' Aber ich hör' ihn 614
kommen! Er läßt doch niemals auf sich warten! Wahrlich, es giebt seines Gleichen nicht!

Zweyter Auftritt.

Selicour zu den **Vorigen.**

Selicour. Sie verlangten heute ein gefühlvolles zärtliches Lied von mir! Ich habe mein Möglichstes gethan, Madame! — und lege es Ihnen hier zu Füßen.

Mad. Belmont. Wie, Herr Selicour? Sie haben es wirklich schon fertig? — In der That, ich fürchtete, daß die übeln Nachrichten —

Selicour. Welche Nachrichten?

Mad. Belmont. Von Ihrer Mutter —

Selicour. Von meiner Mutter! — Ja — Ich — ich habe eben einen Brief von ihr erhalten — einen Brief, worinn sie mir meldet, daß sie endlich —

Mad. Belmont. Daß sie die tausend Thaler erhalten — Nun, das freut mich —

Selicour. Hätte ich sonst die Fassung haben können? — Aber, dem Himmel sey Dank! — Jetzt ist mir dieser Stein vom Herzen, und in der ersten Freude setzte ich diese Strophen auf, die ich die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen.

Mad. Belmont (zu Charlotten.) Er hätte dich gejammert, wenn du ihn gesehen hättest — Da wars, wo ' ich sein ganzes trefliches 615
Herz kennen lernte. — Herr Selicour, ich liebe Ihre Romanze, noch eh ich sie gelesen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Narbonne.

Narbonne. Selicour hier bey Ihnen! Ey, ey, liebe Mutter, Sie ziehen mir ihn von nöthigeren Dingen ab. — Er hat so dringend zu thun und Sie beladen ihn noch mit unnützen Aufträgen.

Mad. Belmont. Sieh, sieh, mein Sohn! — Will er nicht gar böse werden!

Narbonne. Was soll aus dem Aufsatz werden, der doch so wichtig und so dringend ist?

Selicour. Der Aufsatz ist fertig. Hier ist er!

Narbonne. Was, schon fertig?

Selicour. Und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich weder Zeit noch Mühe dabey gespart habe.

Narbonne. Aber wie ist das möglich?

Selicour. Die Mißbräuche der vorigen Verwaltung haben mir nur zu oft das Herz schwer gemacht — Ich konnte es nicht dabey bewenden lassen, sie bloß müssig zu beklagen — Dem Papiere vertraute ich meinen Unwillen, meinen Tadel, meine Verbesserungsplane an, und so trift es sich, daß die Arbeit, die Sie mir auftrugen, schon seit lange im Stillen von mir gemacht ist — Es sollte mir
wahrlich auch nicht an Muth gefehlt haben, öffentlich da'mit hervor 616
zu treten, wenn die Regierung nicht endlich von selbst zur Einsicht gekommen wäre, und in Ihrer Person einen Mann aufgestellt hätte,

der alles wieder in Ordnung bringt — Jetzt ist der Zeitpunkt da, von diesen Papieren öffentlichen Gebrauch zu machen — Es fehlte nichts, als die Blätter zurecht zu legen, und das war in wenig Augenblicken geschehen!

Mad. Belmont. Nun, mein Sohn! Du kannst zufrieden seyn, denk ich — Herr Selicour hat deinen Wunsch erfüllt, eh er ihn wußte, hat dir in die Hand gearbeitet, und ihr kommt einander durch den glücklichsten Zufall entgegen —

Narbonne. Mit Freuden seh ich, daß wir einverstanden sind. — Geben Sie, Herr Selicour, noch heute Abend sende ich den Aufsatz an die Behörde.

Selicour (vor sich.) Alles geht gut — Jetzt diesen Firmin weggeschaft, der mir im Weg ist. (laut.) Werden Sie mir verzeihen, Herr von Narbonne? — Es thut mir leid, es zu sagen — aber ich muß fürchten, daß die Anklage des Herrn La Roche diesen Morgen doch einigen Eindruck gemacht haben könnte. —

Narbonne. Nicht den mindesten.

Selicour. Ich habe es befürchtet. — Nach allem, was ich sehe, hat dieser La Roche meine Stelle schon an jemanden vergeben. —

Narbonne. Wie?

Selicour. Ich habe immer sehr gut gedacht von Herrn Fir- 617
min, aber, ich gesteh es — ich fange doch endlich an, an ihm irre zu werden.

Narbonne. Wie? Sie haben mir ja noch heute seine Gutmüthigkeit gerühmt.

Selicour. Ist auch dem Gutmüthigsten bis auf einen gewissen Punkt zu trauen? — Ich sehe mich von Feinden umgeben. Man legt mir Fallstricke. —

Narbonne. Sie thun Herrn Firmin Unrecht. Ich kenne ihn besser und ich stehe für ihn.

Selicour. Ich wünschte, daß ich eben so von ihm denken könnte.

Narbonne. Der schändliche Undank dieses La Roche muß Sie natürlicherweise mißtrauisch machen. Aber wenn Sie auch nur den Schatten eines Zweifels gegen Herrn Firmin haben, so werden Sie sogleich Gelegenheit haben, von Ihrem Irrthum zurück zu kommen.

Selicour. Wie das?

Narbonne. Er wird im Augenblick selbst hier seyn.

Selicour. Herr Firmin — hier?

Narbonne. Hier — Ich konnte mirs nicht versagen. Ich hab ihn gesehen!

Selicour. Gesehen! Vortreflich!

Narbonne. Er und sein Sohn speisen diesen Abend mit uns.

Selicour. Speisen — Sein Sohn! Vortreflich!

Mad. Belmont und **Charlotte.** Karl Firmin?

Narbonne. Der junge Offizier, dessen Verdienste Sie mir 618
so oft gerühmt haben. — Ich habe Vater und Sohn zum Nachtessen eingeladen.

Mad. Belmont. Ich werde sie mit Vergnügen willkommen heissen.

Narbonne (zu Selicour.) Sie haben doch nichts dawider?

Selicour. Ich bitte sehr — Ganz im Gegentheil!

Mad. Belmont. Ich bin dem Vater schon im voraus gut um des Sohnes willen. Und was sagt unsre Charlotte dazu?

Charlotte. Ich, Mama — ich bin ganz Ihrer Meynung!

Narbonne. Sie können sich also ganz offenherzig gegen einander erklären.

Selicour. O das bedarfs nicht — im geringsten nicht — Wenn ichs gestehen soll, ich habe Herrn Firmin immer für den redlichsten Mann gehalten — und that ich ihm einen Augenblick Unrecht, so bekenne ich mit Freuden meinen Irrthum — Ich für meinen Theil bin überzeugt, daß er mein Freund ist.

Narbonne. Er hat es bewiesen! Er spricht mit grosser Achtung von Ihnen — Zwar kenn' ich ihn nur erst von heute, aber gewiß verdient er —

Selicour (einfallend.) Alle die Lobsprüche, die ich ihm, wie Sie wissen, noch vor kurzem ertheilt habe — So bin ich einmal! Mein Herz weiß nichts von Mißgunst!

Narbonne. Er verbindet einen gesunden Kopf mit einem vortreflichen Herzen, und kein Mensch kann von Ruhm'sucht freier seyn, 619
als er. Was gilts? Er wär im Stande, einem andern das ganze Verdienst von dem zu lassen, was er geleistet hat!

Selicour. Meynen Sie?

Narbonne. Er wäre der Mann dazu!

Mad. Belmont. Sein Sohn möchte in diesem Stück nicht ganz so denken.

Charlotte. Ja wohl, der ist ein junger feuriger Dichterkopf, der keinen Scherz versteht.

Selicour. Würde der wohl einem andern den Ruhm seines Werks abtreten?

Charlotte. O daran zweifle ich sehr!

Narbonne. Ich liebe dieses Feuer an einem jungen Kriegsmann.

Selicour. O allerdings, das verspricht!

Narbonne. Jeder an seinen rechten Platz gestellt, werden sie beide vortreflich zu brauchen seyn.

Selicour. Es ist doch gar schön, wie Sie die fähigen Leute so aufsuchen!

Narbonne. Das ist meine Pflicht. (er spricht mit seiner Tochter.)

Selicour. Das wars! (zu Madame Belmont, bey Seite.) Ein Wort, Madame! — Man könnte doch glauben, Sie zerstreuten mich von meinen Berufsgeschäften — Wenn also diesen Abend mein Gedicht sollte gesungen werden, so — nennen Sie mich nicht!

Mad. Belmont. Wenn Sie nicht wollen, nein.

Selicour. Ja — mir fällt ein. — Wie? Wenn ich, größerer Sicherheit wegen, jemanden aus der Gesellschaft darum anspräche, sich als Verfasser zu bekennen. —

Mad. Belmont. Wie? Sie könnten einem andern den Ruhm davon abtreten?

Selicour. Pah! Das ist eine Kleinigkeit! (beide Firmin treten ein.)

Charlotte (erblickt sie, lebhaft.) Da kommen sie!

Vierter Auftritt.

Vorige. Beide Firmins.

Narbonne (ihnen entgegen.) Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! — Nur herein! Nur näher! Seyn Sie herzlich willkommen! —

Hier, Herr Firmin, meine Mutter und hier meine Tochter — Sie sind kein Fremdling in meiner Familie.

Mad. Belmont (zu Karl Firmin.) Ich hatte mirs nicht erwartet, Sie hier in Paris zu sehen, es ist sehr angenehm, sich mit lieben Freunden so unvermuthet zusammen zu finden.

Karl. Dieser Name hat einen hohen Werth für mich. (zu Charlotten.) Sie haben Ihre Tante doch wohl verlassen?

Charlotte. Ja, Herr Firmin!

Karl. Es waren unvergeßliche Tage, die ich in Ihrem Hause verlebte. Dort wars, mein Fräulein —

Narbonne (zu Firmin, dem Vater.) Lassen wir die jun'gen Leute 621
ihre Bekanntschaft erneuern. — Nun, Herr Firmin! Da ist Selicour!

Selicour (zu Firmin.) In der That — ich bin — ich kann nicht genug sagen, wie erfreut ich bin — Sie bey dem Herrn von Narbonne eingeführt zu sehen.

Narbonne. Sie sind beide die Männer dazu, einander Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. (zu Firmin.) Er hat etwas auf dem Herzen, ich wünschte, daß Sie sich gegen einander erklärten, meine Herren!

Selicour. O nicht doch! Nicht doch! Herr Firmin kennt mich, als seinen Freund.

Narbonne. Und seyn Sie versichert, er ist auch der Ihrige. Ich wünschte, Sie hätten es gehört, mit welcher Wärme er noch heute Ihre Parthey nahm. Ganz gewiß hat dieser La Roche wieder —

Selicour. Aber was in aller Welt mag doch den La Roche so gegen mich aufhetzen?

Narbonne. Dieser La Roche ist mein Mann nicht — wenigstens hab ich eine schlechte Meynung von seinem Charakter.

Firmin. Sie thun ihm Unrecht. Ich habe heute gegen ihn gesprochen, aber dießmal muß ich ihn vertheidigen.

Selicour. Es ist ganz und gar nicht nöthig. Ich schätze ihn, ich kenne sein gutes Herz, und kenne auch seine Sparren — Und mag er mich am Ende bey der ganzen Welt anschwärzen, wenn er nur bey Ihnen keinen Glauben ' fand! — Sie sehen, wir sind 622

24: Parthei] Partey K, Partei M.

fertig — Unser Streit ist beygelegt, es braucht keiner weitern Erklärung.

Mad. Belmont. Nun, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren?

Selicour (zu Karl Firmin.) Es ist schon übergeben das Gedicht.

Karl. Wirklich?

Selicour. Die alte Mama hat es, und den Verfasser habe ich ihr nicht verschwiegen. (Madame Belmont bey Seite führend.) Wissen Sie, was ich gemacht habe?

Mad. Belmont. Nun!

Selicour. Der junge Firmin — Sie wissen, er gibt sich mit Versemachen ab.

Mad. Belmont. Ja! — Nun!

Selicour. Ich hab ihn ersucht sich für den Verfasser des Liedchens zu bekennen — Er läßt sichs gefallen!

Mad. Belmont. Läßt sichs gefallen? Das glaub ich!

Selicour. Daß Sie mich ja nicht Lügen strafen!

Narbonne. Aber bis unsre andern Gäste kommen, liebe Mutter, lassen Sie uns eine kleine Unterhaltung ausdenken — Zum Spiel lade ich Sie nicht ein — Wir können uns besser beschäftigen.

Firmin. Sie haben zu befehlen.

Karl. Es wird von Madame abhängen.

Charlotte. Lieben Sie noch immer die Musik, Herr Firmin?

Narbonne. Es ist ja wahr, du singst nicht übel — Laß 623
hören. — Hast du uns nicht irgend etwas neues vorzutragen?

Karl. Wenn es Fräulein Charlotten nicht zu viel Mühe macht. —

Charlotte. Hier hat man mir so eben einige Strophen zugestellt.

Narbonne. Gut! Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, unterdessen das Memoire unsers Freundes durchlesen.

Selicour. Aber wir werden Sie stören, Herr von Narbonne!

Narbonne. Nicht doch! Ich bin gewohnt im ärgsten Geräusch zu arbeiten — und hier ist nur vom Lesen die Rede! (er geht auf die entgegengesetzte Seite, wo er sich niedersetzt.)

Selicour. Wenn Sie aber doch lieber —

Narbonne. Verzeihen Sie! aber es leidet keinen Aufschub. Die Pflicht geht allem vor!

Mad. Belmont. Lassen wir ihn denn, wenn er es so will, und nehmen unser Lied vor. (alle setzen sich. Charlotte ans Ende, Madame Belmont neben Charlotten, Selicour zwischen Madame Belmont und Karln, neben letztern Firmin der Vater.)

Charlotte. Die Melodie ist gleich gut gewählt, wie ich sehe.

Mad. Belmont. Der Verfasser ist nicht weit — ich kann ihn ohne Brille sehen.

Selicour (zu Madame Belmont, leise.) Verrathen Sie mich nicht. — Das gilt Ihnen, mein Lieber! (zu Karl Firmin.)

Charlotte. Ihm! Wie? 624

Firmin. Ist das wahr, Karl? Wärest du —

Selicour. Er ist der Verfasser.

Charlotte (zu ihrer Großmutter.) Wie? Herr Firmin wäre der Verfasser!

Mad. Belmont (laut.) Ja! — (heimlich.) Nenne den wahren Verfasser ja nicht —

Charlotte. Warum nicht?

Mad. Belmont. Aus Ursachen. (zu Selicour). Wollen Sie Charlotten nicht accompagniren?

Selicour. Mit Vergnügen.

Firmin (ärgerlich zu seinem Sohn.) Gewiß wieder eine übereilte Arbeit — aber das muß einmal gedichtet seyn —

Karl. Aber, lieber Vater, hören Sie doch erst, eh Sie richten!

Charlotte (singt.)

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen band er sich zum Kranz,
Und er sah sie, fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz; —
„Und so fliehen meine Tage
„Wie die Quelle rastlos hin,
„Und so schwindet meine Jugend
„Wie die Kränze schnell verblühn!"

Mad. Belmont (Selicour ansehend.) Dieser Anfang verspricht schon viel!

Selicour (auf Karl Firmin zeigend.) Diesem Herrn da gehört das Compliment.

Mad. Belmont. Gut! Gut! Ich verstehe! 625

Firmin. Der Gedanke ist alltäglich, gemein.

Karl. Aber er ist doch wahr.

Narbonne (auf der entgegengesetzten Seite mit dem Aufsatz beschäftigt.) Die Einleitung ist sehr gut und erweckt sogleich die Aufmerksamkeit.

Charlotte (singt wieder.)

„Fraget nicht, warum ich traure
„In des Lebens Blüthenzeit,
„Alles freuet sich und hoffet,
„Wenn der Frühling sich erneut!
„Aber diese tausend Stimmen
„Der erwachenden Natur
„Wecken in dem tiefen Busen
„Mir den schweren Kummer nur!"

Mad. Belmont. Zum Entzücken!

Firmin. Nicht übel.

Selicour (zu Karl Firmin.) Sie sehen, wie alles Sie bewundert.

Narbonne (lesend.) Treflich entwickelt und nachdrücklich vorgetragen — Lesen Sie doch mit mir, Herr Firmin! (Firmin tritt zum Minister und liest über seine linke Schulter.)

Mad. Belmont. Ganz göttlich!

Selicour (zu Narbonne tretend.) Ich habe aber freilich dem Herrn Firmin viel, sehr, sehr viel dabey zu danken. (tritt wieder auf die andere Seite zwischen Karl Firmin und Madame Belmont, doch ohne die andere Gruppe aus den Augen zu verlieren.)

Charlotte (singt wieder.) 626

Was kann mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut,
Eine nur ists, die ich suche,
Sie ist nah und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß,
Blumen, die der Lenz gebohren,
Streu ich dir in deinen Schooß.
Horch, der Hain erschallt von Liedern
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Mad. Belmont. Wie rührend der Schluß ist! — Das liebe Kind ist ganz davon bewegt worden.

Charlotte. Ja, es mag es gemacht haben wer will, es ist aus einem Herzen geflossen, das die Liebe kennt!

Selicour (verneigt sich gegen Charlotten.) Dies ist ein schmeichelhaftes Lob.

Karl. Was? Er bedankt sich —

Selicour (schnell zu Karl Firmin sich umdrehend.) Nicht wahr, lieber Freund?

Mad. Belmont. Ich bin ganz davon hingerissen —

Selicour (bückt sich gegen Madame Belmont.) Gar zu gütig, Madame! 627

Karl. Wie versteh ich das?

Selicour (eben so schnell wieder zu Karl Firmin.) Nun! Sagt' ichs Ihnen nicht! Sie haben den vollkommensten Sieg davon getragen.

Karl. Hält er mich zum Narren?

Narbonne. Das Werk ist vortreflich! Ganz vortreflich!

Selicour (zu Firmin dem Vater.) Sie sehen, ich habe mich ganz an Ihre Ideen gehalten.

Firmin (lächelt.) Ich muß gestehen, ich merke so etwas.

Charlotte. Ich weiß nicht, welchem von beiden Herren —

Selicour (zu Charlotten, indem er auf Karl Firmin deutet.) Ein süßer Triumph für den Verfasser!

Narbonne (den Aufsatz zusammen legend.) Ein wahres Meisterwerk. In der That!

Selicour (bückt sich gegen Narbonne.) Gar zu viel Ehre!

Mad. Belmont (wiederholt die letzte Strophe.)

Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schön! Himmlisch! dem widerstehe wer kann! — Selicour, es bleibt dabey! Sie heirathen meine Charlotte!

Karl. O Himmel!

'**Charlotte.** Was hör' ich! 628

Narbonne (steht auf.) Ich kenne wenig Arbeiten, die so vortreflich wären — Selicour, Sie sind Gesandter!

Karl. Mein Gott!

Narbonne. Sie finds! Ich stehe Ihnen für Ihre Ernennung! Wer das schreiben konnte, muß ein rechtschaffener Mann, muß ein Mann von hohem Genie seyn!

Selicour. Aber erlauben Sie — Ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf — Zufrieden mit meinem jetzigen Loose —

Narbonne. Sie müssen sich von allem losreißen, wenn der Staat Sie anderswo nöthig hat.

Selicour. Dürfte ich mir nicht wenigstens Herrn Firmin zu meinem Sekretär ausbitten?

Firmin. Wo denken Sie hin? Mich? Mich? Zu Ihrem Sekretär?

Selicour. Ja, Herr Firmin! Ich habe Sie sehr nöthig.

Karl. Das will ich glauben.

Narbonne. Das wird sich finden! Nun! Wie ist die Musik abgelaufen?

Selicour. Fräulein Charlotte hat ganz himmlisch gesungen.

Fünfter Auftritt.

Michel zu den Vorigen.

Michel. Die Gesellschaft ist im Saal versammelt —

'**Narbonne.** Sie sind so gütig, liebe Mutter, sie zu empfangen 629
— Ich will dieses jetzt auf der Stelle absenden — (leise zu Selicour.) Gewinnen Sie die Einwilligung meiner Tochter, und mit Freuden erwähle ich Sie zum Sohn — Noch einmal! Das Werk ist vortreflich, und ich gäbe viel darum, es gemacht zu haben. (ab.)

Selicour (zu Karl.) Nun, genießen Sie Ihres Triumphs, Herr Firmin! — (zu Charlotten.) Unser junger Freund weiß die Complimente ganz gut aufzunehmen.

Charlotte. Nach den hübschen Sachen, die ich von ihm gesehen, hätte ich nicht geglaubt, daß er nöthig haben würde, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Selicour. Bloße Gefälligkeit, mein Fräulein! — Aber die Gesellschaft wartet —

Firmin (zu seinem Sohn.) Nun, du hast ja ganz gewaltiges Lob eingeärntet! (Selicour giebt Charlotten seinen Arm.)

Karl. Ja, ich hab Ursache, mich zu rühmen.

Mad. Belmont (zu Selicour.) Recht, recht! Führen Sie Charlotten — Es kleidet ihn doch alles. Er ist ein scharmanter Mann! (sie nimmt Firmins Arm.)

Selicour (auf Firmin zeigend.) Diesem Herrn, nicht mir gebührt das Lob — Ich weiß in der That nicht, wie ich mirs zueignen darf — Alles, was ich bin, was ich gelte, ist ja sein Verdienst.

(gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Karl (allein zurückbleibend.)

Meine Unruhe würde mich verrathen. — Ich muß mich erst fassen, eh ich ihnen folgen kann. — Habe ich wirklich die Geduld gehabt, dieß alles zu ertragen? — Ein schöner Triumph, den ich davon trug. — Aus Spott machten sie mir das Compliment. — Es ist offenbar, daß sie ihn und nicht mich für den Verfasser halten. Ich bin ihr Narr und der Schelm hat allein die Ehre.

Siebenter Auftritt.

Karl. La Roche.

La Roche. Sieh da, Herr Firmin! — So ganz allein — Es geht alles nach Wunsch vermuthlich.

Karl. O ganz vortreflich!

La Roche. Ich habe auch gute Hofnung.

Karl. Selicour steht in größerm Ansehen als jemals.

La Roche. Sieh doch! Was Sie sagen!

Karl. Es giebt keinen fähigern Kopf, keinen bravern Biedermann.

La Roche. Ists möglich? Aber dieser wichtige Aufsatz, den der Minister ihm aufgetragen, und dem er so ganz und gar nicht gewachsen ist.

Karl. Der Aufsatz ist fertig.

'**La Roche.** Gehen Sie doch! 631

Karl. Er ist fertig, sag ich Ihnen.

La Roche. Sie spotten meiner! Es ist nicht möglich.

Karl. Ein Meisterstück an Styl und Innhalt!

La Roche. Es ist nicht möglich, sag' ich Ihnen!

Karl. Ich sage Ihnen, es i s t! — Der Aufsatz ist gelesen, bewundert, und wird jetzt eben abgeschickt.

La Roche. So muß er einen Teufel in seinem Solde haben, der für ihn arbeitet.

Karl. Und diese Gesandtschaftsstelle!

La Roche. Nun, die Gesandtschaft —

Karl. Er erhält sie! Er erhält die Hand des Fräuleins!

La Roche. Sie kann ihn nicht leiden.

Karl. Sie wird nachgeben.

La Roche. Die Gesandtschaft mit samt dem Mädchen! Nein, beym Teufel! Das kann nicht seyn! Das darf nicht seyn! — Wie? Was? Dieser Heuchler, dieser niederträchtige Bube sollte einen Preiß hinwegschnappen, der nur der Lohn des Verdienstes ist. — Nein, so wahr ich lebe! Das dürfen wir nicht zugeben, w i r, die wir ihn kennen. Das ist gegen unser Gewissen, wir wären seine Mitschuldigen, wenn wir das duldeten!

Karl. Gleich, auf der Stelle will ich die Großmutter aufsuchen. — Ich will ihr die Augen öfnen wegen des Gedichts —

La Roche. Wegen des Gedichts — Von dem Gedicht ist hier auch die Rede — Bey der alten Mama mag er sich ' damit in Gunst 632

10: Gehen] Gehn M. — 13: Innhalt] Inhalt K M. — 24: samt] sammt M.

setzen, aber meynen Sie, daß der Minister sich nach so einer Kleinigkeit bestimmen lasse — Nein, Herr! Dieses Memoire ists, das so vortreflich seyn soll, und das er irgendwo muß herbey gehext haben — denn gemacht hat ers nicht, nun und nimmer, darauf schwör' ich — aber seine ganze Hexerei sind seine Kniffe! Und mit seinen eignen Waffen müssen wir ihn schlagen. Auf dem geraden Wege giengs nicht — so müssen wir einen krummen versuchen. Halt, da fällt mir ein — Ja, das wird gehen — Nur fort — fort, daß man uns nicht beisammen findet.

Karl. Aber keine Unbesonnenheit, Herr La Roche! Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht!

La Roche. Meine Ehre steht auf dem Spiele, junger Herr, und die liegt mir nicht weniger am Herzen, als euch die Liebe. — Fort! Hinein! Sie sollen weiter von mir hören.

Achter Auftritt.

La Roche (allein.)

Laß sehen — Er suchte von jeher die schwachen Seiten seiner Obern auszuspüren, um sich ihnen nothwendig zu machen. Noch diesen Morgen hatte ers mit dem Kammerdiener — Der Kerl ist ein Plauderer — Es wollte etwas von einem galanten Abentheuer des Ministers verlauten — Er habe Zimmer besprochen in der Vorstadt. — Ich glaube ' kein Wort davon, aber man könnte versuchen — 633
Doch still! Da kömmt er!

Neunter Auftritt.

La Roche und **Selicour.**

Selicour (ohne ihn zu bemerken.) Alles geht nach Wunsch und doch bin ich nicht ganz ohne Sorgen — Noch hab ich weder die Stelle noch die Braut, und da ist Sohn und Vater, die mir auf den Dienst lauren und mir jeden Augenblick beides wegfischen können — Wenn

24: Auftritt.] Aufzug (Fehler in A). — 29: lauern u. 255, 5: ablauern K M.

ich sie entfernen könnte — Aber wie? Dem Minister ist nicht beyzukommen — Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen niemand — man kann sie nicht in seine Gewalt bekommen — Ja, wenn er etwas zu vertuschen hätte — wenn ich ihm eine Schwäche ablauren könnte, die mich ihm unentbehrlich machte!

La Roche (vor sich.) Recht so! Der läuft mir in die Hände!

Selicour. Ach, sieh da! Herr La Roche!

La Roche. Ich bin's, und ich komme, Herr Selicour! —

Selicour. Was wollen Sie?

La Roche. Mein Unrecht einzugestehen!

Selicour. Aha!

La Roche. Das mir nicht einmal etwas geholfen hat!

Selicour. Das ist das Beste! denn es lag wahrlich ' nicht 634
an Ihrer boshaften Zunge, wenn ich nicht ganz zu Grunde gerichtet bin.

La Roche. Das ist leider wahr, und ich darf daher kaum hoffen, daß Sie mir vergeben können.

Selicour. Aha! Steht es so? Fangen wir an, geschmeidiger zu werden?

La Roche. Zu der schönen Stelle, die Sie mir zugedacht haben, kann ich mir nun wohl keine Hofnung mehr machen — Aber um unsrer alten Freundschaft willen, schaden Sie mir wenigstens nicht!

Selicour. Ich Ihnen schaden!

La Roche. Thun Sie's nicht! Haben Sie Mitleid mit einem armen Teufel!

Selicour. Aber —

La Roche. Und da sich jemand gefunden, der sich bey dem Minister meiner annehmen will —

Selicour. So! Hat sich jemand? Und wer ist das?

La Roche. Eine Dame, an die der Kammerdiener Michel mich gewiesen hat.

Selicour. Kammerdiener Michel! So! Kennen Sie diesen Michel?

La Roche. Nicht viel! Aber, weil es sein Neffe ist, der mich aus meiner Stelle vertreibt, so will er mir gern einen Gefallen erzeigen —

Selicour. Die Dame ist wohl eine Anverwandte vom Minister?

La Roche. Sie soll ein schönes Frauenzimmer seyn — er soll in der Vorstadt ein Quartier für sie suchen —

'**Selicour.** Gut, gut, ich will ja das alles nicht wissen. — 635
Und wie heißt die Dame?

La Roche. Das weiß ich nicht.

Selicour. Gut! Gut!

La Roche. Michel wird Ihnen wohl Auskunft darüber geben können.

Selicour. Mir? Meynen Sie, daß mir so viel daran liege?

La Roche. Ich sage das nicht.

Selicour. Ich frage nichts darnach — Ich bekümmere mich ganz und gar nicht um diese Sachen — Morgen wollen Sie diese Dame sprechen?

La Roche. Morgen.

Selicour. Es scheint da ein großes Geheimniß —

La Roche (schnell.) Freilich! Freilich! Darum bitte ich Sie, sich ja nichts davon merken zu lassen —

Selicour. Gut! Gut! Nichts mehr davon — Ich werde Ihnen nicht schaden, Herr La Roche! — Es ist einmal mein Schicksal, Undankbare zu verpflichten — Trotz der schlimmen Dienste, die Sie mir haben leisten wollen, liebe ich Sie noch — und daß Sie sehen, wie weit meine Gefälligkeit geht, so will ich mit Ihrer Beschützerinn gemeine Sache machen — Ja, das will ich — zählen Sie darauf.

La Roche. Ach, Sie sind gar großmüthig!

Selicour. Aber lassen Sie sich das künftig zur Lehre dienen —

La Roche. O gewiß, Sie sollen sehen —

'**Selicour.** Genug. Lassen wirs gut seyn. 636

La Roche. Er hat angebissen. Er ist so gut, als schon gefangen! Wie viel schneller kommt man doch mit der Spitzbüberei, als mit der Ehrlichkeit. (ab.)

Selicour. Jetzt gleich zu diesem Kammerdiener Michel! — Es ist hier ein Liebeshandel. Ganz gewiß — Vortreflich! Ich halte dich fest, Narbonne! — Du bist also auch ein Mensch — Du hast Schwachheiten — und ich bin dein Gebieter.

(geht ab.)

Fünfter Aufzug. 637

Erster Auftritt.

La Roche (kommt.)

Sie sitzen noch an Tafel — Er wird gleich heraus kommen, der Minister — Hab ich mich doch ganz außer Athem gelaufen — Aber, dem Himmel sey Dank, ich bin auf der Spur, ich weiß alles — Hab ich dich endlich, Freund Selicour! — Mit dem Minister war nichts für dich zu machen, so lang er tugendhaft war — aber Gott segne mir seine Laster! Da gibts Geheimnisse zu verschweigen! Da gibts Dienste zu erzeigen! Und der Vertraute, der Kuppler hat gewonnen Spiel — Er glaubt dem Minister eine Schwachheit abgemerkt zu haben — Welch herrlicher Spielraum für seine Niederträchtigkeit! — Nur zu! Nur zu! Wir sind besser unterrichtet, Freund Selicour! — Und dir ahnet nicht, daß wir dir eine böse, böse Schlinge legen — Der Minister kommt — Muth gefaßt! Jetzt gilt es, den entscheidenden Streich zu thun. —

Zweyter Auftritt. 638

Narbonne. La Roche.

Narbonne. Was seh' ich? Sind Sie es schon wieder, der mich hat heraus rufen lassen?

La Roche. Möge dieß die letzte Unterredung seyn, die Sie mir bewilligen, Herr von Narbonne, wenn ich Sie auch diesmal nicht

4: an Tafel] an der Tafel KM.

überzeugen kann — Ihre eigene Ehre aber und die meine erfordern es, daß ich darauf bestehe — Alles, was ich bis jetzt versucht habe, diesen Herrn Selicour in Ihrer guten Meynung zu stürzen, ist zu seiner Ehre und zu meiner Beschämung ausgeschlagen — dennoch gebe ich die Hofnung nicht auf, ihn endlich zu entlarven.

Narbonne. Das geht zu weit! Meine Geduld ist am Ende!

La Roche. Ein einziges Wort, Herr Minister! — Sie suchen eben jetzt ein Quartier in der Vorstadt? Ists nicht so?

Narbonne. Wie? Was ist das?

La Roche. Es ist für ein Frauenzimmer bestimmt, die sich mit ihrer ganzen Familie im größten Elend befindet. Hab ich nicht recht?

Narbonne. Wie? Was? Sie erdreisten sich, meinen Schritten nachzuspüren?

La Roche. Zürnen Sie nicht — Ich hab es bloß Ihrem Freund Selicour nachgethan. Er war es, der diesen Morgen zuerst diese Nachricht von Ihrem Kammerdiener ' heraus zu locken wußte — Er 639
gab der Sache sogleich die beleidigendste Auslegung — Ich hingegen habe Ursache, ganz anders davon zu denken. Denn daß ichs nur gestehe, ich stellte genauere Nachforschung an — ich war dort — ich sah das Frauenzimmer, von dem die Rede ist — (er lacht.) sie hat ein ganz ansehnliches Alter — Selicour hält sie für eine junge Schönheit — — O entrüsten Sie sich nicht — ich bitte — lassen Sie ihn ankommen! Hören Sie ihn zu Ende, und wenn Sie ihn nicht als einen ganzen Schurken kennen lernen, so will ich mein ganzes Leben lang ein Schelm seyn. — Da kommt er — ich will ihm nur Platz machen, damit Sie's auf der Stelle ergründen.

(ab)

Narbonne. Der rasende Mensch! Wie weit ihn seine Leidenschaft verblendet! Wie? Selicour könnte — Nein, nein, nein, nein, es ist nicht möglich! nicht möglich!

Dritter Auftritt.

Narbonne. Selicour.

Selicour (bey Seite.) Er ist allein! Jetzt kann ichs anbringen! — Wenn ich jetzt nicht eile, mich ihm nothwendig zu machen, so setzt dieser Firmin sich in seine Gunst. — Hab ich einmal sein Geheimniß, so ist er ganz in meinen Händen.

Narbonne. Ich denke eben daran, lieber Selicour, was man im Ministerium zu Ihrem Aufsatz sagen wird — Ich hab ihn sogleich abgehen lassen, er wird diesen Augenblick gelesen und ich zweifle nicht, er wird den vollkommensten Beyfall haben.

Selicour. Wenn er den Ihrigen hat, so sind alle meine Wünsche befriedigt. (vor sich.) Wie leit' ichs nur ein? — Wagen kann ich dabey nichts, denn die Sache ist richtig. Ich will nur gerade zu gehen —

Narbonne. Sie scheinen in Gedanken, lieber Selicour!

Selicour. Ja — ich — ich denke nach, welche boshafte Auslegungen doch die Verläumdung den unschuldigsten Dingen zu geben im Stand ist.

Narbonne. Was meynen Sie damit?

Selicour. Es muß heraus — Ich darf es nicht länger bey mir behalten — Böse Zungen haben sich Angriffe gegen Sie erlaubt — Es hat verlauten wollen — Ich bitte — beantworten Sie mir ein paar Fragen, und verzeihen Sie der besorgten Freundschaft, wenn ich unbescheiden scheine.

Narbonne. Fragen Sie! Ich will alles beantworten.

Selicour. Wenn ich Ihrem Kammerdiener glauben darf, so suchen Sie ein Quartier in der Vorstadt.

Narbonne. Weil Sie es denn wissen — ja.

Selicour. Und ganz in geheim, hör ich.

Narbonne. Ich habe bis jetzt wenigstens ein Geheimniß daraus gemacht.

Selicour. Für ein unverheirathetes Frauenzimmer?

Narbonne. Ja.

Selicour. Die Ihnen sehr — (stockt) sehr werth ist?

'**Narbonne.** Ich gestehe es, ich nehme großen Antheil an ihr. 641

Selicour (vor sich.) Er hat es gar keinen Hehl — Die Sache ist richtig. — Und Sie möchten gern das Aufsehen vermeiden, nicht wahr?

Narbonne. Wenn es möglich wäre, ja!

Selicour. Ach gut! Gut! Ich verstehe! Die Sache ist von zärtlicher Natur, und die Welt urtheilt so boshaft. — Aber ich kann Ihnen dienen.

Narbonne. Sie?

Selicour. Kann Ihnen dienen! Verlassen Sie sich auf mich.

Narbonne. Aber wie denn?

Selicour. Ich schaffe Ihnen was Sie brauchen.

Narbonne. Wie denn? Was denn?

Selicour. Ich hab's! Ich schaffs Ihnen — Ein stilles Häuschen, abgelegen — einfach von außen und unverdächtig! — Aber innen aufs zärtlichste eingerichtet — die Meubles, die Tapeten nach dem neuesten Geschmack — ein Cabinet — himmlisch und reizend — kurz — das schönste Boudoir, das weit und breit zu finden.

Narbonne (vor sich.) Sollte La Roche Recht behalten — (laut.) Und welche geheime Ursache hätte ich ein solches Quartier zu suchen.

Selicour (lächelnd.) In Sachen, die man vor mir geheim halten will, weiß ich mich einer vorlauten Neugier zu enthalten — Erkennen Sie übrigens einen dienstfertigen Freund in mir — Es ist nichts, wozu ich nicht bereit wäre, 'um Ihnen gefällig zu seyn. Be- 642
fehlen Sie, was Sie wollen, ich werde gehorchen, ohne zu untersuchen — Sie verstehen mich.

Narbonne. Vollkommen.

Selicour. Man muß Nachsicht haben. — Ich — ich halte zwar auf gute Sitten — Aber was diesen Punkt betrift — Wenn man nur den öffentlichen Anstoß vermeidet — Ich gehe vielleicht darinn zu weit — aber das gute Herz reißt mich hin — und mein höchster Wunsch ist, Sie glücklich zu sehen —

Vierter Auftritt.

Vorige. Michel.

Michel. So eben giebt man diese Briefe ab.

Narbonne (zu Selicour.) Die sind für Sie.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubniß! Es sind Geschäftsbriefe, die gleich expedirt seyn wollen — Frisch zur Arbeit und frisch ans Vergnügen. So bin ich einmal!

(geht ab.)

Fünfter Auftritt. 643

Narbonne allein.

Kaum kann ich mich von meinem Erstaunen erholen — Dieser Selicour — ja, nun zweifle ich nicht mehr, dieser Selicour war der schändliche Helfershelfer meines Vorgängers — Ich gebe mich nicht für besser, als andere, jeder hat seine Fehler — aber sich mit dieser Schamlosigkeit anzubieten — Und diesem Nichtswürdigen wollte ich mein Kind hinopfern — mit diesem Verräther wollte ich den Staat betrügen? — Aus Freundschaft will er alles für mich thun, sagt er! Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen?

Sechster Auftritt.

Narbonne und **La Roche.**

La Roche. Nun, er gieng so eben von Ihnen hinweg — darf ich fragen?

Narbonne. Ich habe S i e und i h n unrecht beurtheilt — Sie haben mir einen wesentlichen Dienst erzeigt, Herr La Roche, und ich lasse Ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren!

La Roche (mit freudiger Rührung.) Bin ich endlich für einen redlichen Mann erkannt? Darf ich das Haupt wieder frei erheben?

Narbonne. Sie haben es erreicht — Sie haben den Betrüger 644
entlarvt — Aber, wie soll ich eine so lang bewährte Ueberzeugung aufgeben, daß Geist und Talent bey keinem verderbten Herzen wohnen? — Dieser Mensch, den ich jetzt als einen Niederträchtigen kennen lerne, er hat mir noch heute eine Schrift zugestellt, die dem größten Staatsmann und Schriftsteller Ehre machte — Ist es möglich? Ich begreife es nicht — So gesunde Begriffe, so viel Geist bey einem so weggeworfenen Charakter! Ich habe das Memoire auf der Stelle ans Gouvernement gesendet, und ich will wetten, daß die Briefe, die ich so eben erhalte, von dem Lobe desselben voll sind. (er erbricht einen der Briefe und liest.) Ganz richtig! Es ist, wie ich sagte!

La Roche. Ich kann nicht daraus klug werden — Das Werk ist also wirklich gut?

Narbonne. Vortreflich!

La Roche. So wollte ich wetten, daß er nicht der Verfasser ist!

Narbonne. Wer sollte es denn seyn?

La Roche. Er ists nicht, ich will meine Seele zum Pfand setzen — denn am Ende will ich ihm doch noch eher Herz als Kopf zugestehen. — Wenn man versuchte — Ja! — Richtig — Ich hab es! — Das muß gelingen — Herr von Narbonne! Wenn Sie mir beystehen wollen, so soll er sich selbst verrathen.

Narbonne. Wie denn?

La Roche. Lassen Sie mich machen — Er kömmt! Unter- 645
stützen Sie mich!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Selicour.

La Roche (mit Leidenschaft.) Mein Gott! Welches entsetzliche Unglück!

Selicour. Was giebts, Herr La Roche?

La Roche. Welche Veränderung in einem einzigen Augenblick!

10–11: der Briefe] Brief M. — 18: setzten A (Druckfehler).

Selicour. Was haben Sie? Was bedeutet dieses Jammern, dieser Ausruf des Schreckens?

La Roche. Ich bin wie vom Donner getroffen!

Selicour. Aber was denn?

La Roche. Dieser Unglücksbrief — So eben erhält ihn der Minister — (zu Narbonne.) Darf ich? Soll ich?

Narbonne. Sagen Sie alles!

La Roche. Er ist gestürzt!

Selicour. Um Gottes willen!

La Roche. Seines Amtes entlassen!

Selicour. Es ist nicht möglich!

La Roche. Nur zu wahr! Es wollte schon vorhin etwas davon verlauten, ich wollt' es nicht glauben, ich eilte hieher, mich selbst zu unterrichten — und nun bestätigt es der Minister selbst!

Selicour. So ist sie wahr, diese schreckliche Neuigkeit? 646

(Narbonne bestätigt es mit einem stummen Zeichen.)

Letzter Auftritt.

Vorige. Madame Belmont. Charlotte. Beide Firmin.

La Roche. Kommen Sie, Madame! Kommen Sie, Herr Firmin! —

Mad. Belmont. Was giebts?

La Roche. Trösten Sie unsern Herrn — Sprechen Sie ihm Muth zu in seinem Unglücke!

Mad. Belmont. Seinem Unglücke!

Charlotte. Mein Gott! Was ist das?

La Roche. Er hat seine Stelle verloren.

Charlotte. Großer Gott!

Selicour. Ich bin erstaunt, wie Sie!

Mad. Belmont. Wer konnte ein solches Unglück vorhersehen!

Karl Firmin (leidenschaftlich.) So ist das Talent geächtet, so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verderbten Lande! Der

9: Gottes willen] Gotteswillen M.

rechtschaffene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang, und das Glück bleibt nur dem Nichtswürdigen getreu.

' **Narbonne** (sehr ernst.) Nichts übereilt, junger Mann! — 647
Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe.

Selicour. Aber sagen Sie mir! Kennt man denn nicht wenigstens die Veranlassung dieses unglücklichen Vorfalls?

La Roche. Leider, nur zu gut kennt man sie. Ein gewisses Memoire ist Schuld an dem ganzen Unglück.

Firmin (lebhaft.) Ein Memoire! Dasselbe vielleicht, das ich Sie heute lesen sah? (zum Minister.)

Selicour. Wo die Regierung selbst mit einer Freyheit, einer Kühnheit behandelt wurde —

La Roche. Ganz recht! Das nehmliche.

Selicour. Nun da haben wirs! Hatte ich nun Unrecht, zu sagen, daß es nicht immer räthlich ist, die Wahrheit zu sagen?

Narbonne. Wo die Pflicht spricht, da bedenke ich nichts. Und was auch der Erfolg sey, nie werde ichs bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.

Selicour. Schön gedacht! Allerdings! Aber es kostet Ihnen auch einen schönen Platz!

La Roche. Und damit ists noch nicht alle! Es könnten wohl auch noch andre um den ihrigen kommen. — Man weiß, daß ein Minister selten Verfasser der Schriften ist, die aus seinen Büreaux herauskommen.

Selicour. Wie so? Wie das?

' **La Roche** (vor sich.) Bey dem fällt kein Streich auf die Erde! 648

Firmin. Erklären Sie sich deutlicher!

La Roche. Man will schlechterdings herausbringen, wer diese heftige Schrift geschmiedet hat.

Selicour. Will man? Und da würde er wohl in den Sturz des Ministers mit verwickelt werden?

La Roche. Freilich! Das ist sehr zu besorgen.

Selicour. Nun, ich bins nicht!

11: (zum Minister.)] steht bei M vor Dasselbe. — 23: andre] andere M.

Firmin. Ich bin der Verfasser!

Narbonne. Was hör' ich?

Mad. Belmont. Was? Sie, Herr Firmin?

Firmin. Ich bins, und ich rühme mich dessen.

La Roche (zu Narbonne.) Nun, was sagt' ich Ihnen?

Firmin. Den Ruhm dieser Arbeit konnte ich dem Herrn Selicour gern überlassen, aber nicht so die Gefahr und die Verantwortung — Ich habe geschwiegen bis jetzt, aber nun muß ich mich nennen.

Karl. Recht so, mein Vater! Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen — Seyen Sie auf Ihr Unglück stolz, Herr von Narbonne! — Mein Vater kann nichts strafbares geschrieben haben — O mein Herz sagt mir, dieser Unfall kann eine Quelle des Glückes werden — Charlottens Hand wird kein Opfer der Verhältnisse mehr seyn — Die Größe verschwindet, und Muth gewinnt die furchtsame 649 Liebe.

Mad. Belmont. Was hör' ich! Herr Firmin!

Firmin. Verzeihen Sie der Wärme seines Antheils, sein volles Herz vergreift sich im Ausdruck seiner Gefühle!

Narbonne. So hat denn jeder von Ihnen sein Geheimniß verrathen — Herr Firmin! Sie sind der Verfasser dieses Memoire, so ist es billig, daß Sie auch den Ruhm und die Belohnung davon ärnten. — Das Gouvernement ernennt Sie zum Gesandten — (da alle ihr Erstaunen bezeugen) ja, ich bin noch Minister, und ich freue mich es zu seyn, da ich es in der Gewalt habe, das wahre Verdienst zu belohnen.

Mad. Belmont. Was ist das?

Selicour (in der höchsten Bestürzung.) Was hab ich gemacht!

Narbonne (zu Selicour.) Sie sehen Ihr Spiel verrathen — Wir kennen Sie nun, Heuchler an Talent und an Tugend — Niedriger Mensch, konnten Sie mich für Ihres Gleichen halten?

La Roche. Wie schändlich er eine edle That auslegte! Ich weiß alles aus dem Munde der Dame selbst. Dieses Frauenzimmer, für das er Ihnen eine strafbare Neigung andichtete — es ist eine

28: höchsten] heftigsten K M. — 31: Ihres Gleichen] Ihresgleichen M.

kranke, eine bejahrte Matrone, die Wittwe eines verdienstvollen Offiziers, der im Dienst des Va'terlandes sein Leben ließ und gegen den Sie 650
die Schuld des Staats bezahlten.

Narbonne. Nichts mehr davon, ich bitte Sie! — (zu Selicour) Sie sehen, daß Sie hier überflüssig sind. (Selicour entfernt sich still.)

La Roche. Es thut mir leid um den armen Schelm — wohl wußt' ich's vorher, mein Haß würde sich legen, sobald es mit seiner Herrlichkeit aus seyn würde.

Firmin (drückt ihm leise die Hand.) Lassen Sie's gut seyn. Wir wollen ihn zu trösten suchen.

La Roche. Basta, ich bin dabey!

Narbonne (zu Karl.) Unser lebhafter junger Freund ist auf einmal ganz stumm geworden — Ich habe in Ihrem Herzen gelesen, lieber Firmin! — Der Ueberraschung danke ich Ihr Geheimniß, und werde es nie vergessen, daß Ihre Neigung bey unserm Glücke bescheiden schwieg und nur laut wurde bey unserm Unglück. — Charlotte! (sie wirft sich schweigend in ihres Vaters Arme.) Gut, wir verstehen uns! Erwarte alles von deines Vaters Liebe.

La Roche. Und ich will darauf schwören, Karl Firmin ist der wahre Verfasser des Gedichts.

Mad. Belmont. Wär's möglich?

Charlotte (mit einem zärtlichen Blick auf Karln.) Ich habe nie daran gezweifelt! (Karl küßt ihre Hand mit Feuer.)

Mad. Belmont. O der bescheidene junge Mann! Gewiß er
wird unser Kind glücklich machen! 651

Narbonne. Bilden Sie sich nach Ihrem Vater, und mit Freuden werde ich Sie zum Sohn annehmen — (halb zu den Mitspielenden, halb zu den Zuschauern) Dießmal hat das Verdienst den Sieg behalten. — Nicht immer ist es so. Das Gespinnst der Lüge umstrickt den Besten, der Redliche kann nicht durchdringen, die kriechende Mittelmäßigkeit kommt weiter, als das geflügelte Talent, der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur auf der Bühne.

15: Glücke] Glück KM.

IV.

Wilhelm Tell

Schauspiel

von

Schiller.

Zum Neujahrsgeschenk
auf 1805.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1804.

A: Erste Ausgabe, 1805; 241 S. 12°. — B: Zweite Auflage, 1805; 160 S. 8°. — D: Aschaffenburger Manuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation W. Vollmers. — E: Hamburger Theatermanuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation Joach. Meyers. — F: Theater von Schiller. Fünfter Band. — K: Körners Ausgabe, Bd. 11. 1815. — M: Joach. Meyers Ausgabe, Bd. 6. 1860.

4: Schiller] Schiller. | Im April 1804. D. — 5: Zum Neujahrsgeschenk auf 1805.] fehlt in B D E F K M. — 7: Tübingen,] Zweite Auflage. | Tübingen B.

Personen

Herrmann Geßler, Reichsvogt in Schwytz und Uri
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr
Ulrich von Rudenz, sein Neffe

Werner Stauffacher
Konrad Hunn
Itel Reding
Hans auf der Mauer — Landleute aus Schwytz
Jörg im Hofe
Ulrich der Schmidt
Jost von Weiler

Walther Fürst
Wilhelm Tell
Rösselmann der Pfarrer
Petermann der Sigrist — aus Uri
Kuoni der Hirte
Werni der Jäger
Ruodi der Fischer

Arnold vom Melchthal
Konrad Baumgarten
Meier von Sarnen
Struth von Winkelried — aus Unterwalden
Klaus von der Flüe
Burkhardt am Bühel
Arnold von Sewa

Pfeiffer von Lucern
Kunz von Gersau
Jenni Fischerknabe
Seppi Hirtenknabe

2: Reichsvogt in Schwytz] kaiserlicher Landvogt in Schweiz D. — 6: Konrad Hunn] fehlt in D. — Schwytz] Schweiz D. — 8–11: Hans — Weiler] fehlt in D. — 13: Tell] Tell | Ruodi der Fischer D. — 15: Petermann der Sigrist] fehlt in D. — 16–17: Kuoni — Jäger] Werni der Jäger | Kuoni der Hirte D. — 18: Ruodi der Fischer] Seppi Hirtenknabe | Jenni Fischerknabe D. — 19: von D E. — 21: Meyer B. — 23–27: Klaus — Gersau] fehlt in D. — 24: Burkhardt] Burkhard B. — 28–29: Jenny B. — Jenni — Hirtenknabe] fehlt in D.

Gertrud Stauffachers Gattinn 6
Hedwig, Tells Gattinn, Fürsts Tochter
Bertha von Bruneck eine reiche Erbin
Armgart
Mechthild
Elsbeth
Hildegard } Bäuerinnen
Walther
Wilhelm } Tells Knaben
Frießhardt
Leuthold } Söldner
Rudolph der Harras Geßlers Stallmeister.
Johannes Parricida Herzog von Schwaben
Stüssi der Flurschütz
Der Stier von Uri
Ein Reichsbote
Frohnvogt
Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger
Oeffentliche Ausrufer
Barmherzige Brüder
Geßlerische und Landenbergische Reiter
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

3: Bruneck] Brunek B. — 4: Armgart] Armgard A; hat im Text immer Armgart. — 7: Hildegard] Hildegard | Marie | Irmentraut | Johanna | E. — 10–12: Frießhardt — Stallmeister] Rudolph der Harras, Geßlers Stallmeister. — Frießhardt, Leuthold, Waffenknechte D. — 13: Schwaben] Oestreich D. — 14: Stüssi] Stüßi A (im Text überall Stüssi) B. — 14–18: Stüssi — Handlanger] Frohnvogt, Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger — Stüssi, der Flurschütz und Petermann der Sigrist — Der Stier von Uri und ein Reichsbote D. — 20: Barmherzige Brüder] fehlt (nur hier) in B. — 21: Landenbergische] Landenbergerische B.

Erster Aufzug 1

Erste Scene

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättensees, Schwytz gegenüber. Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Ueber den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwytz im hellen Sonnenschein liegen. Zur linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Haken, mit Wolken umgeben; zur rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Geläut der Heerdenglocken, welches sich auch bei eröfneter Scene noch eine Zeitlang fortsezt.

Fischerknabe singt im Kahn
(Melodie des Kuhreihens)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradieß.
Und wie er erwachet in seliger Lust, 2
Da spühlen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist **mein**!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.

[a]: Vierwaldstättensees] Vierwaldstättersees E M. — Vierwaldstädtersees F K. — Schwytz] Schweiz D. — Haken] Hacken B. — Heerdenglocken] Herdenglocken K. — Fischerknabe] Ruodi, Kuoni, Seppi, Jenni und Werni. | Jenni der Fischerknabe D. — [6]: Paradieß] Paradies K M. — [8]: spühlen] spülen M.

Hirte (auf dem Berge)

(Variation des Kuhreihens)

Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
  Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
  Wenn der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
  Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
  Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen May.
Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen)

(Zweite Variation)

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg,
    Er schreitet verwegen
    Auf Feldern von Eis,
    Da pranget kein Frühling,
    Da grünet kein Reis;
Und unter den Füssen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
    Durch den Riß nur der Wolken
    Erblickt er die Welt,
    Tief unter den Wassern
    Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend)

12a: **Hirte**] Seppi der Hirte D. — Kuoni der Hirte E. — 20: May] M schreibt überall Mai. — 24a: **Alpenjäger**] Werni der Alpenjäger D E. — Felsen] Felsens D E B. — 26: schwindlichtem] die Adjectiva auf —igt, —icht verändert K überall in —ig, —ich, also schwindligem, 2c.

Ruodi der Fischer kommt aus der Hütte, **Werni der Jäger** steigt vom Felsen, **Kuoni der Hirt** kommt, mit dem Melknapf auf der Schulter. **Seppi** sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi 4

Mach hurtig Jenny. Zieh die Naue ein.
Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mytenstein zieht seine Haube an,
Und kalt her bläßt es aus dem Wetterloch,
Der Sturm, ich meyn', wird da seyn, eh' wirs denken.

Kuoni

's kommt Regen, Fährmann. Meine Schaafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben)

Lug' Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

Seppi

Die braune Lisel kenn ich am Geläut.

Kuoni

So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi

Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni 5

Und schmuckes Vieh — Ists euer eignes, Landsmann?

Kuoni

Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.

36a: Werni — Schulter] fehlt in D E. — 39: Mytenstein] Mythenstein M. — 40: bläßt] K behält auch vor Consonanten ſ oder ſſ bei, wo A B F meistens ß haben. — 41a: Kuoni] Kuoni der Hirte (kommt) D; Hirte E. — 43a: Werni] Werni der Jäger (oben auf dem Felsen) D E. — 45a: Kuoni] (Steigt vom Felsen) | (Seppi der Hirtenknabe kommt mit dem Melknapf auf der Schulter) | Kuoni D; Hirte E. — 46: Lug — verlaufen] Lug, ob das Vieh sich nicht verlaufen, Knabe. E. — 49a: Werni] Werni ist indeß herabgekommen) D E. — 51: gnäd'gen] gnädigen M.

Ruodi

Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht.

Kuoni

Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt,
Und nähm ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi

Ihr seyd nicht klug! Ein unvernünft'ges Vieh —

Werni

Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft,
Das wissen **wir**, die wir die Gemsen jagen,
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spizt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (zum Hirten)

Treibt ihr jetzt heim?

Kuoni

Die Alp ist abgeweidet.

Werni

Glückſel'ge Heimkehr, Senn!

Kuoni

Die wünsch ich Euch,
Von eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi

Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

Konrad Baumgarten (athemlos hereinstürzend)

Baumgarten

Um Gottes willen, Fährmann, euren Kahn!

Ruodi

Nun, nun, was giebts so eilig?

53: steht.] (ohne Interp.) A. — 54—55: Das weiß — zu fressen.] fehlt in F. — 55a: Ruodi] Kuoni F. — 60: 'ne] Eine D E. — spizt] F K M schreiben spitzt. — 61a: (zum Hirten)] (zu Kuoni) D. — 64a: Ruodi] Ruodi (deutet links) D.

Baumgarten

Bindet los!

Ihr rettet mich vom Tode! Sezt mich über!

Kuoni

Landsmann, was habt ihr?

Werni

Wer verfolgt euch denn? 7

Baumgarten (zum Fischer)

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.

Ruodi

Warum verfolgen euch die Reisigen?

Baumgarten

Erst rettet mich, und dann steh ich euch Rede.

Werni

Ihr seid mit Blut befleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten

Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg saß —

Kuoni

Der Wolfenschießen! Läßt euch der verfolgen?

Baumgarten

Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurück)

Gott sey euch gnädig! Was habt ihr gethan?

Baumgarten

Was jeder freie Mann an meinem Platz! 8
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni

Hat euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten

Daß er sein bös Gelüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Art verhütet.

69a: **Kuoni**] Kuoni und Seppi D, Hirte E. — 70: **Werni**. Wer verfolgt euch denn?] fehlt in E. — 79a: **Alle**] Hirte E. — (fahren zurück)] fehlt in D E.

Werni

Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerspalten?

Kuoni

O laßt uns alles hören, ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer los gebunden.

Baumgarten

Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
Verlangt, sie sey entsprungen mich zu suchen.“
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm 's Bad gesegnet.

Werni

Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni

Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient ums Volk von Unterwalden.

Baumgarten

Die That ward ruchtbar, mir wird nachgesezt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(es fängt an zu donnern)

Kuoni

Frisch Fährmann — Schaff den Biedermann hinüber.

Ruodi

Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten

Heilger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —

87: zerspalten] gespalten D E. — 97a: Werni] Jäger E. — 98a: Kuoni] Hirte E. — 101: ruchtbar] ruchbar M. — 105: Heil'ger Gott!] Warten! Heil'ger Gott! D E. — 106: tödtet] tödet (Druckfehler in A F).

Kuoni (zum Fischer)

Greif an mit Gott, dem Nächsten muß man helfen, 10
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern)

Ruodi

Der Föhn ist los, ihr seht wie hoch der See geht
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie)

So helf euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet —

Werni

Es geht ums Leben, sei barmherzig, Fährmann.

Kuoni

's ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(wiederholte Donnerschläge)

Ruodi

Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten,
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien) 11

So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muß hier liegen, hülflos, und verzagen!

Kuoni

Seht wer da kommt!

Werni

Es ist der Tell aus Bürglen.

110: steuern] steuren D E. — 125a: Kuoni] Seppi (deutet rechts) D, Hirte E.

Tell mit der Armbrust.

Tell

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Kuoni

's ist ein Alzeller Mann, er hat sein' Ehr
Vertheidigt, und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen,
Er fleht den Schiffer um die Ueberfahrt,
Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi

Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

Tell

Wo's Noth thut, Fährmann, läßt sich alles wagen.

(heftige Donnerschläge, der See rauscht auf)

Ruodi

Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.

Tell

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.

Ruodi

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen,
Da ist der Kahn, und dort der See! Versuchts!

Tell

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen,
Versuch es Fährmann!

Hirten und **Jäger**

Rett ihn! Rett ihn! Rett ihn!

127: Hülfe] M schreibt überall Hilfe, hilflos ꝛc. — 133: fürcht't] fürcht M. — 136: Wo's — wagen] fehlt in A B F K. — 138: bei] F K schreiben überall bey. — 139: zulezt] F K M schreiben stets zuletzt, letzte.

Ruodi

Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht seyn, 's ist heut Simons und Judä, 13
Da rast der See und will sein Opfer haben.

Tell

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft,
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hülfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?

Ruodi

Nein, nicht ich!

Tell

In Gottes Nahmen denn! Gieb her den Kahn,
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni

Ha wackrer Tell!

Werni

Das gleicht dem Waidgesellen!

Baumgarten

Mein Retter seid ihr und mein Engel, Tell!

Tell

Wohl aus des Vogts Gewalt errett ich euch,
Aus Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen.
Doch besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand, 14
Als in der Menschen!

(zu dem Hirten)

Landsmann, tröstet ihr
Mein Weib, wenn mir was menschliches begegnet.
Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte.

(er springt in den Kahn)

Kuoni (zum Fischer)

Ihr seid ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

145: seyn] M schreibt überall sein rc. — 151: Nahmen] K M schreiben überall Namen. — Gieb] K M schreiben stets gib, gibt. — 152 a: Kuoni] Kuoni und Seppi D. — Hirte und Jäger E. — 153: Werni — Waidgesellen!] fehlt in E. — 160 a: Kuoni (zum Fischer)] Kuoni (zum Hirten) irrthümlich in A B F K, Hirte E.

Ruodi

Wohl beßre Männer thuns dem Tell nicht nach,
Es giebt nicht zwey, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen)

Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (am Ufer)

Die Flut geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

Seppi

Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni

Weiß Gott, sie sinds! das war Hülf in der Noth.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter

Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen.

Zweyter

Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und Ruodi

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Nachen)

Ha, was seh ich! Teufel!

Werni (oben)

Ist's der im Nachen, den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beilegt, hohlt ihr ihn noch ein.

Zweiter

Verwünscht! Er ist entwischt.

164a: Werni] Jäger E. — 166: Flut] Fluth F M. — 169a: Seppi] Jäger E. — 170a: Kuoni] Hirte E. — 171a: Erster Reiter] Reiter D E. — 172a: Zweyter] fehlt in D E. — 173a: Kuoni und Ruodi] Ruodi und Seppi D, Hirte und Fischer E. — 174: Erster Reiter] Reiter D E. — 174a: Werni] Jäger E. — 176: hohlt] M schreibt überall holen, holt. — 176a: Zweyter] Reiter D.

Erster (zum Hirten und Fischer)

Ihr habt ihm fortgeholfen,
Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Heerde! 16
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder!
(eilen fort.)

Seppi (stürzt nach)

O meine Lämmer!

Kuoni (folgt)

Weh mir! Meine Heerde!

Werni

Die Wüthriche!

Ruodi (ringt die Hände)

Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande?
(folgt ihnen)

Zweite Scene

Zu Steinen in Schwytz. Eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher. Pfeiffer von Lucern kommen im Gespräch.

Pfeiffer

Ja, ja Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.
Schwört nicht zu Oestreich, wenn ihrs könnt vermeiden. 17
Haltet fest am Reich und wacker wie bisher,
Gott schirme euch bei eurer alten Freiheit!
(drückt ihm herzlich die Hand und will gehen)

Stauffacher

Bleibt doch, bis meine Wirthin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwytz, ich in Lucern der Eure.

177: Erster] fehlt in D. — 180: Kuoni] Hirte E. — 180a: Werni] Jäger E. — 181: Ruodi] Fischer E. — 182a: Schwytz] Schweiz D. — des Stauffachers Hause] Stauffachers Hause B, des Stauffachers Haus D. — Pfeiffer — Pfeiffer] fehlt in D. — Lucern] M schreibt durchgängig Luzern, hier auch A. — 183–194a: Ja, ja — Stauffacher] fehlt in D H. — 187: Wirthin] Wirthinn F K, die überall —inn schreiben.

Pfeiffer

Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
— Was ihr auch schweres mögt zu leiden haben
Von eurer Vögte Geiz und Uebermuth,
Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann an's Reich gelangen.
Seid ihr erst Oesterreichs, seid ihrs auf immer.

(er geht ab. Stauffacher sezt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn **Gertrud**, seine Frau, die sich neben ihn stellt, und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet)

Gertrud

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht. 18
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
Vertrau es mir, ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fodr' ich deines Grams.

(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt)

Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
Der glatten Pferde wohl genährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz,
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaaß ordentlich gefügt,
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
Mit bunten Wappenschildern ist's bemahlt,
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

192: Geduld] K schreibt durchgängig Gedult. — 197: furcht] furch't A F K. — 200: fodr'] K M schreiben überall fordern, B bisweilen. — 209: Richtmaaß] M überall Maß. — 211: bemahlt] M überall malen.

Stauffacher

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Gertrud 19

Mein Werner sage, wie verstehst du das?

Stauffacher

Vor dieser Linde saß ich jüngst wie heut,
Das schön vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küssnacht, seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
Doch ich erhub mich schnell, und unterwürfig
Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dieß Haus?
Fragt' er bösmeinend, denn er wußt es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dieß Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,
Und Eures und mein Lehen — da versezt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande,
Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren.“
Dieß sagend ritt er trutziglich von dannen, 20
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud

Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm ich mich,
Des viel erfahrnen Mann's. Wir Schwestern saßen,

215: den] dem M. — 216: sage] fehlt in D E. — 217: Vor dieser Linde] Auf dieser Bank E. — 222: erhub] erhob M. — 225: dieß] das F K. — dieß] K M schreiben überall dies. — 232: frei] F K schreiben überall frey, Freyheit ꝛc., hier auch A. — 234: werd'] werde D E. — 241: viel erfahrnen] vielerfahrnen K M.

Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab ich mirs bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede,
Denn was dich preßte, sieh das wußt' ich längst.
— Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich
Der Schwytzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und gethan. —
Ists nicht so, Werner? Sag es, wenn ich lüge!

Stauffacher

So ist's, das ist des Geßlers Groll auf mich.

Gertrud.

Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb
— Denn Er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dieß Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Denn über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit —
Er ist ein jüngrer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an,
Dir hat er längst den Untergang geschworen —
Noch stehst du unversehrt — Willst du erwarten,

254: Schwytzer] Schweizer D E. — 261: Erb'] Erbe K. — 265: Denn] Den (Druckfehler in B). — 270: scheelen] schelen K.

Bis er die böse Lust an dir gebüßt? 22
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher

Was ist zu thun!

Gertrud (tritt näher)

So höre meinen Rath! Du weist, wie hier
Zu Schwytz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs —
Denn wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe giengen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen,
So acht ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen,
Und der gerechten Sache gnädig seyn —
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich, 23
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher

Der wackern Männer kenn' ich viele dort,
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.

(er steht auf)

Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du an's Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,

276: Schwytz] Schweiz D, Schwütz E. — 279: In Unterwalden] Im Unterwaldner B D. — 286: eurer] euer M. — 287: giengen] K M schreiben überall ging, gingen. — 288: Drucks] harten Drucks D E. — erledigen] entledigen B. — 290: Und — seyn] fehlt in D E.

Du sprichsts mit leichter Zunge kecklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dieß arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darinn zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unter'm Schein gerechter Züchtigung 24
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud

Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher

O Weib! Ein furchtbar wüthend Schrecknis ist
Der Krieg, die Heerde schlägt er und den Hirten.

Gertrud

Ertragen muß man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher

Dieß Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud

Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud 25

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich.

303: Rufst] Ruffst (Druckfehler in B). — 319: ungeheure] rohe Wütherich D E.

Stauffacher

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das Eure seyn?

Gertrud

Die lezte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme)

Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Heerd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —
Leb wohl — und weil ich fern bin, führe du 26
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gieb reichlich und entlaß ihn wohl gepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äuserst
Am ofnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(indem sie nach dem Hintergrund abgehen, tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Scene)

Tell (zu Baumgarten)

Ihr habt jezt Meiner weiter nicht vonnöthen,
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!

(gehen auf ihn zu, die Scene verwandelt sich)

331: Heerd] Herd K M. — 346: äuserst] B F K M schreiben durchgängig äußerst 2c. — 347: ofnen] B F K M schreiben offnen.

Dritte Scene

Oeffentlicher Platz bei Altorf. Auf einer Anhöhe im Hintergrunde sieht man eine Veste bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Ge'rüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen, auf dem 27
höchsten Dach hängt der Schieferdecker — Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmetz. Gesellen und **Handlanger.**

Frohnvogt
(mit dem Stabe, treibt die Arbeiter)

Nicht lang gefeiert, frisch! Die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren!
Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.
(zu zwey Handlangern, welche tragen)
Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell

Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Twing und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt

Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig als das Vieh zu melken,
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus) 28

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn)

Frisch Alter an die Arbeit!

Erster Gesell

Habt ihr denn gar kein Eingeweid', daß ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

352a: Altorf] A F K schreiben hier ausnahmsweise Altdorf. — Meister Steinmetz] Meister D E. — Arbeiter] leztern D E. — 353: gefeiert] F K schreiben überall Feyer, feyern.

Meister Steinmetz und **Gesellen**

'S ist himmelschreiend!

Frohnvogt

Sorgt ihr für euch, ich thu' was meines Amts.

Zweyter Gesell

Frohnvogt, wie wird die Veste denn sich nennen,
Die wir da bau'n?

Frohnvogt

Zwing Uri soll sie heißen,
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen

Zwing Uri!

Frohnvogt 29

Nun was giebt's dabei zu lachen?

Zweyter Gesell.

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell

Laß' sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen
Muß über 'nander setzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund)

Meister Steinmetz

Den Hammer werf' ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

Tell und **Stauffacher** kommen

Stauffacher

O hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell

Hier ist nicht gut seyn. Laßt uns weiter geh'n.

Stauffacher

Bin ich zu Uri in der Freiheit Land?

367a: Meister Steinmetz und Gesellen] Meister Steinmetz und beide Gesellen D, Alle E. — 371a: Gesellen] Beide Gesellen D, Meister und Gesellen (lachen) E. — 370: bauen] bau'n M.

Meister Steinmetz 30

O Herr, wenn ihr die Keller erst geseh'n
Unter den Thürmen! Ja wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören!

Stauffacher

O Gott!

Steinmetz

Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
Die steh'n, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell

Was Hände bauten, können Hände stürzen.
(nach den Bergen zeigend)
Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

(Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach)

Erster Gesell

Was will die Trommel? Gebet acht!

Meister Steinmetz

Was für
Ein Faßnachtsaufzug und was soll der Hut?

Ausrufer 31

In des Kaisers Nahmen! Höret!

Gesellen

Still doch! Höret!

Ausrufer

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,
Und dieses ist des Landvogts Will und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre wie ihm selbst geschehn,
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren — Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.

389: Gebet Acht] Hört D E. — 390: Faßnachtsaufzug] Fastnachtsaufzug F K. — 391: Gesellen] Beide Gesellen D. — 394: an] auf D.

Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber)

Erster Gesell

Welch' neues unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmetz 32

Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

Erster Gesell

Wär's noch die kaiserliche Kron'! So ist's
Der Hut von Oesterreich, ich sah ihn hangen
Ueber dem Thron, wo man die Lehen giebt!

Meister Steinmetz

Der Hut von Oesterreich! Gebt acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz

Kommt, laßt uns mit den Andern Abred' nehmen.

(sie gehen nach der Tiefe)

Tell (zum Stauffacher)

Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher

Wo wollt ihr hin? O eilt nicht so von dannen.

Tell

Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

403: 'nen] einen D. — 401a—412: Erster Gesell — Abred nehmen] Meister.
Einen Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würdgen Leuten?
Der Hut von Oesterreich! Kein Ehrenmann
Wird sich der läppischen Mummerey bequemen!
Gesellen.
Kommt, laßt uns mit den andern Abred nehmen. C.
411a: Gesellen] Beide Gesellen D.

Stauffacher 33

Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher

Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell

Die einz'ge That ist jezt Geduld und Schweigen.

Stauffacher

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.
— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden, spurlos, über die Erde.
Ein jeder lebe still bei sich daheim,
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher

Meint ihr?

Tell 34

Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben seh'n.

Stauffacher

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

Tell

Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

Stauffacher

So kalt verlaßt ihr die gemeine Sache?

Tell

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher

So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell (giebt ihm die Hand)

Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehen? 35
Doch was ihr thut, laßt mich aus eurem Rath,
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen,
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste)

Meister Steinmetz (eilt hin)

Was giebt's?

Erster Gesell (kommt vor, rufend)

Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Bertha mit Gefolge

Bertha (stürzt herein)

Bertha

Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold —

(wirft ihr Geschmeide unter das Volk)

Meister

Mit eurem Golde — Alles ist euch feil
Um Gold, wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihr's mit Golde zu vergüten — Geht! 36
Wir waren frohe Menschen eh' ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

441: entziehen] entziehn B. — 445: Steinmetz] fehlt in D. — 445a—458: Ein plötzlicher — (geht ab)] fehlt in E. — 417a: Bertha — herein] Bertha stürzt herein. Gefolge. M. — 450: eurem Golde] Eurem Gold K; euerm Golde M. — 456: eingezogen.] eingezogen. | (Geht nach der Tiefe) D.

Bertha (zu dem Frohnvogt, der zurückkommt)

Lebt er?

(Frohnvogt giebt ein Zeichen des Gegentheils)

O unglücksel'ges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(geht ab)

Vierte Scene

(Walther Fürsts Wohnung)

Walther Fürst und **Arnold vom Melchthal** treten zugleich ein, von verschiedenen Seiten.

Melchthal

Herr Walther Fürst —

Walther Fürst

Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo ihr seyd. Wir sind umringt von Spähern.

Melchthal

Bringt ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag ich's länger, 37
Als ein Gefang'ner müßig hier zu liegen.
Was hab' ich denn so sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das treflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walther Fürst

Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts,
Von eurer Obrigkeit war er gesendet,
Ihr wart in Straf' gefallen, mußtet euch,
Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen.

464: denn so sträfliches] schweres denn D E. — 467: treflichste] trefliche F K (K M schreiben überall trefflich, trefflichste.)

Melchthal

Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brod
„Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge zieh'n!"
In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte,
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern,
Da übernahm mich der gerechte Zorn, 38
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

Walther Fürst

O kaum bezwingen wir das eig'ne Herz,
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

Melchthal

Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir was will, ich muß hinüber.

Walther Fürst

Erwartet nur und faßt euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.
— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Geht hinein — Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal 39

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst

Geht!
Ich ruf' euch wieder, wenn's hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein)

477—480: In die Seele — Hörnern,] fehlt in E.

Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken,
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt, bald thät' es Noth,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Thüren.

(er öfnet und tritt erstaunt zurück, da **Werner Stauffacher** hereintritt)

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun bei Gott!
Ein werther, theurer Gast — Kein beßrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend) 40

Die alten Zeiten und die alte Schweitz.

Walther Fürst

Die bringt ihr mit euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei eurem Anblick.
— Sezt euch, Herr Werner — Wie verließet ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,
Rühmt jeder euer gastlich Haus — Doch sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Fluelen her,
Und habt euch nirgend sonst noch umgesehn,
Eh' ihr den Fuß gesezt auf diese Schwelle?

Stauffacher (sezt sich)

Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

502–506: So oft — an den Thüren] fehlt in E. — 506a: öfnet] F K M haben durchgängig öffnen, öffnet ꝛc. — 514: eurem] euerm M. — 515–520: Sezt euch — Doch sagt,] fehlt in E. — 515: Sezt] F K M schreiben überall setzen, setzt ꝛc. — 522: umgesehn] umgesehen M. — 523a: (sezt sich)] fehlt in D.

Walther Fürst

O Freund, da habt ihr's gleich mit Einem Blicke!

Stauffacher

Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Twinghof hier, 41
Und fest war keine Wohnung als das Grab.

Walther Fürst

Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Nahmen.

Stauffacher

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her,
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu seh'n.
Frei war der Schweitzer von Uralters her,
Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet,
Ein solches war im Lande nie erlebt,
Solang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walther Fürst

Ja, es ist ohne Beispiel wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat geseh'n,
Meint selber, es sey nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher 42

Auch drüben unter'm Wald geht schweres vor,
Und blutig wird's gebüßt — Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg haußte,
Gelüsten trug er nach verbot'ner Frucht,
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebühr misbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

525a—526a: Walther Fürst — Stauffacher] fehlt in E. — 530: Nahmen] K M schreiben überall Namen. — 537: Schweitzer] B K M schreiben Schweiz, Schweizer, was einzelne Male auch in A und F vorkommt. — 547: haußte] K M schreiben hauste; ebenso durchgängig in analogen Fällen.

Walther Fürst

O die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten sagt ihr? Ein bescheidner Mann
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher

Euer Eidam hat ihn über'n See geflüchtet,
Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —
— Noch greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist gescheh'n.
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam)

Sagt an, was ist's?

Stauffacher 43

Im Melchthal, da wo man
Eintritt bei Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst

Wer kennt ihn nicht! Was ist's mit ihm? Vollendet.

Stauffacher

Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen,
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (in höchster Spannung)

Der Vater aber — Sagt, wie steht's um den?

Stauffacher

Den Vater läßt der Landenberger fodern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

557: gräulichers] Greulichers, K M schreiben substantivisch gebrauchte Adjectiva meistens groß. — 563: Stimm'] Stimme D E.

Walther Fürst 44
(springt auf und will ihn auf die andre Seite führen)
O still, nichts mehr!
Stauffacher (mit steigendem Ton)
„Ist mir der Sohn entgangen,
„So hab' ich dich" — Läßt ihn zu Boden werfen,
Den spitz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —
Walther Fürst
Barmherz'ger Himmel!
Melchthal (stürzt heraus)
In die Augen, sagt ihr?
Stauffacher (erstaunt zum Walther Fürst)
Wer ist der Jüngling?
Melchthal
(faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit)
In die Augen? Redet.
Walther Fürst
O der bejammernswürdige!
Stauffacher 5
Wer ist's?
(da Walther Fürst ihm ein Zeichen giebt.)
Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!
Melchthal
Und ich
Muß ferne seyn! — In seine beiden Augen?
Walther Fürst
Bezwinget euch, ertragt es wie ein Mann!
Melchthal
Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also! Wirklich blind, und ganz geblendet?
Stauffacher
Ich sagt's. Der Quell des Seh'ns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.
Walther Fürst
Schont seines Schmerzens!

574a: andre] andere M. — 578a: zum] zu M.

Melchthal

Niemals! Niemals wieder!

(er drückt die Hand vor die Augen, und schweigt einige Momente, dann wendet er sich von dem einen zu dem 'andern, und spricht mit sanfter, von Thränen 46
erstickter Stimme)

O eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sizen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig finstern — ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' zwey frische Augen,
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend, mir ins Auge dringt.

Stauffacher

Ach, ich muß euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal 47

Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt, und auch das Licht der Sonne,
Des Aermsten allgemeines Gut — Jezt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,
Daß ich auf meine Sicherheit gedacht,
Und nicht auf Deine — dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!

593: sizen] F K M haben durchgängig sitzen ꝛc., auch A B bisweilen. — 599: zwey] M schreibt überall zwei, drei ꝛc.

Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken,
Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fodern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.

(er will gehen)

Walther Fürst

Bleibt!

Was könnt ihr gegen ihn? Er sizt zu Sarnen 48
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Veste.

Melchthal

Und wohnt' er droben auf dem Eispallast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sizt — Ich mache
Mir Bahn zu ihm, mit zwanzig Jünglingen
Gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Veste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle
Für eure Hütten bang und eure Heerden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammen rufen im Gebirg,
Dort unter'm freien Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Es ist auf seinem Gipfel — Wollen wir
Erwarten, bis das Aeuserste —

Melchthal

Welch' Aeuserstes

Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges 49
In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?

628—629: oder höher — sizt] fehlt in C. — 630—631: mit zwanzig — Veste] fehlt in C. — 631: Veste] M schreibt überall Feste &c.

— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst,
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf, gereizt, wezt sein gewaltig Horn,
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst

Wenn die drey Lande dächten wie wir drey,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher

Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwytzer wird die alten Bünde ehren.

Melchthal. 50

Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat
Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede,
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,

647—649: Es stellt — Abgrund] fehlt in E. — 653: wezt] U M schreiben wetzt. — 658: Schwytzer] Schweizer D E. — 663—665: Ich stehe — Landsgemeinde] fehlt in E.

Der eures Hauptes heilge Locken ehre,
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sei euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert, 51
Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet,
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Beschließet ihr, ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst

Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
Ihr Nahme, denk' ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal

Wo ist ein Nahme in dem Waldgebirg'
Ehrwürdiger als Eurer und der Eure?
An solcher Nahmen ächte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb von Vätertugend,
Und habt es selber reich vermehrt — Was braucht's
Des Edelmanns? Laßts uns allein vollenden.
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher 52

Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns,
Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
Bis jezt hat er die Höhn noch nicht erreicht —
Doch ihre Hülfe wird uns nicht entsteh'n,
Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

689—692: An solcher — vermehrt] fehlt in C. — 695—700: Stauffacher — erblicken] fehlt in C. — 698: jezt] F K M schreiben überall jetzt. — 699: entstehn] der Gebrauch des Apostrophs ist in F so weit ausgedehnt, daß dort auch entsteh'n, seh'n 2c. geschrieben wird, obgleich er auch in A reichlicher ist als sonst.

Walther Fürst

Wäre ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesetz,
Doch der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter — so muß Gott uns helfen
Durch unsern Arm — erforschet ihr die Männer
Von Schwytz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden —

Melchthal

Mich sendet hin — wem läg' es näher an —

Walther Fürst

Ich geb's nicht zu, ihr seid mein Gast, ich muß
Für eure Sicherheit gewähren!

Melchthal

Laßt mich!
Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige, 53
Auch Freunde find' ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher

Laßt ihn mit Gott hinüber geh'n. Dort drüben
Ist kein Verräther — so verabscheut ist
Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal

Wie bringen wir uns sich're Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher

Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

706: Schwytz] Schweiz D. — 710–713: Melchthal — gewähren] fehlt in E. — 716: Tyrannei] F schreibt stets Tyranney ꝛc. — 717–718: Auch — erregen] fehlt in E. — Wald] Wad (Druckfehler in B). — 720a–722: Stauffacher — landen.] fehlt in D E.

Walther Fürst

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mytenstein grad über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das *Rütli* heißt sie bei dem Volk der Hirten, 54
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's wo unsre Landmark und die eure

(zu Melchthal)

Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt

(zu Stauffacher)

Trägt Euch der leichte Kahn von Schwytz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bei Nachtzeit wandern und uns still berathen.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,
So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher

So sey's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,
Reicht ihr die Eure her, und so wie wir
Drey Männer jetzo, unter uns, die Hände
Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,
So wollen wir *Drey Länder* auch, zu Schutz
Und Trutz, zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und **Melchthal** 55

Auf Tod und Leben!

(sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammen geflochten und schweigen)

Melchthal

Blinder alter Vater,
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr *schauen*,
Du sollst ihn *hören* — Wenn von Alp zu Alp

723: So offen — treiben] fehlt in D. — 725: Mytenstein] M überall Mythenstein. — 731: Schwytz] Schweiz D. — 740: Drey] M schreibt überall drei, zwei 2c.

Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen.

(sie gehen auseinander

Zweiter Aufzug 56

Erste Scene

Edelhof des Freiherrn von Attinghausen

Ein gothischer Saal mit Wappenschildern und Helmen verziert. **Der Freiherr** ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. **Kuoni** und noch **sechs Knechte** stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — **Ulrich von Rudenz** tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz

Hier bin ich Oheim — Was ist euer Wille?

Attinghausen

Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht)

Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht,
Jezt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir, 57
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so in enger stets und enger'm Kreis,
Beweg' ich mich dem engesten und lezten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu.
Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Nahme.

761: enger] engerm M. — 764: Schatte] Schatten K M.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher)

Ich bring's euch, Junker.
(da Rudenz zaudert den Becher zu nehmen)
Trinket frisch! Es geht
Aus Einem Becher und aus Einem Herzen.

Attinghausen

Geht Kinder, und wenn's Feierabend ist,
Dann reden wir auch von des Land's Geschäften.

(Knechte gehen ab)

Attinghausen und Rudenz

Attinghausen

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

Rudenz 58

Ja Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (sezt sich)

Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz

Ich sehe, daß ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen

(hat ihn lange mit den Augen gemustert)

Ja leider bist du's. Leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! — Uly! Uly!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern,
Den Landmann blickst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

764a: Kuoni] Knecht E. — 776a: gemustert] gemessen D. — 780—781: Die Pfauenfeder — Schultern] fehlt in E.

Rudenz

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern,
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.

Attinghausen 59

Das ganze Land liegt unter'm schweren Zorn
Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt
Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man
Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen,
Und buhlen um die Fürstengunst, indeß
Dein Vaterland von schwerer Geissel blutet.

Rudenz

Das Land ist schwer bedrängt — Warum mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu seyn,
Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vortheils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Oestreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch gethan. 60
Wohl thut es ihnen, auf der Herrenbank
Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Attinghausen

Muß ich das hören und aus deinem Munde!

Rudenz

Ihr habt mich aufgefodert, laßt mich enden.
— Welche Person ist's, Oheim, die ihr selbst
Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann oder Bannerherr zu seyn
Und neben diesen Hirten zu regieren?

Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
Als eurer eig'nen Knechte Pair zu seyn,
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen

Ach Uly! Uly! Ich erkenne sie
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein ofnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz 61

Ja ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
Den Baurenadel schelten — Nicht ertrag' ich's,
Indeß die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb' hier müssig still zu liegen,
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild,
Der Kriegstrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein,
Nichts als den Kuhreih'n und der Heerdeglocken
Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

Attinghausen

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst 62
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Heerdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Ueberdruß verschmähst,

825: Baurenadel] Bauernadel M. — 837: Heerdeglocken] Heerdenglocken D E.

Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fodert andre Tugenden,
Als du in diesen Thälern dir erworben.
— Geh' hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr seyn kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
Ach Uly! Uly! Bleibe bei den Deinen!
Geh' nicht nach Altorf — O verlaß sie nicht
Die heilge Sache deines Vaterland's!
— Ich bin der lezte meines Stamms. Mein Nahme
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild, 63
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugeh'n vor diesen neuen Lehenhof,
Und meine edeln Güter, die ich frei
Von Gott empfieng, von Oestreich zu empfangen!

Rudenz

Vergebens widerstreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm, wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
Das auf dem Gotthardt ziehet, muß ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz

861—868: Ich bin — zu empfangen] fehlt in E. — 868: empfieng] K M schreiben empfing. — 874—878: Sein sind — eingeschlossen] fehlt in E. — 876: dem] den M.

Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
— Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Oestreich's wachsende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld= und Krieges=Noth die Städte, 64
Die unter'n Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden dürfen und dem Reich veräusern?
— Nein Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht,
In diesen schweren Zeiten der Partheiung,
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß,
Doch, um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen

Bist du so weise?
Willst heller seh'n, als deine edeln Väter,
Die um der Freiheit kostbar'n Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
— Schiff nach Lucern hinunter, frage dort,
Wie Oestreich's Herrschaft lastet auf den Ländern!
Sie werden kommen, unsre Schaaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum 65
An unsre Brücken, unsre Thore setzen,
Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
— Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So sey's für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

883: Krieges=Noth] Kriegesnoth M. — 887: Partheiung] Parteiung M. — 889—892: Die Kaiserkrone — streun.] fehlt in E. — 898—901: unsre Schaaf' — freien Wäldern] fehlt in E. — 898: Schaaf'] Schaf' K M.

Rudenz

Was können wir,
Ein Volk der Hirten gegen Albrechts Heere!

Attinghausen

Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
Ich hab' es fechten sehen bei Favenz.
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen!
— O lerne fühlen, welches Stamm's du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die ächte Perle deines Werthes hin —
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod — 66
Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich —
Die angebohr'nen Bande knüpfe fest,
An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
O komm, du hast uns lang' nicht mehr gesehn,
Versuch's mit uns nur Einen Tag — nur heute
Geh' nicht nach Altorf — Hörst du? Heute nicht,
Den Einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(er faßt seine Hand)

Rudenz

Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin gebunden.

Attinghausen

(läßt seine Hand los, mit Ernst)

Du bist gebunden — Ja Unglücklicher!

920: des] deß K. — 928: Einen] wo die älteren Ausgaben besonders hervorzuhebende Wörter groß schreiben, sind sie in M gesperrt.

Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg)

— Verbirg' dich wie du willst. Das Fräulein ist's, 67
Bertha von Brunek, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg' dich nicht!
Dich anzulocken zeigt man dir die Braut,
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz

Genug hab' ich gehört. Gehabt euch wohl.

(er geht ab)

Attinghausen

Wahnsinn'ger Jüngling bleib'! — Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!

Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen, 68
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt Meine Zeit,
Wohl dem, der mit der Neuen nicht mehr braucht zu leben!

(geht ab)

945—948: So ist — unsre Berge] fehlt in E.

Zweyte Scene

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf den Felsen sind Steige, mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondenlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhardt am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andere **Landleute**, alle bewaffnet

Melchthal (noch hinter der Scene)

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach,
Den Fels erkenn' ich und das Kreutzlein drauf, 69
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(treten auf mit Windlichtern)

Winkelried

Horch!

Sewa.

Ganz leer.

Meier

's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten

Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben zwey gerufen.

(man hört in der Ferne läuten)

Meier

Still! Horch!

Am Bühel

Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwytzerland.

958a: Mondenlicht] Mondlicht F K M. — Burkhardt am Bühel — bewaffnet] mit sieben andern Landleuten, alle gewaffnet D E. — 961a: Sewa] Baumgarten D E. — 966: Am Bühel] Melchthal D E. — 967: Schwytzerland] Schweizerland D E.

Von der Flüe 70

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal

Geh'n einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(zwey Landleute gehen)

Sewa

's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See)

Ha seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Maier

Was denn? — Ja warlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal

Es ist das Licht des Mondes das ihn bildet.

Von der Flüe 71

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.

Sewa

Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten

Ein Nachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal

Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.

(geht mit Baumgarten nach dem Ufer)

967 a: Von der Flühe] Meier D. — 968 a–970: Melchthal — gehen)] fehlt in D E. — 970 a: Sewa] Baumgarten D E. — 971: 's ist eine] 's eine (Druckfehler in A B). — 972 a: Am Bühel] Meier D. — 9.2 a–979: Am Bühel — steht drüber] fehlt in E. — 974: warlich] wahrlich B F K M. — 976 a: Von der Flüe] Baumgarten D. — 978 a: Sewa] Winkelried D. — 979 a: Baumgarten] fehlt in B

Meier

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel

Sie müssen weit umgehen durch's Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwey Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet)

Melchthal (am Ufer)

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten) 72

Freunde des Landes.

(Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen **Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmidt, Jost von Weiler,** und noch drey andre Landleute, gleichfalls bewaffnet)

Alle rufen

Willkommen!

(indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts)

Melchthal

O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher

Sprecht nicht von Rache. Nicht geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.
— Jetzt sagt, was ihr im Unterwaldner Land 73
Geschaff't und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie ihr selbst
Den Stricken des Verraths entgangen seid.

982a: Meier] Winkelried D. — 982a–985a: Meier Die Urner — Feuer angezündet)] fehlt in E. — 983a: Am Bühel] Meier D. — 986a: Hans auf der Mauer — bewaffnet) mit neun andern Landleuten, alle bewaffnet) D. — andre] andere M. — 995: für gemeine Sach' geworben] fehlt in E. — 996–997: wie ihr selbst — entgangen seyd] fehlt in E.

Melchthal

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heis're Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigner Wirth und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Greuels der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment, 74
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden,
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rostgen Schwerter,
Und aus den Augen blizte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Nahmen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den eurigen und Walther Fürsts — Was euch

998—1008: Durch der Surennen — lebender Menschen] fehlt in E. — 1000: Lämmergeier] Lämmergeyer F K. — 1016—1028: ihre Brunnen — befolgen,] fehlt in E. — 1021—1022: Nicht tragen — des Lebens] fehlt in E. — 1025: blizte] blitzte F K M. — 1028: Den] Die B.

Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
— So eilt ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
Und als ich kam ins heimatliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind, 75
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthätger Menschen lebend —

Stauffacher

Herr im Himmel!

Melchthal

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächtgen Thränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
In tiefer Brust wie einen theuren Schatz
Verschloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus;
Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei,
Denn bis an diese lezte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte, 76
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher

Großes habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal

Ich that noch mehr. Die beiden Vesten sind's,
Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet,
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt

1033: heimatliche] heimathliche M. — 1048—1050: Denn bis — der Vögte Geiz —] fehlt in E. — 1054a—1066: Melchthal Ich that — Kühnheit hold] fehlt in E.

Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden,
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher

Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann,
Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher

Fürwahr das Glück war eurer Kühnheit hold.
(Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen, und nähern sich den beiden)
Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind, 77
Und die gerechten Männer, die euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier

Wer kennte Euch nicht, Herr, in den drey Landen?
Ich bin der Mei'r von Sarnen, dieß hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher

Ihr nennt mir keinen unbekannten Nahmen.
Ein Winkelried war's, der den Drachen schlug
Im Sumpf bei Weiler und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwey Landleute)

Die wohnen hinter'm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne Leute sind,

1072: Mei'r] Meier K M. — 1075—1077: Ein Winkelried — Herr Werner] fehlt in E. — 1077a: Landleute] andere D. — 1079—1090: Ihr werdet — Das ist brav gesprochen] fehlt in E.

Und nicht wie wir frei sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den beiden) 78

Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier

Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.

(schüttelt ihm die Hand)

Stauffacher

Das ist brav gesprochen.

Winkelried

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen)

Auf der Mauer

Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würdge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er 79
Des Weges Mühen und das Grau'n der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten

Der Sigrist folgt ihm und Herr Walther Fürst,
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

1085a–1090: **Konrad Hunn** — Das ist brav gesprochen] fehlt in D. — 1090a: **Winkelried**] (Signale hinter der Scene) | Winkelried D. — 1091a: **Auf der Mauer**] Melchthal D E. — 1096: Der Sigrist folgt ihm und] Mehrere folgen ihm auch E.

Walther Fürst, **Rösselmann** der Pfarrer, **Petermann** der Sigrist, **Kuoni** der Hirt, **Werni** der Jäger, **Ruodi** der Fischer und noch fünf andere Landleute, alle zusammen, drey und dreißig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst

So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen wie die Mörder thun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns hohlen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll ofne Schooß des Tages.

Melchthal 80

Laßt's gut seyn. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frey und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann

Hört was mir Gott in's Herz giebt Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
Und können gelten für ein ganzes Volk,
So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen,
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher

Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte,
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

1097a: Kuoni — Feuer] Steinmetz und noch sechs andere Landleute, welche alle mit den übrigen vorwärts kommen, an der Zahl drey und dreyßig D. — 1104: hohlen] M schreibt überall holen.

Konrad Hunn 81

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann

Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer

Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist

Es sind der Völker dreye. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier

Um diese Ehr' mag Schwytz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchthal

Wir steh'n zurück, wir sind die Flehenden,
Die Hülfe heischen von den mächtgen Freunden.

Stauffacher

So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst 82

Des Schwertes Ehre werde Schwytz zu Theil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann

Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten,
Schwytz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter)

So nehmt!

Stauffacher

Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

1120 a: **Konrad Hunn**] Ruodi D. — 1124 a: **Auf der Mauer**] Ruodi D. — 1124 a—1126: **Auf der Mauer** — zur Seite!] fehlt in E. — 1126: Weibel] Waibel KM. — 1126 a: **Sigrist**] Winkelried D. — 1129: Schwytz] Schweiz D E. — 1130 a—1132: Melchthal — Freunden] fehlt in E. — 1135: Schwytz] Schweiz D E. — 1138: Schwytz] Schweiz D E.

Im Hofe

Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmidt.

Auf der Mauer

Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands,
Kein eigner Mann kann Richter seyn in Schwytz.

Stauffacher

Steht nicht Herr Reding hier der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?

Walther Fürst 83

Er sei der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt erhebe seine Hände.

(Alle heben die rechte Hand auf)

Reding (tritt in die Mitte)

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwey Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwytz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestüzt)

Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des See's unwirthlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Innhalt seyn des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring)

Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden, 84
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,
Und Eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

1139a: **Im Hofe**] Rösselmann D E. — 1140a: **Auf der Mauer**] Ruodi D E. — 1142: Schwytz] Schweiz D E. — 1149a: Schwytz] Schweiz D E. — gestüzt] gestützt F K M. — 1153: Innhalt] Inhalt K M. — 1161: Heimat] M überall Heimath.

Winkelried

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Daß wir von fern her in das Land gewallt?
O theilt's uns mit, was euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
In dieser Noth beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger nach dem Loos
Der Väter Land verlasse — das geschah!
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug, nach der Mittagsonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Thal, 85
Wo jezt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da saß ein Mann, und wartete der Fähre —
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen,
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken Schwytz,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden —
Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja bis an's Weißland hin,

1161a: Winkelried] Melchthal D E. — 1173: Mittagsonne] Mittagssonne M. — 1188: Schwytz] Schweiz D E. — 1190: weitverschlungnen] weit verschlungnen M.

Wo hinter ewgem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken **Stanz** erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken **Altorf** in dem Thal der Reuß —
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk, 86
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwytzer Männer sich heraus,
Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen.
(reicht rechts und links die Hand hin)

Auf der Mauer

Ja wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend)

Wir sind Ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher

Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch **wir**, der alten Schweitzer ächter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann 87

Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm,
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher

Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß seyn, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildniß abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn

1201: Schwytzer] Schweizer D E. — 1202 a: **Auf der Mauer**] Melchthal und Winkelried D. — Melchthal E. — 1206—1208: Sie haben — tragen] fehlt in E.

Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und wie die andern Freien seines Reichs
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt,
Denn dieses ist der Freien einzge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal

Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher

Sie folgten, wenn der Heribann ergieng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen. 88
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz,
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande,
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe

Nein, so verhält sich alles wie ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte — 89
Denn unser Daseyn hatte man verhehlt —

1241a: Im Hofe] Ruodi D E.

Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief!
Kein Kaiser kann was unser ist verschenken.
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.“
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildniß hieng,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet,
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht 90
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hülfe gegen solchen Drang?
(eine große Bewegung unter den Landleuten)
Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und hohlt herunter seine ewgen Rechte,
Die droben hangen unveräuserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —
Zum lezten Mittel, wenn kein andres mehr

1267: hieng] K M schreiben hing. — 1276—1281: Wenn — Sterne selbst —] fehlt in E.

Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
Gegen Gewalt — Wir stehn vor unser Land,
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle (an ihre Schwerter schlagend)

Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring) 91

Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,
Die euch jezt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
— Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit —

Auf der Mauer

Was sagt der Pfarrer? Wir zu Oestreich schwören!

Am Bühel

Hört ihn nicht an!

Winkelried

Das räth uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding

Ruhig Eidgenossen!

Sewa

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe

Wir uns abtrozen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier 92

Dann wären
Wir Sklaven und verdienten es zu seyn!

1287: vor] für M. — 1288: vor] für M. — 1289: vor] für M. — 1288a—1313: Rösselmann — nicht erhielt] fehlt in E. — 1295a: Auf der Mauer] Ruodi D. — 1296a: Am Bühel] Melchthal D. — 1298a: Sewa] Baumgarten D. — 1299a—1301: Von der Flüe — Güte weigerten!] D.

Auf der Mauer

Der sei gestossen aus dem Recht der Schweitzer,
Wer von Ergebung spricht an Oesterreich!
— Landammann, ich bestehe drauf, dieß sey
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal

So sei's. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
Soll rechtlos seyn und aller Ehren baar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle (heben die rechte Hand auf)

Wir wollen es, das sey Gesetz!

Reding (nach einer Pause)

Es ist's.

Rösselmann

Jezt seid ihr frei, ihr seid's durch dieß Gesetz,
Nicht durch Gewalt soll Oesterreich ertrotzen
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt —

Jost von Weiler 93

Zur Tagesordnung, weiter.

Reding

Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht, es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses lezte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer
Auch in gerechter Sache ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn)

Nun ist's an euch, Bericht zu geben. Redet.

1302 a: Auf der Mauer] Melchthal D. — 1306 a: Melchthal] Ruodi D. — 1313 a: Jost von Weiler] Ruodi, Winkelried, Melchthal D. — Melchthal E. — 1322 a: Stauffacher (zu Konrad Hunn] Baumgarten (zu Stauffacher) D.

Konrad Hunn

Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu hohlen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäbschen Lande und vom Lauf des Rheins, 94
Die all' erhielten ihre Pergamente,
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, Euren Boten, wies man an die Räthe,
Und die entliessen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe dießmal keine Zeit,
„Er würde sonst einmal wohl an uns denken."
— Und als ich traurig durch die Säle gieng
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tägerfeld.
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst,
„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
„Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
„Er habe seine Jahre voll, es wäre
„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein sezt ihm
„Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend."

Auf der Mauer 95

Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding

Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

1323a: Konrad Hunn] Stauffacher (tritt in den Ring) D. — 1328—1332: Die Boten — die Räthe] fehlt in E. — 1333: Und die entliessen] Da entließ man E. — 1336—1348: Und als ich — der Jugend] fehlt in E. — 1339: Tägerfeld] Tegerfeld M. — 1344: fleht'] fleht M. — 1347: sezt] sezt' M. — 1348a: Auf der Mauer] Ruodi, Melchthal D. — Melchthal E. — 1351: andres] anders B E.

Walther Fürst (tritt in den Ring)
Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier
Ich trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst
Ihr fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler
Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst
Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann 96
Der großen Frau zu Zürch bin ich vereidet.

Walther Fürst
Ihr gebt dem Kloster was des Klosters ist.

Stauffacher
Ich trage keine Lehen als des Reichs.

Walther Fürst
Was seyn muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen,
Doch wenn es seyn mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, daß wir nothgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,
Denn billge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding
Doch lasset hören! Wie vollenden wir's?

1360 a: Jost von Weiler] Ruodi D E.

Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher 97

Er wirds, wenn er in Waffen uns erblickt,
Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meier

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen seyn,
Eh man ein Schwert erhebt in den drey Landen.

Stauffacher

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu Viele sinds, die das Geheimniß theilen.

Meier

In den Waldstätten findt sich kein Verräther.

Rösselmann

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst

Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altorf und der Vogt befestigt sich.

Meier 98

Ihr denkt an euch.

Sigrist

Und ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend)

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding

Bei eurem Eide! Ruh!

Meier

Ja, wenn sich Schwytz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

1380 a: Meier] Meier (tritt in den Ring) D. — 1380 a—1399: Meier. Ist bald — Sache?] fehlt in E. — 1383: Feind] Land B. — 1393: Sigrist] Ruodi D. — 1395: Schwytz] Schweiz D.

Reding

Ich muß euch weisen vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heftgem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried

Wenn wirs verschieben bis zum Fest des Herrn
Dann bringts die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß,
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitzge Eisen mit, 99
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,
Und wenn die andern glücklich sich des Thors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt,
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchthal

Den Roßberg übernehm ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht bethör ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen,
Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Reding

Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

(die Mehrheit erhebt die Hand)

Stauffacher (zählt die Stimmen)

Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern 100

1399a: Winkelried] Winkelried (tritt in den Ring) D. — Meier E. — 1402: auf] vor B. — 1406: Stäbe] Spieße D E. — 1407: mit Waffen] gewaffnet B E. — 1412a: Melchthal] Melchthal (tritt in den Ring) D. — 1412a—1417: Melchthal — Freunde nach] fehlt in E. — 1418a: (die Mehrheit — Hand)] (Alle heben die Hände auf) E. — 1418a—1419: Stauffacher — zwölf!] fehlt in E.

Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes,
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher

Nur mit dem Geßler fürcht ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben,
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land
Schwer ists und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten

Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin,
Dem Tell verdank ich mein gerettet Leben,
Gern schlag ichs in die Schanze für das Land,
Mein' Ehr hab ich beschüzt, mein Herz befriedigt.

Reding

Die Zeit bringt Rath. Erwartets in Geduld.
Man muß dem Augenblick auch was vertrauen. 101
— Doch seht, indeß wir nächtlich hier noch tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
Eh uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.
(Alle haben unwillkührlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe)

Rösselmann

Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwerathmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.

1436: Mein'] Meine D E. — 1446: Schwerathmend] Schwer athmend M.

— Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.
(alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern)
— Wir wollen frey seyn wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
(wie oben)
— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott 102
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.
(wie oben. Die Landleute umarmen einander)

Stauffacher

Jezt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genoßsame,
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde,
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund,
— Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldets! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis Ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut,
Und spare für das Ganze seine Rache,
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.
(Indem sie zu drei verschiednen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein, die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)

1449 a: nach] fehlt in B E. — 1462: Wut] Wuth F K M. — 1465 a: verschiednen] verschiedenen K M.

Dritter Aufzug 103

Erste Scene

Hof vor Tells Hause.

Er ist mit der Zimmeraxt, **Hedwig** mit einer häußlichen Arbeit beschäftigt. **Walther** und **Wilhelm** in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt)

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleugt und kreucht.

(kommt gesprungen)

Der Strang ist mir entzwey. Mach mir ihn Vater. 104

1465a: Er] Tell K M. — 1465a—1477: (singt) — kreucht] fehlt in E. — 1466—1477: Mit dem Pfeil — kreucht.] nach dem Facsimile in: Verzeichniß der zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Schillers . . . aufgestellten Bildnisse ꝛc. 2. Abdruck. Berlin. — 1477: fleugt und kreucht] kreucht und fleugt A B D E F K M.

Tell

Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.
(Knaben entfernen sich)

Hedwig

Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Tell

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig

Ach wollte Gott, sie lerntens nie!

Tell

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet seyn.

Hedwig

Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell

Mutter, ich kanns auch nicht
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen,
Dann erst genieß ich meines Lebens recht,
Wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbeute.

Hedwig

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt,
Denn mich erfüllts mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung thun, seh wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine dich verschüttet,

1479 a: (Knaben entfernen sich)] fehlt in D (Irrthum; vgl. 1537 a). — 1497—1504: Ich sehe dich — Gruft —] fehlt in E.

Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft —
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,
Das ist ein unglückseliges Gewerb', 106
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell

Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth,
Den schreckt der Berg nicht, der darauf gebohren.

(er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg)

Jetzt, mein ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

(nimmt den Hut)

Hedwig

Wo gehst du hin?

Tell

Nach Altorf, zu dem Vater.

Hedwig

Sinnst du auch nichts gefährliches? Gesteh mirs.

Tell

Wie kommst du darauf Frau?

Hedwig

Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward 107
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell

Ich war nicht mit dabei — doch werd ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwerste wird dein Antheil seyn, wie immer.

1509: umher späht] umherspäht M. — 1512: gebohren] KM schreiben überall geboren.

Tell

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig

Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder wars,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell

Lieb Weib, ich dacht' an euch,
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig

Zu schiffen in dem wüthgen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen.

Tell 108

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Hedwig

Ja du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir keiner.

Tell

Verhüt es Gott, daß ich nicht Hülfe brauche.
(er nimmt die Armbrust und Pfeile)

Hedwig

Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.

Tell

Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(die Knaben kommen zurück)

Walther

Vater, wo gehst du hin?

Tell

Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni — Willst du mit?

Walther

Ja freilich will ich.

Hedwig

Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.

Tell 109

Er geht, noch heute.

Hedwig

Drum laß ihn erst fort seyn.
Gemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.

Tell

Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,
Ich thue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig

Die recht thun, eben die haßt er am meisten.

Tell

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein ich.

Hedwig

So, weißt du das?

Tell

Es ist nicht lange her,
Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,
Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war, 110
Denn über mir hieng schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,
(die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf)
Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach' willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jezt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm

Bescheidentlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn,
Da gieng ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig 111

Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergiebt er nie.

Tell

Drum meid ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig

Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell

Was fällt dir ein?

Hedwig

Mich ängstigts. Bleibe weg.

Tell

Wie kannst du dich so ohne Ursach' quälen?

Hedwig

Weils keine Ursach' hat — Tell, bleibe hier.

Tell

Ich habs versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig

Mußt du, so geh — Nur lasse mir den Knaben!

Walther

Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig 112

Wälty, verlassen willst du deine Mutter?

Walther

Ich bring dir auch was hübsches mit vom Ehni.
(geht mit dem Vater)

Wilhelm

Mutter, ich bleibe bei dir!

1567: armen] reinen E, andern F K. — 1575: weg] hier B.

Hedwig (umarmt ihn)

Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(Sie geht an das Hofthor, und folgt den Abgehenden lange mit den Augen)

Zweite Scene

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf **Rudenz.**

Bertha

Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein)

Fräulein, jetzt endlich find ich euch allein,
Abgründe schließen rings umher uns ein,
In dieser Wildniß fürcht' ich keinen Zeugen, 113
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

Bertha

Seid ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz

Die Jagd ist dorthin aus — Jetzt oder nie!
Ich muß den theuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt es mich auf ewig von euch scheiden.
— O waffnet eure gütgen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — **Wer** bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt, ich darf
Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.
Nichts hab ich als mein Herz voll Treu und Liebe —

Bertha (ernst und streng)

Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück)

1591: dorthin aus] dort hinaus K M.

Der Sklave Oesterreichs, der sich dem Fremdling 114
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

Rudenz

Von euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vorwurf?
Wen such' ich denn, als Euch auf jener Seite?

Bertha

Mich denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker schenken,
Als dem Naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz

O Gott, was muß ich hören!

Bertha

Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Giebts schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld seyn,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft, 115
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern ich's mehr verehren.
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum gebohrenen Beschützer gaben,
Und der's verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind, und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seids, der mich verlezt und kränkt, ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich euch nicht hasse.

Rudenz

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?

1604: Sklave] Sclave F. — 1613–1617: Wie? Was liegt — zu beschirmen] fehlt in E. — 1617: des] der K. — 1627: verlezt] F K M schreiben verletzt.

Ihm unter Oestreichs mächtgem Zepter nicht
Den Frieden —

Bertha

Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten!
Die Freiheit wollt ihr aus dem lezten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl,
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen —

Rudenz 116

Bertha! Ihr haßt mich, ihr verachtet mich!

Bertha

Thät ichs, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz

Bertha! Bertha!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück,
Und stürzt mich tief in Einem Augenblick.

Bertha

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In euch! Es schlummert nur, ich will es wecken,
Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten,
Doch wohl euch, sie ist mächtiger als ihr,
Und troz euch selber seid ihr gut und edel!

Rudenz

Ihr glaubt an mich! O Bertha, alles läßt
Mich eure Liebe seyn und werden!

Bertha 117

Seid
Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt,

1630: Zepter] Scepter M. — 1642a–1650: Bertha. Nein, nein, — seyn und werden!] fehlt in E. — 1646: ertödten] ertöden A.

Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht.

Rudenz

Weh mir!
Wie kann ich euch erringen, euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ists der Verwandten mächtger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha

In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweitzer frei, so bin auch ich's.

Rudenz

Bertha! welch einen Blick thut ihr mir auf!

Bertha

Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erringen,
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb vereinen.
Dieselbe Ländergier, die Eure Freiheit 118
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
Dort wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten,
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!

Rudenz

Ihr könntet euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu seyn?
O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeitz war nur meine Liebe.

1675: das] die F K M. — 1678: Ehrgeitz] Ehrgeiz M.

Könnt ihr mit mir euch in dieß stille Thal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden,
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten — 119
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dieß verschloßne sel'ge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet seyn!

Bertha

Jezt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz

Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
Hier wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühls,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha

Wo wär die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden, 120
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
— Da seh ich dich im ächten Männerwerth,
Den Ersten von den Freien und den Gleichen,

1690: ahnend] ahndend D E. — 1693: Heimat] Heimath M.

Mit reiner freier Huldigung verehrt,
Groß wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz

Da seh ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
Und alles rings beleben und beglücken!

Bertha

Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dieß höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünds um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker auf sein finstres Schloß!
— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern 121
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thörigt selbst um's Haupt gelegt?

Bertha

Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch draus werde — Steh zu deinem Volk,
Es ist dein angebohrner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne)

Die Jagd
Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
Für's Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist Ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und Eine Freiheit macht uns alle frei!

(gehen ab.)

1715a—1722a: **Bertha** Sieh, — beglücken kann! **Rudenz**] fehlt in E.

Dritte Scene 122

Wiese bei Altorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frießhardt und **Leuthold** halten Wache.

Frießhardt

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold

Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhardt

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagsstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun, 123
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüssen.
Da siehts der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange —
Der Sigrist mußte mit dem Glöcklein schellen,
Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Leuthold

Höre Gesell, es fängt mir an zu däuchten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut,
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.

— Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch traun! ein närrischer Befehl!

Frießhardt

Warum nicht einem leeren hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Hildegard, Mechthild und **Elsbeth** treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

Leuthold 124

Und du bist auch so ein dienstfertger Schurke
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drück die Augen zu und seh nicht hin.

Mechthild

Da hängt der Landvogt — Habt Respekt, ihr Buben.

Elsbeth

Wollts Gott, er gieng, und ließ uns seinen Hut,
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhardt (verscheucht sie)

Wollt ihr vom Platz! Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trotzen.

(Weiber gehen)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend. Sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg)

Vater ists wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt?

Tell 125

Wer sagt das Knabe?

1760a—1770: Leuthold Und du — zu trotzen.] fehlt in E. — 1766—1767: Wollt's Gott — Land!] Hing alles so, was wir verehren müssen! D. — gieng und ließ] ging' und ließ' M. — 1770a—1777: Walther (zeigt — die Wahrheit] fehlt in E.

Walther

Der Meister Hirt erzählts — Die Bäume seien
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther

Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern,
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell

So ists, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen)

Giebts Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell 126

Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen,
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn,
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther

Ey Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?

1797: uns hier] hier uns M.

Tell

Das Land ist schön und gütig wie der Himmel,
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

Walther

Wohnen sie
Nicht frei wie du auf ihrem eignen Erbe?

Tell 127

Das Feld gehört dem Bischoff und dem König.

Walther

So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?

Tell

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walther

Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?

Tell

Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walther

Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell

Es ist der Eine, der sie schützt und nährt.

Walther

Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?

Tell

Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther

Vater, es wird mir eng im weiten Land,
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell 128

Ja wohl ists besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(sie wollen vorübergehen)

Walther

Ey Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

1802: Bischoff] K M schreiben Bischof. — 1806 a—1810: Walther Wer ist — Nachbar trauen] fehlt in E. — 1814 a: (sie wollen vorüber gehen)] fehlt in D E.

Tell

Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen.

(indem er abgehen will, tritt ihm Frießhardt mit vorgehaltner Pike entgegen)

Frießhardt

In des Kaisers Nahmen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pike)

Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frießhardt

Ihr habt's Mandat verlezt, ihr müßt uns folgen.

Leuthold

Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Tell

Freund, laß mich gehen.

Frießhardt

Fort, fort ins Gefängniß! 129

Walther

Den Vater ins Gefängniß! Hülfe! Hülfe!

(in die Scene rufend)

Herbei, ihr Männer, gute Leute helft!
Gewalt, Gewalt, sie führen ihn gefangen.

Rösselmann der Pfarrer, und **Petermann** der Sigrist, kommen herbei mit drei andern Männern.

Sigrist

Was giebts?

Rösselmann

Was legst du Hand an diesen Mann?

Frießhardt

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!

Tell (faßt ihn heftig)

Ein Verräther, ich!

Rösselmann

Du irrst dich, Freund, das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

1816a: vorgehaltner] vorgehaltener M.

Walther 130
(erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen)
Großvater hilf, Gewalt geschieht dem Vater.

Frießhardt
Ins Gefängniß, fort!

Walther Fürst (herbeieilend)
Ich leiste Bürgschaft, haltet!
— Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?

(Melchthal und Stauffacher kommen)

Frießhardt
Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er, und will sie nicht erkennen.

Stauffacher
Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal
Das lügst du Bube!

Leuthold
Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst
Und darum soll er ins Gefängniß? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frießhardt 131
Bürg du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten)
Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wirs,
Daß man ihn fort führt, frech, vor unsern Augen?

Sigrist
Wir sind die stärkern. Freunde, duldets nicht,
Wir haben einen Rücken an den andern!

Frießhardt
Wer widersezt sich dem Befehl des Vogts?

1840: schreiende] F K schreiben schreyen, schreyende ꝛc. — 1841a—1844: Sigrist Wir sind — des Vogts?] fehlt in E.

Noch drei Landleute (herbeieilend)
Wir helfen euch. Was giebts? Schlagt sie zu Boden.
(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück)

Tell

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute,
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?

Melchthal (zu Frießhardt)

Wags, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und **Stauffacher** 132

Gelassen! Ruhig!

Frießhardt (schreit)

Aufruhr und Empörung!
(Man hört Jagdhörner)

Weiber

Da kommt der Landvogt!

Frießhardt (erhebt die Stimme)

Meuterei! Empörung!

Stauffacher

Schrei, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und **Melchthal**

Willst du schweigen?

Frießhardt (ruft noch lauter)

Zu Hülf, zu Hülf den Dienern des Gesetzes.

Walther Fürst

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, **Rudolph der Harras**, **Bertha** und **Rudenz**, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schließen.

Rudolph der Harras 133

Platz, Platz dem Landvogt!

1844 a: Noch drey] Baumgarten und noch drei D. — 1850 a: Weiber] Rösselmann, Sigrist und die drei Weiber D. — 1851 a — 1853: Stauffacher Schrei — des Gesetzes.] fehlt in D. — 1853 a: Walther Fürst] Walther Fürst und die drei Weiber D. — 1854 a: zu Pferd, den Falken auf der Faust] fehlt in D. — Rudolph der Harras] Harras (voran) D.

Geßler

Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?

(allgemeine Stille)

Wer wars? Ich will es wissen.

(zu Frießhardt)

Du tritt vor!
Wer bist du und was hältst du diesen Mann?

(er giebt den Falken einem Diener)

Frießhardt

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohl bestellter Wächter bei dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Geßler (nach einer Pause)

Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und Mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich 134
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Tell

Verzeiht mir lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer ists geschehn,
Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Geßler (nach einigem Stillschweigen)

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell

Und das muß wahr seyn, Herr — 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

1858 a: (er giebt — Diener)] fehlt in D. — 1873 a: (nach einigem Stillschweigen)] (den Tell und sein Schießzeug betrachtend) D. — 1875 a: Walther Tell] Walther Tell (lebhaft) D. — 1876—1877: 'nen Apfel schießt — Schritte.] Einen Apfel schießt er dir Auf hundert Schritte weit vom Baum herunter. D.

Geßler

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell

Ja, lieber Herr.

Geßler

Hast du der Kinder mehr?

Tell 135

Zwey Knaben, Herr.

Geßler

Und welcher ists, den du am meisten liebst?

Tell

Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Geßler

Nun Tell! weil du den Apfel trifft vom Baume
Auf hundert Schritte, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müßen — Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
Doch will ich rathen, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß,
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens)

Tell

Herr — Welches Ungeheure sinnet ihr
Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kömmt euch nicht
Zu Sinn — Verhüts der gnädge Gott — das könnt ihr 136
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler

Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begehrs und wills.

1878 a: Geßler] Geßler (fixirt den Knaben) D. — 1883: Schritt] Schritte M. — 1892: kömmt] kommt K M.

Tell

Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen — Eher sterb ich!

Geßler

Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell

Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler

Ey Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seyst,
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jezt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht. 137
Ein andrer wohl bedächte sich — Du drückst
Die Augen zu, und greifst es herzhaft an.

Bertha

Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehen — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Geßler

Wer sagt euch, daß ich scherze?

(greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt)

Hier ist der Apfel.
Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
Wies Brauch ist — Achzig Schritte geb ich ihm —
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jezt Schütze triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolph der Harras

Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder Knabe,
Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben.

1902: Herzen] Brust D E. — 1902a—1909: Geßler Ey Tell — herzhaft an] fehlt in E. — 1914—1917: Er nehme — zu treffen] fehlt in E.

Walther Fürst

(bei Seite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt)

Haltet an euch, ich fleh euch drum, bleibt ruhig!

Bertha (zum Landvogt) 138

Laßt es genug seyn Herr! Unmenschlich ists,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott!
Er hätte jezt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat euch kennen lernen, dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler

Oefnet die Gasse — Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan!
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen,
Das Ziel ist würdig und der Preiß ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer, der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überal, 139
Dems Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.

Walther Fürst (wirft sich vor ihm nieder)

Herr Landvogt, wir erkennen eure Hoheit,
Doch lasset Gnad' vor Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Haabe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

1927—1929: Entlaßt — denken] fehlt in E. — 1934—1942: Der kann — Auge] fehlt in E. — 1938: Preiß] K M schreiben Preis. — 1944: vor] für K M. — 1945: Haabe] Habe K M.

Walther Tell

Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll, ich fürcht mich nicht,
Der Vater trift den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann

O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten.

Geßler (zeigt auf den Knaben)

Man bind ihn an die Linde dort!

Walther Tell 140

Mich binden!
Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich will
Still halten, wie ein Lamm und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe.

Walther Tell

Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten, und nicht zucken mit den Wimpern.
— Frisch Vater, zeigs, daß du ein Schütze bist,
Er glaubt dirs nicht, er denkt uns zu verderben —
Dem Wüthrich zum Verdruße, schieß und triff.

(er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf)

Melchthal (zu den Landleuten)

Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

1961: von Vaters] von meines Vaters D E.

Melchthal 141

O hätten wirs mit frischer That vollendet!
Verzeihs Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Geßler (zum Tell)

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ists, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dieß stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei Niemand, als wer gebietet.
Freuts euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell

(spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf)

Oefnet die Gasse! Platz!

Stauffacher

Was Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt euch, eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken)

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber 142

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt)

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!
(er reißt die Brust auf)
Ruft eure Reisigen und stoßt mich nieder.

Geßler

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du,
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt,
Jezt Retter hilf dir selbst — du rettest alle!

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend, und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen)

1969a—1971: Melchthal O hätten wir's — riethen!] fehlt in E. — 1977: wer] der D. — 1983a: Weiber] Bertha und die drei Weiber D.

Walther Tell (unter der Linde)

Vater schieß zu, ich fürcht' mich nicht.

Tell

Es muß!

(er rafft sich zusammen und legt an)

Rudenz 143

(der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor)

Herr Landvogt, weiter werdet ihrs nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —
Den Zweck habt ihr erreicht — Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Geßler

Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz

Ich will reden,
Ich darfs, des Königs Ehre ist mir heilig,
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — Ich darfs
Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht, dazu habt ihr keine Vollmacht.

Geßler

Ha, ihr erkühnt euch!

Rudenz

Ich hab' still geschwiegen
Zu allen schweren Thaten, die ich sah, 144
Mein sehend Auge hab ich zugeschlossen,
Mein überschwellend und empörtes Herz
Hab ich hinabgedrückt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha

(wirft sich zwischen ihn und den Landvogt)

O Gott, ihr reizt den wüthenden noch mehr.

1990a: Linde] Stange D. — 2003–2009: Rudenz Ich hab' — dem Kaiser] fehlt in E.

Rudenz

Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriss ich, um an euch mich anzuschließen —
Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht bevestigte —
Die Binde fällt von meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freies Urtheil habt ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

Geßler 145

Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz

Der Kaiser ist mein Herr, nicht ihr — Frei bin ich
Wie ihr gebohren, und ich messe mich
Mit euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet ihr nicht hier in Kaisers Nahmen,
Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet,
Den Handschuh wärf ich vor euch hin, ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
— Ja winkt nur euren Reisigen — Ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die —

(auf das Volk zeigend)

Ich hab ein Schwert,
Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft)

Der Apfel ist gefallen!

(indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Bertha zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt)

Rösselmann

Der Knabe lebt!

Viele Stimmen 146

Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn)

2013: zerriss] zerriß F K M. — 2015: bevestigte] befestigte M. — 2029—2031: Ja winkt — naht] fehlt in E. — 2032: Viele Stimmen] Melchthal, Harras, Leuthold, Frießhardt und die drei Weiber D. — 2032 a: (erstaunt) fehlt in D.

Geßler (erstaunt)

Er hat geschossen? Wie? der Rasende!

Bertha

Der Knabe lebt! kommt zu euch, guter Vater!

Walther Tell

(kommt mit dem Apfel gesprungen)

Vater, hier ist der Apfel — Wußt' ichs ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell

(stand mit vorgebognem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt)

Bertha

O gütger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn)

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher

Gott sei gelobt!

Leuthold 147

Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolph der Harras

Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(reicht dem Landvogt den Apfel)

Geßler

Bei Gott! der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann

Der Schuß war gut, doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher

Kommt zu euch, Tell, steht auf, ihr habt euch männlich
Gelößt, und frei könnt ihr nach Hause gehen.

2036 a: vorgebognem] vorgebogenem F K M. — wollt'] wollte D. — Pfeil] Pfeile M. — 2037 a: Stauffacher] Stauffacher und die drei Weiber D. — 2041: Solang] So lang K M. — 2041 a: Geßler] fehlt in B E.

Rösselmann

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn.

(Sie wollen ihn wegführen)

Geßler

Tell, höre!

Tell (kommt zurück) 148

Was befehlt ihr, Herr?

Geßler

Du steckteſt
Noch einen zweiten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meinteſt du damit?

Tell (verlegen)

Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.

Geßler

Nein Tell, die Antwort laſſ' ich dir nicht gelten,
Es wird was anders wohl bedeutet haben.
Sag mir die Wahrheit frisch und frölich, Tell,
Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

Tell

Wohlan, o Herr,
Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.

(er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an)

Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte, 149
Und Eurer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.

Geßler

Wohl, Tell! Des Lebens hab ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,

2048a: (Sie wollen ihn wegführen)] Sie wollen ihn wegführen, die drei Weiber nehmen den Knaben in ihre Mitte D. — 2054: anders] Andres K, andres M.

Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden)

Stauffacher

Wie, Herr?
So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Geßler

Laß sehn, ob sie ihn zweymal retten wird.
— Man bring ihn auf mein Schiff, ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.

Rösselmann

Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!

Geßler 150

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn euch alle — ich durchschau euch ganz —
Den nehm ich jetzt heraus aus eurer Mitte,
Doch alle seid ihr theilhaft seiner Schuld.
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhardt und Leuthold bleiben zurück)

2074 a: Rösselmann] Rösselmann Ihr wollt ihn außer Lands gefangen führen? Landleute D E. — 2085 a: (er entfernt sich — zurück)] (indem er abgeht, ergreift er die Hand der Bertha und führt sie mit sich. Rudenz will ihr folgen, die Weiber werfen sich ihm in den Weg)

Weiber

O rettet ihn, Herr Freyherr! Rettet ihn!

Rudenz

(reißt sich los und folgt der Bertha) E.

2085 a: (er entfernt sich] Geßler entfernt sich D. — Die ganze Klammer folgt in D erst nach 2087.

Walther Fürst (in heftigem Schmerz)

Es ist vorbei, er hats beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell)

O warum mußtet ihr den Wüthrich reizen!

Tell

Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher

O nun ist alles, alles hin! Mit euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell) 151

Mit euch geht unser lezter Trost dahin!

Leuthold (nähert sich)

Tell, es erbarmt mich — doch ich muß gehorchen.

Tell

Lebt wohl!

Walther Tell

(sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend)

O Vater! Vater! Lieber Vater!

Tell

(hebt die Arme zum Himmel)

Dort droben ist dein Vater! den ruf an!

Stauffacher

Tell, sag ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell

(hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust)

Der Knab' ist unverlezt, mir wird Gott helfen.

(reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten)

2091a: (umringen den Tell)] und die Weiber D. — 2092a—2093: Leuthold — gehorchen] fehlt in E. — 2094: Lebt wohl!] Lebt wohl! | (die drei Weiber geben Zeichen des heftigsten Schmerzens) D. — 2094a: die Arme] die gebundenen Arme D. — 2096a: (hebt — Brust) den Knaben in seinen Armen emporhebend D, fehlt in E.

Vierter Aufzug 152

Erste Scene

Oestliches Ufer des Vierwaldstättensees, die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospekt. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe

Kunz

Ich sahs mit Augen an, ihr könnt mirs glauben,
's ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer

Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenns einmal gelten sollte für die Freiheit.

Kunz

Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf,
Sie waren eben dran sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen, 153
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

2097 a: Oestliches Ufer] Ufer D. — die seltsam — Prospekt] fehlt in D. — Kunz von Gersau — Kunz] Ruodi der Fischer, und Jenni der Fischerknabe | Jenni D; Ruodi, Fischerknabe | Knabe E. — 2099 a: Fischer] Ruodi D. — 2102 a: Kunz] Jenni D; Knabe E. — 2106—2107: im Anzug ist — zu landen] gewaltig sich erhoben, D E.

Fischer

Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz

Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer

So bricht der letzte Anker unsrer Hofnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl,
Ich nehme Herberg in dem Dorf, denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(geht ab)

Fischer 154

Der Tell gefangen und der Freiherr todt!
Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
Wirf alle Schaam hinweg, der Mund der Wahrheit
Ist stumm, das seh'nde Auge ist geblendet,
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe

Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich, hier im Freien hausen.

Fischer

Raset ihr Winde, flammt herab ihr Blitze,
Ihr Wolken berstet, gießt herunter, Ströme

2108a: Fischer] Ruodi D. — 2108a—2113a: Fischer Der Tell — gereizt! Kunz] fehlt in E. — 2113a: Kunz] Jenni D. — 2115a: Fischer] Ruodi D. — 2118a—2121a: Kunz Der Sturm — (geht ab) Fischer] fehlt in D. — 2118a—2126: Kunz Der Sturm — ist gefesselt!] fehlt in E. — 2124: Schaam] Scham K M. — 2126a: Knabe] Jenni D. — 2127: Es hagelt schwer] Der Sturm nimmt überhand D E. — Vater] fehlt in D E. — 2128a: Fischer] Ruodi D. — 2128a—2138: Fischer Raset — Schlunde!] fehlt in E.

Des Himmels und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungebohrenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente werdet Herr,
Ihr Bären kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste, euch gehört das Land,
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe

Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt,
So hats noch nie geraßt in diesem Schlunde!

Fischer 155

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O mich solls nicht wundern,
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweyte Sündfluth alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(man hört läuten)

Knabe

Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg,
Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn,
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(steigt auf eine Anhöhe)

Fischer

Wehe dem Fahrzeug, das jezt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer, 156
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen

2136a: Knabe] Jenni D. — 2138a: Fischer] Ruodi D. — 2143—2146: Wenn sich — niederschmelzen] fehlt in E. — 2149a: Knabe] Jenni D. — 2152a: Fischer] Ruodi D.

Ball mit dem Menschen — Da ist nah' und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen,
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links)

Vater, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.

Fischer

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann raßt er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt,
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauren.

(er steigt auf die Anhöhe)

Knabe

Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater,
Ich kenns am rothen Dach und an der Fahne.

Fischer 157

Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schifft er hin,
Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jezt kennt er über sich den stärkern Herrn,
Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!

2157—2161: Da ist — schroffe Brust] fehlt in E. — 2161a: **Knabe** (deutet links)] **Jenni** deutet rechts hin D, **Knabe** deutet rechts hin E. — 2162a: **Fischer**] **Ruodi** D. — 2166—2169: Das an — vermauren] fehlt in E. — 2169: vermauren] vermauern D M. — 2169a: **Knabe**] **Jenni** D. — 2171a: **Fischer**] fehlt in B, **Ruodi** D.

Knabe

Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer

O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um Einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe

Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster wiederprallt, 158
Wirft sie zum großen Axenberg zurück.
— Ich seh sie nicht mehr.

Fischer

Dort ist das Hakmesser,
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord, könnt' Einer retten, wärs der Tell,
Doch dem sind Arm und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher, und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend)

Knabe (bemerkt ihn)

Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

2180a: Knabe] Jenni D. — 2182a: Fischer] Ruodi D. — 2182a—2185a: Fischer O Unvernunft — verderben! Knabe] fehlt in E. — 2185a: Knabe] Jenni D. — 2188: Der — wiederprallt] fehlt in E. — wiederprallt] widerprallt K M. — 2190a: Fischer] Ruodi D. — 2194: gähstotzig] gähstrotzig F K. — 2196: könnt' Einer retten] wenn Einer retten könnte D E. — 2197a: Knabe] Jenni D.

Fischer
Er faßt die Erde an mit seinen Händen,
Und scheint wie ausser sich zu seyn.

Knabe (kommt vorwärts) 159
Was seh ich! Vater! Vater, kommt und seht!

Fischer (nähert sich)
Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!

Knabe
Wart ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer
Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

Tell (steht auf)
Ich bin befreit.

Fischer und **Knabe**
Befreit! O Wunder Gottes!

Knabe
Wo kommt ihr her?

Tell
Dort aus dem Schiffe.

Fischer
Was?

Knabe (zugleich) 160
Wo ist der Landvogt?

Tell
Auf den Wellen treibt er.

Fischer
Ists möglich? Aber Ihr? Wie seid ihr hier?
Seid euren Banden und dem Sturm entkommen?

Tell
Durch Gottes gnädge Fürsehung — Hört an!

2198a: Fischer] Ruodi D. — 2200a: Knabe] Jenni D. — 2201a: Fischer] Ruodi D. — 2203a: Knabe] Jenni D. — 2206: Fischer und Knabe] Ruodi und Jenni D. — 2206a: Knabe] Jenni D. — 2207: Fischer] Ruodi D. — 2207a: Knabe] Jenni D, Fischer und Knabe E. — 2208a: Fischer] Ruodi D. — 2210: entkommen?] (ohne Interpunction) A.

Fischer und **Knabe**

O redet, redet!

Tell

Was in Altorf sich
Begeben, wißt ihrs?

Fischer

Alles weiß ich, redet!

Tell

Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.

Fischer 161

Und sich mit euch zu Flüelen eingeschifft!
Wir wissen alles, sprecht, wie ihr entkommen?

Tell

Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer

O armer Mann!

Tell

So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolph der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Gählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken. 162
Da hört' ichs, wie der Diener einer sich

2211a: Fischer und Knabe] Ruodi und Jenni D. — 2213a: Fischer] Ruodi D. — 2215a: Fischer] Ruodi D. — 2222a: Fischer] Ruodi und Jenni D, Fischer, Knabe E.

Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet Eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir all am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Für großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern,
Wie, wenn wir sein jezt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dirs
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entledgen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hülfe
Getrau ich mir's und helf uns wohl hiedannen.
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre, 163
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer

Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,
Doch nicht für möglich acht ichs — so gar steil
Gehts an — vom Schiff es springend abzureichen —

Tell

Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Aergste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an, und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin —
Jezt schnell mein Schießzeug fassend, schwing ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,

2238: Für] Vor K M. — 2253a: Fischer] Ruodi D.

Und mit gewaltgem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mags, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer 164

Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan, kaum glaub ichs meinen Sinnen —
Doch saget! Wo gedenket ihr jezt hin,
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell

Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen,
Und über Schwytz nach seiner Burg mich führen.

Fischer

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell

Er denkts.

Fischer

O so verbergt euch ohne Säumen,
Nicht zweymal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell

Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küßnacht.

Fischer

Die offne Straße zieht sich über Steinen,
Doch einen kürzern Weg und heimlichern 165
Kann euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (gibt ihm die Hand)

Gott lohn euch eure Gutthat. Lebet wohl.
(geht und kehrt wieder um)
— Habt ihr nicht auch im Rütli mit geschworen?
Mir däucht, man nannt euch mir —

2270a: Fischer] Ruodi D. — 2271: Herr] Himmel D E. — 2278: Schwytz] Schweiz D E. — 2278a: Fischer] Ruodi D. — 2280: Fischer] Ruodi D. — 2282a: Fischer] Ruodi D. — 2286a: (geht und kehrt wieder um)] fehlt in D E.

Fischer

Ich war dabei,
Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell

So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir an,
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Daß ich gerettet sey und wohl geborgen.

Fischer

Doch wohin sag ich ihr, daß ihr geflohn?

Tell

Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker seyn und gutes Muths,
Der Tell sey frei und seines Armes mächtig, 166
Bald werden sie ein weitres von mir hören.

Fischer

Was habt ihr im Gemüth? Entdeckt mirs frei.

Tell

Ist es gethan, wirds auch zur Rede kommen.

(geht ab)

Fischer

Zeig ihm den Weg, Jenny — Gott steh ihm bey!
Er führts zum Ziel, was er auch unternommen.

(geht ab)

Zweyte Scene

Edelhof zu Attinghausen

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. **Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal** und **Baumgarten** um ihn beschäftigt. **Walther Tell** knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst

Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.

2288: Fischer] Ruodi D. — 2292a: Fischer] Ruodi D. — 2298a: Fischer] Ruodi D. — 2300a: Fischer] Ruodi D. — 2301: Jenny] K M schreiben Jenni. — 2302a: Zweyte Scene] Zweite Scene

(Vorzimmer.)

Hedwig tritt hastig herein. Baumgarten folgt ihr.

Stauffacher

Er liegt nicht wie ein Todter — Seht, die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist 167
Sein Schlaf und friedlich lächeln seine Züge.

(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand)

Walther Fürst (zu Baumgarten)

Wer ists?

Baumgarten (kommt zurück)

Es ist Frau Hedwig, eure Tochter,
Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walther Tell richtet sich auf)

Walther Fürst

Kann ich sie trösten? Hab ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend)

Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —

Stauffacher

Faßt euch, bedenkt, daß ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben)

Mein Wälty! O er lebt mir.

Walther Tell (hängt an ihr)

Arme Mutter!

Baumgarten (will sie zurückhalten)
O Frau was sucht ihr hier im Haus des Todes?
Ihr könnt ihn jetzt nicht sehen. Bleibt zurück.
Hedwig
Wer darf mirs wehren. Laßt mich.
(will eindringen)
Baumgarten
Ich ruf ihn. Wartet hier.
(geht)
Hedwig (dringt nach)
Ich kann nicht warten.
(ab.)

Dritte Scene. D. —

Edelhof zu Attinghausen] (Saal) D. — Stauffacher, Melchthal und Baumgarten] Stauffacher und Melchthal D. — 2304—2305: Seht die Feder — regt sich!] fehlt in D, in E mit Bleistift durchstrichen. — 2306 a: geht — jemand)] tritt herein D. — 2307: (kommt zurück)] fehlt in D.

Hedwig 168

Ists auch gewiß? Bist du mir unverlezt?
(betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt)
Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' ers? O er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst

Er thats mit Angst, mit schmerzzerrissner Seele,
Gezwungen that ers, denn es galt das Leben.

Hedwig

O hätt er eines Vaters Herz, eh er's
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher

Ihr solltet Gottes gnädge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —

Hedwig

Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — Ich seh den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal 169

Frau, wüßtet ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten

Ist eures Mannes Loos nicht hart genug,
Daß ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?

Hedwig

(kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an)
Hast du nur Thränen für des Freundes Unglück?

2315: ist es] es ist F K M.

— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hülfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn,
Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch so an Euch gehandelt? Stand er auch
Bedaurend da, als hinter dir die Reiter 170
Des Landvogts drangen, als der wüthge See
Vor dir erbraußte? Nicht mit müßgen Thränen
Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreite dich —

Walther Fürst

Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig (wirft sich an seine Brust)

O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren!
Uns allen fehlt er, ach! wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
Zu ihm hinab ins öde Burgverließ
Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß
Muß er erkranken — Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für Ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freiheit,
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte. 171

Stauffacher

Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig

Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — Solang
Der Tell noch frei war, ja da war noch Hofnung,

2343: Bedaurend] Bedauernd M. — 2365: Solang] So lang K M.

Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch alle rettete der Tell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!

(der Freiherr erwacht)

Baumgarten

Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend)

Wo ist er?

Stauffacher

Wer?

Attinghausen

Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem lezten Augenblick!

Stauffacher 172

Er meint den Junker — Schickte man nach ihm?

Walther Fürst

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen

Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher

Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen

Warum kommt er nicht,
Um meinen lezten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher

Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat euch erquickt, und hell ist euer Blick.

Attinghausen

Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch,
Das Leiden ist, so wie die Hofnung, aus.

(er bemerkt den Knaben)

Wer ist der Knabe?

Walther Fürst 173

Segnet ihn o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder)

Attinghausen

Und vaterlos laß ich euch alle, alle
Zurück — Weh mir, daß meine lezten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mußt' ich des Lebens höchstes Maaß erreichen,
Um ganz mit allen Hofnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die lezte Stunde
Mit schönem Strahl der Hofnung? — Edler Freiherr!
Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen

Wer soll euch retten?

Walther Fürst

Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drey Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen. 174
Geschlossen ist der Bund, ein heilger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen

O saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal

Am gleichen Tage werden alle drey
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit, und das Geheimniß wohlbewahrt
Bis jezt, obgleich viel hunderte es theilen.

2389: Maaß] Maß K M. — 2405: Waldstätte] Waldstädte K.

Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen

Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher 175

Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt,
Jezt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen

(richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen)

Hat sich der Landmann solcher That verwogen,
Aus eignem Mittel, ohne Hülf der Edeln,
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut —
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue beßre Freiheit grünen,
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Stral schon eines neuen Lebens.

Attinghausen 176

Der Adel steigt von seinen alten Burgen,
Und schwört den Städten seinen Bürgereid,
Im Uechtland schon, im Thurgau hats begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,

2408–2412: Hohl ist — gleichen Tag] E. — 2422: erhalten] erheben D.

Freiburg ist eine sichre Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — Es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ewgen Wällen —

(er spricht das folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur Begeisterung)

Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
In Harnischen heran gezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft und herrlich
Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nakten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schaar der Lanzen,
Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.

(Walther Fürsts und Stauffachers Hände fassend)

Drum haltet fest zusammen — fest und ewig — 177
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seid einig — einig — einig —

(er fällt in das Küssen zurück. — seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend, dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still herein gedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knieen bei ihm nieder und weinen auf seine Hand, während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet)

Rudenz zu den **Vorigen**

Rudenz (rasch eintretend)

Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst

(deutet hin mit weggewandtem Gesicht)

Ihr seid jezt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Nahmen.

2440: Ein harmlos Volk von Hirten] Der Freiheit muthge Kinder D E. — 2451a: Küssen] Kissen K M. — Fürst] Walther Fürst D. — Vorigen] Vorigen (wie er eingetreten, verlieren sich Hedwig und Walther Tell unbemerkt mit den Knechten) D.

Rudenz
(erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen)

O gütger Gott! — Kommt meine Reu zu spät? 178
Konnt' er nicht wenge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht — Er ist
Dahin, ist fort auf immerdar, und läßt mir,
Die schwere unbezahlte Schuld! — O saget!
Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher

Er hörte sterbend noch was ihr gethan,
Und segnete den Muth, mit dem ihr spracht!

Rudenz (kniet an dem Todten nieder)

Ja heilge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! Hier gelob ich dirs
In deine kalte Todtenhand — Zerrissen
Hab ich auf ewig alle fremden Bande,
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweitzer bin ich und ich will es seyn
Von ganzer Seele — —

(aufstehend)

Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht! 179
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürdger Vater, gebt mir eure Hand!
Gebt mir die Eurige! Melchthal auch ihr!
Bedenkt euch nicht! O wendet euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walther Fürst

Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertraun.

Melchthal

Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu euch versehn?

Rudenz

O, denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal)

Seid einig, war das lezte Wort des Vaters,
Gedenket dessen!

Melchthal 180

Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der eure.

Rudenz

Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchthal

Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schooß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz

Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wirs in Frieden schon vergleichen.
(nachdem er einen Augenblick inne gehalten)
Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie!
Verdien' ich's noch nicht, daß ihr mir vertraut? 181
So muß ich wider euren Willen mich
In das Geheimniß eures Bundes drängen.
— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —
Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt,

2496—2499: — Doch wozu reden — vergleichen] fehlt in E.

Und was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich habs bewahrt gleich wie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
Die Stunde dringt und rascher That bedarfs —
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —

Stauffacher

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz

Ich war nicht dort, ich hab nicht mit geschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal

Was? Ihr wolltet —

Rudenz

Des Landes Vätern zähl' ich mich jezt bei, 182
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

Walther Fürst

Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz

Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
Mit kecker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher

Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freie Edle sich verwogen?

Rudenz

O meine Freunde! Euch versprach ich Hülfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.

2508—2509: Nie — gehandelt] fehlt in E. — 2526a—2531: Stauffacher Solcher — die Geliebte] fehlt in E.

Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte,
Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt, 183
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
Sie liebt euch, o sie hats verdient ums Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst

Was wollt ihr unternehmen?

Rudenz

Weiß ichs? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervor gegraben werden,
Die Vesten alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal

Kommt, führt uns an. Wir folgen euch. Warum
Bis Morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren, 184
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz,
Wer ist so feig, der jezt noch könnte zagen!

Rudenz (zu Stauffacher und Walther Fürst)

Indeß bewaffnet und zum Werk bereit
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn schneller als ein Botensegel fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,
Und seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyranney zusammen.

(gehen ab)

2538—2542: Weiß ich's? — Seele klar:] fehlt in E.

Dritte Scene

Die hohle Gasse bei Küßnacht. Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschliessen die ganze Scene, auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell tritt auf mit der Armbrust.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht — Hier 185
Vollend ichs — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen,
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel Vogt,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — Das Geschoß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
Beschützen, Landvogt — Da, als ich den Bogenstrang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teufelischer Lust 186
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,

2559a: Dritte Scene] Vierte Scene D.

Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz seyn sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heilge Schuld, ich will sie zahlen.

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
Doch nicht um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen,
Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jezt, mein höchster Schatz —
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jezt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du 187
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.
Nur jezt noch halte fest du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt —
Entränn er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber,
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächtge Mönch,
Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß,

2609: dieser] diese B.

Der ferne her kommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt ans End der Welt.
Sie alle ziehen ihres Weges fort 188
An ihr Geschäft — und Meines ist der Mord!

(sezt sich)

Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wieder kam,
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
Wars eine schöne Alpenblume, wars
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jezt geht er einem andern Waidwerk nach,
Am wilden Weg sizt er mit Mordgedanken,
Des Feindes Leben ists, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,
Auch jezt — Euch zu vertheidgen, eure holde Unschuld
Zu schüzen vor der Rache des Tyrannen
Will er zum Morde jezt den Bogen spannen!

(steht auf)

Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sichs
Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden, 189
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preiß,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitre Musik, welche sich nähert)

Mein ganzes Lebenlang hab ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schüzenregel,
Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
Und manchen schönen Preiß mir heimgebracht
Vom Freudenschießen — Aber heute will ich

2631: lieben] liebe M. — 2641: Gratthier] Gemsthier D E. — 2643 a: heitre] heitere M. — 2644: Lebenlang] Leben lang M.

Den Meisterschuß thun und das Beste mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

(Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt, Stüssi der Flurschütz gesellt sich zu ihm)

Stüssi

Das ist der Klostermey'r von Mörlischachen,
Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut hohlt er jezt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht. 190
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi

Drückt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen,
Nehmt mit was kommt, die Zeiten sind jezt schwer.
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell

Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi

So geht die Welt nun. Es giebt allerwegen
Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
Im Glarner Land, und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.

Tell

Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi

Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden kam. 191
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm

2650 a: (eine Hochzeit] (eine Hochzeit, wobei Mechthild, Elsbeth und Hildegard, D. — 2660–2664: Drum muß — Unglücks genug —] fehlt in E. — 2667 a – 2675: Stüssi Auch anderswo — gegeben] fehlt in E.

Von Hornissen, die fallen auf sein Roß,
Daß es für Marter todt zu Boden sinkt,
Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

(**Armgart** kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs)

Stüssi

Man deutets auf ein grosses Landesunglück,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag,
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Stüssi

Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
Und ungekränkt daheim sizt bei den Seinen.

Tell 192

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges)

Stüssi

Gehabt euch wohl — Ihr wartet hier auf Jemand?

Tell

Das thu ich.

Stüssi

Frohe Heimkehr zu den euren!
— Ihr seid aus Uri? Unser gnädger Herr,
Der Landvogt wird noch heut von dort erwartet.

Wanderer (kommt)

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser

2673: für] vor K M. — 2679a—2683: **Stüssi** Ja, wohl dem, — nicht gefällt.] fehlt in E. — 2687a—2708a: **Wanderer** (kommt) — zu Pferd

Geßler] **Rudolph der Harras** (ruft oben)
Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr
Der Landvogt kommt.

(**Tell** geht ab)

Armgart

Der Landvogt, kommt er?

Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen.

Tell (steht auf)

Armgart (kommt vorwärts)

Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi 193

Sucht ihr was an ihn?

Armgart

Ach freilich!

Stüssi

Warum stellet ihr euch denn
In dieser hohlen Gaß' ihm in den Weg?

Armgart

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Frieſʒhardt

(kommt eilfertig den Hohlweg herab, und ruft in die Scene)

Man fahre aus dem Weg — Mein gnädger Herr
Der Landvogt kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab)

Armgart (lebhaft)

Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. **Geßler** und **Rudolph der Harras** zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs)

Stüssi

Sucht ihr was an ihm?

Armgart

Ja freilich!

Stüssi

Warum stellet ihr euch denn
In dieser hohlen Gasse ihm in den Weg?

Armgart

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.
Dort kommt er

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Geßler und Rudolph der Harras zeigen sich auf der Höhe des Weges)

Stüssi (sieht sich um)

Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach.

(Geht ab)

Geßler. Rudolph der Harras. Armgart mit den Kindern

Geßler

2690a: (Tell steht auf)] Tell (steht auf) A B. — 2693: Gaſſ'] Gaſſe D.

Stüssi (zum Frießhardt)

Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Frießhardt 194

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi

Ihr wart zu Schiff in dem gewaltgen Sturm?

Frießhardt

Das waren wir. Mein Lebtag denk ich dran —

Stüssi

O bleibt, erzählt!

Frießhardt

Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden.

(ab)

Stüssi

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wärs mit Mann und Maus,
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.

(er sieht sich um)

Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach?

(geht ab)

Geßler und **Rudolph der Harras** zu Pferd 195

Geßler

Sagt was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Gehorsam
Erwartet er, der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr seyn in dem Lande oder der Kaiser.

2704a: (ab)] (geht ab) D. — 2705: Wär'n] Wären D. — 2708a: zu Pferd] fehlt in D E. — 2711—2714: Er hat — der Kaiser] fehlt in E. — 2714: Lande] Land D.

Armgart

Jezt ist der Augenblick! Jezt bring ichs an!

(nähert sich furchtsam)

Geßler

Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen, diese kenn ich längst.
Ich hab ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug, und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolph 196

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Geßler

Die abzuwägen ist jezt keine Zeit!
— Weitschichtge Dinge sind im Werk und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen, was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
Dieß kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — Es muß sich unterwerfen.

(sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder)

Armgart

Barmherzigkeit Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler

Was dringt ihr euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurück!

Armgart

Mein Mann liegt im Gefängniß,
Die armen Waisen schreyn nach Brod — Habt Mitleid
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend.

Rudolph 197

Wer seid ihr? Wer ist euer Mann?

2715 a: nähert] sie nähert D. — 2721—2724: Das Unbequeme — vergessen D. — 2727—2729: — Weitschicht'ge — vollenden] fehlt in E.

Armgart

Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolph (zum Landvogt)

Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt euch, gebt ihn los den armen Mann,
Was er auch schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.

(zu der Frau)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

Armgart

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm,
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Geßler 198

Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun, hinweg.

Armgart

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig sie uns!

Geßler

Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen.

Armgart (greift in die Zügel des Pferdes)

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen wie du willst — Wir sind

2747: Nennt — Ort] Bringt eure Bitte an — Hier ist der Ort nicht. D E. — 2756a—2763: Geßler — fragen —] fehlt in E. — 2757a: (greift in die Zügel des Pferdes)] fehlt in D.

So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Geßler

Weib, mach Platz,
Oder mein Roß geht über dich hinweg.

Armgart 199

Laß es über mich dahin gehn — Da —

(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg)

Hier lieg ich
Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden,
Es ist das Aergste nicht, was du gethan —

Rudolph

Weib, seid ihr rasend?

Armgart (heftiger fortfahrend)

Tratest du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
— O ich bin nur ein Weib! Wär ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was besseres, als hier
Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft)

Geßler

Wo sind meine Knechte?
Man reisse sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und thue was mich reuet.

Rudolph 200

Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Geßler

Ein allzumilder Herrscher bin ich noch
Gegen dieß Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz wie es soll gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob es,

2764: Roß] Fuß D E. — 2765: Laß es über mich dahin gehn — Da —] Schreite zu. Setz deinen Fuß auf unsern Nacken. D E. — 2765–2767: Hier lieg' ich — zertreten werden] fehlt in D E. — 2769–2773a: Armgart — gedämpft] fehlt in E. — 2776: o Herr] fehlt in D E.

Ich will ihn brechen diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freiheit will ich beugen.
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen — Ich will —

(ein Pfeil durchbohrt ihn, er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme)

Gott sei mir gnädig!

Rudolph

Herr Landvogt — Gott was ist das? Woher kam das?

Armgart (auffahrend)

Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!
Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!

Rudolph (springt vom Pferde)

Welch gräßliches Ereigniß — Gott — Herr Ritter —
Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seid 201
Ein Mann des Todes! —

Geßler

Das ist Tells Geschoß.

(ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen)

Tell

(erscheint oben auf der Höhe des Felsen)

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein)

Stüssi (voran)

Was giebt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgart

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

2785 a: Rudolph] Rudolph der Harras D. — 2788: Mitten — getroffen!] fehlt in A B F K. — 2788 a: (springt vom Pferde)] fehlt in D E. — 2791: Geschoß] Schuß E. — 2791 a: vom Pferd herab] fehlt in D, (ist — niedergelassen) in D vor Geßlers Worten 2791. — 2794 a: herein)] herein, darunter Stüssi, Mechthild, Elsbeth und Hildegard) D. — Stüssi (voran)] Stüssi D.

Volk (im Hereinstürzen)

Wer ist erschossen?

(indem die vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen sind die hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort)

Rudolph der Harras 202

Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hilfe! Sezt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden,
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi

Bei Gott! da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen

Wer hat die That gethan?

Rudolph der Harras

Raßt dieses Volk,
Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen.

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach)

Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt — Habt ihr
Mir nichts mehr zu vertraun?

(Geßler giebt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden)

Wo soll ich hin?
— Nach Küßnacht? — Ich versteh euch nicht — O werdet
Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,
Denkt jezt, euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen)

Stüssi 203

Sieh wie er bleich wird — Jezt, jezt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgart (hebt ein Kind empor)

Seht Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!

Rudolph der Harras

Wahnsinnge Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?

2796a: Volk (im Hereinstürzen)] Mechthild, Hildegard und Elsbeth D. — 2801a: Viele Stimmen] Mechthild, Elsbeth und Hildegard (herzudrängend) D E. — 2805: vertraun] vertrauen D F K. — 2812: Wahnsinn'ge] Wahnsinnige F K M.

— Helft — Leget Hand an — Steht mir niemand bei,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück)

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras

Fluch treff euch und Verdammniß!

(zieht das Schwert)

Stüssi (fällt ihm in den Arm)

Wagt es Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuarisch) 204

Das Land ist frei.

Rudolph der Harras

Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(zu den Waffenknechten, die hereindringen)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords
Die hier geschehen — Hülfe ist umsonst —
Vergeblich ists, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Veste retten!
Denn aufgelößt in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

(indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen **sechs barmherzige Brüder**)

Armgart

Platz! Platz! da kommen die barmherzgen Brüder.

Stüssi

Das Opfer liegt — Die Raben steigen nieder.

2815a: **Weiber**] Armgart, Mechthild, Elsbeth, Hildegard D. — Weiber und Volk E. — 2821: Das Land ist frei.] Das Land ist frei! Das Land ist frei! E. — 2830a: **Armgart**] Armgart und Mechthild D. — 2830a—2838a: **Armgart** Platz! — der Vorhang)] **Volk** Jubelt! Jubelt! Das Land ist frei! Das Land ist frei! —

Barmherzige Brüder

(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton)

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen!

(indem die lezten Zeilen wiederholt werden fällt der Vorhang.)

2832a: in tiefem] im tiefen M. — 2835: Es] Er M.

Fünfter Aufzug 206

Erste Scene

Oeffentlicher Platz bei Altorf. Im Hintergrunde rechts die Veste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andre **Landleute,** auch **Weiber** und **Kinder.**

Ruodi

Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?

Steinmetz

Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?

Ruodi

Die Feinde sind verjagt.

Steinmetz

Die Burgen sind erobert.

Ruodi

Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die lezten, die sich frei erklären?

Steinmetz 207

Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

Alle

Nieder! Nieder! Nieder!

2838 a: andre] andere M. — 2839: Feuersignale] Feu'rsignale K M.

Ruodi

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri

Hier. Was soll ich?

Ruodi

Steigt auf die Hochwacht, blaßt in euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

(Stier von Uri geht ab. **Walther Fürst** kommt)

Walther Fürst

Haltet Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde was in Unterwalden
Und Schwytz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.

Ruodi 208

Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmetz

Ists nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi

Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib auf dem andern.

Steinmetz

Gesellen kommt! Wir habens aufgebaut,
Wir wissens zu zerstören.

Alle

Kommt! Reißt nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau)

Walther Fürst

Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

2854: Schwytz] Schweiz D E.

Melchthal und **Baumgarten** kommen

Melchthal

Was? Steht die Burg noch und Schloß Sarnen liegt
In Asche und der Roßberg ist gebrochen?

Walther Fürst 209

Seid ihr es Melchthal? Bringt ihr uns die Freiheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchthal (umarmt ihn)

Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweitzer Land.

Walther Fürst

O sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchthal

Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß
Mit mannlich kühner Wagethat gewann,
Den Roßberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub, hervor,
Und ruft, daß die Brunekerin verbrenne.

Walther Fürst

Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen)

Melchthal 210

Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhub sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen,
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
— Der Unglückseligen.

2864a: Melchthal] Melchthal (im Eintreten). — 2883: erhub] erhob M. — 2886: Der Unglückseligen.] Der Unglückseligen. (Man hört schwere Steine herabstürzen) D E.

Walther Fürst

Sie ist gerettet?

Melchthal

Da galt Geschwindseyn und Entschlossenheit!
— Wär er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt,
Doch er war unser Eidgenoß und Bertha
Ehrte das Volk — So sezten wir getrost
Das Leben dran, und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst

Sie ist gerettet?

Melchthal

Sie ists. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk. 211
— Und jezt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündniß jezt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Glut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

Walther Fürst

Wo ist der Landenberg?

Melchthal

Ueber den Brünig.
Nicht lags an mir, daß er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht ihn auf der Flucht,
Und riß ihn zu den Füssen meines Vaters.
Geschwungen über ihm war schon das Schwerdt,
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.

2886: Walther Fürst Sie ist gerettet?] fehlt in D. — 2886a—2893: Melchthal Da galt — Sie ist gerettet?] fehlt in E. — 2901a: Walther Fürst] (Das Gerüste stürzt zusammen) | Walther Fürst D E.

Urphede schwur er, nie zurück zu kehren,
Er wird sie halten, unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst 212

Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder

(eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene)

Freiheit! Freiheit!

(das Horn von Uri wird mit Macht geblasen)

Walther Fürst

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen, die ganze Scene füllt sich mit Volk an)

Ruodi

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten

Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel!

Mehrere Stimmen

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

Walther Fürst 213

Nein, laßt ihn aufbewahren!
Der Tyrannei mußt' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen seyn!

(die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes mahlerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher)

Melchthal

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern

2915 a: mit Volk an)] mit Volk an, darunter Mechthild, Armgart, Hildegard und Elsbeth) D. — 2918 a: Mehrere Stimmen] Mechthild, Elsbeth und mehrere Stimmen D. — 2920: laßt ihn] laßt uns ihn D E. — 2922 a – 2937 a: Melchthal So stehen — (im Eintreten)] fehlt in E.

Der Tyrannei, und herrlich ists erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen.

Walther Fürst

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jezt ist uns Muth und feste Eintracht noth,
Denn seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts, und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,
Dem Feind von aussen wollen wir begegnen.

Ruodi 214

Nur wenge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und **Stauffacher** kommen

Rösselmann (im Eintreten)

Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute

Was giebts?

Rösselmann

In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst

Sagt an, was ist es? — Ha, seid ihrs Herr Werner?
Was bringt ihr uns?

Landleute

Was giebts?

Rösselmann

Hört und erstaunet!

2934: öfnen] L K M schreiben überall öffnen. — 2939–2941: Rösselmann In welchen — Was giebt's?] fehlt in E. — 2941: Rösselmann] Stauffacher D. — 2941a: Stauffacher] Rösselmann D. — 2941: erstaunet] erstaunt K M.

Stauffacher 215

Von einer großen Furcht sind wir befreit —

Rösselmann

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst

Gnädger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher)

Alle

Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!

Melchthal

Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher

Es ist gewiß. Bei Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenwerther Mann,
Johannes Müller bracht' es von Schafhausen.

Walther Fürst

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher

Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind, 216
Herzog Johann von Schwaben, ders vollbrachte.

Melchthal

Was trieb ihn zu der That des Vatermords?

Stauffacher

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig mahnenden zurück,
Es hieß, er denk ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischoffshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sey — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm,

2942a: Rösselmann] Stauffacher (ruft laut) D. — 2944: Hört!] Hört ihr! D E. — 2947: glaubenwerther] glaubenswerther M. — 2952: Schwaben] Oestreich D E. — 2956–2959: Es hieß — sein Ohr] fehlt in E. — 2960: den] dem D.

Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu hohlen mit der eignen Hand.

Walther Fürst

O sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher

Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopold,
Und ein Gefolge hochgebohrner Herren. 217
Und als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf als der Fürst durch ein geackert Feld
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit —
Die alte Veste Habsburg im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolph von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Daß er heruntersinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen, auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That,
Doch durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrey erheben;
Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schooß verblutete der Kaiser.

Melchthal 218

So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

2967—2972: Mit ihm — trennten] fehlt in E. — 2975: Heiden Zeit] Heiden Zeiten D E, Heidenzeit M. — 2978: Kehle] Seite D E.

Stauffacher

Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher,
Gesperrt sind alle Päſſe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen,
Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königinn, die strenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich wie in Mayenthau zu baden.

Melchthal 219

Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher

Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiednen Straſſen auseinander,
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walther Fürst

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher

Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn,
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blutgen Frevels segenvolle Frucht.

2989a—3005a: Stauffacher Ein ungeheurer — zu baden. Melchthal] fehlt in E. — 3012–3014: Sich selbst — das Grausen] Mit blinder Wuth Schlägt sie den Baum, der fallend sie zerschmettert. D E.

Denn einer großen Furcht sind wir entledigt,
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.

Walther Fürst und **mehrere** 220

Vernahmt ihr was?

Stauffacher

Der Graf von Luxemburg
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst

Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten,
Jezt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher

Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth,
Er wird uns schirmen gegen Oestreichs Rache.
(die Landleute umarmen einander)

Sigrist mit einem **Reichsboten**

Sigrist

Hier sind des Landes würdge Oberhäupter.

Rösselmann und **Mehrere**

Sigrist, was giebts?

Sigrist

Ein Reichsbot bringt dieß Schreiben.

Alle (zu Walther Fürst)

Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest) 221

„Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
„Die Königin Elsbeth Gnad und alles Gutes“

3022a—3024: Walther Fürst und — schon bezeichnet] fehlt in E. — 3026a—3028: Stauffacher Dem neuen — Rache] fehlt in E. — 3030: bringt] überbringt D E. — 3032: Schwytz] Schweiz D E. — 3033: Königin] Kaiserin D. — Gutes] Guts B.

Viele Stimmen

Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest)

„In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid
„Worein der blutge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königin versezt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu' und Lieb' der Schwyzerlande."

Melchthal

In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Rösselmann

Still! Lasset hören!

Walther Fürst (liest)

„Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Thätern dieser That.
„Darum erwartet sie von den drey Landen,
„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden, 222
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
„Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolphs Fürstenhaus empfangen."

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten)

Viele Stimmen

Der Lieb und Gunst!

Stauffacher

Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?

3034: Königin] Kaiserin D. — 3037: Königin] stehen geblieben in D E. — 3038: Schwytzerlande] Schweizerlande D E. — 3057–3067 a: Hat er auch — weinen! Walther Fürst] fehlt in E.

Nicht eins von diesem allen hat der König
An uns gethan und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigner muthger Hand,
Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte 223
Ein Vater seiner Völker seyn, doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen,
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst

Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jezt gedenken,
Fern sei's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freies Opfer seyn,
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
— Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal

Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen —
Wer Thränen ärnten will, muß Liebe säen.

(Reichsbote geht ab)

3077: Königin] Kaiserin D E. — 3081: ärnten] K M schreiben ernten. — 3081 a: (Reichsbote geht ab)] Stauffacher
Oft ist's der Frevel der den Frevel rächt.
Albrecht war selbst der Mörder seines Herrn,
Damals, man darf es endlich jezt gestehen,
Da fiel der beßre durch den schlechtern Mann,
Und nicht ein fürstlich Grab wollt er ihm gönnen.
Wir wollen uns nicht mischen in den Streit,
Der droben herrschet in den wilden Höhen,
Doch Segen quillt und warme Fruchtbarkeit
Wenn die Gewitterlüfte sich entladen.
(Reichsbote geht ab) D.

Stauffacher (zu dem Volk) 224

Wo ist der Tell? Soll Er allein uns fehlen,
Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
Hat er gethan, das Härteste erduldet,
Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen.

(Alle gehen ab.)

Zweyte Scene

Tells Hausflur. Ein Feuer brennt auf dem Heerd. Die offenstehende Thüre zeigt ins Freie.

Hedwig. Walther und **Wilhelm.**

Hedwig

Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
Und euer Vater ists, der's Land gerettet.

Walther

Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Gieng mir am Leben hart vorbei und ich
Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn) 225

Ja du bist mir wieder
Gegeben! Zweimal hab ich dich gebohren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei — Ich hab' euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

3081 a: Stauffacher] Melchthal D. — 3086 a: (Alle gehen ab)] Alle erheben sich und brechen auf, indem sie zugleich die Trümmer des Gerüstes mit fort nehmen) D. — 3087: liebe] lieben D E.

(Ein **Mönch** erscheint an der Hausthüre)

Wilhelm

Sieh Mutter sieh — dort steht ein frommer Bruder,
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig

Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken,
Er fühls, daß er ins Freudenhaus gekommen.

(geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder)

Wilhelm (zum Mönch)

Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther

Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch

(scheu umherblickend, mit zerstörten Zügen)

Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther 226

Seid ihr verirret, daß ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt)

Seid ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig

Ich erwart ihn eben — doch was ist euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
— Wer ihr auch seid, ihr seid bedürftig, nehmt!

(reicht ihm den Becher)

Mönch

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig

Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah
Bleibt ferne stehn, wenn ich euch hören soll.

3110: ob] wenn D E.

Mönch

Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei eurer Kinder theurem Haupt, das ich 227
Umfasse —

(ergreift die Knaben)

Hedwig

Mann, was sinnet ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide,
In euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch

Ich bin der unglückseligste der Menschen.

Hedwig

Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen,
Doch euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walther (aufspringend)

Mutter, der Vater!

(eilt hinaus)

Hedwig

O mein Gott!

(will nach, zittert und hält sich an)

Wilhelm (eilt nach)

Der Vater!

Walther (draußen) 228

Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen)

Vater, lieber Vater!

Tell (draußen)

Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?

(treten herein)

Walther

Da steht sie an der Thür und kann nicht weiter,
So zittert sie für Schrecken und für Freude.

3115a—3118: Mönch — umfasse] fehlt in E. — 3129: für] vor K M.

Tell

O Hedwig, Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse)

O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam)

Tell

Vergiß sie jezt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm 229

Wo aber hast du deine Armbrust Vater?
Ich seh sie nicht.

Tell

Du wirst sie nie mehr sehn.
An heilger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig

O Tell! Tell!

(tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell

Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig

Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — O Gott!

Tell (herzlich und muthig)

Hat euch vertheidigt und das Land gerettet,
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn)

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig 230

Ach ich vergaß ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher)

Seid ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell

Der bin ich, ich verberg es keinem Menschen.

Mönch

Ihr seid der Tell! Ach es ist Gottes Hand,
Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen)

Ihr seid kein Mönch! Wer seid ihr?

Mönch

Ihr erschlugt
Den Landvogt, der euch Böses that — Auch ich
Hab einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war euer Feind wie meiner —
Ich hab das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfahrend)

Ihr seid —
Entsetzen! — Kinder! Kinder geht hinein.
Geh liebes Weib! Geh! Geh! — Unglücklicher, 231
Ihr wäret —

Hedwig

Gott, wer ist es?

Tell

Frage nicht!
Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh' aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter Einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig

Weh mir, was ist das? Kommt!

(geht mit den Kindern)

Tell (zu dem Mönch)

Ihr seid der Herzog
Von Oesterreich — Ihr seids! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Oh'm und Herrn.

3164: Oh'm] Ohm K M.

Johannes Parricida

Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell

Euern Ohm
Erschlagen, euern Kaiser! Und euch trägt 232
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

Parricida

Tell, hört mich, eh ihr —

Tell

Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus,
Du wagsts, dein Antliz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida

Bei euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch ihr nahmt Rach' an euerm Feind.

Tell

Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blutge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Heerdes Heiligthum beschüzt? das Schrecklichste,
Das Lezte von den deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine That — Gerächt 233
Hab ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab mein theuerstes vertheidigt.

Parricida

Ihr stoßt mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

3168: eh' ihr —] eh ihr richtet D E. — 3174: euerm] eurem K M. — 3179: abgewehrt] abgewehret D.

Tell

Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.

Parricida (wendet sich zu gehen)

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell

Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adelichen Stamm,
Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —
(verhüllt sich das Gesicht)

Parricida

O wenn ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
Euch jammern, es ist fürchterlich — Ich bin 234
Ein Fürst — ich wars — ich konnte glücklich werden
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sclavischer Unmündigkeit gehalten —

Tell

Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
— Wo sind die blutgen Helfer deines Mords?

Parricida

Wohin die Rachegeister sie geführt,
Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.

Tell

Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Parricida 235

Darum vermeid ich alle ofne Strassen
An keine Hütte wag ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu,
Mein eignes Schrecknis irr' ich durch die Berge,
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O wenn ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —
(fällt vor ihm nieder)

Tell (abgewendet)

Steht auf! Steht auf!

Parricida

Nicht bis ihr mir die Hand gereicht zur Hülfe.

Tell

Kann ich euch helfen? Kanns ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — Was ihr auch gräßliches
Verübt — Ihr seid ein Mensch — Ich bin es auch —
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida 236

(aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend)

O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell

Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh zu finden?

Parricida

Weiß ichs? Ach!

Tell

Hört was mir Gott ins Herz giebt — Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt,

3213: ofne] ofnen D.

Dort werft ihr euch dem Papst zu Füssen, beichtet
Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell

Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida 237

Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell

Den Weg will ich euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt)

Seh ich die Reuß? Sie floß bei meiner That.

Tell

Am Abgrund geht der Weg und viele *Kreutze*
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß
Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida

Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell

Vor jedem Kreutze fallet hin und büßet
Mit heissen Reuethränen eure Schuld — 238
Und seid ihr glücklich durch die Schreckensstraße,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf euch herab von dem beeißten Joch,
So kommt ihr auf die *Brücke*, welche *stäubet*.
Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,
Wenn ihr sie glücklich hinter euch gelassen,

3250: Kreutze] Kreuze K M.

So reißt ein schwarzes Felsenthor sich auf,
Kein Tag hats noch erhellt — da geht ihr durch,
Es führt euch in ein heitres Thal der Freude —
Doch schnellen Schritts müßt ihr vorüber eilen;
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida

O Rudolph! Rudolph! Königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell

So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
Des Gotthardts, wo die ewgen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt euch ein andrer Strom 239
Ins Land Italien hinab, euch das gelobte —
(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen)
Ich höre Stimmen. Fort.

Hedwig (eilt herein)

Wo bist du Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich)

Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell

Geh liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit, und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig

Wer ist es?

3263: Ahn] Ahnherr D E. — 3271a: Alphörnern] Alpenhörnern. — 3272: nahn] kommen D E.

Tell

Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen, 240
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

(Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung, dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Lezten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem Ganzen gruppieren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walther Fürst mit den beiden Knaben, Melchthal und Stauffacher kommen vorwärts, andre drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen sie ihn alle mit lautem Frohlocken)

Alle

Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

(indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Bertha, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks)

Bertha 241

Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.
In eure tapfre Hand leg ich mein Recht,
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute

Das wollen wir mit Gut und Blut.

3280a: einem Ganzen] einem mahlerischen Ganzen D. — wie Tell] auch Gertrud, Armgart, Elsbeth, Mechthild und Hildegard sind unter den Weibern. Wie Tell D.

Bertha

Wohlan!

So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!

Rudenz

Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

3290a: (Indem — Vorhang.)] Alle (rufen, indem die Musik von neuem einfällt) Freyheit! Freyheit! Freyheit! E.